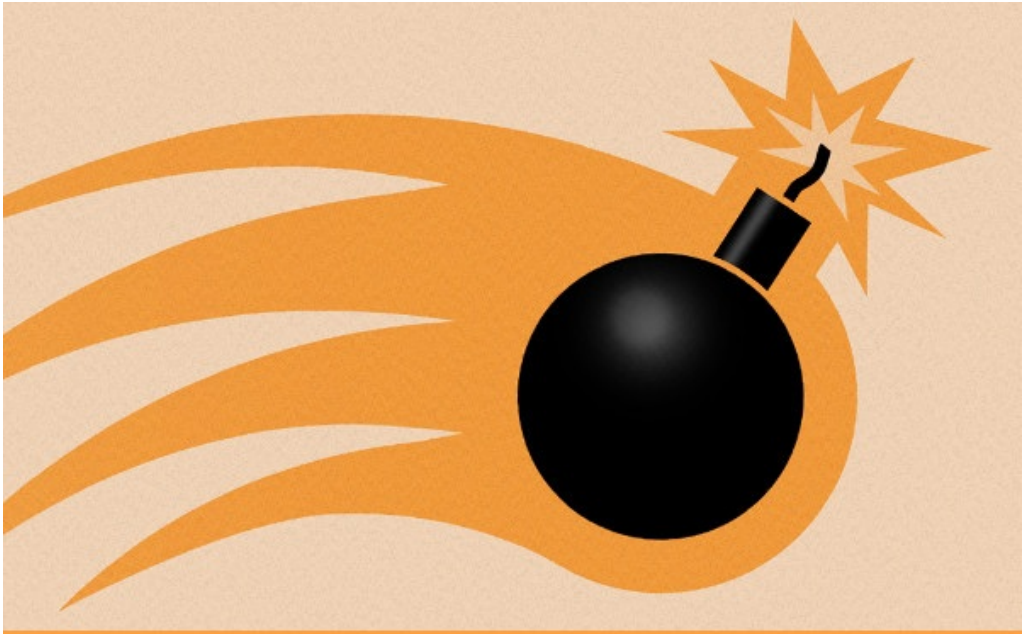


Georg Meggle

ÜBER MEDIEN, KRIEG UND TERROR

POLITISCHE REFLEXIONEN

TELEPOLIS

In memoriam

GEORG MEGGLE (1900-1963)

patris mei

Inhaltsverzeichnis

Titel

Vorwort

Schwierigkeiten der Medien mit der Philosophie

Kollektive Identität - in Zeiten des Umbruchs

Soll die Türkei in die EU?

Was gehen uns die Armenier an?

Deutschland/Israel/Palästina

Was steckt hinter dem Libanonkrieg?

Israels Desaster = Israels Sieg?

Militärische Macht oder Internationales Recht?

Jüdisches Gaza-Boot

Wer ist Antisemit?

Nachtrag zur Definition des Antisemitismus

Was ist Terrorismus?

Gerechter Terror?

Unser Terrorismus-Tabu

Gedanken zum Irak-Krieg

Bomben auf den Iran?

Nasrallahs Abrechnung mit den Saudis

Warum Krieg gegen den Jemen jetzt?

Der wahre Grund des Jemen-Kriegs?

Jemens Reichtum als Kriegsgrund? Zweiter Versuch

Impressum

Vorwort

Wie kommt es, dass für das unbezahlte Mitnehmen eines Brötchens, das ohnehin entsorgt werden würde, eine Verkäuferin bestraft wird, hingegen im politischen Bereich tätige Persönlichkeiten, die für den gewaltsamen Tod von Hunderttausenden verantwortlich sind, für ihr Tun - wie z.B. im Fall Henry Kissinger - sogar mit dem Friedensnobelpreis belohnt werden? Warum interessieren sich, während im Jemen und anderswo durch den Einsatz unserer Waffen Millionen vom Hungertod bedroht werden, viele von uns lieber dafür, ob auch für ihren Hund vegane Ernährung bekömmlich sei? Wie kommt es, dass wir, sobald vom Terrorismus die Rede ist, automatisch an "militante Palästinenser" und andere "Islamisten" denken, aber so gut wie nie an Hiroshima, die "christliche" Falange oder Falludscha? Was ist das für eine Welt?

Das sind politische Fragen.

Viele verstehen unsere Welt nicht mehr. Wie sollten sie auch - wenn schon allein das Aufwerfen solcher Fragen bei uns durchweg als Mangel an Klugheit gilt, wenn nicht gar schon als Straftat. Richtig: Politisch korrektes Denken, wie es in unseren Erziehungssystemen, im medial-öffentlich-staatlichen Politik-Diskurs und weitgehend auch in den einschlägigen Wissenschaften implantiert und gepflegt

wird, stellt solche Fragen erst gar nicht.

Echte politische Fragen tun unweigerlich weh. Denn die Probleme, an die diese Fragen rühren, sind unsere eigenen. Und wer von uns will schon beim Blick in den Spiegel erkennen, wie hässlich und böse man/frau selbst ist? Das Böse der Anderen ist für unsere eigene empfindsame Seele dagegen wie Balsam.

Kein Wunder also: Wer echte politische Fragen aufwirft, macht sich - speziell im eigenen Lager - unweigerlich Feinde. Je tiefer die Fragen gehen, desto mehr.

Dass ich mir, wie von meinem verehrten akademischen Lehrer prognostiziert, mit meinen "Politischen Reflexionen" zahlreiche und mächtige Feinde machen würde, das hat mich nicht überrascht. (Was freilich nicht heißt, dass mir die über mich ergossenen Tiraden an Gift, Galle und Gülle nichts ausmachen.) Trotzdem: Der Lebenskontext von Politischen Reflexionen kann auch eine Quelle von Glück sein - nämlich des, wie es so schön heißt, auf Erden größtmöglichen: des Gewinns echter Freunde. Ich will hier nur die nennen, deren Freundschaft ich selber primär eben diesem Polit-Kontext verdanke: Uri Avnery, Dan Bar-On, Marcel Baumann, Helga Baumgarten, Noam Chomsky, Anneliese Fickentscher, Evelyn Galinski, Johan Galtung, Diana Al Jumaili, Abi Melzer, Hajo Meyer, Andreas Neumann, Günter Schenk, Hajo Schmidt, Ekkehard Schulz,

Reiner Steinweg, Rolf Verleger, Peter Vonname, Moshe Zuckermann - und, last but not least, Florian Rötzer.

Eigentlich sind Fragen wie die oben gestellten solche, die sich doch jedem offenen Mitmenschen von selbst stellen müssten, jedem durch Erziehung, Medien und öffentliche Kontrolle noch nicht völlig Verbildeten - also insbesondere jedem noch nicht karriere-präemptiv angepassten Jugendlichen. Jedem aufgeweckten bzw. von selbst aufgewachten Mädchen & Jungen also.

Doch wie kommt es, dass selbst so ein alter Mensch wie ich trotz seines langen akademischen Werdegangs solcherart Fragen immer noch stellt? Das hängt, glaube ich, außer mit dem Vorbild meines Vaters, auch mit der von mir erlernten Art des Philosophierens zusammen. Bzw. mit dem Lieblingsbild, mit dem dieses Denken für mich immer verbunden ist. Die nette Geschichte von des Kaisers neuen Kleidern - jeder dürfte und sollte sie kennen: Der ganze Hofstaat begleitet die angeblichen Gewandungen des Kaisers mit "Ohhhs" und "Ahhhs", die Hofbeamten schreiben zu des Kaisers Ruhm und Ehre ganze Bibliotheken prächtigster Eulogen. Nur das kleine Kind ist naiv genug - und sagt die Wahrheit. Dass der Kaiser nackt ist (= dass ganze Welt-Entwürfe nichts als Luftschablonen sind), das auch klar und deutlich *öffentlich* zu *sagen* - diese echte wie fiktive Kinderrolle beherrscht von allen mir bekannten Philosophien die Analytische am besten. Meine politischen Fragen und

Reflexionen sind nicht der Überbau einer mehr oder weniger großartigen Ideologie. Ich sage, was ich denke. Punktum.

Ich will einfach verstehen, was auf der Erde los ist. Insbesondere, was mit uns geschieht. Was wir mit uns geschehen lassen. Und möchte mir ein klares Urteil darüber bilden können, was daran gut und was schlecht ist.

Mein eigener Schwerpunkt in der Philosophie sind die Logiken der Kommunikation und der sprachlichen Bedeutung. Dass "Sprache unser wichtigstes Denk- und Macht-Instrument" ist, an diesem Kernsatz meiner Sprachphilosophie messe ich nicht nur alle anderen Sprach-*Theorien* - der Satz benennt auch die Perspektive, von der her ich untersuche, was politischer Sprachgebrauch in der *Praxis* bewirkt und verhindert. Und das ist sehr viel. Die Regulierung unserer politischen Sprache ist der bedeutsamste Faktor dessen, was einmal *Propaganda* hieß und heute eher unter *Psychologischer Kriegsführung* - Psy-Ops u.a. - läuft. Ein wichtiger Teil meiner Politischen Reflexionen ist - typisch für einen Analytischen Philosophen - der Dechiffrierung dieser politischen Sprachregelungen gewidmet. Am deutlichsten lassen sich diese Dechiffrierungen anhand meiner Beiträge zum Terrorismus (bzw. zu T-Akten) verfolgen.

Aber natürlich bestehen meine Reflexionen nicht nur aus

semantischen (die zentralen Begriffe erklärenden) Betrachtungen; ich will schließlich nicht nur die Sprache bzw. unsere Sprach-Handlungen verstehen, ich will auch den weiten Rest unseres menschlichen Handelns verstehen. Auch solche *un*menschlichen Aktionen wie Kriege und andere Mittel massenhafter Vernichtung von Menschen. Warum tun Menschen bzw. deren Institutionen (Staaten, Staatenbündnisse, staatliche wie nicht-staatliche Kleingruppen) derartiges überhaupt? Oft aus höchst "humanitären" Motiven. Diese Kriegsmotivation ist m.E. die allergefährlichste. Und schon sind wir mitten im Herz der Finsternis, der sogenannten Kriegs- und Terror-Ethik. Von dieser Ethik halte ich, trotz tausenderlei Einwänden, den Ansatz der Theorie des Gerechten Krieges immer noch für den brauchbarsten.

Doch jedem Bewerten sollte ein Verstehen vorangegangen sein, d.h., so eine meiner Arbeitsprämissen, eine rationale Erklärung dessen, warum - aufgrund welcher Interessenlage - die jeweiligen Akteure überhaupt tun, was sie tun. Ich finde es höchst erstaunlich, dass es gerade dieser jedweder Ethik vorgeschaltete Bereich des Verstehen-Wollens ist, der gerade beim größten aller Verbrechen gegen die Menschlichkeit - dem Einsatz von Kriegen als Mittel der Politik - immer wieder ausgeblendet wird. Genau aus diesem Grund steht die Frage nach dem eigentlichen Sinn dieses oder jenes unserer Kriege in meinen Politischen Reflexionen immer wieder im

Fokus.

Einige wenige der mit diesem eBook nun erfreulicherweise noch leichter zugänglich gemachten Telepolis-Beiträge sind dank der Erlaubnis des Heise-Verlags auch in dem bei mentis 2011 publizierten Band *Philosophische Interventionen* abgedruckt, wobei diese *Interventionen* darüber hinaus noch eine Reihe weiterer Philosophischer Reflexionen im engeren Sinne enthalten. Darüber hinaus möchte ich an dieser Stelle auch auf meine Dechiffrierung des Begriffs *Kollateral-Schaden* aufmerksam machen (in dem ebenfalls bei mentis erschienenen Band: Christoph Lumer / Uwe Meyer (Hrsg.), *Geist und Moral. Analytische Reflexionen für Wolfgang Lenzen*, Paderborn, 2011, 257-275.), also jenes Begriffs, der seit dem Kosovo-Krieg zur Entlastung bzw. Entschuldigung primär der von "unserer" (westlichen) Seite verursachten "Schädigungen" (in der Regel: Tötungen von in die Kämpfe nicht involvierter Zivilisten) verwendet wird. Was sich an diesem Begriff besonders gut verdeutlichen lässt: Auch politische Begriffe sind keine Naturprodukte, vielmehr wie alles Sprachliche etwas Konventionales, also auch durch mediale Dauerberieselung Herstell- und Veränderbares. Und man glaube ja nicht, dass die Entwicklung einer solchen Kriegs-relevanten Software dem Zufall überlassen wird. Wozu gibt es denn akademische wie nicht so akademische Think-Tanks?

Was für die "Kollateral-Schäden" gilt, gilt cum grano salis auch für den "Terrorismus", sowie - für Deutsch als die politische Sprache verständlicherweise speziell wichtig - für den wirksamsten aller Totschlag-Begriffe, für den des "Anti-Semitismus".

Freies Denken ist nicht im luftleeren Raum möglich. Klar, dass die nötigen Räume ihrerseits höchst umstrittene sind. Die zentralen - und allzu oft auch die einzigen - Orte, in denen freies Denken noch garantiert ist (sein sollte), sind leicht benannt. *Universitäten*; einige *Verlage*; und ein paar Nischen in unseren *Medien*. Ich danke der *Universität Leipzig*, sowie den Verlagen *mentis* und *Heise* (Telepolis), dass sie mir den Raum für diese Politischen Reflexionen frei gehalten haben.

Georg Meggle
Kairo, November 2018

Schwierigkeiten der Medien mit der Philosophie

Wie die Fälle Peter Singer und Ted Hondrich zeigen, steht es schlecht um die öffentliche Diskussion heikler moralischer Probleme

Ich arbeite als analytischer Philosoph, d.h. als jemand, dem von Berufs wegen in der Kommunikation nichts mehr zuwider ist als das, was in Talk-Shows zunehmend gepflegt wird: mangelndes begriffliches Unterscheidungsvermögen. Die Entwicklung und der Gebrauch dieses keineswegs angeborenen Vermögens verlangen, dass zwei Voraussetzungen gegeben sind: Erstens Bereitschaft zur Abstraktion, also auch zur Distanz; und zweitens hinreichend Gelassenheit, Ruhe und Zeit. Wer eine dieser Voraussetzungen nicht erfüllt, sollte die Finger von der Philosophie lassen. Dies erklärt bereits, weshalb das Verhältnis zwischen guter Philosophie einerseits und den heutigen Massenmedien andererseits kaum anders als problematisch sein kann. Letztere, die Medien, negieren in der Regel die notwendigen Bedingungen der Ersteren. Also: Philosophie und Medien - ein Widerspruch?

Ich glaube inzwischen: Mehr oder weniger Ja. Das ist jedenfalls die Lehre, die ich aus meinen bisherigen Erfahrungen ziehe. Eine Zwischenbilanz vorab: Die schlechtesten Erfahrungen habe ich mit

Wissenschaftsjournalisten bei unseren größten Tages- und Wochenzeitungen gemacht; meine beste mit der *Bild*-Zeitung. Da ich analytischer Philosoph bin, gleich eine Frage vorweg. Was ist an philosophischen Resultaten überhaupt eine Meldung wert? Insbesondere, was ist für die Öffentlichkeit selber, also nicht nur für die philosophischen Experten unter uns, wirklich berichtenswert?

Wir stoßen hier auf ein Problem, das über die oben genannten antagonistischen Voraussetzungen hinaus die Beziehung zwischen Philosophie und Medienwelt weiter erschwert. Haben Sie selber schon jemals von einer philosophischen Schlagzeile in den Medien gehört oder gelesen? Ich nicht. "Der Philosoph *G. E. Moore* beweist endlich die Existenz der Außenwelt." "*Metzinger* bezweifelt erneut die Willensfreiheit." "*Kompa* erledigt den Kategorischen Imperativ." Würden Sie eine Zeitung kaufen, die solche Schlagzeilen bringt? Ich nicht. "Viagra führt zu Prostata-Krebs." Oder "Leben auf dem Mars." Das klingt schon ganz anders. Was macht den Unterschied aus?

Das ist selbst bereits eine philosophische Frage; lassen wir sie jetzt also beiseite. Festgehalten sei aber: Die Problematik des Verhältnisses zwischen Philosophie und den Medien geht keineswegs nur auf das Konto der Medien; es gibt vielmehr gute Gründe, warum unsere Frauen und Männer auf der Straße kein Interesse an philosophischen Schlagzeilen haben. Sie tun gut daran.

Wie in allen Expertenbereichen, so gibt es auch bei der Philosophie Scharlatane. Diese leben primär davon, dass sie begriffliche Wahrheiten so verkaufen als wären sie keine - keine begrifflichen. Und natürlich gibt es auch bei diesen Scharlatanen viele, die auf sie hereinfallen. Ein Scharlatanerie-Musterbeispiel wäre, wenn denn der Genannte tatsächlich ein Philosoph wäre: *Paul Watzlawick*. Dessen berühmteste kommunikations-theoretische Schlagzeile ist: "Man kann nicht nicht kommunizieren". Mit anderen Worten: Was auch immer wir tun, wir kommunizieren damit.

Trifft diese These zu? Ja und zugleich Nein. Richtig ist die These, und zwar schon begrifflich richtig, falls man sie so versteht, dass jedes Tun unter Umständen als eine Botschaft gemeint bzw. als eine solche verstanden werden könnte. Aber das heißt nicht, dass deshalb alles, was wir tun, tatsächlich eine Botschaft ist.

Wo bleiben die Medien? Die waren und sind schon dabei. Ich gebe den Schwarzen Peter einfach an Sie weiter. Wie gehen Sie denn mit diesem Thema um? Was würden Sie im Auftrag Ihrer Zeitung über unser Gespräch morgen berichten? Etwa: "*Watzlawicks* Kernthese falsch."? "Wir müssen nicht kommunizieren"? Oder: "Philosoph entlarvt *Watzlawick* als Scharlatan."?

Jetzt kennen Sie meine Probleme - die nicht nur meine sind: Sie wissen jetzt, warum analytische Philosophen für Schlagzeilen selten

gut sind. Diese Denker versuchen genau jene Mehrdeutigkeit und damit Unklarheit zu vermeiden, welche die *Watzlawick*-These für viele erst interessant gemacht hat. Schlussfolgerung: Dass die Medien über philosophische Resultate nicht berichten, das kann für diese Resultate auch eine Empfehlung sein.

Für die analytischen Philosophen in Deutschland hatte bis tief in die 80er Jahre hinein gegolten: Entweder man spricht mit den Medien oder mit den Kollegen. Wer bei den Medien ankommt, disqualifizierte sich damit für die Unikarriere. Und wer zu den akademisch Arrivierten gehörte, war für die Medien als Partner untauglich. Die Analytische Philosophie in Deutschland war mangels Medien-Vermittlung vom öffentlichen Diskurs völlig abgekoppelt. Wert- und damit Orientierungsfragen, zu denen die Öffentlichkeit ja zu Recht von den Philosophen Denkhilfe erwartet, waren bei uns in den analytischen Zirkeln lange, viel zu lange, tabu.

Eine gute Erfahrung

Das hat sich geändert. Ein Beispiel: "Der Sinn des Lebens". Vor einigen Jahren hätte schon allein diese Wortfolge bei vielen von uns nur ein Grinsen ausgelöst; "Der Sinn des Lebens" - das ist heute eines der erfolgreichsten neueren Bücher auf dem deutschen Philosophie-Markt. [1] An ihm haben zwei meiner Assistenten und ich etwa zehn Jahre gearbeitet. Am Erfolg dieses Bandes waren mit

Sicherheit die zahlreichen lobesamen Besprechungen in allen größeren und vielen kleineren Zeitungen beteiligt.

Die beste Werbung brachte *Bild*, leider nur *Bild/Leipzig*. Ich hatte mich anfangs geziert, dem Blatt für ein Interview zwei Stunden opfern zu sollen, dann aber doch den PR-Argumenten meiner Mitarbeiter nachgegeben. Als ich dann die Zeitung aufschlug, dachte ich zuerst: "Fehlinvestition". Kein Interview. Stattdessen, eine ganze Seite füllend, 2 Bilder - und 20 Zitate aus dem Buch. Solche von Woody Allen und den katholischen Bischöfen Deutschlands über Albert Einstein und Moritz Schlick bis hin zu der inzwischen berühmtesten Antwort auf die große Frage nach dem Sinn des Ganzen: "Zweiundvierzig". [2] Unser Herausgeber-Trio hätte keine bessere Auswahl treffen können. Ich bewundere noch heute die Idee und den Mut von *Mathias Weidemann* zu diesem total unkonventionellen Schritt. Er hatte getan, was ich bei den meisten seiner Kollegen, die für intellektuellere Blätter arbeiten dürfen, in der Regel vermisse: Er hatte sich das Buch genau angeschaut - und sich selbst zurückgenommen.

Schlechte Erfahrungen

Nach dieser erlesenen *Bild* & Text-Auswahl nun zu den zwei Tiefpunkten aus dem traurigen und leider viel größeren Rest meiner Medienerfahrungen: Zum Schlimmsten zuerst. Zur *Peter*

Singer-Affäre von 1989 folgende.

2.1 Die *Peter Singer*-Affäre

Anfang Sommer 1989 wechselte ich von meiner Münsteraner Logik-Professur auf den Lehrstuhl für Systematische Philosophie in Saarbrücken - mit dem offen erklärten Ziel, dort das erste Institut für Praktische Ethik in Deutschland auf die Beine zu stellen. Als ich zu meinem Dienstantritt vom Bahnhof zur Uni fuhr, freute ich mich über die herzliche Begrüßung: Auf den großen Plakatwerbeflächen der Stadt hieß es: Meggle - alles in Butter. Nur ein paar Wochen später schrieen mich, über die Uni und die City verteilt, ganz andere Plakate an: Meggle - Faschist - Raus! Und diesmal war wirklich ich gemeint. Was war geschehen?

Peter Singer war von mir zu einem Vortrag eingeladen worden. Thema: *Die moralische Bewertung der Früheuthanasie bei schwerstbehinderten Neugeborenen* - fraglos eines der brisantesten Themen der Medizinethik, zu Recht umstritten vor allem in Deutschland. *Peter Singer* einzuladen hatte nahe gelegen:

1. Das neue Reclam-Bändchen *Praktische Ethik* wurde von meinen Studenten heftig diskutiert und nicht weniger heftig kritisiert. Was hätte für uns also hilfreicher sein können, als unsere Einwände direkt in der Diskussion mit dem Autor selber zu überprüfen?
2. Eine Reihe von Hochschulen und anderen Bildungseinrichtungen,

die Singer längst vor mir eingeladen hatten, hatten schon auf die bloße Ankündigung von Protesten hin ihre Einladungen reihum wieder zurückgezogen. Mir war klar, dass wir [3] unsere Pläne für ein IPE (Institut für Praktische Ethik) in den Wind hätten schreiben müssen, wenn wir schon beim ersten Test dessen gekniffen hätten, wofür ein solches Institut einzustehen hätte: Die freie und immer wieder auch die Öffentlichkeit einbeziehende "rationale Auseinandersetzung mit praxisrelevanten moralischen Fragen". [4]

Zur Diskussion auch heftig umstrittener Thesen einzuladen, war nicht nur mein Recht, es war - und daran halte ich weiterhin fest - auch meine Pflicht. Wozu sind Universitäten eigentlich da?

Die meisten Kollegen meiner damaligen Fakultät dachten anders. [5] Kaum war die Einladung publik geworden, rief mich ein Kollege an und stellte mir die Frage: "Stimmt es, dass Sie Faschist sind?" Hut ab vor diesem Kollegen: Er war mir gegenüber wenigstens offen.

Die Veranstaltung mit *Peter Singer* begann mit einem langen, ohrenbetäubenden Trillerpfeifen-Konzert. Aber sie fand statt. *Singer* schaffte es irgendwie, durch das Pfeifkonzert und die "Faschist raus!"-Schreie hindurch dem Auditorium zur Kenntnis zu bringen, dass seine eigene Familie zu den Opfern des Faschismus gehört, dass seine Großeltern väterlicher- wie mütterlicherseits in KZs umgekommen sind. Und dann begann eine Diskussion, wie sie heftiger - und zugleich erhellender - nicht hätte sein können. Dieser

Erfolg machte mich freilich zu einem roten Tuch für diejenigen Gruppen, welche *Singer*-Vorträge in Deutschland verhindern wollten.

Wie reagierten die Medien? In voller Breite. Mein Lehrstuhl hatte die Masse an Artikeln, Funk- und Fernseh-Beiträgen über die ersten Folgejahre hinweg gesammelt; die Leitzordner und Schachteln mit den Tonbändern und Video-Kassetten begleiteten mich bis vor kurzem. 1994 war ich an die Uni Leipzig gewechselt. Als das dortige Philosophie-Institut vorletztes Jahr zum zweiten Mal umziehen musste, warf ich das gesamte Material in den Müll. Daran war nicht allein die Enge unserer neuen Zimmerchen schuld; ich wollte mit der ganzen Geschichte nichts mehr zu tun haben.

Von zwei Erinnerungen werde ich aber nie mehr loskommen. Medienunerfahren, wie ich beim Ausbruch der *Singer*-Affäre noch war, hatte ich die Einladung des Hessischen Fernsehens angenommen, über die *Singer*-Thesen mit *Ernst Klee*, dem besten Experten in Sachen Nazi-Euthanasie zu diskutieren - und zwar live. Letzteres war mein größter Fehler.

Wir warten auf den Beginn der Sendung; der Vorspann, in den, wie ich später erfuhr, zuvor *Ernst Klee*, aber nicht ich, eingeweiht worden war, läuft bereits - ich sehe die Bilder (fröhlich auf einem Spielplatz spielende Kinder mit leichtem Down-Syndrom, mit ihren

nicht weniger glücklichen Eltern an der Seite; mehrfach gegengeschnitten mit alten Dokumentaraufnahmen von den fensterlosen NS-Bussen, mit denen so genannte erbkranke Kinder dem Tod im Gas zugeführt werden). Ich höre den Text (anfangs die üblichen Willkommenssätze ans Publikum) - und erstarre vor Entsetzen: An den Vorspann anknüpfend macht der Sprecher und Moderator darauf aufmerksam, dass die berüchtigte Wannseekonferenz nunmehr 50 Jahre zurückliege - und dass alle, insbesondere die Eltern behinderter Kinder, gedacht hätten, dass die damals beschlossenen Vernichtungspläne Vergangenheit seien. "Aber nein - Professor Meggle, Ethiker von der Universität Saarbrücken" usw. und so fort.

Ich falle wie durch eine plötzlich getätigte Falltür ins Nichts. Ich wusste, dass mir, was auch immer ich im Folgenden noch sagen würde, jede Chance fehlt, diese Verknüpfung von soeben ungeschehen zu machen. Bei allen, bei denen die Fernsehbilder und -töne einfach so vorbeirauschen - also bei nahezu allen von den Abertausenden Zuschauern -, bei allen sah ich mich nun als Befürworter des nationalsozialistischen Euthanasie-Programms abgestempelt. Mein Herz raste; mein Gehirn außer Funktion. Erst nach der Sendung fasste ich den Gedanken, dass die einzig richtige Reaktion die gewesen wäre, einfach aufzustehen und wegzugehen - und zwar wortlos. Aber selbst dies hätte die hergestellte

Verknüpfung bei den meisten sicherlich nicht beseitigt.

Der zweite Schlag traf mich noch tiefer. Er verbindet sich im wörtlichsten aller möglichen Sinne mit meinem Namen. Aus diesem Grund bringe ich es auch heute noch nicht über mich, Ihnen diesen Tiefschlag mündlich zu erklären. Ich habe Angst, dass sich damit sogar für mich selbst eine Verbindung herstellt, die sich beim ersten Eklat-Bericht der Saarbrücker Zeitung bei jedem Leser ganz direkt einstellen musste. Schauen Sie jetzt auf die Folien. Die Saarbrücker Zeitung hatte auf mich nicht so [1] Bezug genommen, sondern so [2]:

[1] Dr. Meggle
[2] Dr. Mengele

Die Reaktion der Zeitung auf meinen Protest: "Ein Druckfehler, tut uns leid." Ich wünsche Ihnen, dass Sie nie in eine Lage kommen mögen, in der Sie nachempfinden können, wie man sich bei einer solchen medialen Vernichtungs-Rezeption fühlt. Sie können das einfach nicht wissen.

Lassen Sie sich daher gesagt sein: Vergessen Sie nicht, dass sogar die Worte eines Wissenschaftsjournalisten töten können. *Christoph Anstötz*, ein engagierter Behindertenpädagoge - wir waren, zusammen an die Wand gestellt, rasch Freunde geworden - hat sich, kurz nachdem er sich ähnlichen Angriffen ausgesetzt sah, das

Leben genommen. Gott sei dank waren damals meine beiden Kinder schon auf der Welt. 180 Philosophen hatten sich nach diesen Vorfällen in einer 'öffentlichen Erklärung' für die Freiheit der Diskussion auch in der Praktischen Ethik ausgesprochen. Sagte ich "öffentlichen"? Die Öffentlichkeit bekam diese Erklärung erst 2 Jahre später in einem die breite Öffentlichkeit gewiss nicht erreichenden Suhrkamp-Bändchen zu sehen. [6] Informationsfreiheit in Deutschlands Feuilletons? Kommen Sie mir bitte nicht damit! [7]

Die Honderich-Debatte

Meine zweite Negativ-Erfahrung mit den Medien ist jüngsten Datums und wohl noch nicht abgeschlossen. Sie trifft mich persönlich weniger; aber ich weiß, wie sich der direkt Angegriffene jetzt fühlen muss. Zumal er - anders als *Peter Singer* , des Deutschen nicht mächtig - sich noch weniger wehren kann.

Im Herbst des vorigen Jahres hatte das Rektorat der Universität Leipzig auf meinen Vorschlag hin den kanadisch-britischen Philosophen TED *Honderich* eingeladen. Er sollte die diskursethisch angezeigte Chance bekommen, seine Thesen aus dem im Sommer 2003 bei Suhrkamp erschienenen Buch *Nach dem Terror* öffentlich gegen seine Kritiker zu verteidigen. In einer seiner Thesen behauptet *Honderich* die moralische Rechtfertigbarkeit

palästinensischer Terroranschläge gegen Israel (wiederum also ein Thema, das - zu Recht - besonders in Deutschland umstritten sein muss). Als Kontrahenten waren eingeladen: *Micha Brumlick*, der mit seinem öffentlichen Brief an die Frankfurter Rundschau (vom 06. August 2003), der *Honderich* "antisemitischen Antizionismus" vorwirft, bewirkt hatte, dass der Suhrkamp-Verlag das umstrittene Bändchen sofort stoppte. Und *Jürgen Habermas*, der das Buch immerhin zuerst zur Publikation vorgeschlagen hatte. Beide lehnten das Diskursangebot postwendend ab.

Die Veranstaltung fand dann ohne die Kontrahenten am Sonntag, den 17. Oktober, im größten Hörsaal der Universität Leipzig statt. Sie stand, da eine Leipziger Extremistengruppe angekündigt hatte, dass sie die Veranstaltung mit allen Mitteln verhindern würde, unter starkem Polizeischutz. Mit dieser Veranstaltung wurde "Das Sonntagsgespräch", eine neue Öffentlichkeits-adressierte Veranstaltungsform der Universität Leipzig, eröffnet. Eine Diskussion war wegen der fortgesetzten Störungen unmöglich. Einer meiner Studenten wurde beim Verlassen der Uni zusammengeschlagen. Die öffentlich angekündigte "Zusatz"-Diskussion am nächsten Tag verlief dann, im kleineren Rahmen, störungsfrei.

Die Universität wie die Leipziger Öffentlichkeit waren auf diese Debatte um *Honderich*s Terrorismusthese gut vorbereitet.

Vorangegangen war eine zweisemestrige öffentliche Universitätsringvorlesung zum Thema "Terror und der Krieg gegen ihn". Die Universität führte - unterstützt von der Vereinigung ihrer Förderer und Freunde - diese heiße Debatte also keineswegs aus dem Stand. Im Gegenteil: Die Universität wusste genau, was sie tat. *Das Sonntagsgespräch* mit der Universität Leipzig - diese neue Veranstaltungsform zielt auf die Provokation eines Nachdenkens über Themen dieser Art geradezu ab, über Themen mit anderen Worten, die, selbst wenn sie über die Massenmedien in aller Munde sein sollten, ein tiefer gehendes Nachdenken (trotzdem oder sogar deshalb) bitter nötig haben. Auch dazu sind, außer der üblichen Lehre und Forschung, Universitäten ihrem gesetzlichen Auftrag zufolge da.

Ich kenne in Deutschland keine Universität, die sich diesem Auftrag derzeit furchtloser stellt als die Universität Leipzig. Das dürfte mit der Rolle und dem Selbstverständnis dieser Stadt zusammenhängen. Stichwort: 1989. So sah dies auch die Leipziger Volkszeitung (LVZ). Deren Kommentar (20. Oktober 03): "Der Mut der Alma Mater ihn [Ted *Honderich*] einzuladen, ist bemerkenswert" und "Demokratie heißt, auch kontroverse Meinungen auszuhalten" (so die Überschrift über das Interview mit mir am 21.10.03).

Und die großen Zeitungen? Die Frankfurter Rundschau, die mit *Brumliks* Protestbrief an Suhrkamp den ganzen Eklat ausgelöst

hatte, machte diese Debatte zu einem ihrer Markenzeichen und stellte ein Dossier "Die Honderich-Debatte" zusammen, das all ihre eigenen einschlägigen Beiträge enthält. Leider ohne die Leserbriefe. Die FR-Beiträge folgten durch die Bank im Wesentlichen der *Brumlik*-Position, wonach die *Honderich*-Thesen antisemitisch und somit verwerflich sind. Auch alle anderen großen Zeitungen fällten ihre Urteile. Als PR-Kampagne für *Das Sonntagsgespräch* war die Sache also ein großer Erfolg.

Soweit zur PR. Aber wie steht die Sache in Punkto Argumente? Da sieht die Bilanz nicht so gut aus. Zwar kann man von Medienbeiträgen nicht stets das Niveau verlangen, das für eine brauchbare Proseminararbeit nötig ist; aber bestimmte Mindeststandards sollten doch wohl eingehalten werden - vor allem bei derart brisanten Themen.

Es gibt in der bisherigen "Honderich-Debatte" nicht viele Beiträge, die diesem Kriterium standhalten (am ehesten noch Leserbriefe). Kaum ein Beitrag, der nicht schon von Anfang an "Das Minimum" an relevanten Distinktionen verwischt, wenn nicht gar ignoriert. Zur Erleichterung des erhofften Diskurses war dieses "Minimum" im Leipziger Hörsaal an die Wand projiziert - wobei die letzte Spalte bereits dort als meine eigene Einschätzung erklärt worden war, die sich mit der von *Honderich* selbst deckt:

Definition	Honderich?
Anti-Semit ist, wer gegen Juden als Juden ist.	NEIN (Gegenteilige Behauptung = Rufmord)
Anti-Zionist ist, wer gegen das Existenzrecht Israels ist.	NEIN (Verleumdung)
Anti-Neozionist ist, wer gegen die gewaltsame Expansion Israels (1967) ist.	JA

Meine eigene Kritik an *Honderich* warf ihm außer mangelndem Realismus ebenfalls ein Differenzierungs-Defizit vor. Seine Distinktionsschwäche betrifft aber nicht die eben erwähnten Begriffe, vielmehr das, was bei ihm alles unter "Terrorismus" fällt. Die Medienrezeption folgte der so resultierenden Unschärfe durchgehend.

Aber wer ist schon wirklich an einer Klärung dieses Kampfbegriffs interessiert? Ich bin es. [8] Und mein Klärungsversuch unmittelbar nach *Honderichs* Vortrag hatte immerhin eine, wie ich meine, diskursethisch bedeutsame Folge: Auf meine Frage hin, ob seine These der Rechtfertigbarkeit des palästinensischen Terrorismus auch für dessen stärkste Form (die sich z.B. auch direkt gegen Kinder in Schulbussen richtet) gelten solle, antwortete *Honderich* klipp und klar und laut vernehmlich mit einem NEIN. Wäre es nach Dutzenden von Pamphleten nicht angezeigt gewesen, diese Klarstellung an irgendeiner Stelle zu dokumentieren?

Was ich an der *Honderich*-Debatte schlimm finde? Ziemlich viel:

1. *Honderich* wird bis heute von den Medien, die ihn zum Antisemiten gestempelt haben, das verweigert, was jedem Angeklagten vor Gericht zusteht: Das Recht auf Verteidigung. *Honderich* hat, wie er mir mitteilt, alle größeren Tages- und Wochenzeitungen darum gebeten. Alle haben seine Bitte abgelehnt. Die meisten auf die in solchen Fällen wohl übliche Art: "No reply".
2. Behauptungen sind in der Regel nicht ohne Kontext korrekt verstehbar. Das weiß jeder. Die Praxis der *Honderich*-Debatte sieht ganz anders aus. Kein einziger Journalist hat sich in dieser Debatte bisher an diese Kontext-Maxime gehalten. In der Debatte um *Honderichs* Palästina-Terrorismus-These kamen bislang etwa 5 Seiten seines Buches in den Blick; die restlichen mehr als 220 Seiten, also der ganze Hintergrund seiner "Humanitäts-ethischen" Argumentation werden schlicht ignoriert. Wäre dem anders, so wäre *Honderich*s Buch schon längst zur Bibel von *Attac* geworden.
3. Die involvierten Kollegen bei der Frankfurter Rundschau können entweder kein Englisch oder nicht gut genug Deutsch, um zu wissen, wie ihre eigenen Sätze verstanden werden. Oder sie setzten in der *Honderich*-Debatte bewusst auf Lug und Trug. Beleg kommt gleich.
4. Auch kein einziger Journalist der übrigen Medien hat sich der Mühe unterzogen, den falschen FR-Input am Original abzuklären.
5. Und so hat auch niemand moniert, dass in der deutschen Übersetzung von *Honderichs* Antwort deren erster wichtigster Absatz weggelassen worden war. Beleg für (3).

Auf *Brumliks* am 6. August in der FR erschienenen Anklagebrief

hatte *Honderich* noch am gleichen Tag geantwortet; die deutsche Übersetzung seines englischen Briefes erschien am 08.08 (wie gesagt: *Honderich* kann nicht Deutsch). Diese deutsche Fassung enthält einen Satz, der, wenn ihn *Honderich* echt so gesagt hätte, diesen als Diskurspartner sofort disqualifizierte. Zahlreiche Anti-*Honderich*-Leserbriefe stützten sich auf diesen Satz. Zurecht - wenn das ein Satz von *Honderich* wäre. Der Satz in der Frankfurter Rundschau lautet so:

[D-FR] Darüber hinaus halte ich es für widerwärtig, mich mit Personen in Beziehung zu setzen, deren politische Ansichten ich nicht teile.

Das haben nicht nur ich, sondern alle meine Testpersonen (19) durch die Bank so gelesen:

[D1] Ich halte es zudem für widerwärtig, dass ich mich mit Personen [wie z.B. *Brumlik*] in Beziehung setzen [bzw. gar auseinandersetzen] soll, deren politische Ansichten ich nicht teile.

Das englische Original sagt etwas ganz anderes:

[E] It is despicable, too, to engage in personal slurs of association having to do with people whose politics I do not share.

Das heißt sinngemäß soviel wie:

[D2] Ich halte es zudem für widerwärtig, wenn man es darauf anlegt, mich mithilfe von persönlichen Anspielungen mit Leuten (wie z.B. den Nazis oder anderen Antisemiten) zu vergleichen, deren politische Ansichten ich nicht teile.

Der Satz von *Honderich* impliziert eine klare Distanzierung gegenüber Antisemiten. Die Frankfurter Rundschau macht daraus einen Ausdruck Diskurs-aversiver Arroganz.

Für den Tag nach *Honderichs* Leipziger Vortrag hatte die Universität Leipzig zu einer Pressekonferenz eingeladen. Auf dieser wurde ich von einer Teilnehmerin gefragt, ob es eine Medienethik gibt. Meine Antwort: "Ja - als Lehrfach an der Universität."

Zwei Monate später, Anfang Dezember 2003, erscheint *Honderichs* Traktat in einer neuen Übersetzung in dem kleinen jüdischen Verlag *Melzer* (der Suhrkamp Verlag hatte sich geweigert, die Rechte an der bei ihm erschienenen Erst-Übersetzung freizugeben). Einige der besonders inkriminierten Stellen waren in der Suhrkamp-Übersetzung irreführend (statt einfach "Juden" für "jews" z.B. "Die Juden"). Aber die Anti-*Honderich*-Kampagne war nicht ohne Erfolg. Während das englische Original inzwischen zwei weitere Neuauflagen erhielt, wird die deutsche Neuausgabe von Teilen des Buchhandels weiterhin boykottiert.

Der Titel von Singers Erfahrungsbericht passt eben nicht nur für

dessen Erfahrungen: On How to be Silenced in Germany. Wie man in Deutschland mundtot gemacht wird - das haben dank der *Honderich*-Debatte inzwischen auch einige andere erfahren.

Wissenschaftsjournalismus kann also auch kontraproduktiv sein. Er kann bewirken, dass über bestimmte Themen gerade nicht wohl-informiert diskutiert werden kann. Er fördert dann keine rationale Diskussion; er verhindert sie.

Erstveröffentlichung: März 2005

Kollektive Identität - in Zeiten des Umbruchs

Philosophische Reflexionen aus Kairo

Es sind wirklich große Fragen, die uns derzeit auf den Nägeln brennen: Was bedeutet der so genannte Arabische Frühling wirklich? Welche Bedeutung hat insbesondere die hier in Kairo auf dem Midan Tahrir kulminierende letztjährige ägyptische Januar Revolution? Welche Bedeutung und Relevanz primär für Ägypten selbst? Welche für die arabische Welt? Welche für die heutige und die zukünftige Welt insgesamt? Welche Bedeutung insbesondere für Europa? Und dann auch gleich ganz konkret: Welche Bedeutung hat diese Revolution, dieser Umbruch, für uns selbst?

"Wer in dieselben Flüsse hinabsteigt, dem strömt stets anderes Wasser zu" - mit diesem Bild des kontinuierlich dahin fließenden Flusses hat Heraklit vielfache Polaritäten auf den Begriff gebracht: die Polarität von Sein und Werden, von Gleichheit und Verschiedenheit, und auch, wie viele Intellektuellen heutzutage vielleicht stattdessen lieber sagen würden, ganz allgemein die Polarität von Identität und Nicht-Identität.

Bezüglich dieser Polaritäten sind unsere ägyptischen Gastgeber hier in Kairo sicher selber die besten Experten: Der Nil ist seit Abertausenden von Jahren der Nil, während sein z.B. am Kairoer

Nilometer vorbeiströmendes Wasser zu keiner Stunde dasselbe ist.

Ein Fluss ist kein Fluss, wenn sein Wasser nicht fließt. Das scheint noch trivial. Aber zudem gilt auch, dass nicht alle fließenden Wasser, nicht alle Wasser, die "im Fluss" sind, Wasser in demselben Flusse sind. Und schon sind wir bei der Frage danach, was das entscheidende Identitätskriterium für Flüsse ist, also bei der Frage, was zwei fließende Wasser gemeinsam haben müssen, um Wasser desselben Flusses zu sein.

Was ist es genau, was den Nil zum Nil macht? Sein Ursprung? Sicher nicht. Schließlich existierte der Nil auch schon Jahrtausende vor der Entdeckung seiner Quellen. Die räumliche Lage seiner diversen Flussbette? Wohl auch nicht. Auch diese Lagen haben sich über die Jahrtausende hinweg immer wieder verändert, sei es durch natürliche Ereignisse, sei es durch Einwirkung von Menschen und deren Maschinen.

Und schon werden einige Kollegen unter uns theoretisch abheben - und solche Thesen vertreten wollen wie die, dass es den Nil in Wirklichkeit gar nicht gibt, die als "Nil" benannte Entität vielmehr, wie überhaupt alles auf dieser Welt, eine soziale Konstruktion des menschlichen Geistes sei. Oder so.

Ich glaube, mit solchen Identitätsfragen verhält es sich nicht anders als wie mit der großen Frage nach dem Wesen der Zeit: Deren

Problematik hat der afrikanische Philosoph und Theologe Augustinus in seinen *Confessiones* (XI,14) treffend so ausgedrückt:

» *Was also ist "Zeit"? Wenn mich niemand danach fragt, weiß ich es; [werde ich danach gefragt und] will ich es [dem] Fragenden erklären, weiß ich es nicht.* «

Ich sehe diese Dinge ganz grob so: Wenn alles wie normal verläuft, stellen sich keine Identitätsfragen. Ob wir uns um 4 oder erst um 5 Uhr treffen sollen und ob lieber beim Libanesen auf dem Dampfer *Blue Nile* oder bei den kleinen bunten Booten am Kairoer Ostufer des Nils, das ist, zumindest intellektuell, in der Regel absolut unproblematisch. Solange alles seinen gewohnten Gang geht, gibt es keine Identitätsprobleme. Solange für uns alles weiterhin so ist, wie es ist, brauchen wir auch keine Identitätstheorien.

Das impliziert: Das Auftauchen von Identitätsproblemen ist ein ziemlich verlässliches Symptom für das Vorliegen einer besonderen Art von Krisen-Situation, eben für das Vorliegen einer, wie es dann treffend heißt, mehr oder weniger tiefen *Identitäts-Krise*. Solche Identitätskrisen können ihrerseits wieder - aus höherer Warte betrachtet - zum normalen Verlauf der Dinge gehören: wie z.B. die, die typischerweise in der Pubertät auftreten, oder in der so genannten Midlife-Crisis, beim Vorliegen existenzieller Beziehungsprobleme, nach dem Tod einer Person, die uns sehr

nahe stand usw. Sie können aber auch ganz unerwartet über uns hereinbrechen. Zum Beispiel bei einem Gehirnschlag. Und selbst für den Glücklichsten von uns kann von einem Atemzug auf den anderen das ganze Dasein seinen Sinn verloren haben.

Und dies gilt, wie wir wissen, nicht nur für Individuen, es gilt nicht weniger für Kollektive. Umbruchszeiten sind, wenn sie echte Umbruchszeiten, Revolutionen gar, sein (oder auch nur so heißen) wollen, immer auch Krisenzeiten - und zwar notwendigerweise. Jede tiefer gehende Umbruchszeit geht ganz unvermeidbar mit einer Identitätskrise Hand in Hand. Es ist also schlicht inkonsequent, wenn man eine Revolution begrüßt - und sich dann über deren Identitäts-Prämissen und Folgen beklagt.

Wenn dem so ist, dann folgt daraus logischerweise: Auch dieser Kongress, genauer: auch der Diskurs dieses Kongresses ist - als ein Diskurs mit *diesem* Thema (*Wende(n) und Kontinuität*) - seinerseits ein deutliches Symptom einer mehr oder weniger gut identifizierbaren Identitätskrise. Eine der für mich spannendsten Fragen in diesen Tagen wird daher diese sein: Wie werden wir Teilnehmer dieses Kongresses jetzt, da wir nunmehr ja wissen, dass dem so ist, wie werden wir jetzt selber mit dieser Art von Selbsterkenntnis umgehen? Eines sollte jetzt jedenfalls klar sein: Wir sind dank dieser Logik spätestens ab jetzt nicht mehr nur bloße Identitätskrisen-Beobachter, vielmehr bereits selbst

Identitätskrisen-Akteure. Das könnte diesen Kongress vielleicht - ja hoffentlich - zu einem echt spannenden machen.

Wie sich unsere Kongressleitung auf diese Frage vorbereitet hat, das sehen und hören Sie gerade: Sie hat für den Eröffnungsvortrag einen Philosophen eingeladen.

Das freut mich zwar sehr; und ich danke hiermit auch artig für diese Ehre. Aber ich muss auch gestehen, dass mich diese hohe Wertschätzung meines Faches zugleich auch mit einer gewissen Sorge erfüllt. Denn Philosophie, falsch praktiziert, gehört, wie ich glaube, mit zu den gefährlichsten Dingen der Welt. Vor allem dann, wenn sie, wie auch in den führenden NATO-Ländern derzeit ersichtlich der Fall, auf eine Rezeptionshaltung trifft, wonach Philosophen Leute sind, die über die Welt besser Bescheid wissen als andere, Autoritäten also, deren Rat man im so genannten Humanitären Notfall auch blindlings Folge leisten kann. Ein französischer Philosoph ruft mit seinem Handy seinen Präsidenten an; und wenige Stunden später regnet es Bomben auf Libyen. Nicht weniger wirksam waren im Kontext des Kosovokrieges von 1999 ein paar Sätze meines deutschen Kollegen Jürgen Habermas.

Ich bin analytischer Philosoph, also einer, dem Klarheit in der Sache wichtiger ist als der Kontakt mit dem jeweils herrschenden Weltgeist. Für mein heutiges Thema - die *Kollektive Identität (in*

Zeiten des Umbruchs) - heißt das: Ich will, ehe ich mich überhaupt auf irgendwelche weiteren Identitäts-Spekulationen einlassen möchte, zuerst einmal selber genauer wissen, was man unter Identität im allgemeinen und dann unter der Kollektiven Identität im besonderen zu verstehen hat.

1. Identität als Relation

Und damit zur Sache. Zur Frage: Was ist bzw. was heißt "Identität"?

1.1 *Identität* - unter diesem Namen läuft sehr vieles. Es gibt nicht *den einen* Identitäts-Begriff; es gibt vielmehr eine ganze Reihe unterschiedlicher Identitäts-Begriffe. Dass zwischen all diesen verschiedenen Begriffen im derzeitigen Identitäts-Diskurs meist NICHT unterschieden wird - vielleicht auch, wie ich glaube, einigen Wortführern dieses Diskurses zufolge oft auch gar nicht unterschieden werden SOLLTE - , diese Tatsache macht die entsprechenden Distinktionen für jeden, der auch nur ein bisschen mehr Klarheit gewinnen will, nur umso dringlicher.

1.2 Ich schlage vor, zunächst ganz grob zwischen zwei Klassen von Identitätsfragen zu unterscheiden. Bei den Fragen aus der ersten Klasse geht es darum, unter welchen Bedingungen zwei Dinge - nennen wir sie kurz und bündig: a und b - identisch sind. *Identität* wird dabei also als eine *zweistellige Relation* verstanden, als eine Beziehung zwischen den zwei Dingen a und b. Bei den Fragen aus

der zweiten Klasse geht es hingegen darum, ob bzw. in welchem Maße ein ganz bestimmtes Ding (bzw. eine ganz bestimmte Person oder Gruppe) jene komplexe Eigenschaft hat, die dann eben als *die* Identitäts-Eigenschaft gilt - wie etwa die, mit sich selbst eins (bzw. auch: mit sich selbst im Reinen) zu sein.

Kurz: "Identisch sein", das ist in der ersten Klasse *ein zweistelliges Prädikat*, in der zweiten Klasse hingegen *ein einstelliges (komplexes) Prädikat*. Zur Erinnerung: mehrstellige Prädikate drücken Relationen aus, einstellige Eigenschaften. So einfach ist das. (Aber ich weiß: In der Hitze des Diskurses muss man sich selbst zur Beachtung der einfachsten Distinktionen oft regelrecht zwingen. Aber ich denke: Die Anstrengung könnte sich lohnen.)

1.3 Die klassischen philosophischen Identitätsprobleme sind durchwegs Fragen aus der ersten Klasse, also Relations-Probleme. Die Grundfrage ist dabei stets diese: Hinsichtlich welcher Eigenschaften dürfen sich die Dinge a und b unterscheiden, um noch als *dieselben* Dinge gelten zu können?

Die radikalste und so auch eindeutigste und klarste Antwort besagt: In überhaupt keiner. Dieser radikalen Antwort entspricht der Begriff der *numerischen Identität*.

Numerisch identisch sind a und b - kurz: a=b - also genau dann, wenn sie in allen Eigenschaften - also absolut - übereinstimmen,

wenn also jede Eigenschaft, die das eine Ding hat, auch das andere hat. Dies ist das berühmte, schon von **Leibniz**, dem größten abendländischen Logiker aller Zeiten, formulierte Prinzip der *identitas indiscernibilium*. Zwei Dinge sind demnach identisch, dann und nur dann, wenn sie sich in nichts -aber auch in gar nichts - unterscheiden. Wenn sie also, genau gesagt, in Wirklichkeit gar nicht *zwei* Dinge sind, sondern nur *eines*.

Genau genommen ist diese Relation der numerischen Identität also gar keine Relation zwischen zwei verschiedenen Dingen, sondern nur eine zwischen zwei verschiedenen Namen für ein und dasselbe Ding. (Zum Beispiel zwischen den beiden Ausdrücken "der Abendstern" und "der Morgenstern", die sich beide, wie wir heute wissen, auf die Venus beziehen.) Allein dies zeigt schon, dass beim Thema Identität metaphysisch/ontologische Fragen einerseits und sprachphilosophische Fragen anderseits auf das engste miteinander verwoben sind.

1.4 Nun hat aber schon Aristoteles bemerkt, dass die von der numerischen Identität geforderte Übereinstimmung für unseren normalen (und zwar praktischen wie theoretischen) Umgang mit der Welt viel zu stark ist. Unterscheidet sich der Nil von gestern von dem Nil von heute auch nur in einem einzigen Wassertropfen, so wären dem Kriterium der numerischen Identität zufolge beide nicht derselbe Fluss, nicht der eine Nil.

Um diesen Unsinn zu vermeiden, postulierte schon Aristoteles, dass es neben der numerischen Identität (a=b) auch eine schwächere Art von Identität geben müsse, nämlich eine generische d.h. eine auf das jeweils einschlägige *Genus G* (wie z.B. "Fluss") bezogene (und insofern nicht mehr absolute, sondern nur noch relative). Formal kurz so geschrieben: $a =_G b$.

1.5 So vernünftig das aristotelische Postulat einer bloß generischen Identität auch sein mag, was folgt aus ihm genau? Nun, zunächst einmal ein Riesen-Forschungsprogramm, von dem bis auf den heutigen Tag kein Ende abzusehen ist: Denn wirklich hilfreich ist dieses Konzept der generischen Identität ja erst dann, wenn für die verschiedenen Genera deren jeweilige Identitätskriterien schon festliegen bzw. von uns eben festgelegt wurden.

Dass derartige Festlegungen aber selbst für ein so simples Genus wie "Fluss" keineswegs leicht zu treffen sind, das haben wir oben schon bei unserem ersten Blick auf den Nil feststellen müssen. Und nun brauchen Sie nur an solche Genera wie "Mensch", "Person", "Leib" und "Seele" zu denken - und schon sind Sie mitten im Zentrum jener Identitätsdebatten, die die ganze nacharistotelische (und damit nicht nur die abendländische, sondern auch die arabische) Metaphysik bzw. Ontologie bis heute in Atem halten.

1.6 Und auch für diese spezifisch philosophische Debatte gilt: Die

Heftigkeit, mit der diese Debatte heute geführt wird, ist wiederum ein höchst signifikantes Indiz dafür, wie tiefreichend die mit dieser Debatte thematisierte Identitäts-Krise tatsächlich ist.

Vielleicht ist es ja für einige von uns daher ein Trost, wenn wir uns daran erinnern, dass die derzeitigen szientistischen Revolutionen in unseren Humanwissenschaften unser anthropologisches Selbstbild bei weitem radikaler erschüttern als alle derzeitigen politisch/kulturellen Identitätskrisen zusammengenommen. *Was ist der Mensch?* Infolge des radikal-materialistischen Szientismus-Programms steht derzeit das gesamte Spektrum der traditionellen - und so insbesondere auch das aller religiös motivierten - Menschenbilder zur Disposition.

Nur so viel zu den klassischen Identitätsfragen aus der ersten Klasse, wonach Identitäten Relationen sind. Aber obgleich, wie gesagt, die Identitätsfragen dieser Klasse zur Domäne meines Faches, der Philosophie eben, gehören, will ich mich im folgenden mit ihnen nicht weiter beschäftigen. Nicht mehr in diesem Vortrag.

2. Identität als Eigenschaft

Es sind die Fragen aus der zweiten Klasse der Identitätsfragen, die im Kontext dieses Kongresses die relevantesten sein dürften. Die entsprechenden Theorie-Ansätze stammen nicht aus der Philosophie, sondern aus der Entwicklungspsychologie - wurden

dann von der Sozialpsychologie aufgegriffen, bis sie von dort aus ihren rasanten Siegeszug durch alle weiteren Kulturwissenschaften angetreten haben. Dies gilt insbesondere für den Begriff der *Kollektiven Identität*, dem im Folgenden unsere besondere Aufmerksamkeit gelten soll.

2.1 Im heutigen Identitätsdiskurs gibt es für den Ausdruck "Kollektive Identität" so gut wie keinerlei seinen Gebrauch auch nur irgendwie einschränkenden Regeln. Er ist ein Dummy-Begriff für alles Mögliche. Für alles auch nur irgendwie Kollektive.

In den meisten Fällen meinen die, die von einer *"Kollektiven Identität"* sprechen, damit nichts anderes als irgendeine *Kollektive Entität*. Statt einfach von Ethnien, Volkern, Staaten, Religionsgruppen etc. zu sprechen - oder eben von den diesen entsprechenden ethnischen, völkischen, staatlichen oder religiösen Entitäten -, sprechen viele stattdessen einfach ohne weiteren Vorbehalt von ethnischen, völkischen, staatlichen oder religiösen *Identitäten*, meinen damit aber ein und dasselbe. *Identität* ist dann schlicht synonym mit *Entität*.

Bei diesem Sprachgebrauch besagt die Frage nach der Identität von Europa oder von Ägypten also genau dasselbe wie die Frage "Was ist Europa?" oder die Frage "Was ist Ägypten?". Letzteres sind durchaus klare, vernünftige und gerade im jetzigen Diskurs höchst

wichtige Fragen - und deshalb sollte man sie auch genau so stellen. Diese Fragen in Fragen nach der Identität von Europa bzw. von Ägypten zu transformieren, macht diese Fragen um keinen Deut klarer. Eher im Gegenteil. Natürlich: Die Frage nach der *Identität* von X, Y, Z klingt einfach viel toller als die Frage nach der *Definition* von X, Y, Z - aber dieser pragmatische Mehrwert ist mit keinerlei kognitivem Mehrwert verbunden. Kurz: Ein Großteil des derzeitigen Identitätsdiskurses ist nichts weiter als ein intellektueller Bluff.

2.2 Zu keiner geringeren Inflation führt der Gebrauch, wonach sich der Term "Identität" zwar nicht auf die diversen Entitäten bezieht, sondern auf deren diverse Eigenschaften. Jeder von uns - oder generell alles und jedes - hat, so heißt der entsprechende Slogan, sehr viele verschiedene Identitäten. (Ich zitiere aus einem der besten Bücher zu unserem Thema, aus dem 2006 erschienenen Buch *Identity and Violence* des indischen Philosophen und Ökonomen Amartya Sen (xii f.), einem Buch übrigens, das sich vehement gegen das so einflussreiche wie verderbliche Konzept vom Krieg der Kulturen wendet.):

» *The same person can be, without any contradiction, an American citizen, of Caribbean origin, with African ancestry, a Christian, a liberal, a woman, a vegetarian, a long- distance runner, a historian, a schoolteacher, a novelist, a feminist, a heterosexual, a believer in gay and lesbian rights, a theater lover, an environmental activist, a tennis*

fan, a jazz musician, and someone who is deeply committed to the view that there are intelligent beings in outer space with whom it is extremely urgent to talk (preferably in English). **«**

Amartya Sen

Man hat, so die hier vertretene These mit anderen Worten, genau so viele Identitäten, wie man verschiedene Eigenschaften hat. Dass ich die Identität E habe, heißt nichts weiter, als dass ich die Eigenschaft E habe. Dass ein Individuum X - unter anderem *auch* - die Identität E hat, heißt demnach schlicht: E(X). Einfacher geht es nicht.

Und für den speziellen Fall der kollektiven Identität heißt das: Dass ich die kollektive Identität K habe, heißt, dass ich Mitglied von K bin. Wieder allgemeiner: Dass X - u.a. auch - die kollektive Identität K hat, bedeutet schlicht und einfach: X ε K.

2.3 *Die* (Kollektive) Identität von X könnte man auf dieser Basis dann einfach als die Summe der verschiedenen Identitäten (Eigenschaften) von X bestimmen:

ID(X) := ΣE: E(X)

KID(X) := ΣK: X ε K

(NB: Dieser Ansatz ist genau analog zu der oben erwähnten klassischen Vorstellung von numerischer Identität, wonach **x=y :=**

Für alle **E: E(x)** gdw. **E(y)**.)

2.4 So verstanden wäre die Rede von individuellen (wie kollektiven) Identitäten aber absolut trivial - und das allein erklärt schon die leichte Erlernbarkeit und die inflationäre Verwendung dieser Redeweise.

Bei genauerer Betrachtung ist der Slogan von den verschiedenen Identitäten von allem und jedem freilich nicht wörtlich zu nehmen. Die Identitäten von X im Sinne von bloßen Eigenschaften (bzw. Gruppenzugehörigkeiten) von X werden nämlich nur als *mögliche X-Identitäten* angesehen, von denen die *tatsächlichen* eine echte Teilmenge bilden. Mit anderen Worten: Nicht *alle* Eigenschaften von X sind für dessen Identität relevant. Entsprechend: Nicht alle Gruppenzugehörigkeiten von X sind für dessen Kollektive Identität relevant.

2.5 Nun: Relevanz ist stets Relevanz für jemanden. Die Frage ist also: Von wem hängt es ab, welche meiner Eigenschaften - welche meiner Kollektiv-Zugehörigkeiten - für meine Identität bzw. meine kollektive Identität die relevanten sein sollen?

- Von mir selbst? (Selbst-bestimmte Identität)
- Oder von anderen? (Fremd-bestimmte Identität)
- Oder von mir selbst und zugleich von anderen? (Gemeinsam definierte Identität)

2.6 Im so genannten Westen hat sich, so glaubt man dort wenigstens, inzwischen das Konzept der selbstbestimmten Identitäten voll und ganz durchgesetzt. Was zu meiner Identität gehört und was nicht, das hängt dieser Ansicht zufolge von mir selbst ab - und nur von mir selbst.

Aber ist dem wirklich zwangsläufig so? Sind nicht mögliche Welten denkbar, in denen, wer und was jemand ist, gerade nicht von diesem selbst abhängt - zumindest nicht nur von ihm? War nicht Gott einmal eine Instanz, die nicht nur allen Lebewesen ihren Namen, sondern (mit diesen Namen) auch deren Identitäten verliehen hat? Gab und gibt es nicht Gegenden, in denen, was man ist, von ‚den anderen', von der sozialen Umgebung nicht nur mitbestimmt, sondern so gut wie unabänderlich festgelegt wurde und wird?

2.7 Eine wirklich aufgeklärte Identitäts-Theorie hätte auch solche Fragen zu diskutieren. Und viele weitere - wie zum Beispiel: Welche Eigenschafts-Klassifikationsschemata liegen der Auswahl der Identitäts-relevanten Eigenschaften bzw. Gruppenzugehörigkeiten jeweils zu Grunde? Sind solche Schemata wirklich universell? Sind sie selbst einem zeitlichen Wandel unterworfen? Sind verschiedene Schemata generell kompatibel?

Allein diesen Fundamentalfragen nachzugehen, wäre ein eigenes

riesiges Forschungsprojekt wert. Generationen von jungen Wissenschaftlern fänden damit ihr Brot.

2.8 Klare Formulierungen findet man im Identitätsdiskurs höchst selten. Eine der seltenen Ausnahmen ist der von mir oben schon zitierte Amartya Sen. Sein Vorschlag für eine erste Formulierung in Richtung Selbst-bestimmter Kollektiver Identität ist dieser:

» We do belong to many different groups, in one way or another, and each of these collectivities can give a person a potentially important identity. We may have to decide whether a particular group to which we belong is - or is not - important for us. «
A. Sen, a.a.O., 24.

Mit anderen Worten: Zu meiner kollektiven Identität gehören nicht alle Gruppen, zu denen ich tatsächlich gehöre, sondern die (und nur die), zu denen zu gehören für mich - und zwar aufgrund eigener Entscheidung - wichtig ist.

2.9 Die entsprechende Verallgemeinerung wäre: Zu meiner *individuellen Identität* gehören nicht alle Eigenschaften, die ich habe, sondern *die* (und nur die) Eigenschaften, *die zu haben für mich* - und zwar aufgrund eigener Entscheidung - *wichtig ist*.

Eine Identität, die nicht wiederum trivial wäre, setzt also voraus, dass nicht alle meine Eigenschaften für mich gleich wichtig (bzw.

unwichtig) sind, gewisse meiner Eigenschaften für mich demnach wichtiger sind als andere. Das deckt sich mit unserer gängigen Vorstellung, wonach Wesen, die der Welt und auch sich selbst gegenüber völlig indifferent wären, auch völlig identitätslose Wesen wären.

2.10 Angenommen, wir könnten die Klasse der Eigenschaften bzw. der Gruppenzugehörigkeiten der Person X vollständig in die beiden Teilklassen der für sie selber wichtigeren und der für sie selbst nicht so wichtigen zerlegen, dann ließe sich **Sens** Vorschlag, wenn wir die jeweils erstere (wichtigere) Klasse mit einem Sternchen * markieren, grob so präzisieren:

ID(X,E) := E(X) & (E ε [E*]X)

Die Eigenschaft E gehört zur Identität von **X** gdw. **X** diese Eigenschaft **E** hat und **E** eine der für **X** wichtigeren Eigenschaften ist.

Und so wieder als Spezialfall:

KID(X,K) := (X ε K) & (K ε [K*]X)

Das Kollektiv **K** ist Teil der Kollektiven Identität von **X** gdw. **X** zu **K** gehört und die Zugehörigkeit zu **K** für **X** wichtig ist.

Wobei sich dann analog zu soeben *die* Identität bzw. *die* Kollektive

Identität von X als die Summe dieser für X wichtigen Eigenschaften bzw. Gruppenzugehörigkeiten definieren ließe.

2.11 Nun, *wichtig für* - das kann, auf mich bezogen, zweierlei Leserarten haben. Eine objektive i.S. von *für mich wichtig* vs. eine subjektive i.S. von *mir selbst wichtig*. Etwas kann für mich wichtig sein, ohne dass es mir selbst wichtig ist. (Mag sein, dass für mich - bzw. mein Wohlergehen - eine bestimmte Therapie wichtig wäre, ich von dieser aber entweder gar nichts weiß oder mir selber mein eigenes Wohlergehen gar nicht so wichtig ist.) Und umgekehrt: Mir selbst kann etwas wichtig sein, ohne dass es wirklich für mich wichtig ist.

2.12 In welchem Sinne von *wichtig* ist die Identitätsdefinition zu verstehen? Amartya Sens Formulierungen scheinen die subjektive Lesart zumindest nahe zu legen. (Vgl. nochmal das Zitat von soeben; Unterstreichung von mir.) Heißt es bei ihm doch:

» *We may have to decide whether a particular group to which we belong is - or is not - important for us.* **«**

Man beachte, dass wir dieser Formulierung nach nicht über die Zugehörigkeit zu einer Gruppe entscheiden, sondern nur darüber, ob uns diese Zugehörigkeit wichtig ist oder nicht. Diese subjektive Identitätsdefinition ist demnach mit objektiver Gruppen-Zugehörigkeit völlig verträglich.

2.13 Natürlich können uns auch Gruppen wichtig sein, zu denen wir nicht selbst gehören. Diese Wichtigkeit ist dann zwar kein Bestandteil unserer kollektiven Identität - aber doch ein Teil unserer nicht-kollektiven individuellen Identität, unserer, wie man dafür dann auch sagen könnte, bloß individuellen Identität..

2.14 Wir müssen uns an dieser Stelle zwischen diesen verschiedenen (subjektiven vs. objektiven vs. beide zusammenführenden) Identitäts-Deutungsalternativen nicht entscheiden. Vielleicht wären durch diese Entscheidung ohnehin schon eher *inhaltliche* Fragen tangiert. Wäre es nicht vielleicht, was das Wohlergehen der Person X angeht, wünschenswert, wenn, was *für* diese wichtig ist, auch *ihr selbst* wichtig ist? Oder ist sie gar jemand, der es wichtig ist, dass sie sich gerade nicht nach dem richtet, was für sie, wie sie selbst weiß, objektiv wichtig wäre? Usw. und so fort.

Überlegungen dieser Art wären also anzustellen, wenn man tatsächlich an dem systematischen Aufbau einer Theorie der individuellen und der kollektiven Identität interessiert wäre. Dabei ist zu beachten, dass dem hier bisher zugrunde gelegten Ansatz von Sen für meine kollektiven Identitäten das gleiche gilt wie für meine bloß individuellen: Sie sind Identitäten *von mir*. Wie es bei meinen individuellen Identitäten ausschließlich darum geht, welche meiner Eigenschaften mir selbst wichtig sind, geht es auch bei

meinen kollektiven Identitäten ausschließlich darum, welche meiner diversen Gruppenzugehörigkeiten *mir selbst wichtig* sind.

2.15 Mit anderen Worten: Nach dem Ansatz von Sen sind auch kollektive Identitäten letztlich Eigenschaften von Individuen, nicht von Kollektiven. Eine Kollektive Identität als die *Identität eines Kollektivs* ist in diesem strikt individualistischen Konzept gar nicht vorgesehen. Kollektive als Träger einer eigenen Identität kommen in diesem Konzept an keiner Stelle vor.

Und wie so oft, so scheint auch hier zu gelten: Von den Anhängern dieser Theorie ist dieser riesige blinde Fleck offensichtlich nicht einmal bemerkt worden. Ein ziemlich krasses Beispiel dafür, dass uns auch die schönsten Theorien mitunter gegenüber der Realität blind machen können. Und ich habe den schrecklichen Verdacht, dass das manchmal auch der ganze Sinn und Zweck einer Theorie ist.

In so einem Fall hilft nur eines: Alle Theorie zunächst einmal beiseite zu lassen - und sich noch einmal in Ruhe selber zu fragen, auf Fragen welcher Art unsere jeweiligen Theorien denn überhaupt eine Antwort sein sollen. Zum Schluss also:

3. Zurück zu den echten Fragen

3.1 Hinter dem ganzen Gerede von individueller und kollektiver

Identität stehen zwei im Grunde sehr einfache Fragen: Die Frage "Wer bin ich?" und die Frage "Wer sind wir?". Beides sind letztlich so genannte interne Fragen: Wir stellen uns diese Fragen selbst (sozusagen: *in foro interno*) - im ersten Fall als Individuum, im zweiten Fall als Kollektiv.

Zwischen solchen internen Fragen und deren externen Entsprechungen (*Wer bist Du?* versus *Wer seid Ihr?*) gibt es eine Reihe von Differenzen. Die wichtigste Differenz ist diese: Interne Fragen sind keine reinen Faktenfragen. Selbst wenn die entsprechenden externen Fragen beantwortet wären (etwa mit "Ich bin Georg Meggle" oder mit "Wir sind die Teilnehmer des 3. Internationalen Kongresses der Germanistik-Abteilung der Cairo University"), selbst dann wären die internen Fragen immer noch offen. Diese gehen tiefer.

Die Frage "Wer bin ich?" ist die Frage "Wer bin ich wirklich?"; und hinter der Frage "Wer sind wir?" steckt entsprechend die Frage "Wer sind wir wirklich?". Und genau dieses nachdrückliche "... wirklich?" drückt den Zweifel an der Wirklichkeit aus, deren Anrufung für eine auf reine Fakten rekurrierende Antwort auf die externen Fragen ausreichen würde. Interne Fragen verlangen mehr als nur einen Rekurs auf Fakten (egal ob auf solche der Gegenwart oder auf solche der wirklichen oder auch nur rekonstruierten bzw. gar konstruierten Vergangenheit), sie verlangen nach einer

Stellungnahme, ja, letztlich nach so etwas wie nach einer Entscheidung - und zwar nach einer grundsätzlichen.

Bei internen Fragen geht es also wirklich um uns - im individuellen Fall um mich; im kollektiven Fall um *uns*. Genauer: Es geht *mir selbst* um mich selbst und im zweiten Fall *uns selbst* um uns selbst. Die oben rekonstruierten ersten identitätstheoretischen Schritte von "A. Sen" u.a. haben das durchaus erkannt. Aber eben nicht radikal genug. Es geht bei unseren (individuell- wie kollektiv-) internen Fragen nicht nur darum, ob uns das oder das wichtiger ist als dies oder jenes; sondern ob das, was uns jetzt gerade wichtig ist, uns selbst wie auch für uns selbst - also subjektiv wie objektiv - wirklich so wichtig ist, wie es uns derzeit erscheint. Wir stellen uns mit diesen Fragen sozusagen selbst auf den Prüfstand, testen uns - bzw. unsere bisherige Identität - erneut selbst. Wollen wir wirklich so sein, wie wir sind? Ist das, was wir wollen, wirklich so wichtig, wie es uns derzeit erscheint?

Wer sind wir wirklich? Dahinter steckt letztlich die Frage: Wer wollen wir wirklich sein?

Das ist, wie schon eingangs gesagt, die große Frage, die auch im Hintergrund dieses Kongresses steht. Und diese Frage ist, so würde ich die Hauptthese dieses Eröffnungsvortrags nunmehr selbst zusammenfassen wollen, diese Frage ist weniger eine identitäts-

theoretische, vielmehr eine uns die kommenden Tage und Zeiten hoffentlich nie mehr verlassende politisch/kulturell/ ethisch *praktische*.

Unsere Eingangsfragen also nochmals entsprechend radikaler formuliert: Welche Relevanz wollen wir der ägyptischen Revolution geben? Wir als Weltbürger, als Ägypter wie als Nicht-Ägypter? Als Menschen und Wissenschaftler, die wir, wie wir in Sonntagsreden ja oft selber sagen, einem besonderen Wissenschafts-Ethos zu folgen uns moralisch verpflichtet sehen?

Von den sich so ergebenden konkreten Fragen brennt mir auf meinen eigenen Nägeln hier am stärksten die folgende: Welche Rolle sollten die so genannten akademischen Intellektuellen im jetzigen Transformationsprozess spielen? Also auch wir? Welche Relevanz sollte in diesem Prozess den von uns verbal doch so hochgeschätzten akademischen Institutionen zukommen, zuvörderst also den Universitäten?

Wenn Sie zum Schluss noch meine eigene Antwort dazu hören möchten - hier ist sie: An unseren Universitäten darf - weltweit, und so auch in Deutschland wie in Ägypten, und so auch z.B. an einer Deutschen Universität in Kairo - nie und nimmer genau das verboten sein, was wir an den Geschehnissen auf dem Midan Tahrir weltweit doch so sehr gerühmt hatten: Der Mut zur Freiheit - und

so auch der Mut zur freien Rede.

Erstveröffentlichung: Mai 2012

Soll die Türkei in die EU?

Ein geopolitisches Contra

Soll die Türkei in die EU? Diese Frage hat viele Aspekte. Ich konzentriere mich auf einen einzigen; auf den, der (mir) der wichtigste ist; es ist zugleich der, zu dem man in der ganzen Beitrittsdebatte bislang so gut wie nichts findet.

Meine Frage: Welche Bedeutung hätte ein Türkei-Beitritt für das, was seit Beginn unserer europäischen Einigungsbemühungen kurz nach dem Zweiten Weltkrieg als das Herzstück der europäischen Integration gilt, nämlich das Postulat: *In und mit Europa: Nie wieder Krieg*?

Wie stark dieses Programm auch heute noch zumindest als Ideologie wirkt, zeigte sich zum Beispiel daran, mit welchen Worten der deutsche Bundeskanzler die TV-Ansprache begann, mit der er die Eröffnung des NATO-Krieges gegen Jugoslawien und die Beteiligung der Bundeswehr bekannt gab: "Dies ist kein Krieg." Und dann kam die neue Rechtfertigungs-Sprachregelung zu ihrem Einsatz: Nicht Krieg, sondern eine humanitäre Intervention. Zutreffender wäre gewesen: Dies ist (aus unserer Sicht) ein humanitärer Interventions-Krieg. [9] Also: Wäre eine um die Türkei erweiterte EU der Verwirklichung dieser Forderung eher förderlich oder eher schädlich?

Das ist bei Gott kein abstraktes Problem. Konkret relevant ist diese Frage vor allem mit Blick auf das angeblich größte geopolitische Problem unseres 21. Jahrhunderts: den *Clash of Civilizations*, den großen Konflikt zwischen den Zivilisationen, insbesondere den zwischen der so genannten westlichen einerseits und der muslimischen, speziell der arabischen, andererseits. Die Debatte darüber, was die Folgen der EU-Erweiterung für dieses Problem bedeuten würde, dürfen wir aus einem einfachen Grund nicht auf später verschieben: Dieser Zivilisations-Krieg steht, wie es heißt, nicht bevor; er ist mit den westlichen Counter-Terror-Schlägen als Reaktion auf den 11. September in Form der Kriege gegen Afghanistan und den Irak bereits offen erklärt. [10]

Meine Frage also noch einmal konkreter: Welche Rolle würde eine um die Türkei erweiterte EU in diesem *globalen Anti-Terror-Krieg* spielen? [11]

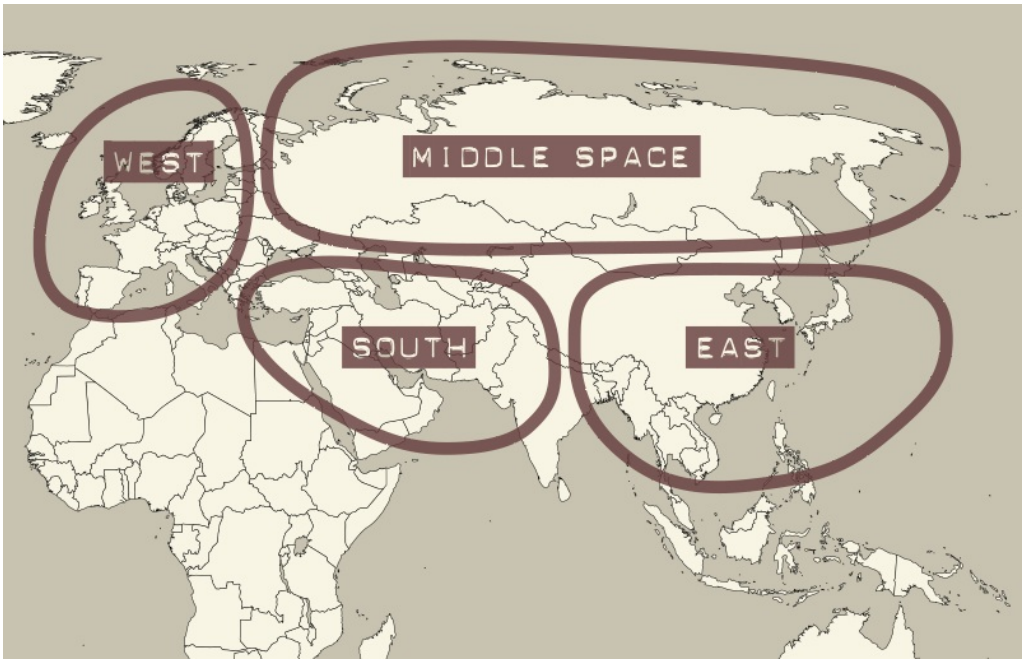
Die Standardantwort auf diese Frage - und zwar quer über alle sonstigen Pro- und Contra-Beitritts-Parteiungen hinweg - ist sehr einfach. Es gibt sie in drei Varianten: (i) Wir brauchen die Türkei als Bollwerk gegen den drohenden Ansturm des Islamismus. (ii) Eine durch die Einbettung in die EU stabilisierte demokratische Türkei wird als das Modell für die Demokratisierung weiterer islamischer Staaten fungieren. Und (iii): Die Türkei wird das Scharnier sein (bzw. die Brücke), das (die) zwischen der westlichen und der islamischen

Kultur das optimale Bindeglied herstellt.

Ist dieses Bollwerk/Modell/Scharnier-Argument wirklich überzeugend? Um dies zu prüfen, ist dreierlei nötig (I) Ein grober geopolitischer Lagebericht; (II) ein Blick auf die relevanten derzeitigen Entwicklungen in der EU selbst; und (III) eine Einschätzung und Bewertung der wahrscheinlichen geopolitischen Rolle der EU nach ihrer Erweiterung um die Türkei.

I. Geopolitische Lage

I.1 Wie sieht die derzeitige geopolitische Lage aus? Ein kurzer Blick auf zwei Karten. Beide sind aus "The Grand Chessboard", der (von mir schon mehrfach empfohlenen) unglaublich klaren und ungeheuer weitsichtigen Einführung in die US-Geostrategie von Zbigniew Brzezinski. [12] Seine bekannteste Schülerin ist Condoleezza Rice, die Sicherheitsberaterin und Außenministerin von G. W. Bush. Die erste Karte:



The *Grand Chessboard*, das ist "Das eurasische Schachbrett", auf dem "der Kampf um [die] globale Vorherrschaft auch in Zukunft ausgetragen wird" (S. 57). Der derzeitige (vorläufige) Sieger in diesem Turnier steht fest. Zum ersten Mal in der Geschichte wird "der zentrale Schauplatz der Welt, Eurasien, von einer außereurasischen Macht dominiert" (S. 282). Für diese imperiale Macht ist Europa so etwas wie der "demokratische Brückenkopf", ohne den der Süden und damit ganz Eurasien nicht zu halten wäre.

II.2 Die Karte ist veraltet; sie ist von 1997. Die Ostgrenze des alten Westens hat sich im Mai dieses Jahres weiter in Richtung Ukraine/ Russland verschoben. Das war die Osterweiterung. Die der EU und

damit auch die der NATO. [13] Strategisch am wichtigsten ist aber der Süden. Die zweite Karte:



Hier, im Umfeld des Kaspischen Meeres (und der Golfregion), liegen die Bodenschätze, die für ein etwaiges Wiedererstarken Russlands wie für den sich beschleunigenden Aufstieg Chinas unbedingt notwendig sind. Das heißt im Klartext. In diesem Gebiet stehen 'uns' eine Reihe weiterer militärischer Konflikte und Kriege bevor.

I.3 Eine außereurasische Macht kann, selbst wenn sie noch so stark sein mag, diesen (wieder Zitat) "Hexenkessel", diesen "eurasischen

Balkan", auf lange Sicht nicht alleine kontrollieren. Dazu brauchen die USA die NATO. Deshalb gibt es diese auch weiterhin - trotz der Auflösung des Warschauer Paktes.

Dank Osama Bin Laden und seiner Freunde ist Afghanistan bereits NATO-Protektorat; Deutschlands Freiheitsraum erstreckt sich schon jetzt bis zum Hindukusch. Pakistan? Derzeit keine größeren Probleme. Usbekistan, die "führende Nation Zentralasiens" [14] , ist zwar ein totalitärer Staat, zugleich aber "einer der wichtigsten Vorposten der USA im internationalen Anti-Terror-Kampf". [15] Im Süden des Landes tun US-Soldaten zusammen mit ihren deutschen Kollegen Dienst.

Für Turkmenistan, von einem Diktator auf Lebenszeit regiert und nach Human Rights Watch "eines der repressivsten Länder der Welt" [16] , verwaltet die Deutsche Bank einen Milliardenfond, die Abhörtechniken für den Geheimdienst kommen von Siemens. [17] Und circa 100.000 russischstämmige Einwohner wurden "gezwungen, Turkmenistan [entweder] ohne ihr Eigentum zu verlassen oder auf den russischen Pass zu verzichten". [18] Und die drei ehemaligen Sowjetrepubliken Georgien, Armenien und (das mit ihm wegen der armenischen Enklave Berg-Karabach zerstrittene) Aserbaidschan? Alle drei würden sich der NATO lieber heute anschließen als morgen. Georgiens Staatshaushalt stammt ohnehin zu einem Fünftel aus US-amerikanischer Kasse. Bis 2007

will das Land "eine klare Beitrittsperspektive" für den Beitritt zur NATO und zur EU.

I.4 Die Türkei selber - die war und ist schon ab 1952 *das* südliche NATO-Bollwerk gegen die Sowjetunion und jetzt Russland. Sie ist die zweitstärkste Militärmacht der ganzen NATO. Allein Iran ist von den direkten Nachbarn der Türkei noch nicht "auf Linie"; aber das soll sich bald ändern.

Wegen seines Atomprogramms ist Iran nach bekanntem Muster bereits jetzt im Fadenkreuz. Experten rechnen für die nächsten Monate, wenn nicht gar Wochen, mit einem israelischen Angriff auf die iranischen Atomkraft-Anlagen. (Vorbild: Die Zerstörung des im Bau befindlichen irakischen Atomreaktors in Osirak bei Bagdad durch die israelische Luftwaffe im September 1981.)

I.5 Weiter gen Ost/Nordost liegen die Länder Kirgistan, Tadschikistan und Kasachstan [19] - und damit sind wir schon an den Grenzen Russlands und Chinas. Dieser Kreis wird, selbst wenn der Nahe Osten befriedet wäre, das Bermudadreieck dieses ölreichen Hexenkessels sein. In Kasachstan liegt das "weltweit ... größte in den vergangenen 30 Jahren entdeckte Öl-Vorkommen", circa 13 Milliarden Barrel. Erst im Februar letzten Jahres sicherte sich ein westliches Konsortium unter italienischer Führung die Ausbeutungsrechte; mit China wurde eine Pipeline vereinbart; auch

die Deutschen liegen gut im Rennen. Trotzdem: Wichtigster Partner Kasachstans im Außenhandel bleibt Russland. Im Nachbarland Tadschikistan weihte der russische Präsident erst vor wenigen Tagen "die größte russische Armeebasis im Ausland ein" [20] . Ein anderes machtpolitisches Signal an die USA sind die Luftwaffenstützpunkte Moskaus in Kirgistan. Auch dort läuft unter dem Titel "Kampf gegen den Terrorismus" viel, was ohne diesen Titel so nicht möglich wäre. Die umstrittene Grenze zu China ist über 1000 km lang.

Sie brauchen nur eines behalten: Wer die Herrschaft über diesen Kreis hat, ist der Herrscher über Eurasien - und damit der Beherrscher der Welt. Was schließen wir daraus?

II. EU/Türkei-relevante Entwicklungen

II.1 Warum ist es aus der Sicht der USA absolut rational, den Beitritt des NATO-Partners Türkei in die EU zu fordern und nach Kräften zu fördern? Das ist vor diesem geopolitischen Hintergrund absolut evident. Aber haben nicht die USA selber erst vor 2 Jahren - und zwar pünktlich zum ersten Jahrestag des 11. September - ganz explizit die ganze Welt wissen lassen [21] , dass sie, notfalls auch präemptiv, keinen Konkurrenten dulden werden, der ihnen irgendwann einmal auch nur annähernd das Wasser reichen könnte? Keine Frage, dass neben China auch die EU ein solcher

Konkurrent werden könnte. Kommt da nicht die EU eines Tages selbst auf die Abschussliste?

Beides widerspricht sich nicht; nicht nach der sehr vernünftigen Logik, wonach das zunächst Wichtigste auch die zeitliche Priorität hat. Das mittelfristig Wichtigste ist aber: die Kontrolle über die unbezahlbaren Bodenschätze des kaukasischen "Hexenkessels".

II.2 Aber: Die größte Schwäche der größten Militärmaschinerie der Weltgeschichte zeigt sich derzeit medial-primär im Irak. Luftüberlegenheit reicht nicht. Ein militärischer Sieg ist noch lange kein stabiler politischer. Dazu sind, wenn nicht die Bevölkerung selbst hinter den Besatzungstruppen steht, irgendwann nach den Bomben Bodentruppen notwendig. Das bedeutet: Es gibt auch auf der eigenen Seite Tote; das ist dem eigenen Publikum medial kaum verkaufbar.

Also: Zumindest für diesen Fall rechnet sich eines doch: Multilateralität. Insofern hätte sich die Irakpolitik Kerrys von der von Bush nicht groß unterschieden. Der US-Vorteil bei Kerry wäre freilich gewesen, dass ihm auch die Europäer bereitwilliger gefolgt wären als Bush. Insofern wäre Kerry, geopolitisch gesehen, für Europa vielleicht sogar die gefährlichere Variante gewesen.

II.3 Multilateralität hin oder her: Aus der Sicht der USA sollte Europa möglichst bald mit einer Stimme sprechen - zumindest so

lange, bis der wichtigste Job erledigt ist. Dass die meisten EU-Länder ohnehin zur NATO gehören, reicht für diesen Job nicht. Beleg: Siehe wiederum Irak. Sogar so enge Vasallen wie Deutschland, die Türkei und nunmehr auch Spanien sind, bzw. besser gesagt, waren Kriegsdienstverweigerer. Hätte die EU schon Anfang 2003 mit einer Stimme sprechen können, dann hätte es auch mit einer Stimme sprechen müssen; dann wäre diese (wirkliche?) Verweigerungshaltung nicht mehr möglich gewesen. Ein Dissens hätte das Ende der europäischen NATO bedeutet - und damit auch das Ende der Europäischen Union selbst. Deren Fortbestehen wäre allen wichtiger gewesen. Also ...

Es wird sich zeigen, wie die USA mit dem unvermeidbaren späteren Dilemma umgehen werden: Entweder eine starke NATO-EU oder keine EU, damit aber auch keine wirklich verlässliche europäische NATO.

II.4 Was tut sich in geopolitischer Hinsicht in der EU selber? Was sagt zum Beispiel unsere vorläufige EU-Verfassung dazu?

Gibt es Europäer, die sich für die EU-Verfassung überhaupt interessieren? Dann sollten diese ihre Verfassung einmal in Ruhe studieren. (Das betreffende Informationsheftchen hat seinen Namen zu Recht: IMPULSE.) [22]

II.5 Das Wichtigste kurz zusammengefasst [23] : Der

Verfassungsentwurf schreibt *die schrittweise Entwicklung Europas zu einer Militärunion* fest (Art. I-11,4; I-15,1; I-40,1,2). Zur "Bekämpfung des Terrorismus" sind, dazu ist dieses Konzept schließlich da, weltweite Militäreinsätze zulässig.

Die EU-Verfassung *folgt* im Wesentlichen den *Grundlinien der US-amerikanischen Sicherheitsstrategie*; auch die EU-Verfassung enthält die Option zu Präventivkriegen; auch sie verstößt damit gegen das Völkerrecht. Nicht nur das; die Verfassung enthält, wohl einzigartig auf der ganzen Welt, die permanente militärische Aufrüstung sogar als Verfassungsgebot (Art.I-40,3) - und verstößt damit, Gott sei's gedankt, immerhin auch noch gegen das Grundgesetz Deutschlands. Insofern bin ich über das umstrittene Urteil unseres Verfassungsgerichts regelrecht erleichtert. Es betont, dass das Recht des Grundgesetzes viel schwerer durch angeblich übergeordnetes Recht gebrochen kann, wie manche (Europäer wie Nicht-Europäer) das gerne hätten. Friedensfreunde werden dieses (sogar mit Einstimmigkeit zustande gekommene) Urteil noch zu schätzen lernen.

II.6 Prinzipiell setzt die vorläufige Verfassung den ohnehin bereits sehr fortgeschrittenen Entdemokratisierungsprozess der EU fort. Aktionen der Sicherheits- und Verteidigungspolitik werden vom Europäischen Rat bzw. im Ministerrat beschlossen; sie können durch andere Instanzen der EU nicht mehr kontrolliert, geschweige

denn gestoppt werden. Ein Parlamentsvorbehalt ist auf der Ebene der Union ... nirgendwo vorgesehen. Das Europäische Parlament verfügt nur noch über das Recht, "regelmäßig gehört" und "auf dem Laufenden gehalten" zu werden (Art, I-40,8).

Dem Europäischen Gerichtshof wird für den gesamten Bereich der Außen- und Sicherheitspolitik die Zuständigkeit explizit abgesprochen (Art. III-282). Fragen von Krieg und Frieden können somit ohne weitere demokratische Kontrollen auf der Ebene der zuständigen Organe der EU entschieden und umgesetzt werden. All dies klingt, als hätten sich die Verfassungs-Autoren die "Gemeinsame Erklärung" der europäischen Rüstungsindustrien [24] voll zu Herzen genommen.

II.7 Was diese Verfassungsfragen mit dem Problem des EU-Beitritts der Türkei zu tun haben? Ist das für Sie wirklich noch eine echte Frage? Eine weitere kleine Hilfestellung: Nach den USA besitzt die Türkei, was die Truppenstärke angeht, die größten Streitkräfte der NATO. Ihre Truppenstärke ist in etwa genau so groß wie die von Deutschland und Frankreich zusammengenommen.

II.8 Soll die Türkei in die EU? Ich glaube, dass es vor dieser Debatte für die derzeitigen EU-Mitglieder - und damit für uns selber - noch eine sehr viel grundsätzlichere Frage zu klären gäbe. Jedenfalls gilt: Nach den Kriterien, die den Beginn des europäischen

Einigungsprozesses nach allgemeiner Auffassung geprägt haben sollen, nach diesen Kriterien könnte die derzeitige EU heute nicht einmal sich selber beitreten.

III. Zum BMS-Argument

III.1 Zurück zum Anfang. Das militärstrategische Standardargument in der Türkei-Beitrittsdebatte war: Wir brauchen die Türkei in dreifacher Hinsicht: (i) als Anti-Islamisten-Bollwerk; (ii) als Demokratie-Modell und (iii) als interkulturelles Scharnier.

Überzeugt Sie dieses Argument immer noch?

III.2 Erste Frage: Taugt die Türkei als Scharnier (bzw. als Brücke) zwischen dem Westen und dem Nahen und Mittleren Osten? Antwort: Das kommt ganz darauf an, wohin man dort schaut. Es gibt dort zum Beispiel das strategische Dreieck aus den USA, Israel und der Türkei.

Der 1996 zwischen Israel und der Türkei geschlossene Vertrag über militärische Zusammenarbeit sowie die Einrichtung einer gemeinsamen Freihandelszone haben die Kräfteverhältnisse im Nahen Osten deutlich verändert. Israel verfügt über etwa 260 Atombomben; Kernwaffen der USA sind in der Türkei stationiert. Israel ist nach den USA größter Waffenlieferant für die Türkei - gefolgt von Frankreich und Deutschland. Israelische Einheiten üben

ihre Einsätze in Anatolien. Im östlichen Mittelmeer finden regelmäßig gemeinsame Übungen israelischer, türkischer und US-amerikanischer Kriegsschiffe statt.

III.3 Das sind Tatsachen. Wohlgemerkt: Es geht jetzt ausdrücklich nicht direkt um deren Bewertung. Nur um die Frage, ob die Türkei als unser Scharnier, als unsere Brücke zum Osten überhaupt funktionieren würde. Wie eben deutlich gemacht: Dieses Scharnier funktioniert schon sehr gut; freilich gerade *nicht* in dem Sinne, wie es das Pro-EU-Beitritts-Scharnier-Argument unterstellt.

Die arabisch/muslimischen Menschen des Nahen wie des nicht so ganz Nahen Ostens sind aber mit Sicherheit nicht so ignorant, wie das von diesem Scharnier-Argument von unserer Seite her unterstellt werden muss. Nein: Von West nach Ost öffnet dieses Scharnier nicht; es verriegelt.

III.4 Zweite Frage: Die Türkei als Demokratie-Modell für diese Region? Das dürfte aus dem gleichen Grund kaum funktionieren. Zudem erklärt die Türkei selbst, dass sie diese Modellfunktion gar nicht haben will. Und schließlich: Was wäre denn, wenn in der Türkei tatsächlich (von uns so bezeichnete) radikal-islamistische Fundamentalisten per demokratischer Wahl an die Macht kämen? Wie würde daraufhin eine EU reagieren, in der die Türkei selber Mitglied ist?

Die EU-Kommission dann etwa so, wie sie auf die Beteiligung der Haider-Partei an der österreichischen Regierung reagiert hatte? Mit ein paar Wochen als intensiv erklärtem öffentlichen Schmollen? Oder so, wie es der stellvertretende US-Verteidigungsminister Wolfowitz, der mutmaßliche Hauptkriegstreiber in Sachen Irak, getan hat, nachdem das türkische Parlament den US-Truppen die Nutzung der südlichen Türkei als Aufmarschgebiet verweigert hatte? Originalton Wolfowitz: "Wozu gibt es in der Türkei eigentlich Generäle?"

III.5 Bleibt das Bollwerk-Argument. Bleibt also die Frage: Bollwerk gegen wen?

(a) Gegen die anderen US-Verbündeten bzw. gegen die bereits US-GB- bzw. NATO-besetzten Gebiete reihum?

(b) Gegen Iran, den nächsten Abschusskandidaten auf der Achse des Bösen? Die Angriffsrichtung wird in diesem Fall aber gerade umgekehrt sind. Nicht von Ost nach West; sondern ... Also gerade nicht Bollwerk, vielmehr vom Westen (Israel inklusive) bestens hochgerüstetes Einfallstor.

(c) Oder etwa Bollwerk gegen den Terrorismus? Das wäre aber mit dem ganzen Rest der ganzen West- Propaganda schlicht unverträglich. Der moderne Terrorismus, insbesondere der von Al-Qaida und deren Verbündeten, sei, so heißt es doch immer wieder

und wieder (und sogar zutreffend): grenzüberschreitend!

(d) Und wie passt die Rede vom türkischen Anti-Terrorismus-Bollwerk zu der Tatsache, dass die Türkei schon längst selber im Fokus des internationalen Terrorismus liegt?

III.6 Ich glaube: Viele kommen einfach nicht mehr von der jahrzehntelang eingespielten Kalten-Kriegs-Bollwerks-Sprachregelung los. Oder sie ticken, speziell wenn sie an die Türkei denken, viel zu simpel - etwa im Takt von: *Einmal Bollwerk, immer Bollwerk*. 40 Jahre gegen den alten Feind (die Sowjetunion); mindestens weitere 40 Jahre gegen den neuen (die Islamisten).

III.7 Soll die Türkei in die EU? Rückfrage: In welche? In die, die wir hier etwas näher kennen gelernt haben? Das wäre nicht gut; nicht für die Welt insgesamt; nicht gut für den Nahen und den wie weit auch immer erweiterten Mittleren Osten; nicht gut für Europa; nicht gut für die Türkei selbst.

Es kann nicht im wohlverstandenen langfristigen Interesse einer demokratischen Türkei sein, sich im Rahmen des skizzierten geopolitischen Schachspiels als bloße Spielfigur, deren Züge zudem von anderen festgelegt werden, instrumentalisieren zu lassen.

Von meinem deutsch-türkischen Schwiegersohn in spe höre ich immer wieder: Die Türkei sei eine sehr stolze Nation. Nun, wenn

das so ist, dann wäre es am besten, die Türkei würde ihren EU-Beitrittsantrag von 1987 nach reiflicher Überlegung möglichst bald selber zurückziehen. Es gibt für sie bessere Alternativen als diese Art von EU. [25]

III.8 Ein kleiner Nachtrag. Das geradezu brutal stärkste Argument CONTRA Beitritt, das mir zu Ohren gekommen ist, habe ich für den Schluss aufgehoben. Hier ist es. Es stammt [26] von einem bekannten Journalisten, der es freilich gerade andersherum, nämlich als Argument Pro Beitritt gesehen haben wollte:

» Die EU vergreist, braucht aber, um Global Player werden zu können, Soldaten.

Nun, die Türken, die haben doch viele junge Leute - und sind eh ein kriegerisches Volk. «

Dieser Text wurde am 24.10.04 als CONTRA-Statement in dem Sonntagsgespräch mit der Universität Leipzig gehalten. PRO-Vertreter war Harun Gümrükçü, Leiter des Hamburger Instituts für Türkisch-Europäische Studien.

Erstveröffentlichung: November 2004

Was gehen uns die Armenier an?

Der Völkermord an den Armeniern - unser Schweigen

Was gehen *uns* denn die Armenier an? [27] Genauer: Was geht uns, nach 90 Jahren, heute noch der Völkermord an den Armeniern an? Speziell - und nur auf diese Frage konzentriert sich dieser Beitrag: Was spielt es für eine Rolle, ob wir außer der Schoa, dem jüdischen Holocaust, auch diesen Völkermord als "Völkermord" bezeichnen oder nicht?

I. Vorklärungen

Zwei Klärungen vorweg: Was *heißt* "Völkermord"? Und: War die Tötung von 800.000 Armeniern oder, je nach Brille, von mehr als 1,5 Millionen Menschen dieses Volkes *tatsächlich* Völkermord?

I.1 Begriff: Den Tatbestand des *Völkermords* erfüllen, so der Kern der UNO-Definition von 1948, insbesondere *solche Handlungen gegen die Mitglieder einer nationalen, ethnischen, rassischen oder religiösen Gruppe, die in der Absicht begangen werden, die Gruppe als solche ganz oder teilweise zu zerstören.* [28]

I.2 Faktum: Haben die betreffenden *Handlungen gegen die Armenier* diese Bedingung tatsächlich erfüllt? Dazu nur 3 Feststellungen:

1. Diese Handlungen haben diese Gruppe mehr als nur *teilweise zerstört*.
2. Diese Handlungen waren gegen diese *Gruppe als solche* gerichtet. Die Armenier wurden getötet oder in den Tod getrieben, *weil* sie Armenier waren.
3. Diese Handlungen geschahen nicht sporadisch; sie waren (mit dem Ziel, die Armenier *als* Armenier zu beseitigen) systematisch vorgeplant.

Ergo: Diese Handlungen erfüllen den Tatbestand des Völkermords.

La question armenienne n'existe plus. [29]

I.3 Der Standardeinwand: Menschen, die das anders sehen wollen, bestreiten bekanntlich entweder eine der Prämissen - was im Fall des jüdischen Holocausts schlicht dessen Leugnung wäre und in Deutschland unter Strafandrohung fiele - oder sie argumentieren so: Armenier *als* Armenier zu töten, das war nicht *das* oberste Ziel der Täter. Diese Tötungen waren, um nur die häufigste Argumentations-Variante zu nennen, mit Blick auf den drohenden militärischen Angriff von Seiten Russlands notwendiger Bestandteil der türkischen Präventivstrategie, die letztlich ihrerseits klar defensiven Zwecken dienen sollte. Oder so: Die betreffenden Handlungen waren kein Selbstzweck, sie waren nur ein Mittel zu einem höheren bzw. gar heiligen (nationalen) Zweck.

Für die zentrale Frage (Völkermord oder nicht?) sind solche Argumente aber völlig irrelevant. Die Völkermorddefinition verlangt gar nicht, dass sich die betreffende Absicht nicht ihrerseits aus

weiterreichenden Absichten ergeben darf. Es kommt nur darauf an, ob die Absicht selbst gegeben ist oder nicht. Ihre Genese bzw. ihre weitere Begründung spielt dafür, ob die von ihr geleiteten Handlungen Völkermord sind oder nicht, keine Rolle. Völkermord und (subjektive) Zweckrationalität sind keine Gegensätze; auch Völkermord kann rational sein - für die Völkermörder. Aus der Sicht der Nazis war auch die Vernichtung der Juden und der Sinti und der Roma rational; trotzdem: der Holocaust *war* Völkermord. Das ist bei der armenischen Apokalypse nicht anders.

Für ein tieferes historisches Verstehen der Völkermord-konstitutiven Absicht hinter den Handlungen des jungtürkischen Osmanen-Regimes im Frühjahr 1915 sind weitere Begründungen und Motiverklärungen zweifellos nötig und nützlich, für die zentrale Frage (Völkermord oder nicht?) aber schlicht unerheblich. Alle Forderungen, diese Frage erst einmal einer Historikerkommission zur Beantwortung vorzulegen, gehen somit - es sei denn, man bezweifelt wirklich die Prämissen (1 bis 3) - an der Sache vorbei. Der "Völkermord" an den Armeniern *war* Völkermord. Und bleibt das auch in alle Ewigkeit.

I.4 Das Notwehrargument: Die übliche Rechtfertigung von Seiten aller Kriegs- und Völkermord-Verbrecher ist das Plädoyer auf Notwehr: Nicht jede Tötung, auch nicht jeder Totschlag, sei schon Mord. Zum Beispiel nicht bei Notwehr; zumindest nicht, wenn diese

der Bedrohung angemessen sei.

Kann Völker-Totschlag jemals legitime Notwehr sein? Aus der Sicht der Täter wohl. Auch das spielt aber keine Rolle. Schon rein begrifflich nicht: Jede Art von Gruppen-Totschlag auch der aus vermeintlicher Notwehr zählt, sofern er seine Opfer als Mitglieder der betreffenden (ethnischen, religiösen etc.) Gruppe trifft, bereits als Völkermord. [30]

Gezielter Völker-Totschlag = Völkermord. Wer ersteren als gegeben ansieht, kann sich, um den letzteren Begriff zu vermeiden, nicht auf die übliche Differenz zwischen Mord und Totschlag berufen. War die Hekatomben-Tötung von Armeniern gezielter Völkertotschlag? Sicher. Also … Wenn Völker-Totschlag zugestanden ist, ist die Frage, ob auch Völkermord gegeben ist, keine Faktenfrage mehr.

II. Die Wahrheit über Kain und Abel

Wann ist es richtig, Mord auch "Mord" zu nennen, und wann Völkermord auch "Völkermord"? Das ist mehr als nur ein Kampf um Worte.

Wer hier auch nur etwas klarer sehen will, der braucht Distanz. [31] Fangen wir noch einmal an. Zwar nicht bei Adam und bei Eva, aber doch bei deren Söhnen Kain und Abel.

II.1 Die allgemeine Wahrheitsfrage ist: Nein, jetzt nicht schon

wieder die Pilatusfrage, was denn Wahrheit *sei*. Sondern relevanter: Wann dürfen/sollen/müssen wir *die Wahrheit sagen*? Manche meinen: immer. Das ist falsch. Nicht jeder hat das Recht, zu wissen, was ich weiß. Ich muss nicht jedem alles sagen; oft sollte ich es auch nicht. Darf ich es? Aber klar - doch nur, wenn niemand grundlos dadurch Schaden leidet.

Also: Wem schadet es, wenn man den Mörder "Mörder" nennt? Vielleicht dem Mörder selbst. Wäre das allein ein guter Grund für uns, ihn deshalb *nicht* als Mörder zu bezeichnen? Nein. Ich *darf* den Mörder "Mörder" nennen ihm selbst wie andern gegenüber; und *sollte* das wohl auch etwa, um neue Morde zu verhindern. Ich *muss* es zudem laut Gesetz, zumindest vor Gericht.

All dies gilt auch für Völkermord.

II.2 Auch Täter haben Kinder; Opfer auch. Kain, der erste Mensch, der einen Mord beging - Kain soll ab jetzt die Tochter Karin haben, die Tochter seines Bruders Abel heiße Anna (der dritte Sohn von Adam und von Eva war bekanntlich Set [32]).

Des Täters Tat betrifft nicht nur das Opfer sie trifft auch dessen Kinder. Auch diese leiden in der Regel mit. Der Tod von Abel durch die Hand des Kain trifft auch die Anna. Auch sie ist (indirektes) Opfer. Kain versündigt sich nicht nur an Abel, auch an Anna. Er steht damit auch Anna gegenüber in der Schuld. Soweit ist, so

scheint mir, alles klar: Auch Opfer-Kinder haben Schadens-Folge-Rechte gegenüber ihren Schädigern.

Sind Täter-Kinder selber Täter? Nein, nicht automatisch. Kains Tochter Karin ist nicht schon deshalb eine Mörderin, weil ihr Vater Mörder war. Trotzdem …

Trotzdem *was genau*? Sie alle wissen: Das ist von allen menschlichen Problemen eines der größten. Für das Selbstbild, das wir Nazi-nachgeborenen Deutschen von uns selber haben sollten, ist es wohl das allergrößte. Es ist bis heute, scheint mir, nicht gelöst. Das ist gefährlich.

Was bisher vor allem übersehen worden ist: Auch Täter-Kinder können (indirekte) Opfer ihrer Väter-Taten sein. Testen Sie sich selbst: Kain und Abel - zu wessen Nachkommenschaft möchten, wenn Sie wählen könnten, Sie gehören? Zum Stamm von Kain? Zum Stamm von Abel? Anders gefragt: Wären Sie lieber Karin oder lieber Anna? (Alle, die ich bisher fragen durfte, sagen: lieber Anna. Das sag ich auch. Und Sie?)

Ob normale Opfer-Kinder überhaupt verstehen können, dass vielleicht auch Täter-Kinder selber Opfer-Kinder sind? Und dass deren Leid vielleicht sogar mitunter größer ist? [33]

II.3 Recht auf Unwissenheit? Kinder von Tätern = Täter-Kinder. Ist

es daher richtig, sie auch offen so zu nennen? Auch wenn dies weh tut? Ist, wenn Täter-Kinder unter ihrer Täter-Kindschaft selber leiden, das ein guter Grund, sie *nicht* so zu bezeichnen? Zum Beispiel ihnen selber *nicht* zu sagen, dass ihre Väter Täter (Mörder, Volkermörder) waren oder sind?

Ja, das könnte sein. Es könnte in der Tat mitunter für die Täter-Kinder besser sein, sie wüssten nichts von deren Taten - oder von den Taten ihrer Mütter, je nachdem. Zum Beispiel, wenn diese Kinder noch zu klein und schwach sind, um von diesem Wissen nicht zerstört zu werden; oder wenn sie gerade dadurch zu dem Glauben kämen, ihre "lieben Eltern" hätten Recht; wenn sie durch dieses Wissen selbst zu Tätern würden, usw.

Aber: ein solches Recht auf Unwissenheit dauert nicht ewig. Es schwindet in dem Maße, wie auch unsere Täter-Kinder auf den eigenen Beinen stehen können - und auch stehen wollen, kurz: je mehr sie selbst zu zurechnungsfähigen Akteuren - und damit selbst zu *potentiellen Tätern* - werden, kurz: zu *Personen*. Personen nämlich wollen ernstgenommen werden, und sollten das gewöhnlich auch. Neumodisch-technisch ausgedrückt: Je stärker ihre personale Identität, desto größer unsere Pflicht, ihnen gegenüber diesem Anspruch, ernstgenommen zu werden, auch gerecht zu werden. Umso stärker also unsere Pflicht, die Wahrheit auch Ihnen gegenüber *nicht* zu verschweigen.

II.4 Recht auf Wissen: Karin und Anna sind erwachsen. Darf Anna gegenüber Karin deren Vater Kain den Mörder ihres Vaters Abel nennen? Ja, im Prinzip schon. Zum Beispiel, wenn Karin von dem Mord des Vaters an dem Onkel Abel bisher nichts gewusst hat, dieses aber *wissen sollte*. Wie etwa dann, wenn die Beziehung zwischen ihr und Anna eine *echte* und so auf Dauer angelegt sein soll. Ist diese Echtheit beiderseits gewollt, dann gilt sogar, dass Anna Karin diese Wahrheit sagen *muss*; denn die zu kennen, darauf hat Karin - auch wenn ihr diese Wahrheit grausam weh tun wird - in diesem Falle fraglos auch ein Recht. Und so hat Anna jetzt sogar die Pflicht, der Karin weh zu tun, selbst grausam weh.

Was wäre denn, wenn Karin ohne Annas Hilfe die Kain-und-Abel-Wahrheit selbst entdecken würde? Müsste sie dann Anna nicht zu Recht den Vorwurf machen, dass diese sie, die Karin, bislang ersichtlich nicht für voll genommen hat? Und das soll Freundschaft sein?

Was ändert sich daran, wenn Karin selbst, obwohl erwachsen, sich gegen diese Wahrheit sträubt? Ist dies auf Dauer für sie selber gut? Soll Anna dieser Selbstblockade durch erneutes - gar durch ein nie mehr gebrochenes - Schweigen Rechnung tragen?

Und was bedeutet Karins Einfach-nicht-wissen-Wollen für Anna selber? Würde deren Waisenschmerz dank dieser Verdrängung

etwa gemindert - oder nur noch größer? Und wäre dieser Schmerz nicht umso stärker, je länger sich Cousine Karin der bösen Kain-und-Abel-Wahrheit selbst verweigert?

Daraus folgt nicht, dass Anna ohne Wenn und Aber Karin gegen deren Willen zur Anerkenntnis dieser Wahrheit zwingen darf. Anerkennung zählt als Anerkennung ausschließlich dann, wenn sie freiwillig und eine ernstgemeinte ist. Dem Leid des Opfers und der Opferkinder gegenüber wäre ein Lippenbekenntnis bestimmt nicht das, worauf es diesen ankommt.

II.5 Identitäten. Sie wissen selbst, was zu beachten auch noch wichtig wäre: Zum Beispiel, dass Kain und Abel weitere Geschwister hatten - der Bibel nach, die außer Eva lange Zeit allein die Männer nennt, etwa auch noch den Bruder Set. Dass dieser am Brudermord des Kains an Abel mit-beteiligt war, in etwa so, wie es das Deutsche Reich beim Völkermord an den Armeniern war. Dass keiner von uns wirklich weiß, ob er nicht selbst zum Stamm des Kain, des Abel oder Sets gehört. Und äußerst wichtig wären schließlich noch: Die ganzen Rituale, mit denen öffentlich bekundet und bekräftigt werden kann, wie Menschen zueinander stehen bzw. gerne stehen würden; und derer man sich aufrichtig wie auch unaufrichtig dann bedienen kann. Zu sehr verschiedenen Zwecken.

All dies gilt, ganz grob gesprochen, nicht nur für Individuen und

Familien, vielmehr für alle Kollektive, für alle, wie man heute lieber sagt: "kollektiven Identitäten". (Wir sagen auch von diesen, dass sie "schwach" oder "stark", "veränderbar", "auf Sand gebaut", "belastbar", "brüchig" und dergleichen sind. [34])

III. Der Umgang mit der Wahrheit - und der Völkermord

Der Völkermord an den Armeniern *war* "Völkermord". Das wird von der Türkei nicht anerkannt. Allein den Völkermord auch "Völkermord" zu nennen, ist dort strafbar; auch wer auf diesen Fall bezogen bei *uns* von "Genozid" und "Völkermord" zu sprechen wagen würde, müsste mit Bedrohung und Gefährdung rechnen. Auf entsprechende Resolutionen fremder Staaten hin löst die Türkei auch heute noch bilaterale Krisen aus.

Was ist davon zu halten? Und wie reagieren wir darauf? Und wie am besten? Das kommt drauf an:

III.1 Noch einmal: Klärungen: Worauf es ankommt, wissen wir seit Kain und Abel:

1. Können wir - Armenier, Deutsche, Türken, Europäer usw. - auch in diesem Fall die harte Wahrheit (des Völkermords an den Armeniern) wirklich "schon" ertragen? Sind wir dazu groß genug, gar schon erwachsen?
2. Speziell: Haben die Täterkinder in ihrem Derzeitstadium ein Recht auf Unwissenheit?
3. Wollen wir wirklich so etwas wie Freunde sein?

4. Ist uns diese Freundschaft so viel wert, dass wir sogar der Pflicht nachkommen wollen, unsern Freunden, wo notwendig, weh zu tun, auch furchtbar weh?

III.2 Wenn-Dann: *Wenn* die Antwort auf alle diese Fragen *Ja* sein sollte, was wäre dann? Was würde daraus folgen? Eines mit Sicherheit: Dass wir den Völkermord an den Armeniern furchtlos auch beim Namen nennen dürften - ja, auch müssten. Nicht heimlich - offen. Nicht selektiv, mal hier mal da - ganz generell, sei es gelegen oder ungelegen. Egal, ob das nun wehtut oder nicht.

III.3 Die Wirklichkeit von heute - passt die zu diesem großen Wenn? Ich zweifle schon bei den ersten Fragen. Nicht alle der betroffenen Gruppen sind in *dieser* Wahrheitsfrage (des Völkermords an den Armeniern) gleichermaßen weit entwickelt.

III.3.1 Die Gruppe der Armenier. Als Gruppe hatten sie bei diesem Völkermord die Rolle Abels. Was nicht heißt, dass es mehr als nur einen Kain nicht auch in dieser Gruppe gab (auch Massaker von Seiten der Armenier an den Türken sind nicht zu bestreiten [35]).

Heute gibt es, nach mehr als drei Generationen, in dieser Abel-Gruppe fast nur noch Opfer-Kinder oder Kindeskinder. Genauer: So wäre es, wenn alles, was den Völkermord an dieser Gruppe ausmacht, mit dem Völkertotschlag 1915/16 abgeschlossen wäre. Dem ist nicht so. Totschlag an dieser Gruppe gab es auch später. Zum Leiden dieser Abel-Anna-Gruppe gehört zudem nicht nur, was

früher *war*. Erinnerung an Abel tut auch Anna von heute weh. Und es geht weiter: die alten Kirchen, Klöster, Zentren - sie zerfallen. Auch die Zerstörung von Kultur zerstört die Gruppe, deren Kultur sie ist, jedenfalls die Gruppe *als* Gruppe. Und dann: Die Opfer-Kindeskinder-Gruppe weiß, dass all dies Leid die Täter-Kindeskindergruppe ignoriert. Erfährt genau dies jeden Tag.

Das macht es für die Gruppe der Armenier sicher schwer, die Kindeskindergruppe ihres Kains nicht selbst als Kain zu sehen. Auch wenn es in der Türken-Gruppe Täter-Kinder gibt, die durch die Scham über die Schande ihrer Väter selber leiden - es sind bisher nur wenige. Und wie sollten die, die ihrer eigenen Täter-Gruppe als Verräter gelten, als Entlastung ihrer Gruppe gegenüber deren Opfer-Gruppe gelten können?

III.3.2 Die Gruppe der Türken. In dieser gibt es, wie bei allen größeren Gruppen, große Unterschiede, je nachdem, wohin man schaut. Die zwei Extreme wären: die staatliche Eliteschicht versus ein paar versprengte Intellektuelle. Der größte Teil der Gruppe läge irgendwo dazwischen.

Die nationale *Führungsschicht* steckt, im Bild des Heranwachsens ausgedrückt, noch in den Kinderschuhen. Sie ist fixiert auf nahezu totale "Genozid"-Begriffs-Blockade. Nach innen, wie nach außen.

Ein paar große intellektuelle *Einzelne* (Schriftsteller, Regisseure)

versuchen zunehmend, diese Blockade zu durchbrechen. Deren Mut lässt auf einen Ausbruch aus dem Leugnungs-Ghetto hoffen. Aber erst dieser Tage erhielt ein Schriftsteller, Orhan Pamuk, Morddrohungen, weil er sich kritisch zum Völkermord an den Armeniern äußerte. Und Kollegen von ihm ist es nicht gelungen, für eine an die Armenier gerichtete Zeitungsanzeige mit dem schlichte Titel "Wir teilen Euer Leid" Unterschriften zu bekommen. Die Angesprochenen winkten aus Angst ab. [36]

Zur Türkei-Gruppe (wenn auch nicht nur Gruppe aller Türken) zählen auch die *Kurden*. Unter diesen ist das "Völkermord"-Tabu nicht so stark. Das verwundert nicht. Zum einen gehörten kurdische Stämme selber zu den blutigsten Werkzeugen des Genozids; zum anderen richtete sich nach der Vernichtung der Armenier die türkische Unterdrückung zunehmend gegen die Kurden. Ich vermute daher: Die türkische Leugnung des Völkermords an den Armeniern wird sich in dem Maße lockern, wie sich auch die Lage der türkischen Kurden verbessert. Aber auch umgekehrt: Je stärker die Blockade-Politik der Türkei sich gegen Wahrheitszumutungen von außen wehren zu müssen glaubt, desto stärker wird auch die Repression gegen die Kurden wieder werden. (Zur Erinnerung: Ein Hauptargument für die Vernichtung der türkischen Armenier soll gewesen sein, dass sich Türkei nur so weiterer westlicher (englischer und französischer) Einmischungen erwehren zu können

glaubte. Sollte sich auch hier Geschichte wiederholen?)

III.3.3 Und wir? Wie steht es mit uns? Wie "groß" sind wir, was das Sich-selbst-und-andere-Erinnern an den Völkermord an den Armeniern angeht?

Unser Größter ist schon lange tot: *Johannes Lepsius* (1858-1926), ein Theologe und Armenien-Kenner, der im Auftrag des Auswärtigen Amtes eine Sammlung diplomatischer Akten: "Deutschland und Armenien 1914-1918" herausgegeben und dort den Völkermord an den Armeniern dokumentiert hat. *Franz Werfels* großartiger Roman *Die vierzig Tage des Musa Dagh* – ein Werk, das jeder an unserem Thema wirklich Interessierte gelesen haben wird - erscheint 1933, das Jahr, in dem seine Bücher in Deutschland verbrannt werden. Beide - *Lepsius* und *Werfel* - sind ein Licht in der endlos langen Nacht des Schweigens, die sich nach den auf Druck der Alliierten 1921 anberaumten Kriegsverbrechertribunalen vor dem Reichsgericht zu Leipzig zunehmend verfinsterte.

Von den deutschen Vergessensleistungen stark beeindruckt soll jemand gewesen sein, dessen Namen ich nach den beiden vorigen hier gar nicht nennen will. Berüchtigt ist sein Wort: "Wer erinnert sich denn heute noch an die Armenier!" Manche sehen darin einen Grund für des *Gröfaz*-Erwartung, auch für die nächsten Genozide würde schon nach Kurzem gleiches gelten. Diese wären vielleicht

weniger wahrscheinlich gewesen, wenn die Deutschen diesen ersten Genozid des 20. Jahrhunderts nicht gar so rasch vergessen hätten. Deshalb: Wer (wie ich selbst) "Nie wieder Auschwitz" sagt, der sollte andere Genozide besser nicht vergessen.

In den deutschen Büchern zur Geschichte rangiert der Völkermord an den Armeniern größtenteils unter der gleichen Rubrik wie in den türkischen: *tragische Ereignisse*. Die Todesmärsche in die Wüste Syriens heißen in einem populären Band schlicht: "Evakuierung". [37] Und in den Schulbüchern? Fehlanzeige; kein mir bislang bekannter Eintrag. Der vor kurzem unternommene Versuch in Brandenburg, dieses Schulbuchdefizit durch den auf die Stichworte "Entgrenzung von Kriegen; Ausrottung und Völkermord" folgenden minimal kurzen Klammerzusatz "(zum Beispiel Genozid an der armenischen Bevölkerung Kleinasiens)" erstmals zu beheben, scheint nach Einspruch von Seiten der Türkei gestoppt. [38]

III.4 Deutschlands Sonderrolle. Beim Völkermord an den Armeniern gab es nicht nur *einen* kollektiven Täter, sondern *zwei*: das jungtürkische Osmanische Reich und das Deutsche. Auch Deutschland steht in Sachen Völkermord an den Armeniern vor dem Gericht der Geschichte (Völkermord verjährt nicht; und strafbar ist nach Artikel 3 der 48-er Genozid-Konvention auch die Beihilfe [39]). Was Deutschland in dieser Sache vorbringt, hat, wie immer das Wort eines Tatbeteiligten, größeres Gewicht als das

Wort anderer. Schwerer wiegt somit auch, wenn Deutschland schweigt. Das tat und tut das offizielle Deutschland bisher sehr beredt.

Die Vernichtung der Armenier *als Genozid* entsprechend der UN-Völkermordkonvention von 1948 wurde, was Europas Länder angeht, anerkannt: von Belgien, Frankreich, Griechenland, Italien, Schweden, der Schweiz und dem Vatikan - und jüngst von Polen; von Deutschland *nicht*. Nicht bisher.

Der am 21. April 2005 dem Bundestag vorgelegte Resolutionsantrag der CDU/CSU (Deutscher Bundestag Drucksache 15/5689), über den im Einvernehmen mit der Regierung erst nach Schröders Türkeireise im Mai abgestimmt werden soll, ist zweifellos ein ungeheurer Fortschritt.

Auch dieser Antrag ist freilich *keine explizite Anerkennung* des Völkermords *als* Völkermord. Das Schlüsselwort "Völkermord" bzw. "Genozid" kommt dort gar nicht vor. Schon aus logischen Gründen kommt er aber doch einer *impliziten* Anerkennung gleich. Alle für den Tatbestand des Völkermords laut UN-Konvention notwendigen und zusammen hinreichenden Bedingungen sind als gegeben behandelt (vgl. oben I.1 und I.4). Warum wurde das damit *Gemeinte* (Völkertotschlag bzw., gleichbedeutend: Völkermord) nicht auch explizit *gesagt*?

Wie schon im Deutschen Reich aus Staatsraison?

Freilich: Auch die UN nennen nicht alle Völkermorde "Völkermorde". Das tun sie erst dann, wenn sie (bzw. der Sicherheitsrat) sich schon entschlossen haben, gegen diese auch etwas zu *tun*. Ist das der Hintergrund der Bundestagssprachregelung?

Tagesschau.de meldet am 21. April 2005: Armenien fordert klare deutsche Position. Das fordern zudem Abel, Karin, Anna - und ich auch. Und, wenn sie groß ist, gewiss auch unsre Freundin Karin.

(Was ich zum Thema Völkermord an den Armeniern weiß, das weiß ich großteils durch und über Jürgen Gispert, Leipzig. Wie schön, dass es an unseren Unis solche Kollegen gibt bzw., wenn sie Arbeit hätten, dort solche gäbe.)

Bei dem Artikel handelt es sich um den Text eines Vortrags, den Georg Meggle am Freitag, den 22. April 05, auf der Gedenkveranstaltung an den Völkermord an den Armeniern in der Bibliotheca Albertina der Universität Leipzig und am 24. April 2008 anlässlich der zentralen Gedenkveranstaltung des 90. Gedenkjahres dieses Völkermordes nochmal in der Paulskirche in Frankfurt am Main gehalten hat.

Erstveröffentlichung: April 2005

Deutschland/Israel/Palästina

Der Israel-Palästina-Konflikt ist wie eine tödliche und, wie viele erklären, unheilbare Krankheit, welche die Menschen - speziell die in Israel und Palästina - körperlich wie innerlich zerreißt und ihnen die Menschlichkeit raubt.

1. Was genau macht diese Krankheit aus? Worauf geht sie zurück?
2. Woran liegt es, dass bisher alle regionalen und internationalen Therapieversuche versagt haben?
3. Gibt es aus dem Dilemma, wonach sich für Gewalt und Terror starke Gründe auf beiden Seiten finden lassen, wirklich keinen Ausweg?
4. Ist es richtig, dass sich Sicherheit und Frieden nur durch Interventionen Dritter garantieren lassen?
5. Wäre intervenieren gar moralisch eine Pflicht? Und wenn ja, mit welchen Mitteln?
6. Und für wen gilt diese Pflicht zuallererst?

Diesen Fragen ging die Öffentliche Leipziger Universitätsringvorlesung "Deutschland/Israel/Palästina zwei Semester lang Woche für Woche nach. Georg Meggle zieht nunmehr Bilanz.

I. Vorbemerkungen

1. Es gab vor, während, um, in und mit dieser Ringvorlesung sehr große Probleme. Das war abzusehen; und es hat mich auch nicht wirklich überrascht. (Getroffen und verletzt haben mich manche

Angriffe freilich sehr.) Es wird diese Probleme auch weiterhin geben. Auch eine weitere Eskalation selbst nach dem Abschluss der öffentlichen Vorträge läge nur in der Logik der Sache.

2. Für all diese Probleme gibt es einen präzise lokalisierbaren Grund: Die Öffentliche Universitätsringvorlesung Deutschland/ Israel/Palästina hat das Unmögliche versucht:

- Als eine universitäre Veranstaltung war sie, wie jede Bemühung, die auf Erkenntnis abzielt, einerseits der intellektuellen Haltung der Distanz verpflichtet;
- andererseits ist, wie vorab jedem klar sein musste, eine wirkliche Distanz in Erinnerung an die Shoa gar nicht möglich - am wenigsten in Deutschland; auch nicht, Gottseidank möchte ich sagen, im Rahmen einer deutschen Universität.

Beide Seiten widersprechen sich. Wir haben also ein echtes Dilemma. Dieses Dilemma manifestiert sich nicht nur bei diesem Thema und nicht nur bei Universitäts- Ringvorlesungen. Das Dilemma zwischen Distanz-Notwendigkeit und Distanzierungs-Unmöglichkeit ist ein ganz allgemeines. Es tritt überall dort auf, wo ein Streben nach Erkenntnis und Verstehen einerseits und ein Verlangen nach (individueller wie kollektiver) Vergegenwärtigung von Vergangenem (in unserem Fall: von vergangenem und gleichwohl nachwirkendem Leid) andererseits miteinander in Konflikt geraten.

3. Konflikte von dieser dilemmatischen Struktur sind uns allen

bekannt. Sie sind für Identitätskonflikte charakteristisch. Für persönliche wie für kollektive. Und jeder von uns weiß: Solche Konflikte tun besonders weh.

4. Es versteht sich zudem von selbst, dass diese Distanz-Dilemmata umso tiefer gehen und somit umso schwerer wiegen und schmerzen,

- je größer die zu erinnernden Leiden sind;
- je enger die betreffenden Vergangenheits-Erinnerungen mit Entscheidungen über alternative Zukunftsverläufe verbunden sind, bei denen es wiederum um große Dinge (etwa wiederum um Leben und Tod) geht; und
- je stärker diese Konflikte zugleich Konflikte sind zwischen den jeweiligen "Tätern" und "Opfern".

5. Alle diese drei Faktoren der Konflikt-Maximierung sind bei dem Themenkomplex Deutschland/Israel/Palästina mit maximaler Wertigkeit erfüllt; was den Holocaust - siehe den ersten Punkt - angeht, über jedes menschlich messbare Maß hinaus. Mit anderen Worten: Wenn es um Deutschland, Israel und Palästina geht, treffen wir auf die tiefsten Identitätsprobleme, die überhaupt denkbar sind, auf die tiefsten, die vor allem für einen Deutschen überhaupt vorstellbar sind.

Wer diesen tiefen Kern unserer Identitätsprobleme mit Deutschland/Israel/Palästina erkennt, der steht vor einer ganz einfachen Alternative. Entweder er ignoriert sie; oder er ist bereit,

sich dem entsprechenden Extrem-Druck des Dilemmas auszusetzen. Ich hatte mich, was meinen Anteil an Deutschland/ Israel/Palästina angeht, vor etwa 3 Jahren für letztere Alternative entschieden.

6. Es ist Zeit für eine Bilanz; für eine vorläufige, denn noch ist die Arbeit nicht ganz getan - nur der Teil, der diese Ringvorlesung im wörtlichen Sinne betrifft. Ich versuche, Ihnen einen Überblick über die Themen, die wichtigsten Resultate und die weiterhin offenen Fragen zu geben. Dazu kann und will ich uns nicht die Mühe ersparen, uns noch einmal vor Augen zu führen, wie groß und auch wie vielfältig und bunt die Palette der Vortragsthemen und Thesen gewesen ist.

II. THEMENBEREICHE

1. Politik

1.1 Die Botschaften von Deutschland/Israel/Palästina

In dieser Ringvorlesung waren die drei Deutschland/Israel/Palästina jeweils durch ihre Botschaften vertreten. Zuerst durch die Botschaft des Staates Israel in Deutschland, dann durch die palästinensische Generaldelegation und schließlich durch die Deutsche Botschaft in Israel. Es versteht sich, dass diese Botschaften jeweils die offizielle Position ihres Landes wiedergegeben haben. Diese sind, wie ich

annehme, bekannt.

1.1.1 Die Botschaft Israels

Der zugesagte Botschafter Israels Shimon Stein war aufgrund einer last minute decision verhindert: Ein Treffen zu Fragen der inneren Sicherheit mit dem deutschen Innenminister Schily und dessen israelischem Kollegen hatte, verständlicherweise, Vorrang. Der ihn hier vertretende Leiter der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der Botschaft, Joel Lion, führte uns vor allem vor, wie bedroht sich sein Land schon allein seiner Lage und Größe=Kleinheit wegen sei.

1.1.2 Die Generalvertretung Palästinas

Auch Abdullah Frangi, der Leiter der palästinensischen Generaldelegation, war verhindert. Als ein Vertreter der alten Garde der Fatah war er zurückgerufen worden, um im Gazastreifen den Wahlkampf für seine Partei vorzubereiten. Der ihn vertretende Mustafa Shehadeh berichtete statt seiner aus dem Stehgreif über die Jahre des Aufbaus der PLO - speziell auch über die 68er Jahre in Frankfurt.

1.1.3 Die Botschaft Deutschlands

Rudolf Dressler, von 2000 bis 2005 Deutscher Botschafter in Israel, brachte seine politischen Lebenserfahrungen mit Blick auf Israel auf den Punkt: "Die gesicherte Existenz Israels liegt im nationalen

Interesse Deutschlands, ist somit Teil seiner Staatsraison."
Bemerkenswert fand er bezüglich Israel insbesondere dreierlei: Dass die dortige Presse viel regierungskritischer ist als die unsere; dass die Israelis auf Schreckenstaten sehr viel gelassener reagieren würden als wir; und dass die Abhängigkeit der Palästinenser von den Israelis etwa dreimal so groß sei wie die umgekehrte. Die Palästinenser seien dementsprechend also sehr viel stärker auf die Israelis angewiesen als umgekehrt.

Was die Palästinapolitik angeht, so habe Israel, so Rudolf Dressler, nur die Wahl zwischen drei Optionen:

1. Fortsetzung des status quo;
2. Annexion der besetzten Gebiete und
3. die Räumung von Teilen dieser Gebiete - verbunden mit der Errichtung eines palästinensischen Staates.

Realistisch sei nur die Option (3). Bei Option (1) würde durch die demographische Bombe ein jüdischer Staat obsolet; und eine Annexion, ad (2), wäre dieser gleichen Bombe wegen nur möglich unter einem Apartheid-Regime. Bleibt also nur Option (3).

1.1.4 Ein kurzer Nachtrag zu dieser Botschafter-Dreierliste.

Erst dieser Tage ist mir aufgefallen, dass ich bei dieser Liste einen logischen Denkfehler gemacht habe. Drei Entitäten Deutschland/ Israel/Palästina; also auch drei Botschaften: die deutsche, die

israelische und die palästinensische. Fällt Ihnen mein Fehler auf? … Ich möchte nicht wissen, wie die Reaktion gewesen wäre, wenn ich nur die Vertretung Deutschlands in Palästina aufgeführt hätte.

1.2 Likud versus Hamas

1.2.1 Die Likud

Abraham Sion, Vorsitzender der einflussreichen Akademischen Abteilung der Likud und, wegen des Gaza-Streifen-Abzugs, scharfer Gegner Sharons, sprach Klartext: Alle politischen Verbesserungen, die Israel - unter größten Sicherheitsrisiken - den Palästinensern gewährt hat, haben stets nur zu größerer Heimtücke und Gewalt geführt. Diese Gewalt ist nicht nur eine Gefahr für Israel; sie ist eine Gefahr für die gesamte westliche Hemisphäre. Wer diese Gewalt unterstützt, bekräftigt damit zudem den sich in ihr manifestierenden arabischen Antisemitismus. Israel bleibt nur eine Alternative: die Mauer (die Abraham Sion auch selber so nennt) und die Fortführung der gezielten Tötungen. Der Rückzug aus Gaza ist für Abraham Sion eine Riesen-Dummheit, die sich noch rächen wird.

PS.1 : Seine klaren Argumente zur Rechtfertigung der Gegengewalt von Seiten Israels unterstützte der Referent mit zahlreichen Fotos von den Opfern von Selbstmordattentaten. Fotos, die beim Betrachter außer Entsetzen auch reflexartig die Solidarität mit den

Opfern und deren Angehörigen auslösen. Bei jedem, der noch einen Rest von menschlichem Mitgefühl hat.

Und die eines vergessen machen: Dass es entsprechende Bilder auch auf der anderen Seite gäbe; mit den gleichen Wirkungen, wenn wir deren Bilder überhaupt zu sehen bekämen. Und zudem verschweigen solche Bilder den gewöhnlichen Alltag: und der ist auf den beiden Seiten ein sehr verschiedener.

PS.2 : Am lehrreichsten waren für mich nicht die Vorlesungen, sondern die persönlichen Begegnungen drum herum: die Vorbereitungsgespräche und die Gespräche danach. Abraham Sion zum Beispiel hatten wir, meine Tochter und ich, bereits im Februar 2005 in einem Cafe in Tel Aviv zu einem langen Vorgespräch getroffen. Ich hatte dabei erzählt, dass ich beim Beginn des 1967er Krieges, da war ich junger Fallschirmjägerleutnant beim Bund, bereit war, mich, so das nötig werden sollte, als Freiwilliger zur Verteidigung Israels zu melden. Ich war überrascht, daraufhin zu hören, dass im Sechstagekrieg tatsächlich deutsche Freiwillige beteiligt gewesen waren. Noch nie habe ich so viel in Geschichte gelernt wie im Kontext dieser Ringvorlesung.

1.2.2 Die Hamas

Was meine Einladungspolitik zur Ringvorlesung angeht, so war ich leider nicht konsequent genug. Ich hatte keinen Vertreter der

Hamas eingeladen - was uns das Verständnis der palästinensischen Seite vielleicht ebenso erleichtert hätte wie der ungeschminkte Lagebericht eines Vertreters der extremen Rechten, der Likud.

Stattdessen sprach die deutsche Politikwissenschaftlerin Helga Baumgarten der Bir Zeit Universität - nicht für die Hamas, nur über diese. Diesen Unterschied wollten ein paar Leute nicht so ganz wahrhaben. Helga Baumgarten wollte, wie sie sagte, drei Fragen sine ira et studio zu beantworten versuchen:

1. Welchen Stellenwert haben Selbstmordattentate in der Widerstandsstrategie von Hamas und wann und warum hat Hamas die "Strategie" der Selbstmordattentate verfolgt?
2. Wie versucht Hamas, Widerstand und Wahlkampfpolitik zu vereinbaren und welches sind die politisch-strategischen Ziele von Hamas? Und
3. Die politische Einbindung von Widerstandsorganisationen ist, wie die Geschichte lehrt, oft ein erster wichtiger Schritt in Richtung Konfliktlösung. Gilt dies auch für Hamas?

Helga Baumgarten beantwortet diese letzte Frage mit einem klaren Plädoyer für eine Anerkennung der Hamas als politischem Akteur.

PS: Vor einem Ignorieren dieses Plädoyers kann ich nur warnen. Was wäre das für ein Verständnis von Demokratie, demokratische Wahlen nur dann zu akzeptieren, wenn sie zum gewünschten Ergebnis geführt haben. Mit dieser Haltung würde sich die Forderung einer Demokratisierung des Nahen Ostens - bzw. der

gesamten arabischen Welt - nur selbst als das entlarven, was es vielleicht ja auch ist: als Propaganda-Rhetorik.

1.3 Internationale Politik/Analyse und Theorie

1.3.1 Noam Chomsky, der jüdisch-amerikanische Voltaire unserer Gegenwart, ist - außer als Erfinder der generativen Grammatik - auch als einer der schärfsten Kritiker der US-amerikanischen und israelischen Politik bekannt. Seine Methode ist denkbar einfach: Wer die politische Welt verstehen will, der muss auf die Fakten, speziell auf die Taten, achten, nicht auf die Worte.

Tatsache ist, so Chomsky in seinem Eröffnungsvortrag am Ostermontag 2005 im Gewandhaus zu Leipzig, dass von den USA und Israel die Möglichkeit der Bildung eines palästinensischen Staates nie ernsthaft auch nur in Erwägung gezogen wurde. Die israelisch-amerikanische Rahmenbedingung war und ist stets die gleiche: Zuerst muss die andere Seite - die palästinensische Seite, versteht sich - auf jedwede Gewalt verzichten, selbst auf den (legitimen) Widerstand gegen Besatzungstruppen. Solange Israel und die USA an dieser Rahmenbedingung festhalten (und das tun sie), ist im Nahen Osten Frieden unmöglich.

Und die Europäer? Diese müssen sich jetzt entscheiden: Entweder sie belassen es dabei, lediglich passive Beobachter der fortwährenden Verbrechen zu sein - was schließlich dazu führen

wird, dass sie letztlich selber dem Terror zum Opfer fallen werden, der aus der weiteren Vernichtung der Palästinenser folgen wird; oder sie übernehmen endlich die Führungsrolle bei der Umgestaltung des Nahen Ostens, bei der Transformation dieser Region in eine Region des Friedens, der Freiheit und der Gerechtigkeit. Ein Ziel, das, so Chomsky, erreichbar ist.

Meine Position: Ich teile Chomskys Urteil über die friedensblockierende Funktion von Gewaltverzichtsforderungen, die sich nur an die andere Seite richten, sich selbst aber ausnehmen. Solche Antisymmetrien sind klar kontraproduktiv.

Derartige einseitige Forderungen enthalten meist auch ein starkes Stück Doppelmoral. Ein Beispiel aus diesen Tagen. Die derzeitige EU-Außenkommissarin stellt in ihrem ersten Kommentar zum Hamassieg u.a. fest: "Zur Demokratie gehörten aber auch die Respektierung von Recht und Gesetz, die Ablehnung von Gewalt und die Bereitschaft zum Frieden durch Verhandlungen." Wohl wahr! Aber warum soll das jetzt nur für die palästinensische Demokratie wahr sein?

Und was Noam Chomskys Leipziger Europa an die Front-Postulat angeht: Der nächste Krieg gegen den Iran wird zeigen, ob Europa diesem Postulat in dem von Chomsky gemeinten friedlichen oder in dem von Chirac und anderen angedrohten kriegerischen Sinne zu

folgen bereit ist. Alle Anzeichen deuten auf Letzteres (Bomben auf den Iran?).

1.3.2 Ekkehart Krippendorff, Berliner Emeritus für internationale Politik, hat Chomskys Sicht durch eine Tiefenanalyse der zwischen Israel und den USA bestehenden Gemeinsamkeiten ergänzt. Diese Gemeinsamkeiten beruhen auf einem in mehrfacher Hinsicht nahezu identischen Selbstverständnis.

- Die USA wie auch Israel sind säkulare Aufklärungsprojekte:
- Sie folgen einem moralisch-politischen Universalismus: Die Regeln des Richtigen müssen, wenn sie die richtigen Regeln sein sollen, weltweit Gültigkeit haben.
- Beide, die USA wie Israel, reklamieren für sich aber auch eine (religiös motivierte) Sonderrolle. Stichwort: das auserwählte Volk. Universalismus plus Exzeptionalismus zusammen erklären, weshalb weder die USA noch Israel eine über ihnen stehende Rechtsinstanz (einen Weltgerichtshof z.B.) zu akzeptieren bereit sind - und zugleich auch, weshalb beide gegen Kritik von außen extrem allergisch sind.
- Während die interne Kritiktoleranz groß ist, wird externe Kritik fast reflexartig als Bedrohung des ganzen Projektes betrachtet, als Anti-Amerikanismus einerseits und als Anti-Zionismus (bzw. gar Anti-Semitismus) andererseits.
- Beide Projekte sind zudem Kolonialisierungsprojekte. Beide folgten der Fiktion des leeren Raums. Im israelischen Fall hieß das: "Ein Land ohne Volk für ein Volk ohne Land." Die ‚Ureinwohner' der beiden Zielländer waren für die Siedler - und sind das zum Teil auch jetzt noch - entweder nicht-existent oder

primitiv.

Beide Projekte unterliegen der gleichen Gefahr: nämlich der ihrer eigenen Militarisierung zum Opfer zu fallen. [Und, so fürchte ich: Vielleicht sind beide dieser Gefahr bereits erlegen.]

Beide Projekte sind, so Krippendorff, von ihrem positiven Anspruch her großartige Menschheitsprojekte. Woraus folgt: Die ganze Menschheit hat auch das Recht, sich um diese Projekte zu kümmern.

1.3.3 Martin Beck, der Referent für den Nahen Osten am deutschen Orientinstitut in Hamburg, machte darauf aufmerksam, dass Frieden im Nahen Osten nicht nur die Einstellung von Kampfhandlungen, sondern auch die Lösung von Verteilungskonflikten, etwa um Ostjerusalem, um Wasser und die Frage nach der Rückkehr der palästinensischen Flüchtlinge bedeute. Die Voraussetzungen für Frieden seien heute (April 2005) viel schlechter als 1993. Das wechselseitige Vertrauen ist rapide geschwunden. Prinzipiell sind zwar beide Gesellschaften für Frieden - aber die Mehrheiten auf beiden Seiten sind nicht zu dafür nötigen größeren Zugeständnissen bereit; zudem gibt es auf beiden Seiten sehr engagierte, gewaltbereite Minderheiten (Siedler und Terrorgruppen), die jeden Frieden verhindern könnten.

Europa wird oft ein zu schwaches Engagement im Nahen Osten

vorgeworfen. Martin Beck wies diese Kritik zurück: Europa fehle es an Einflussmöglichkeiten, schon weil die USA an diesem Einfluss kein Interesse hätten.

Mein Kommentar: Ob die USA ein Eigeninteresse an Europas Einfluss auf den Nahen Osten haben oder nicht, ist irrelevant dafür, ob Europa zu einer solchen Einflussnahme verpflichtet ist. Die Naher-Osten-Dominanz der USA ist zudem selbst auch eine Folge dessen, dass Europa sich bislang zu schwach engagiert.

1.3.4 Der Israel/Palästina-Konflikt liegt, so der amerikanische Philosoph Tomis Kapitan, im Zentrum der andauernden Spannungen zwischen dem Westen und der islamischen Welt - und er stehe in direkter Verbindung zur systematischen Aggression der USA in Südasien.

Der Zionismus war und sei mit einem großen moralischen Problem konfrontiert: Er wusste von Anfang an, dass seine Vision nur auf Kosten eines anderen Volkes realisiert werden kann. Zur Realisierung dieser Vision setzten die dominanten zionistischen Führer (Weizmann, Ben Gurion, Jabotinsky) auf ein Zweistufenprogramm: Zuerst massive jüdische Immigration; dann Forcierung der arabischen Emigration - notfalls in Form eines gewaltsamen Transfers.

Es gibt nach Kapitan nur einen Weg für eine moralisch akzeptable

Lösung: das Engagement von Europa - notfalls auch ohne die USA. Vor allem aus drei 3 Gründen: (1) Europa selbst hat den Israel/ Palästina-Konflikt verursacht; (2) Europa versteht diesen Konflikt besser als andere; und (3) Europa setzt auf eine Weltordnung auf der Grundlage des Rechts.

Mein Kommentar: Diese Analyse deckt sich im wesentlichen mit der von Noam Chomsky, Martin Beck - und auch von mir. Tomis Kapitan geht von allen Genannten in seinem Beitrag auf die Bedeutung Europas aber am detailliertesten ein. Zur These (3): Wie schon einmal gesagt: Der Iran-Krieg wird zeigen, ob die Annahme (3) wirklich zutrifft.

2. Medien

Kriege und Konflikte haben immer auch eine konzeptionell-semantische Komponente. Als Sieger gilt, wer die Definitionsmacht darüber hat, wie unsere Aktionen oder Interventionen heißen - und wer definiert, wer der Sieger ist. Und diese Definitionsmacht hat, wem sie von den Medien zugeschrieben wird. Dieser Wichtigkeit wegen kamen "Die Medien und der Nahost-Konflikt" hier zweimal vor.

Im Beitrag von Jochen Müller mit Blick auf die Medien in den arabischen Ländern; im Beitrag des Leipziger Journalistikkollegen Michael Haller generell mit Blick darauf, welche Medienstrategien

wann und zu welchen Zwecken bevorzugt zum Einsatz kommen.

2.1 Jochen Müller ist Referent bei MEMRI, dem Middle East Media Research Institute, von dem viele Journalisten ihre Hintergrundinformationen über Pressestimmen aus der arabischen Welt beziehen. Die häufige Verwendung von antisemitischen Stereotypen in dieser Welt belegte Jochen Müller mit typischen von dort stammenden Karikaturen.

2.2 Michael Haller erinnerte an die Perfektionierung des manipulativen PR-Instrumentariums bei den Vorbereitungen des Golfkrieges von 1990 durch zwei New Yorker PR-Agenturen, deren erfundene Gräuelmär von irakischen Verbrechen in kuwaitischen Entbindungsstationen auch heute noch als Paradigma einer zwar verlogenen, aber extrem wirksamen Kriegspropaganda dient. Terror-Maximierung durch Medieninszenierung - das war ein weiteres Thema in diesem Beitrag.

3. Religion, Geschichte und Internationales Recht

3.1 Religion und Geschichte

Zwar ist, wie viele Referenten der Ringvorlesung immer wieder betonten, der Nahost-Konflikt kein genuin religiöser; aber trotzdem ... Dieses "Aber trotzdem" war das gemeinsame Thema der Beiträge unserer Leipziger Kollegen Rüdiger Lux, der alttestamentliche

Wissenschaft lehrt und die Forschungsstelle Judentum leitet, und Holger Preissler, der hier Vorderorientalische Religionsgeschichte und Islamwissenschaft lehrt.

3.1.1 Für das Selbstverständnis Israels als jüdischem Staat spielt die Geschichte des jüdischen Volkes, speziell die Geschichte der biblischen Zeit, eine große Rolle. Rüdiger Lux betrachtet diese Geschichte etwas näher. Auch diese Geschichte stellt sich als eine Konstruktion heraus, die sich folglich diversen Dekonstruktionsversuchen zu stellen hat. Für eine differenziertere Diskussion empfiehlt Rüdiger Lux, zwischen den folgenden Ebenen zu unterscheiden:

1. der - uns nicht mehr direkt zugänglichen - historischen Vergangenheit
2. der biblischen Geschichte (als dem verbindlichen Ausdruck israelischer und frühjüdischer Identität)
3. dem historisch-kritisch rekonstruierten Israel.

Dabei müssen natürlich (2) und (3) nicht konvergieren. So kann zum Beispiel als gesichert gelten, dass es - anders als in der Bibel zu lesen - die so genannte Landnahme im Sinne einer generalstabsmäßig militärischen Eroberung niemals gegeben hat. Kurz: "Keine Posaunen vor Jericho."

Trotz solcher Inkongruenzen bleibt für Rüdiger Lux die ‚biblische Geschichte' aber ein legitimer Ausdruck des kulturellen

Gedächtnisses des jüdischen Volkes - auch für Israel.

3.1.2 Der Kernsatz von Holger Preissler ist klar und einfach - und man kann ihn nicht oft genug wiederholen: Der Nahostkonflikt ist kein religiöser, sondern ein politischer Konflikt. Trotzdem seien die umstrittenen Territorien durch die Geschichte der drei monotheistischen Religionen biblischer Tradition religiös stark aufgeladen - speziell mit messianischen und endzeitlichen Hoffnungen und Ängsten. Von diesen zehren die fundamentalistischen Kräfte in allen drei religiösen Traditionen. Holger Preissler zeigte, wie tief die Gemeinsamkeiten zwischen diesen fundamentalistischen Kräften bei diesen drei Traditionen bis in die aktuelle Politik hinein gehen können.

3.2 Internationales Recht

3.2.1 Manfred Rotter vertritt den Bereich, der, wenn es in der Welt wirklich um Recht und Gesetz gehen würde, auch für den Nahostkonflikt der wichtigste wäre: den des internationalen Rechts. Den derzeitigen Rahmen des internationalen Rechts für diesen Konflikt bestimmt Manfred Rotter, Emeritus der Johannes Kepler Universität Linz und langjähriger Vorstand des Instituts für Völkerrecht und Internationale Beziehungen, durch Rekurs auf die folgenden fünf historischen Stationen:

1. Anerkennung der PLO als einziger Vertreter der Palästinenser

(1974)
2. Friedensvertrag mit Ägypten (1979)
3. Friedensvertrag mit dem Libanon (1983)
4. Jordanien gibt Westbank ab (1988)
5. Osloer Abkommen (1993)

PS: Manfred Rotters Schlussbemerkung, geäußert im Juni 2005, könnte sich direkt auf heute, auf die Zeit vor dem Krieg gegen den Iran beziehen: Zu bedenken ist, "dass das Problem der gesellschaftlichen und politischen Stabilität keineswegs auf Palästina alleine beschränkt ist. ... Bei der Bewältigung der Nahost-Tragödie [bleibt] wenig Raum für Ungeschicklichkeiten. Es könnte um mehr als die 21 Tausend qkm Israels und 6000 qkm der West Bank und Gazas mit insgesamt rund 10 Millionen Menschen ... gehen."

3.2.2 Es gibt keine gerechte Lösung des Palästina-Problems ohne eine Klärung des Status von Ostjerusalem. Der armenisch-amerikanische Philosoph Haig Khatchadourian, der lange Jahre in Jerusalem gelebt hatte, skizziert eine Reihe von möglichen Lösungen dieser Statusfrage im Kontext eines zukünftigen palästinensischen Staates - und er bewertet diese Lösungen mit Blick auf deren Fairness und Durchführbarkeit. Die umstrittensten Probleme sind:

1. Die Grenzen des palästinensischen Staates
2. Das Rückkehrrecht

3. Der Status von Ost-Jerusalem
PS: Haig Khatchadourian stützt sich weitgehend auf Karen Armstrongs faszinierendes Buch "Jerusalem. One City, Three Faiths". Ich hoffe, dass es auch dieses Buch dieser großartigen Autorin bald auf Deutsch geben wird.

4. Friedensprojekte - auch persönliche und transzendente

4.1 Friedensprojekte gibt es im Nahen Osten Hunderte - Projekte mit verschiedenen Vorstellungen von Frieden, verschiedenen Programmen und verschiedenen Geldgebern oder Sponsoren. Alex Elsohn, der Europa-Referent von Givat Haviva, dem ältesten und größten Lehr- und Forschungszentrum zur jüdisch-arabischen Verständigung in Israel, vermittelte einen Überblick über dieses weite Feld - stellte die besonderen Ziele, Kurse und Arbeitsweisen seiner eigenen Institution vor und formulierte einige Bedingungen für das Gelingen solcher Projekte. Zum Scheitern verurteilt sind Projekte mit dem Ziel, "dem Fremden das Fremde zu nehmen". Bestehende Konflikte dürfen im Projektrahmen nicht zugedeckt werden, müssen vielmehr offen ausgetragen werden, damit die im Projekt aufgebauten Brücken später auch den harten Alltagserfahrungen standhalten können.

Auch wenn das mit dem Oslo-Vertrag verknüpfte große politische Friedensprojekt gescheitert sei, das Verdienst dieses Projektes sei

es doch, dass seitdem die Bedeutung der Zivilgesellschaft sehr viel klarer erkannt werde. Alex Elsohns nahe liegendes Resümee: Ohne einen Bewusstseinswandel in der Bevölkerung ist jedes Friedensprojekt wie auch jede Friedenspolitik zum Scheitern verurteilt.

4.2 Die palästinensische Menschenrechtlerin Sumaya Farhat-Naser, die in Hamburg studiert hatte, ist "eine Stimme der Hoffnung und der Liebe zu den Menschen guten Willens auf beiden Seiten des so genannten Sicherheitszauns". Eine "Brückenbauerin zwischen der arabischen und der jüdisch-christlichen Welt" wurde sie bei der Verleihung des Augsburger Friedenspreis genannt.

Sumayas Beiträge sind nicht nur wie aus dem Leben gegriffen, sie sind das Leben - und zeigen das Leben unter israelischer Besatzung. Das heißt, mit ihren Worten: Isolation; Trauer; Angst um mich, um die Familie und um die Zukunft; Depression; das Gefühl zu ersticken; Wut, Verzweiflung; Armut; Schuldgefühle; Aggression; Streit in der Familie, in der Klasse, auf der Straße; Unruhe und Schlaflosigkeit; Rachegefühle; Neid; Gefühllosigkeit und Gleichgültigkeit; Früh-Heiraten; Gewalt - auch in den Familien.

PS: Man muss Sumaya Farhat-Naser hier stehen gesehen haben: wie eine Tänzerin, die mit leuchtenden Augen lachend die schwarzen Vögel der Dummheit und des Wahnsinns vertreibt. Eine

Liebeserklärung, ich weiß. Ist so etwas an einer Uni verboten?

4.3 Ein deutsch-palästinensisch-israelisches Friedensprojekt ist auch das Lebensprojekt des Künstlers Anis Hamadeh - Musiker, Schriftsteller, frei schwebender Intellektueller. Einer seiner Titel beschreibt ihn selbst, wie ich finde, sehr gut: "Könige sind wir - mit Flügeln aus Staub."

Wissen Sie, was Identitätsprobleme sind? Aber sicher. Die haben wir Menschen schließlich alle. Über sie zu sprechen ist mitunter recht schwer. Künstler können das gelegentlich besser. [Sind für die Kunst Identitätsprobleme gar förderlich?] Anis Hamadeh berichtet von seinen speziellen Erfahrungen mit seiner doppelten Identität als palästinensischer Deutscher. Er zeigte uns auch seinen Traum:

PS: Ich glaube, dass wir über unsere eigenen Identitätsprobleme - auch und vor allem im Kontext dieser Ringvorlesung - von der Art und Weise, wie Anis Hamadeh über die seinigen zu sprechen gelernt hat, sehr viel mehr lernen können als von den meisten primär sachbezogenen Beiträgen.

4.4 Die Liebe. Liebe, so heißt es, sei eine Macht, die stärker ist als alles andere. Nicht immer: Nicht, wenn gemeinsame Zukunft für sie schon Vergangenheit ist, ehe Gegenwart war. "Uns fehlte eine Gegenwart", heißt es in einem der Gedichte von Mahmoud Darwish - dem größten lebenden Dichter Palästinas -, der die verweigerte

Beziehung zu seiner jüdischen Geliebten in literarischen Bildern von Liebe, Streit und Hass zum Ausdruck bringt.

Für Verena Klemm, die am Orientalischen Institut der Universität Leipzig Geschichte und Literatur lehrt, sind diese Gedichte Schlüssel zu einem besseren Verständnis der menschlichen/existentiellen Dimension des Nahostkonflikts.

4.5 Wie sieht eine nachhaltige Friedenslösung des Israel/Palästina Konflikts aus? Johan Galtung - der bedeutendste Friedensforscher der Gegenwart und Träger des Alternativen Nobelpreises - transzendiert, so auch der Name der von ihm mit gegründeten Institution www.transcend.org: Seine Antwort darauf, wie eine Lösung des Nahostkonflikts aussehen kann, transzendiert erneut die Grenzen des Üblichen. Er setzt sich, anders als Uri Avnery und die meisten anderen Friedensaktivisten, gerade nicht für eine Zwei-Staaten-Lösung ein, auch nicht, wie einige wenige andere Denker, für eine Ein-Staaten-Lösung - nein, sein Friedenskonzept ist eine Gemeinschaft Naher Osten nach dem Modell der Europäischen Gemeinschaft von 1958.

4.6 Uri Avnery und seine Frau Rachel - beide Träger des alternativen Friedensnobelpreises - waren Ende Januar 2006 nach Leipzig gekommen, obwohl "ihr Land wegen des überwältigenden Sieges der Hamas unter Schock" und die Weltpresse wegen Interviews bei

ihnen Schlange stand. Der bekannteste israelische "Friedenskämpfer" lieferte als Einstieg eine kurze Geschichte des Zionismus wie auch des Beginns der palästinensischen Nationalbewegung gegen Ende des osmanischen Reiches. Kann der daraus resultierende Konflikt, in dem zwei an sich legitime Bewegungen aufeinander stoßen, überhaupt lösbar sein? Uri Averneys klare Antwort: Nur in Form einer Zwei-Staaten-Lösung.

Uri Avnerys Beitrag war, analog zu dem Beginn der Veranstaltungsreihe mit Noam Chomsky, deren Abschlusshöhepunkt. Das Thema: "Wie weiter mit Palästina?" Verständlich, dass diese Frage - auch in der Anschlussdiskussion - sich zuspitzte zu der Frage "Wie weiter in Palästina mit der Hamas?" Friedenschancen sieht Avnery nur dann, wenn die in dieser Frage steckende Voraussetzung auch von Seiten Israels ernst genommen wird: Es kann im Nahen Osten nach den Januarwahlen jetzt nur weitergehen "mit" der Hamas. Kurz, nur dann, wenn Israel (und auch Europa) sein "Nicht mit der Hamas!" aufzugeben bereit ist. Diese Bereitschaft sei bisher aber nicht in Sicht. Im Gegenteil: Sharons Unilateralismus - Israel trifft alle wichtigen Entscheidungen ohne Verhandlungen mit der palästinensischen Seite (egal, ob diese Hamas-dominiert sei oder nicht) - werde von allen israelischen Parteien inzwischen geteilt. Trotzdem: Frieden ist möglich! Wenn man ihn will.

Hinter Uri Avnerys Sätzen steht die ganze Erfahrung seines Lebens. Eine seiner Empfehlungen: Wir sollten uns den Film "Paradise Now" ansehen, aus dem wir mehr über die Situation in Palästina lernen könnten als aus hundert Reden.

5. Philosophie und Ethik

Damit zu dem Bereich, der mir von meiner eigenen Profession her am nächsten steht.

5.1 Der Nahost-Konflikt scheint unlösbar zu sein. Der israelische Philosoph und ehemalige Leipziger Leibniz-Professor Marcelo Dascal reagierte hier darauf philosophisch - und bewusst paradox: Er möchte den heutigen Konflikt neu konzeptualisieren - und zwar bewusst auch mit Hilfe von Ideen, die aus der tiefen Vergangenheit kommen: Dazu zieht er neben der modernen Theorie des Kollektiven Handelns drei klassische Philosophen des Judentums, des Islam und des Christentums zu Rate: Salomon, Ibn Rushd (Averroes) und Leibniz. Mit der Verbindung dieser drei Traditionen werde ein multiperspektivischer Ansatz möglich. Und damit vielleicht ja auch dessen Lösung. [Zum Stichwort "Multiperspektivität" siehe auch den Beitrag von Michael Wolffsohn.]

5.2 Terrorismus ist eine zentrale Komponente des israelisch-palästinensischen Konflikts. Der Beitrag des in Jerusalem und

Melbourne forschenden Philosophen Igor Primoratz untersucht diese Terror-Komponente in dreierlei Hinsicht: (a) begrifflich, (b) mit Blick auf die Fakten auf beiden Seiten des Konflikts und (c) diese Fakten bewertend.

1. (a): Terrorismus, das ist auch im Nahen Osten immer nur der Terrorismus der anderen. Für Palästinenser sind die eigenen Attentäter Freiheitskämpfer - und können schon von daher keine Terroristen sein; und für den Staat Israel - wie für Staaten ganz generell - kommen als "Terroristen" ohnehin bereits per definitionem nur nicht-staatliche Akteure in Frage.
   Wie wäre ein Terrorismus-Begriff zu definieren, der sowohl bezüglich der Täter-Motive wie auch des Akteur-Typus neutral ist?
   Die Antwort von Igor Primoratz ist die gleiche wie die, die er schon in der Ringvorlesung "Terror & der Krieg gegen ihn" gegeben hatte:

   Terrorismus - das ist die wohlüberlegte Anwendung (bzw. Androhung) von Gewalt gegenüber unschuldigen Dritten mit dem Ziel, andere mittels Einschüchterung zum Vollzug von Handlungen zu bewegen, die sie sonst nicht tun würden.

2. (b): Tatsache ist: Beide Seiten des Konflikts machten und machen vom Terrorismus Gebrauch. Die Palästinenser sind nicht die einzigen, die T eingesetzt haben. Sie waren nicht die ersten, die in großem Maße auf T zurückgegriffen haben; und ihre T-Aktionen sind nicht für die Mehrheit der im Verlauf dieses Konfliktes vorsätzlich getöteten Zivilisten verantwortlich.

3. (c): Terrorismus ist an sich ein derart großes moralisches Übel, dass sein Einsatz nahezu absolut verboten ist. Einzig denkbare Ausnahme: (i) Ein drohendes moralisches Desaster, das (ii) nur mit Terrorakten verhinderbar oder rückgängig zu machen ist. Unter den palästinensischen und israelischen T-Aktionen ist keine einzige, die diese beiden Bedingungen erfüllt. Der Einsatz von Terrorismus war zu keiner Zeit gerechtfertigt, weder in der Vergangenheit noch zu heutiger Zeit.

PS: Man beachte hier den Unterschied zu Ted Honderich: Dieser hält außer der Bedingung (i) auch die Bedingung (ii) für erfüllt - und kommt so zu dem, weder von Igor Ptimoratz noch von mir selbst jemals vertretenen, Schluss, dass der (wie ich ergänzen würde: starke) palästinensische Terrorismus zu rechtfertigen sei.

5.3 Gute Philosophen sind schon von ihrer Ausbildung her auf das Entdecken von Inkonsistenzen geeicht. Auch von Inkonsistenzen in der moralischen Debatte. In dieser wird oft mit zwei Zungen gesprochen. Wenn ein anderer etwas tut, gilt das als schlecht, wenn man dasselbe tut, soll es gut sein. Das nennt man Doppelmoral. Eine solche doppelte Moral, die im allgemeinen als ein Fall von Bigotterie und Unredlichkeit gilt, ist speziell in den deutschen Moral-Debatten gang und gäbe. Speziell bei Argumenten, die sich auf Deutschland selbst, auf dessen Geschichte und dessen Pflichten Israel gegenüber beziehen.

Uwe Steinhoff, ein junger deutscher Philosoph, der zur Zeit in Oxford und Buenos Aires arbeitet, nimmt ein paar Beispiele dieser

deutschen Doppelmoral auseinander. Sein Beitrag ist eine fulminante Philippika. Nur schade, dass sein Referat schon gleich im April 2005 stattgefunden hatte - also noch lange vor den Vorträgen von Helga Baumgarten und Hajo Meyer. So geht Uwe Steinhoff nur auf das bereits im Oktober 2003, also lange vor dieser Ringvorlesung, stattgefundene Sonntagsgespräch mit Ted Honderich ein. Und auf Urteile über diese Ringvorlesung, die zum Teil schon verbreitet worden waren, noch ehe diese Vorlesungsreihe überhaupt begonnen hatte.

Uwe Steinhoffs Ethik ist dem moralischen Projekt des Universalismus verpflichtet. Sein Credo: Verbrechen sind Verbrechen, egal wer es ist, der sie begeht: Und: Verbrechen sind Verbrechen, egal, wann und wo sie begangen werden. Das ist auch mein Credo.

5.4 Michael Wolffsohn, nach Deutschland zurückgekehrter Sohn einer deutsch-jüdischen Emigrantenfamilie, lehrt an der Bundeswehrhochschule München Neuere Geschichte. Seine am 8. Mai 2005, dem 60. Jahrestag der befreienden Niederlage Deutschland, gehaltene Rede bringt die Kernthesen dieses speziell für den deutschen Israel-Diskurs wichtigen Historikers prägnant wie folgt auf den Punkt:

Die deutsche Lehre aus Auschwitz ist: Nie wieder Täter! Die jüdische

Lehre: Nie wieder Opfer! Nie wieder Gewaltlosigkeit als Prinzip! Diese Lehren sind für jede der beiden Seiten die richtige. Genau damit aber geraten Deutsche und Juden in eine Geschichtsfalle, die sie abgrundtief trennt.

Auch die (wiederum richtige) palästinensische Lehre aus Al Naqba ist: Nie wieder wehrlos! Mit anderen Worten: Gewalt als Mittel der Politik ist auf beiden Seiten des Nah-Ost-Konfliktes sozusagen historisch notwendig. Das gilt auch für den ganzen Mittleren Osten. Deutschlands Perspektive ist, wie gesagt, eine ganz andere. Von ihr, von dieser deutschen Perspektive aus gesehen, ist der Nahost-Konflikt vielleicht gar nicht verstehbar.

Sein, so Michael Wolffsohn selbst, "niederschmetterndes Resultat" sei: Geschichte ist immer nur multiperspektivisch anwendbar. [Vgl. hierzu das analytische Multiperspektivitäts-Postulat von Marcelo Dascal.]

PS: Ich habe Verstehensprobleme mit diesem Multiperspektivitätsresultat. Folgt aus ihr, dass die verschiedenen Perspektiven miteinander unverträglich sind? Dann können sie sich natürlich erst recht nicht gegenseitig ergänzen - im Unterschied etwa zum Multiperspektivenansatz von Marcelo Dascal. Dessen perspektivische Neukonzeptualisierung von Konflikten zielt auf deren Lösbarkeit ab; Wolffsohns These der wechselseitigen

Unverstehbarkeit dürfte eher die konträre Folge haben: die Unlösbarkeit der Konflikte.

Und habe ich richtig verstanden? Muss ich als Deutscher mein "Nie wieder Auschwitz!" aufgeben, um Israels Haltung gegenüber Palästina zu verstehen? Oder umgekehrt: Müsste ein Israeli sein "Nie wieder wehrlos" aufgeben, um Deutschlands (angebliche) "Nie wieder Täter!"-Haltung verstehen zu können? Und drittens, da die "Nie wieder wehrlos"-Perspektive ja nach Michael Wolffsohn auch von den Palästinensern eingenommen wird: Sind Israelis und Palästinenser demnach die einzigen, die sich gegenseitig verstehen?

Natürlich ist es etwas unfair, die beiden Multiperspektiven-Konzepte von Dascal einerseits und von Wolffsohn andererseits so zu vergleichen. Das erstere Konzept ist ein analytischer Explikations- und somit Umformulierungsvorschlag; das letztere Konzept hingegen, wie bei historischen Analysen angezeigt, nur als Deskription, als eine tentative Beschreibung gedacht. Aber was heißt dann "richtig"? Einfach nur "wird für richtig gehalten"? Dann wären die so beschriebenen Folgerungen aus Auschwitz zwar verschiedene, nicht aber schon dieser Verschiedenheit wegen auch miteinander unverträglich. Ich bin für Krieg, Du bist dagegen - na und?

5.5 Die letztlich allein wichtige Frage ist jedoch diese: Welche Folgerung aus Auschwitz ist die normativ richtige? Welche Folgerungen sollten wir daraus ziehen?

Das war die für diese Ringvorlesung wirklich zentrale moralische Frage. Genauer gesagt: Sie wäre es gewesen, wenn sich mehr Referenten dieser zentralen normativen Frage wirklich gestellt hätten. Der einzige, der diese Frage direkt anzugehen den Mut hatte, ist der Physiker, Geigenbauer und Auschwitzüberlebende Hajo Meyer. Für diesen Mut möchte ich daher ihm und seiner Frau Chris meine ganzen Mühen mit dieser Universitätsringvorlesung in Verehrung und Freundschaft widmen.

Hajo Meyers Position: Auch das Judentum hat, wie alles Menschliche, gute und schlechte Seiten. Das gute Judentum ist humanitär, ethisch und sozial (Rabbi Hillel, Jesus); das "böse" (z.B. Joshuah) betet Blut und Boden an, ist grausam, ethnozentrisch und fremdenfeindlich. Die Blütezeit des guten Judentums (Moses Mendelssohn, Rabi Leo Baeck) war zwischen dem Ende des 18. Jahrhunderts und dem Anfang der NS-Zeit. Bei dieser sind, darauf legt Hajo Meyer allergrößten Wert, zwei Phasen zu unterscheiden: (NS.I) - die ersten neun Jahre (1933-1941), und (NS.II) - die restlichen Jahre 1942-45. Zu den Merkmalen der ersten Phase kommt in dieser zweiten die Endlösung hinzu.

(NS.I) bedeutete für die Juden (und nicht nur für diese): den Verlust von:
Würde (Demütigung) Sicherheit (Existenzangst)
Ausbildungsmöglichkeiten (Zukunftsraub)
Heimat (Exil)
Bürgerrechten (Pariaexistenz)
Individualität (Kollektivstrafen).

In (NS.II) dann zusätzlich: die Vernichtungslager, die Gaskammern.

Hajo Meyers Grundthese: Nicht erst die Verbrechen der zweiten Phase (Massenmorde, Holocaust) machten die NS-Verbrechen zu Verbrechen. [NB: Diese These folgt im Übrigen aus dem obigen Credo von Steinhoff/Meggle - siehe oben 5.3.]

Hajo Meyers empirische Feststellung ist: Merkmale der ersten NS-Phase charakterisieren nachweislich auch die Lage der Palästinenser. Das Amalgam aus "Nie wieder Opfer" und den "schlechten" Seiten des Judentums macht diejenigen Juden in Israel, die anderen (NS-I-vergleichbares) Unrecht antun, damit selber zu Tätern. Diejenigen in Israel und anderswo in der Welt, die diese Täterschaft ohne hörbare Kritik dulden, werden dadurch mitverantwortlich.

Dies bedeutet das Ende des ("guten") Judentums. Die richtige und wahrlich jüdische Lehre aus dem Holocaust ist nach Hajo Meyer

diese: "Wir Juden dürfen nie so werden wie unsere Unterdrücker."

5.6 Was "die Lehre" aus Auschwitz angeht, so sind nunmehr drei verschiedene Schlüsse zu unterscheiden:

- (D) Nie wieder Auschwitz!
- (I) Nie wieder Opfer!
- (HM) Nie (so werden) wie die Täter !

Welche Lehre ist die richtige?

Meine eigene Schlussfolgerung wäre: Jede dieser drei Lehren ist richtig. Sie sollten aber so interpretiert werden, dass die potentiell unbeschränkten Anwendungen von (D) und (I) durch die Maxime (HM) begrenzt werden. (D) alleine rechtfertigt, wie u.a. Joschka Fischers Verwendung von (D) zur Rechtfertigung des Kosovo-Krieges zeigte, viel zu viel: z.B. auch gegen internationales Recht verstoßende Angriffskriege. Entsprechend potentiell unbegrenzt sind die Anwendungen von (I). Man kann und sollte an (D) und (I) festhalten - und im Konfliktfall der Maxime (HM) den Vorrang geben. Wer selbst zum Täter wird, verliert letztlich seine eigene Seele. (Das ist die Lehre, die uns und den Israelis Spielbergs "Gebet für den Frieden" - sein neuer Film "München" - zu recht nahe legt.)

Welche Lehre ist für Sie die richtige? Mit dieser Frage lasse ich Sie jetzt am Ende dieser Ringvorlesung alleine.

6. Versöhnung möglich?

Einen Beitrag habe ich noch nicht erwähnt. Den für mich wichtigsten:

Das Lebenswerk des israelischen Psychologen Dan Bar-On ist der Überbrückung von scheinbar Unüberbrückbarem gewidmet. Er hatte es in den 80er Jahren fertiggebracht, dass Kinder von Holocaust Opfern mit Kindern von Nazi-Tätern miteinander gesprochen haben. Seit einigen Jahren moderiert Dan Bar-On auch Begegnungen zwischen traumatisierten Palästinensern einerseits und traumatisierten Israelis andererseits. Seine hier gestellte Frage war: Kann es zwischen Israelis und Palästinensern nach fast hundert Jahren von wechselseitigem Hass noch Hoffnung auf gegenseitige Anerkennung geben?

Dan Bar-Ons Antwort: Ja - aber nur dann, wenn beide Seiten nicht nur sich selbst als Opfer sehen, sondern beide bereit sind, auch die jeweils andere Seite als Opfer anzuerkennen: als Opfer des Holocausts und als Opfer der Al Naqba, der Katastrophe von 1948.

PS: Dan Bar-Ons Lebenswerk hat für den Kernbereich des ganzen Deutschland/Israel/Palästina-Komplexes die allergrößte Bedeutung. Sein Ansatz und seine Erfahrungen werden daher auch für meine eigenen post-Ringvorlesungs-Reflexionen eine große Rolle spielen.

III. Schlussbemerkung

Mit der Ringvorlesung Deutschland/Israel/Palästina ist die Universität Leipzig dem eingangs (in Teil I) skizzierten Dilemma zwischen geforderter Distanz und Unmöglichkeit der Distanzierung nicht ausgewichen. Die Universität Leipzig hatte den Mut zu prüfen, ob und wie man in Deutschland über Deutschland, Israel und Palästina auch angesichts des Holocaust mit nüchterner Klarheit offen - und so, unter dem Dach der Universität, auch öffentlich - sprechen und nachdenken kann. Die öffentliche Universitätsringvorlesung Deutschland/Israel/Palästina hat mit diesem Versuch etwas andernorts "Unmögliches" als möglich erwiesen.

Es ist also möglich. Quod erat demonstrandum.

Erstveröffentlichung: April 2006

Was steckt hinter dem Libanonkrieg?

Ein Versuch, den Libanon-Krieg rational zu erklären

Was steckt hinter dem neuen Libanonkrieg? Was sind die wirklichen Kriegsgründe? Was die finalen Kriegsziele? Die bisherigen offiziellen Erklärungen taugen nicht viel. Eine bessere Erklärung betrachtet diesen Krieg im größeren Kontext:

- Der Libanonkrieg ist ein Vorab-Präventivkrieg zum bevorstehenden direkten Präventivkrieg gegen den Iran: Mithilfe des Libanonkriegs wollen die USA & Israel ihre Ausgangsposition im Krieg gegen den Iran optimieren.
- Die geplante UN-Stationierung von Truppen (inklusive von Truppen aus NATO-Staaten) im Libanon ist eine wesentliche Komponente dieser Strategie.

Man beachte: Im Folgenden geht es nicht um die Moral des Libanonkrieges, nur um dessen rationale Erklärbarkeit, d.h. seine Verstehbarkeit (zur Moral siehe den Telepolis-Artikel Ein Recht auf Notwehr? von Bettina Köthke vom 26.07.2006 und von Florian Rötzer: Von der Moral im Krieg. Zu der hier vorausgesetzten Prämisse, wonach "Bomben auf den Iran?" keine offene Frage mehr ist, siehe das entsprechende Kapitel)

1. Unglaubwürdige Kriegsgründe

Die bisher vorgebrachten offiziellen Kriegsgründe sind, wie dieser Abschnitt 1 zu begründen sucht, nicht glaubwürdig. Sie passen insbesondere nicht zur Art und Weise, wie Israel diesen Krieg führt.

1.1 Läuft die israelische Kriegsmaschinerie schlicht Amok? Das wäre möglich. Aber das vertrüge sich nicht mit der Tatsache, dass dieser Krieg schon seit Jahren vorbereitet worden war.

Die Kriegsvorbereitungen laufen bereits seit dem Mai 2000, d.h., seit dem letzten Rückzug Israels aus dem Libanon:

***»**In a sense, the preparation (for the Lebanon assault) began in May 2000, immediately after the Israeli withdrawal when it became clear (that) the international community was not going to prevent Hezbollah from stockpiling missiles and attacking Israel. By 2004, the military campaign ?was? scheduled to last about three weeks … and, in the last year or two, it's being simulated and rehearsed across the board.**«*
Gerald Steinberg, Senior Research Associate am BESA Center for Strategic Studies; zitiert nach Stephen Lendman: The Crime of Lebanon and Palestine. Are Iran and Syria Next?

Zudem waren die Pläne für diese Invasion, wie der San Francisco Chronicle berichtet, spätestens seit letztem Jahr mit Israels Verbündeten, primär den USA, besprochen, wenn nicht abgestimmt worden:

»*More than a year ago, a senior Israeli army officer began giving PowerPoint presentations, on an off-the-record basis, to U.S. and other diplomats, journalists and think tanks, setting out the plan for the current operation in revealing detail. … It is a long-planned war to increase Israel's ascendancy over Hizbullah and its patrons.*«

Und Wesley Clark, der US-General, der 1999 den NATO-Angriff auf Serbien-Montenegro dirigiert hatte, berichtet in seinem Buch *Winning Modern Wars* (2003), dass im Pentagon schon im November 2001 an einem Fünf-Jahres-Plan gearbeitet wurde, der insgesamt Kriege gegen sieben Länder vorsieht: "beginning with Iraq, then Syria, Lebanon, Libya, Iran, Somalia und Sudan".

1.2 Sicher ist jedenfalls, dass sich dieser neue Libanonkrieg nicht allein als eine direkte israelische Reaktion auf die Tötung von drei und die Gefangennahme von zwei israelischen Soldaten durch die Hisbollah-Miliz an der Grenze zum Libanon am 11. Juli 2006 verstehen lässt (genau so wenig, wie sich erst zwei Wochen zuvor (25. Juni 2006) die Wiederbesetzung des Gazastreifens allein als eine unmittelbare Reaktion auf die Gefangennahme eines israelischen Soldaten durch die Hamas erklären lässt).

Das sehen inzwischen auch Vertreter Israels so. Auch öffentlich: "Hätte Israel die Aktion gegen Hisbollah auch ohne die Entführung der beiden Soldaten begonnen?" Diese Frage der LVZ (Leipziger

Volkszeitung) vom 25.07.06 beantwortet Ilan Mor, stellvertretender Botschafter Israels in Deutschland, mit einem klaren: "Ja, davon bin ich überzeugt." Der Christian Science Monitor bringt es perfekt auf den Punkt:

»Hizbullah created this crisis. Israel is defending itself. The underlying problem is Arab extremism. Sadly, this is pure analytical nonsense.«

Mit anderen Worten: Die Gefangennahme der zwei Soldaten war nicht Kriegsgrund, vielmehr lediglich der - allenfalls für die ersten Tage als ‚medialer Grund' nutzbare und vielleicht (vgl. 1.1 oben) gar willkommene - Auslöser für den bereits vorher feststehenden Krieg.

1.3 Wenn diese Gefangennahme der Kriegsgrund wäre, dann wäre Israels Kriegsreaktion darauf nicht nur irgendwie unverhältnismäßig, sondern absolut unverhältnismäßig. Jeder Versuch, das Ausmaß der israelischen Gewalt gegen den Libanon allein mit Verweis auf die Gefangennahme zweier Soldaten zu rechtfertigen, wäre - und ist - von A bis Z unglaubwürdig (unglaubwürdig vor allem dann, wenn Israel tatsächlich Wert darauf legt, die gefangenen Soldaten auch lebendig wieder zu bekommen).

Mit von Anfang an unglaubwürdigen Erklärungen sollten wir uns nicht abspeisen lassen. Vor allem in Kriegszeiten nicht.

1.4 Einen weiter reichenden Grund formuliert Ilan Mor in dem bereits zitierten Interview so:

»Denn die Hisbollah hat sich mit Hilfe Irans und Syriens im Südlibanon immerhin als Staat im Staat etabliert. Es musste also eine adäquate Antwort auf diese Herausforderung geben.«

Auch das allein klingt aber unglaubwürdig: Israels Armee vernichtet zur Zeit weniger die Hisbollah als den Libanon selbst. Die Zerstörung des Libanon - ein "adäquates" Mittel, um seine Souveränität wieder herzustellen? Das wäre nicht weniger absurd als die US-Strategie aus dem Vietnamkrieg, Dörfer durch deren Zerstörung vom Vietkong zu "befreien".

1.5 Bei den (prima vista) plausibelsten Kriegsgründen geht es um die direkte Bedrohung Israels durch die primär im Südlibanon agierende Hisbollah-Miliz, speziell durch deren (aus dem Iran stammende und über Syrien gelieferte) zahlreiche Raketenwaffen. Es sollen - die Schätzungen variieren sehr stark - zwischen ein paar Tausend und mehr als 20 000 (gewesen) sein. Die meisten dieser Raketen sind kleinen Kalibers und, anders als die Hightech-Geräte auf der anderen Seite, höchst zielungenau.

Der neue Libanon-Krieg ist, so dessen plausibelste offizielle Standardbegründung, Israels Reaktion auf diese Raketen.

1.6 Israels Reaktion auf diese Raketen - das kann viererlei heißen, je nachdem, ob Israels Angriffe

(i) Israels Vergeltung (bzw. Rache) für die über die letzten Jahre hinweg immer wieder erfolgten Raketenabschüsse der Hisbollah auf israelisches Gebiet oder
(ii) eine Reaktion auf die jüngsten Einsätze dieser Waffen vor dem 12. Juli sein sollen; oder ob sie
(iii) einem unmittelbar bevorstehenden Angriff mit diesen Raketenwaffen zuvorkommen sollten; oder ob sie
(iv) eine Vorabreaktion schon allein auf den Besitz dieser Waffen, also auf den potentiellen Einsatz dieser Waffen sein sollten, d.h. eine Reaktion auf deren bloßes Bedrohungspotential.

1.6.1 Zu (i) - Vergeltungsakt für frühere Angriffe. So werden die israelischen Angriffe auf den Libanon zwar oft präsentiert. Die Hisbollah-Aktion vom 11. Juli war dann sozusagen nur der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte. Mit Vergeltung allein würde sich aber das Ausmaß der ausgeübten israelischen Gewalt nie und nimmer erklären lassen, jedenfalls nie und nimmer glaubhaft.

1.6.2 Zu (ii) - Klassischer Verteidigungsfall. Der Neue Libanon-Krieg kann von Seiten Israels auch keine Reaktion auf den Einsatz dieser Raketen sein. Vor der Gaza-Eskalation (mit Beginn am 25. Juni 2006) war die Lage im Norden Israels relativ ruhig, von wenigen kleineren

Zwischenfällen abgesehen. In größerem Maße wird Nord-Israel erst nach seinem Angriff auf den Südlibanon mit Hisbollah-Raketen beschossen.

1.6.3 Zu (iii): Der neue Libanon-Krieg ist auch kein (traditioneller) Präventivkrieg gegen die Bedrohung Israels durch die Hisbollah. Von einem unmittelbar bevorstehenden größeren Raketen-Schlag der Hisbollah auf Israel konnte keine Rede sein. Das muss auch Israel klar gewesen sein.

Zwar hatte die Hisbollah den Einsatz ihrer Raketen tatsächlich angedroht - aber nur als Vergeltung für Angriffe. Für die Hisbollah dürften diese Waffen eher ein Mittel der Abschreckung israelischer Angriffe gewesen sein, nicht so sehr Erstangriffswaffen - von dem Psychoterror ihres sich über Jahre erstreckenden sporadischen Einsatzes abgesehen.

1.6.4 Zu (iv): Strategien können sich ändern. Auch die der Hisbollah. Was - so würde die entsprechende Frage vor dem Libanonkrieg gelautet haben - was, wenn deren Raketen massiv zu einem Angriff auf Israel eingesetzt würden? Was dann?

Würde Israel warten müssen, bis die Hisbollah ihre Raketenwaffen abschießt, wäre es für deren Abwehr zu spät. Diese Raketen - fast ausschließlich kleinere Kurz- und Mittelstreckenraketen - sind wegen ihrer kurzen und niedrigen Flugbahn auch von der besten

(d.h., amerikanisch-israelischen) Raketenabwehr nicht erfassbar. Also, so sagt die militärische Sicherheitslogik: nicht abzuwarten, ist besser. Also: Ein umfassender Präventivschlag ist vernünftig.

1.7 Dieser Logik zu folgen, liegt in Israels Lage nahe. Zudem hat Israel mit Präventivaktionen bisher beste Erfahrungen gemacht hat. Das mit Blick auf den Iran derzeit relevanteste Musterbeispiel für einen Präventivschlag ist Israels Zerstörung des irakischen Atomreaktors Osirak I im Juni 1981. Zwar folgte auf diesen Präventivschlag ein weltweiter Aufschrei der Empörung. Aber das ist Schnee von gestern. Heute gilt dieser Angriff (zumindest aus westlicher Perspektive) als das Paradigma für eine gerechtfertigte Prävention. Immerhin hat diese Aktion Saddam Husseins Griff nach der Atomwaffe verhindert

1.8 Zwischen diesem Präzedenzfall von 1981 und dem jetzigen Libanon-Krieg gibt es aber große Unterschiede. Der hier wichtigste: Für die Zerstörung des irakischen Atomreaktors Osirak I reichte tatsächlich eine einzige, präzise gesteuerte und genau terminierbare Aktion. Die Hisbollah hingegen und deren Waffen sind über den ganzen Südlibanon, Südbeirut und Teile der Bekaa-Ebene verteilt. Kann die Erwartung, dass man sich mit Hilfe einer begrenzbaren Präventivoffensive - zunächst primär der Luftwaffe, dann zusätzlich der Bodentruppen - auch eines solchen verstreuten Bedrohungspotentials entledigen könne, überhaupt realistisch

sein?

Nicht, wenn man die geographischen und ethnischen Besonderheiten des Südlibanon kennt. Das Gebiet ist perfektes Guerillaland (felsige Berge mit zahlreichen Schluchten); die Hisbollah-Miliz selbst: der sprichwörtliche Mao-Tse-Tung-Fisch im Wasser einer weitgehend schiitischen Bevölkerung. Die Israelis kennen diese Besonderheiten nur allzu gut. Oder sollten sie etwa völlig vergessen haben, dass sie im letzten Libanonkrieg das gleiche Ziel (bei einem noch sehr viel schwächeren Gegner) nicht einmal in 18 Jahren geschafft hatten? Das scheint mir ganz ausgeschlossen (vgl. freilich das Zitat von 1.1 oben: "the military campaign (was) scheduled to last about three weeks." Zu diesem Widerspruch siehe 1.9 unten.)

War die Ankündigung zu Beginn der Offensive, die Hisbollah innerhalb von 3 Wochen vernichtend schlagen zu können, nur eine akzeptanzheischende Propaganda? Ihr Hauptzweck war wohl der, unter allen Umständen zu verhindern, dass Israels Verbündete den zu erwartenden verbalen Forderungen der Weltöffentlichkeit nach einer Beendigung der Offensive zu rasch nachgeben würden. Zu rasch wofür? (Inzwischen bin ich überzeugt: Zu rasch besagt hier: Ehe sich "die Welt" davon überzeugen lässt, dass die Stationierung von "robusten" Truppen an der Südgrenze des Libanon notwendig ist. Vgl. unten 4.5 - 4.11)

1.9 Es gibt freilich - worauf dankenswerterweise wiederum Ilan Mor in seinem LVZ-Interview hingewiesen hat - einen wichtigen Unterscheid zwischen der Zeit des vorigen Libanonkrieges und heute:

(i) "Israel hatte damals (1982-2000) das Risiko, vom libanesischen Territorium aus bedroht zu werden, reduziert, aber nicht vollständig beseitigt."
(ii) "Heute haben wir ... eine veränderte Situation - dahingehend, dass das Verständnis für die israelische Politik gewachsen ist. Nach dem 11. September verstehen viele europäische Regierungen - die amerikanische ohnehin - , dass Israel nicht nur sein Recht auf Selbstverteidigung wahrnimmt, sondern dass es sich bei der jetzigen Aktion um klare Terrorismusbekämpfung handelt."

Kriege gegen Terroristen, so heißt das im Klartext, unterliegen nicht den gleichen Beschränkungen wie normale Selbstverteidigungskriege. Das hat Europa im letzten Libanonkrieg noch nicht so gesehen. Jetzt - nach dem 11. September 2001 - ist das anders. Jetzt braucht sich Israel (auch aus europäischer Sicht) nicht mehr an die Beschränkungen zu halten, die schuld daran waren, dass nicht schon damals das Hisbollah-Bedrohungsrisiko möglichst stark minimiert werden konnte.

1.10 Auch diese Sicht erklärt zwar einiges, aber wiederum nicht,

warum Israel das damals Versäumte gerade jetzt nachholt. Warum ist Israel gerade jetzt dazu bereit, einen Krieg gegen die Hisbollah bzw. gegen den Libanon zu eröffnen - was ja auch heißt, gerade jetzt seine eigene Bevölkerung der Gefahr größerer Gegenschläge von Seiten der Hisbollah auszusetzen?

Gibt es (aus israelischer Sicht selbst, wohlgemerkt) etwas, was uns auch diesen Aspekt erklärt?

1.11 Die Liste so genannter hier eventuell relevanter "Hidden Agendas" könnte lang sein. Hier nur ein Auszug:

(i) Die Rückkehr der israelischen Armee in den Gazastreifen und die Eröffnung der Libanonfront stehen in enger Verbindung. Palästina steht derzeit nicht mehr im Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit. Soll das so sein? Sollen hinter dem Rücken der Weltöffentlichkeit in Palästina weitere Fakten geschaffen werden, die ... die was bewirken?
(ii) Bereitet sich Israel auf weitere Annexionen vor?
(iii) Will Israel im Libanon den Machtfaktor spielen, den vor der Zedernrevolution im letzten Jahr Syrien gespielt hatte?
(iv) Bereitet sich Israel auch auf einen Krieg gegen Syrien vor? Etc.

Spekulationen, gewiss. Was aber nicht heißt, dass sie nicht auch zutreffen könnten. Wir werden es ja bald sehen.

1.12 Jedenfalls: Irgendetwas Größeres, einen umfassenderen Kontext, brauchen wir, damit uns der neue Libanonkrieg auch aus israelischer Sicht als verstehbar (= als subjektiv rational) erscheint. Und zwar nicht ein geschönter Libanonkrieg, sondern genau der, der jetzt geführt wird. Mit anderen Worten: Gesucht ist eine rationale Erklärung, die sogar dem hässlichsten Aspekt dieses neuen Krieges - d.h., der unübersehbaren Diskontierung so genannter Kollateralschäden - möglichst weitgehend Rechnung trägt.

Gibt es einen Kontext, der verständlich macht, warum Israel diese hässliche Seite selber bewusst in Kauf nimmt? Ja, es gibt ihn [40] :

2. Der Iran-Krieg

Für eine ausführlichere Begründung zu diesem Abschnitt 2 siehe: Bomben auf den Iran.

2.1 Der Libanon-Krieg ist nicht nur ein direkter Präventivkrieg gegen die Bedrohung durch die Hisbollah; er ist vor allem ein indirekter Präventivkrieg gegen eine aus israelischer Sicht sehr viel größere Bedrohung: nämlich gegen die durch den Iran. Eine einzige iranische A-Bombe auf Tel Aviv - und der Staat Israel ist Vergangenheit. Der anti-israelische Iran ist dabei, sich die Voraussetzungen für den Bau einer solchen Bombe zu verschaffen. Also ... Für Israel ist die Entwicklung von Nuklearwaffen durch den

Iran ein casus belli.

2.2 Für die USA auch. Für diese auch noch aus weiteren Gründen:

Ein Iran mit Nuklearwaffen

- gefährdet die Realisierung des ganzen Konzepts eines Neuen Mittleren Ostens, d.h. einer politischen und wirtschaftlichen Neuordnung des größeren Mittleren Ostens nach US-amerikanischen Vorstellungen.
- beeinträchtigt damit auch den Kern der ganzen Geopolitik der USA (den Aufstieg Chinas beispielsweise können die USA nur dann bremsen, wenn der Iran über die Verwendung seiner Öl- und Erdgasvorkommen nicht selber verfügen kann. Hat der Iran erst einmal Atomwaffen, ist seine Erpressung nicht mehr so einfach.)
- bedeutet für den ganzen Westen den Terrorismus-Albtraum schlechthin. (Nuklearwaffen in den Händen des Iran bedeuten über kurz oder lang auch: Nuklearwaffen in Händen von Terroristen.)

Aus jedem dieser Punkte folgt der militärischen Logik zufolge ein weiteres "Also ...".

2.3 Aus der Sicht des Iran spricht umgekehrt alles dafür, sich die Option der nuklearen Wiederaufbereitung - und damit auch der (Möglichkeit der eigenständigen) nuklearen Bewaffnung - nicht nehmen zu lassen. Ohne diese Option sind die Souveränität und der wirtschaftliche wie geopolitische Aufstieg des Iran bedroht. Also ...

Ein Krieg der USA und Israels gegen den Iran ist militärlogisch

unvermeidlich. Bomben auf den Iran? Das ist keine offene Frage mehr.

3. Der Libanon-Krieg als Teil des Iran-Kriegs

3.1 Was hat der jetzige Libanon-Krieg mit dem bevorstehenden Iran-Krieg zu tun? Einiges.

Der Libanon-Krieg, so meine zentrale These, ist nur verstehbar unter der Voraussetzung, dass Israels Führung weiß, dass der Iran-Krieg bereits beschlossene Sache ist. Wobei dieses Wissen wohl kaum besondere kognitive Fähigkeiten verlangt, dürfte Israel an diesem Beschluss doch selbst mitgewirkt haben - mit Sicherheit aber über diesen Beschluss zumindest vorab informiert worden sein.

3.2 Meine Begründung für diese These ist - wie bei Schlüssen auf die beste Erklärung auch sonst - die übliche abduktive. Das heißt: Mit dieser These werden zentrale Aspekte des Libanonkriegs sehr viel einleuchtender, kohärenter und durchsichtiger als ohne sie. Die These liefert uns auch eine prognostische Perspektive dafür, wie es mit diesem Krieg in den kommenden Wochen und Monaten weitergehen wird. ' Der Erkenntniswert dieser Perspektive lässt sich an der Realität überprüfen. Die LeserInnen dieses Beitrags müssen und sollten dieser einfachen These nicht blind Glauben schenken. Sie mögen sie im Sinne einer Arbeitshypothese in den kommenden

Wochen mit scharfem Blick selbst überprüfen.

3.3 Die durch alle bisher betrachteten potentiellen und offiziellen Kriegsgründe nicht beantwortete Frage ist diese:

Warum ein Krieg gegen die Hisbollah und den Libanon (und Palästina) gerade jetzt?

3.4 Nun, wenn Israel (weiterhin einfach als Kurzformel für: Israels politisch-militärische Führung) weiß, dass in Bälde Bomben auf den Iran fallen werden, welche Vorkehrungen sollte Israel dann rationaliter treffen?

3.5 Wie wird der Iran auf den Angriff der USA und/oder Israels (und evtl. weiterer williger Angreifer) reagieren?

Das hängt gewiss davon ab, (a) wer Angreifer sein wird und (b) welche der diversen Angriffsoptionen ‚umgesetzt' werden.

Ad (a): Drücken nur israelische Kampfpiloten, U-Boot-Offiziere etc. auf die Abschussknöpfe? Oder nur amerikanische? Oder beide gemeinsam? Auch wieder englische? Weitere?

Ad (b): Geht es, um nur die Extreme zu benennen, "nur" um die Option "Modell Osirak" (vgl. oben 1.7) oder ist, wie schon einmal als ultima ratio, sogar das Hiroshima-Modell "auf dem Tisch"?

Wichtig ist hier primär dies: Bei all diesen Optionen - vom Hiroshima-Modell einmal abgesehen - ist eine Reaktion des Iran vorab ganz und gar sicher: Er wird auf die 50 Millionen Dollar setzen, die er, wie es heißt, jährlich in die Hisbollah investiert hat [41] - und durch den Einsatz von deren Milizen den Norden Israels "destabilisieren". Das ist/war so sicher wie bei uns das Amen in der Kirche. Die Raketen der Hisbollah sind/waren nicht nur die Abschreckungswaffe der Hisbollah; sie sind/waren auch als Abschreckungsmittel gegen einen israelisch-amerikanischen Angriff gegen den Iran konzipiert - und indirekt vielleicht auch zur Abschreckung eines Angriffs auf Syrien, Irans derzeitigen Verbündeten.

3.6 Also: Je näher der Irankrieg (bzw. ein Krieg gegen Syrien) rückt, desto vernünftiger ist es aus Israels Sicht, diese iranische Zweitschlagswaffe Hisbollah noch unbedingt vorher auszuschalten. Und zwar möglichst rasch und radikal.

Denn es ist klar, wie der Iran das Vergeltungspotential dieser Waffe, solange diese nicht völlig zerstört ist, zu maximieren versucht sein könnte: durch deren Aufrüstung auch mit nicht-konventionellem Vernichtungsmaterial (Bio, Chemo, Nuklear). Das Risiko, solches Material auch einem Verbündeten (zumal einem nicht-staatlichen wie der Hisbollah-Miliz) zu überlassen, mag "selbst einem Land wie dem Iran" in normalen Zeiten als zu groß erscheinen; aber sobald

es weiß, dass ihm seine zuverlässigste Zweitschlagwaffe insgesamt genommen werden soll, wird dieses Weitergaberisiko nicht mehr viel zählen. Also: Wenn und sobald Israel erst einmal begonnen hat, die iranisch-hisbollahnische Abschreckungswaffe zu zerstören, muss es diese Zerstörung auch möglichst vollständig und möglichst rasch zu Ende bringen.

Mit Blick auf den bevorstehenden Irankrieg ist der neue Libanonkrieg, Israels "strategische Überraschung" (Josef Joffe), voll verständlich.

3.7 Militär-logisches Lemma: Kommt es zu einem Konflikt zwischen einer Chance zur Vernichtung bzw. zumindest Schwächung des Feindes einerseits und Kollateralschaden-Risiken anderseits, wird in dieser Zeitdrucksituation immer die erste Alternative (Vernichtung) gewinnen. Das ist keine Rechtfertigung für Kana; nur dessen rationale Erklärung.

3.8 Warum gerade jetzt? Das Netz um den Iran zieht sich weiter zusammen. Nach dem bekannten Muster ist vor dem Krieg selbst noch der UN-Sicherheitsrat-Countdown angesagt. Der UN-Sicherheitsrat hat Ende Juli Teheran zur Aussetzung der Urananreicherung eine Frist bis Ende August gesetzt und droht bereits mit Sanktionen.

Der Generaldirektor der IAEA wird aufgefordert, bis 31. August

einen Bericht darüber vorzulegen, ob Iran eine "vollständige und dauerhafte" Aussetzung vorgenommen habe. Für den Fall, dass Iran dem nicht nachkommt, bringt der Rat seine Absicht zum Ausdruck, "angemessene Maßnahmen" nach Artikel 41 Kapitel VII der UN-Charta zu ergreifen.

Der Iran hält das für "nicht konstruktiv" (a.a.O.) und lehnt diese Resolution ab. Wir kennen das Procedere. Einige Wochen, vielleicht gar Monate werden mit ihm ins Land ziehen. Wieder wird der Anschein erweckt, den Mächtigen läge alles daran, den Ultima-ratio-Fall zu verhindern; aber wieder könnte jeder, der sich für solche Dinge wirklich interessiert, erkennen, dass es darauf, ob der Sicherheitsrat einem Angriff auf den Iran zustimmt oder nicht, letztlich nicht ankommt. Die USA haben auch für den Iran-Fall schon mehrfach klar genug zu verstehen gegeben: Wir machen das notfalls auch alleine - auch ohne den Sicherheitsrat. Die USA haben ihre UN-Position - immer noch ohne explizite Zustimmung des Senats - entsprechend gut besetzt: Ihr Vertreter bei der UNO, John Bolton, ist zum einen deren entschiedenster Gegner und zum anderen zugleich einer der rührigsten Vertreter der Pro-Iran-Kriegsfraktion.

Auch Teheran könnte also, was auch Israel annehmen dürfte, zunehmend schließen, dass der Angriff auf Iran unvermeidbar ist. Damit nimmt wiederum der Präventionszeitdruck für Israel zur

vorherigen Ausschaltung der iranisch-hisbollahnischen Zweitschlagoption zu. Genau darum: Prävention spätestens jetzt.

4. Die Lage

Wie stellt sich der bisherige Verlauf des Libanonkrieges dar - und zwar einerseits ohne die Iran-Perspektive und andererseits mit dieser? Und was ist von dieser Perspektive aus gesehen für den weiteren Verlauf dieses Krieges zu erwarten?

4.1 Ohne diese Perspektive ist dieser Krieg für Israel (und damit auch für die USA) bisher ein Fiasko. Von den offiziell verkündeten Kriegszielen (Gefangenenbefreiung; vollständige bzw. nahezu vollständige bzw. nachhaltige Vernichtung der Hisbollah und deren Infrastruktur) hat Israel bisher keines erreicht. Weitgehend zerstört hingegen ist die wirtschaftliche, politische und auch soziale Infrastruktur des Libanon - nicht die Hisbollah.

4.2 Mit der Irankriegs-Perspektive ergibt sich ein differenzierteres Bild. Aus deren Sicht ist das finale Kriegsziel die Verbesserung der (israelischen - und so auch amerikanischen) Ausgangsposition für den bevorstehenden Krieg gegen den Iran. Allgemeiner: Verbessert werden soll die Ausgangsposition Israels für die mit den geplanten Kriegen verknüpfte Gesamttransformation des Erweiterten Neuen Mittleren Ostens. Konnte Israel mit dem Libanonkrieg diese Ausgangsposition verbessern?

4.3 Die primär mit Blick auf den Irankrieg größte strategische Bedrohung für Israel war und ist: direkt vom Libanon aus durch für die israelische Raketenabwehr nicht abwehrbare Hisbollah-Raketenwaffen größerer - insbesondere: auch Tel Aviv erfassender - Reichweite bedroht zu werden, insbesondere durch Raketen mit nicht-konventionellen Sprengköpfen.

Absolut vorrangiges Kriegsziel des Libanonkriegs ist demnach die nachhaltige Eliminierung bzw. möglichst weitgehende Minimierung dieser Gefahr (absolut deshalb, weil an diesem Ziel die Existenz Israels hängt; vgl. 2.1.)

Vollständig erreicht wäre dieses absolut vorrangige Ziel genau dann, wenn

(a) (a.1) alle derartigen Raketen zerstört sind oder
(a.2) von ihnen das Kernland Israels nicht mehr erreicht werden kann, und wenn
(b) der weitere Nachschub solcher Raketen in den Libanon ausgeschlossen ist.

Was auch immer die weiteren Kriegsziele Israels sein mögen, Israels Libanonkrieg ist in dem Maße bezüglich seines absolut vorrangigen Kriegszieles erfolgreich als dieser Krieg diese Bedingungen (a) und (b) realisiert.

Man beachte: Dieses absolut vorrangige Kriegsziel kann erreicht werden, auch wenn keines der offiziellen (zum Teil schwächeren, zum Teil sehr viel mehr fordernden) Kriegsziele erreicht ist. Mit anderen Worten: Das Erreichen des absolut vorrangigen Ziels schließt das Fiasko (4.1) nicht aus. Man darf also aus dem Fiasko des Libanonkrieges nicht auf dessen Misserfolg schließen. Es kann sogar sein, dass aus rein militär-logischer Sicht der Erfolg (bezüglich des absolut vorrangigen Zieles) das Fiasko voraussetzt. [42] Die Bedingung (b) - Unterbindung des Nachschubs - umfasst auch die Zerstörung möglicher Nachschubwege (Straßen, Brücken und Häfen), auch derer, die außerhalb des Südlibanon liegen, vielleicht auch solche in Syrien. [43]

4.4 Lemma 2: Das absolut vorrangige Kriegsziel wiegt auch das Fiasko auf. Auch diese Folgerung aus dem Lemma 1 (von 3.7 oben) ist keine Rechtfertigung, nur wieder eine rationale Erklärung.

4.5 Ist Israels Libanonkrieg bezüglich seines absolut vorrangigen Zieles ein Erfolg? Ist insbesondere die Bedingung (a) erfüllt?

Ad (a.1): Sind alle bis Tel Aviv reichenden Hisbollah-Raketen zerstört? Das weiß derzeit wohl niemand. Aber es ist sicher, dass sich die israelischen Luftangriffe auf die Stellungen dieser Raketen konzentriert haben. Diese Raketen und deren Stellungen sind ihrer Größe wegen gut identifizierbar; und so ist anzunehmen, dass der

weitaus größte Teil dieser Waffensysteme zerstört sein wird. Ex post wird sich der Libanonkrieg bezüglich (a.1) als ein beträchtlicher israelischer Erfolg herausstellen. Insofern hat Israel - bezüglich dieser Raketenbedrohung - seinen Ausgangspunkt für den Irankrieg ohne Zweifel verbessert.

Gegenüber diesen Raketen mittlerer Reichweite sind die sehr viel zahlreicheren kleineren (zum Teil im Handgepäck transportierbaren) Raketengeschosse zwar schwer zu identifizieren; sie sind aber, selbst alle zusammen, nicht wirklich eine Gefahr für die Existenz Israels (das Wort Raketen bezieht sich im Folgenden nur noch auf Raketen im ersteren, unvergleichlich gefährlicheren Sinne. Konzentrieren wir uns nur noch auf diese).

Ad (a.2): Israel ist ein Eine-A-Bombe-Reicht-Land. (So schon in 2.1 oben.) Das erklärt, zusätzlich zur Erinnerung an den Holocaust, sein maximales Sicherheitsbedürfnis. Und dieses erklärt wiederum, weshalb Israel alles tut, um seine Sicherheit gegenüber der Bedrohung durch die Hisbollah-Raketen nicht nur durch deren Zerstörung zu maximieren, sondern - da eine vollständige Verifikation, dass wirklich alle Raketen zerstört sind, unmöglich ist - auch durch die Durchsetzung eines Sicherheitsstreifens zwischen Israel und dem Libanon. Dieser muss so definiert sein, dass sichergestellt ist, dass etwaige nördlich davon stationierte Raketen der Hisbollah für das Kernland Israels keine Bedrohung mehr

darstellen. Dieser Sicherheitsstreifen müsste sich im Südlibanon derzeit mindestens von der Grenze Israels bis zum Litani-Fluss erstrecken. Erst mit diesem Sicherheitskordon wäre für Israel das absolut vorrangige Kriegsziel erreicht.

Mindestens der Südstreifen des Südlibanon (= das Gebiet südlich des Litani-Flusses) muss bis zum Irankrieg bzw. Syrienkrieg frei von Hisbollah-Raketen sein. Kurz: Zum Start des Irankriegs muss garantiert sein: Keine Feind-Raketen südlich des Litani.

4.6 Zur Erfolgsbedingung (b) - Nachschubblockade: Noch mal sei daran erinnert, dass die Extremgefährdung Israels nicht in den Raketen zu sehen ist, die die Hisbollah jetzt hat [44] , sondern in den nicht-konventionellen Sprengköpfen, mit denen deren (noch vorhandene oder nachgelieferte) Raketen in der Anfangsphase des Irankriegs versehen werden könnten (vgl. oben 3.6). Das vor allem muss die Blockade des Nachschubs für die Hisbollah ausschließen können - und zwar, der Größe des Bedrohungspotentials wegen, mit Sicherheit. Und vor allem aus diesem Grund hat die Kontrollierbarkeit bzw. Blockade des Hisbollah-Nachschubs absolute Priorität. Sie ist wichtiger als die Tötung von Hisbollah-Kämpfern.

4.7 Israels strategisches Problem im Libanonkrieg liegt darin, dass es bezüglich der Bedingungen (a.2), Einrichtung eines von

Hisbullah-Raketen freien Sicherheitsstreifens, und (b), Raketen-Nachschubblockade, deren Erfüllung nicht (alleine) durchsetzen kann. Zwar ist die israelische Luftüberlegenheit bezüglich des Libanon eine absolute [45] ; aber angesichts der Besonderheiten des Südlibanon reichen die Mittel dieser Überlegenheit (Kampfflugzeuge, Drohnen, Cruise Missiles etc.) für eine effektive Kontrolle der Aktivitäten auf dem Boden (und unter der Erde) nicht aus. Auch die Kontrolle der Grenzen des Sicherheitsstreifens ist nicht aus der Luft zu gewährleisten. Schlussfolgerung: Ohne den Einsatz von Bodentruppen ist selbst das absolut vorrangige Kriegsziel Israels nicht erreichbar.

4.8 Eine erneute Besetzung des Südlibanon also? Das muss für Israel nach den Erfahrungen aus dem letzten Libanonkrieg ein Albtraum sein. Und auch wenn, wie uns Ilan Mor im eingangs schon mehrfach erwähnten LVZ-Interview (oben 1.9) erinnert hat, Israel inzwischen dank des 11. September alle Mittel des Anti-Terrorkrieges unbegrenzt zur Verfügung stehen, so würde selbst der so genannte Westen, außer Amerika und Deutschland vielleicht, deren Einsatz doch (noch) nicht zeitlich unbegrenzt akzeptieren. Kurz: Eine sich hinziehende Besetzung von Teilen des Südlibanon wäre für Israel ein echtes Problem.

Zudem: Je näher der Iran/Syrien-Krieg rückt - und Entsprechendes gilt dann erst recht während des Krieges - , desto mehr werden die

Soldaten Israels gewiss verstärkt zur Beruhigung der schon bisher besetzten Gebiete benötigt. Und ebenso sicher wird spätestens dann auch die befürchtete Dritte Front (Selbstmordattentate in Israel) erneut explodieren, was eine verstärkte militärische Inlandssicherung notwendig machen wird.

Somit steht Israel vor einem Dilemma. Einerseits: Der Irankrieg ist zur Prävention gegen eine atomare Bedrohung Israels notwendig (siehe oben 2.1). Diese Prävention wiederum erzwingt: Keine Feind-Raketen südlich des Litani (4.5). Dieses absolut vorrangige Ziel des Libanonkrieges ist aber, andererseits, über längere Zeit - und speziell im Kontext des Irankrieges selbst - mit den eigenen Truppen nicht realisierbar.

4.9 Für dieses Dilemma gäbe es aber eine geradezu geniale Lösung: eine Stellvertreter-Besatzung. So wie etwa in den von den USA besetzten Ländern die Besatzung selbst mehr und mehr von den Armeen der so genannten "Vasallenstaaten" der USA übernommen wird [46] (siehe Afghanistan; siehe Irak - obwohl dort die Unterstützung arg bröckelt). Im Idealfall wird die völkerrechtliche Akzeptanz einer solchen Besatzung durch ein UN-Mandat bewirkt. Afghanistan hat derzeit eine solche ideale Besatzung; der Irak nicht.

4.10 Eine UN-mandatierte Besatzung, das wäre aus der Perspektive Israels die ideale Lösung auch für den Libanonkrieg - sofern zu

deren Mandat gehört: Keine Hisbollah-Raketen südlich des Litani! Das fordert aber ohnehin schon die UN-Resolution 1559 von 2004, die sogar die vollständige Entwaffnung der Hisbollah im gesamten Libanon verlangt.

4.11 Wichtig für die USA und Israel ist mit Blick auf die Irankriegs-Perspektive, dass diese Lösung noch vor dem Irankrieg implementiert ist. Denn nur dann ist der Hauptzweck des Libanonkrieges erfüllt: Im Krieg gegen Iran (und Syrien) wird Israels Nordgrenze von UN-mandatierten Truppen geschützt.

Kein Wunder also, dass der entsprechende franko-amerikanische Vorschlag für die anstehende UN-Resolution über ein Ende der Feindseligkeiten im Libanon in Israel Begeisterung ausgelöst hat. Eine Nachrichtenagentur kommentierte gar den Text des Abkommens: Das ist ein Sieg Israels. Und Spiegel Online ergänzt: Ein Sieg für die USA.

4.12 Natürlich muss auf diesen UN-Schutz Israels voll Verlass sein. Was gewisse Folgerungen für die Zusammensetzung der betreffenden Schutztruppe hat.

- Welche Nationen sollten in dieser Truppe vertreten sein?
- Welche auf keinen Fall?
- Truppen aus welchen Ländern machen sich akzeptanzmäßig gut?
- Welche Nation führt das Kommando?

Auch für diese Fragen dürfte die hier skizzierte Perspektive, die den Libanonkrieg als Vorbereitungskrieg für den bevorstehenden Irankrieg (Syrienkrieg inklusive) betrachtet, heuristisch von Nutzen sein. Vielleicht auch für die Fragen, die sich derzeit von selbst stellen:

- Warum spielten und spielen, was die angekündigten UN-Resolutionen angeht, vor allem die USA und England so radikal auf Zeit?
- Warum fordert auch der derzeitige Text für die UN-Resolution zwar eine Ende der Feindseligkeiten, nennt für diese aber keine deadline?
- Ist mit Blick auf die Irankriegs-Perspektive eine für die USA und Israel ideale Schutztruppe wirklich wünschenswert? Macht diese Truppe nicht den Irankrieg - und den Krieg gegen Syrien - noch wahrscheinlicher?

Ob sich diese und weitere Fragen nun besser mit oder ohne den Iran-Kriegs-Kontext beantworten lassen, das möge jeder jetzt lieber selbst überprüfen. Wer versteht den Libanonkrieg?

Erstveröffentlichung: August 2006

Israels Desaster = Israels Sieg?

Gemessen an den wechselnden offiziellen israelischen Kriegszielen ist der zur Zeit von einem UN-vermittelten Waffenstillstand unterbrochene Libanonkrieg für Israel schlicht ein Desaster

Zwar hat Israel in der Tat "halb Libanon zerstört" (so Olmert vor der Knesset) - aber eben nicht die Hisbollah. Gegen deren Guerrilla-Kriegsführung war auch die stärkste Militärmacht des Mittleren Ostens letztlich hilflos; und der Rückhalt in der Bevölkerung, auf den sich die Hisbollah - im Libanon und weit darüber hinaus - stützen kann, ist heute größer als je zuvor..

Trotzdem: Dieses weit verbreitete Bild vom Libanonkrieg als einem Fiasko für Israel ist falsch. Richtig ist vielmehr: Genau der Verbreitung dieses falschen Bildes verdankt sich letztlich der "Sieg Israels" (Hagalil) - der zugleich, wie der Spiegel online titelte, "ein Sieg für die USA" ist. Israel und die USA haben mit dem Libanon-Krieg (auch dank dieses Bildes) nämlich genau das erreicht, was zur Vorbereitung auf den nächsten, größeren Krieg erreicht werden sollte:

Im Libanonkrieg ging es weder nur um die Hisbollah, noch auch nur um den Libanon. Dieser Krieg ist eine wesentliche Komponente der von den USA initiierten Transformation des Größeren Mittleren Ostens - und somit auch des nächsten Krieges, des Krieges gegen

den Iran (Syrien eventuell inklusive). Aus US-amerikanischer Sicht ist dieser Krieg über kurz oder lang unvermeidbar. Sowohl aus rein *geostrategischen Gründen* (Stichwort: Ressourcen-Kontrolle) als auch mit Blick auf den *Global War on Terrorism*.

Aus dieser, von Israel naheliegender Weise geteilten Sicht folgt:
(a) Der Irankrieg muss geführt sein, ehe auch der Iran über Atomwaffen verfügt;
und
(b) noch vor Beginn des Krieges müssen dem Iran die für die Angreifer (USA und/oder Israel und …) gefährlichsten Reaktionsoptionen genommen sein.

Der Countdown zu **(a)** - mit UN-Resolutionen, Sanktionsandrohungen etc. - läuft wie gehabt. Israels wichtigster Beitrag zu **(b)**: Der - von den USA und dessen Verbündeten voll unterstützte - Libanonkrieg. Die Hisbollah-Milizen (genauer: deren Raketen mittlerer Reichweite) waren - vor dem Libanonkrieg - eine der wichtigsten Zweitschlagwaffen des Iran. Diese Waffe hat Israel weitgehend entschärft. Die im Libanon stationierten (größeren) Hisbollah-Raketen sind zerstört; wenn auch deren Nachschub unterbunden werden kann, wäre **(b)** Genüge getan.

Israels Dilemma war: Einerseits muss **(b)** vor dem Iran-Krieg erfüllt sein; andererseits ist Israel selbst - wie auch dessen Strategen seit

dem letzten Libanonkrieg und dem Ende der Besetzung Südlibanons (2000) mit Sicherheit gut gewusst haben werden - zur nachhaltigen Blockade der Hisbollah-Guerrilla nicht in der Lage. Die Lösung: Diese Aufgabe übernehmen andere. Und die geniale Lösung: Diese anderen sind UN-Truppen; am besten solche, die von NATO-Staaten (und damit letztlich von den USA) dominiert werden. Diese für Israel und die USA (und ... ?) geniale Lösung wird derzeit implementiert.

Man beachte: Für den Irankrieg und die weitere Transformation des Mittleren Ostens erfüllt diese Lösung auch dann ihren Zweck (Entschärfung der Hisbollah als Zweitschlagswaffe, d.h. Minimierung von deren weiter reichenden Raketen), wenn die Hisbollah *nicht* (weiter) entwaffnet wird. Die der Hisbollah verbliebenen kleineren Katjuscha-Raketen, auch wenn das noch Tausende wären, sind keine Bedrohung der "Existenz" Israels. Insofern konzentriert sich die derzeitige öffentliche Diskussion, wie in Vorkriegszeiten üblich, auch diesmal eher auf eine Nebensache: Wie soll die Hisbollah entwaffnet werden? Wie sollen UN-Truppen etwas schaffen, was nicht einmal Israels Armee geschafft hat? Darum geht es derzeit nicht. Im Übrigen gehört die Entwaffnung der Hisbollah auch nach der UN-Resolution 1701 selbst *nicht* (jedenfalls nicht explizit) zum Mandat der UN-Truppen.

Welchen Zwecken dienen die UN-Resolution 1701 und das

darauf aufbauende Libanon-UN-Kontingent wirklich?

- Der Beendigung der Kriegshandlungen Israels und der Hisbollah? Diese Antwort ist, wenn man sich daran erinnert, wie sehr die US-Regierung, England und, kaum weniger, Deutschland trotz täglich neuer Massaker auf Zeit gespielt hatten, schlicht nicht mehr glaubwürdig.
- Der Entwaffnung der Hisbollah? Siehe oben. Die UN-Truppen werden klug daran tun, das Unmögliche erst gar nicht zu versuchen.
- Der Durchsetzung der Souveränität Beiruts auch im Südlibanon und in den anderen schiitischen Siedlungsgebieten? Wie naiv müssten die Regierungen der diversen Truppenteile sein, solche politischen Ziele mithilfe militärischer Mittel auch nur für erreichbar zu halten! (Die Geschichte zeigt freilich, dass solcher Naivität keinerlei Grenzen gesetzt sind.)
- Der Optimierung der 'westlichen' Vorbereitungen auf den Irankrieg? Faktisch ja. Und alles deutet darauf hin: auch nach Plan.

Der Kommentar von Georg Meggle erschien zuerst in INAMO (Informationsprojekt Naher und Mittlerer Osten), Heft 47.

Erstveröffentlichung: Oktober 2006

Militärische Macht oder Internationales Recht?

Statement zu den Toten auf den Schiffen der Bewegung für ein freies Gaza

Es gibt heute auf der ganzen Welt tausende Veranstaltungen wie diese. Weltweit trauern heute Menschen um die Toten auf den Schiffen der Bewegung für ein freies Gaza, allgemeiner: für ein freies Palästina.

Wieder einmal sind wir entsetzt, beschämt und zu Recht empört darüber, was Menschen Menschen antun können. Aber sind wir wirklich überrascht?

Ich nicht. Nicht mehr seit Dezember/Januar 2008/2009. Nicht mehr, seitdem jeder, der Augen hat zu sehen, offenen Auges sehen konnte, was die israelischen Streitkräfte mit Palästinensern machen. Dieser Gazakrieg war das Ende meiner Illusionen über Israel. Geht es um das so genannte Existenzrecht Israels, zählen Menschenleben nichts.

Ich wusste also, was ich tat, als ich mich nach diesem Gaza-Krieg auf die Freiwilligenlisten der Free-Gaza-Movement setzen ließ. Und ich nehme an, dass auch alle andern auf der Liste wussten, worum es dabei geht: im worstcase um Leben oder Tod.

Das muss man sich vor Augen halten, wenn wir jetzt an unsere GAZA-Movement-Toten denken. Sie sind, auch wenn sie das Leben noch so sehr lieben mochten, nicht blind, sondern letztlich freiwillig in den Tod gegangen, in einen Tod durch Israel.

Das mindert unsere Trauer nicht; es erhöht nur den Respekt, den wir nunmehr diesen Toten schulden.

Sie sind für eine Sache gestorben, die ihnen in letzter Konsequenz wichtiger war als ihr eigenes Leben:

- Für, um meine eigene Sicht klar zu benennen: einen gerechten Frieden in Palästina.
- Für ein Ende der Blockade Gazas.
- Für ein Ende der israelischen Besatzung.
- Für ein freies, souveränes Palästina.
- Für, so jedenfalls auch mein Motiv, ein wirklich sicheres (weil mit seinen Nachbarn im Frieden lebendes) Israel.

Ich bin, wie Sie wissen, Philosoph. Daher noch ein paar Gedanken ganz grundsätzlicher Art. Worum geht es letztlich?

Die radikale Grundsatzfrage ist diese: Was zählt mehr: Macht oder Recht? Konkreter: Was zählt mehr: Militärische Macht oder Internationales Recht?

Wir haben in der Nacht des 31. Mai wiederum gesehen, worauf Israel schwört. Und doch hoffen wir alle, dass die andere Alternative letztendlich die stärkere ist. Sicher ist jedenfalls: Es wird

keinen Frieden geben ohne Recht und Gerechtigkeit. Und insofern Frieden die Basis für Sicherheit ist, heißt das: Es wird keine Sicherheit für Israel geben ohne Recht und Gerechtigkeit auch für Palästina.

Israel sieht das schon lange völlig anders. Es sieht sich im permanenten Ausnahmezustand, reklamiert für sich den "übergesetzlichen Notstand", stellt sich selbst bewusst außerhalb des internationalen Rechts, ja, letztlich über jedes Völkerrecht. Israel beruft sich auf das Recht auf Selbstverteidigung, deutet dieses Recht im Sinne absoluter Handlungsfreiheit - und macht von dieser Freiheit auch, wie der Überfall auf die Free-Gaza-Schiffe zeigt, freizügigst Gebrauch.

Nichts fürchtet Israel mehr als dass ihm diese außergesetzliche Freizügigkeit, diese unbegrenzte Immunität, eines Tages genommen werden könnte.

Dieser Tag liegt derzeit, trotz aller internationaler Proteste, noch in weiter Ferne. Denn noch wird Israels Immunität durch die USA gedeckt, die Schutzmacht, deren Verhältnis zum internationalen Recht dem israelischen genau entspricht. Von Deutschlands Haltung will ich hier erst gar nicht reden.

Macht versus Recht. Wie werden wir uns in diesem weltweiten Konflikt entscheiden? Das geht nicht nur die so genannten Großen

dieser Welt etwas an. Auch Sie auf diesem Platz sind jetzt gefragt. Bitte lassen Sie sich jetzt - und auch im Anschluss an diese Veranstaltung - nicht provozieren. (...)

Nichts würde den selbstzerstörerischen kurzfristigen Interessen Israels stärker nutzen können als der Beginn einer Dritten Intifada der Gewalt.

Geben wir unsere große Hoffnung nicht auf: Nichts wird auf lange Sicht stärker sein als die Kraft des Rechts und der Gerechtigkeit. Ich trete für das Existenzrecht Israels ein. Fordern wir im Gedenken an die Toten auf den Gaza-Schiffen nunmehr - mit noch lauterer Stimme als bisher - auch das Existenzrecht für ein freies Palästina!

Text der Rede Georg Meggles vom Abend des 2. Juni 2010 auf dem Augustusplatz Leipzig.

Erstveröffentlichung: Juni 2010

Jüdisches Gaza-Boot

Was bedeutet diese Provokation?

Mit dem Einsatz tödlicher Gewalt gegen die Gaza-Freiheits-Flotte am 31. Mai 2010 setzte Israel auf Abschreckung. Wer auch immer weiterhin versucht, Israels Blockade des Gazastreifens zu durchbrechen, sollte mit ähnlichen Extremreaktionen rechnen müssen. Doch diese Rechnung geht nicht auf.

Weitere Schiffe sind nach Gaza unterwegs. Einem davon, dem Boot Irene (Frieden), das am 26. September unter britischer Flagge von Nordzypern aus Segel gesetzt hat, kommt dabei besondere Bedeutung zu. Denn diese Aktion zielt auf das Herz Israels. Die Aktion ist eine jüdische.

Jüdische Friedensaktivisten waren zwar schon an früheren "Free-Gaza"-Aktionen beteiligt; aber dies ist die erste Aktion dieser Art, die ausschließlich von jüdischen Organisationen getragen wird: Vor allem von der britischen Gruppe Jews for Justice for Palestinians und der deutschen Jüdische Stimme für einen gerechten Frieden in Nahost - verbunden mit American Jews for a Just Peace.

Es sind also diesmal - und genau das dürfte für Israels Regierung und deren weltweite Unterstützer die größte denkbare Provokation darstellen - Juden, die mit dieser Aktion ihr Leben bewusst als Juden

aufs Spiel setzen. Juden aus Israel, Europa und den USA. Darunter Reuven Moskovitz, Holocaustüberlebender und Träger des Aachener Friedenspreises, Yonathan Shapira, ehemaliger Pilot der israelischen Luftwaffe, Rami Elhanan, dessen Tochter in Jerusalem einem Selbstmordattentat zum Opfer fiel, und die Deutsche Edith Lutz, die schon auf dem ersten Gaza-Schiff 2008 dabei war.

Natürlich ist auch der Zweck dieser Hilfsaktion, wie schon der aller bisherigen, primär ein symbolischer. Das Leid in Gaza ist viel zu groß, als dass derart bescheidene Hilfslieferungen wirklich etwas ausrichten könnten. Insofern geht der Einwand, die Schulranzen, Medikamente und Musikinstrumente, die das Boot mit sich führt, hätten doch auch über die israelischen Kontrollstationen an ihr Ziel gebracht werden können, selbst wenn dem so wäre, am eigentlichen Zweck der Aktion völlig vorbei.

Der symbolische Zweck dieser Aktion ist der einer Provokation. Keiner militärischen (ein 10 m Katamaran gegen eine Atommacht?), sondern einer moralischen.

Der Schrei nach Gerechtigkeit auch für Palästinenser geht in Israel - von der in den letzten Jahren immer weniger öffentlich sichtbar gewordenen Friedensbewegung abgesehen - bislang ins Leere. Und nicht nur dort. Ob das jüdische Boot - als jüdisches Boot - diesem Schrei ein stärkeres Echo verschaffen kann? Vielleicht. Es wäre

schön.

Der Großteil der Leserreaktionen, die es allein schon auf die Vorankündigung dieser Aktion in der israelischen Zeitung Haaretz gibt, lässt daran zweifeln. Blanker Hass spricht aus den meisten dieser Briefe: "Verräter", "Terroristen", "Nazis", "KZ-Kapos", "Antisemiten" usw. Ähnlichen, wenn nicht noch schlimmeren, Reaktionen werden sich die Organisatoren und Beteiligten an dieser Aktion mit Sicherheit in Deutschland ausgesetzt sehen.

All das ist verständlich. Denn das kleine Boot bedroht tatsächlich den Kern dessen, was derzeit die Selbsteinschätzung Israels ausmacht:

- Das Boot macht manifest, dass Israel keineswegs für alle Juden dieser Welt spricht.
- Was Israels Palästina-Politik - speziell Israels Gaza-Politik - angeht, so sagen mit diesem Boot Tausende von Juden weltweit vernehmbar: "Not in our name!". Und schließlich
- Israels Armee schießt nicht auf Juden. Wirklich? Oder gilt das nur für Siedler?

Wie geht Israel mit dieser moralischen Bedrohung um? Wie der Kosmos Judenheit? Wie wir jüdischen wie nicht-jüdischen Europäer bzw. gar wir jüdischen wie nicht-jüdischen Deutschen? Eines dürfte, egal wie Israels Marine diesmal reagiert, ganz sicher sein: Das kleine Boot schlägt Wellen.

Es geht bei Gaza wie bei Palästina insgesamt nicht "nur" um Palästina. Es geht auch um Israel. Und: Es geht auch, wie Kant so nett sagte, um die Menschheit selbst. Kurz: Es geht um unsere Ethik.

Erstveröffentlichung: September 2010

Wer ist Antisemit?

Ein philosophischer Versuch

Wer ist Antisemit? Diese Frage ist doppeldeutig. Man kann sie so verstehen, dass sie nach einer Liste verlangt, auf der im Idealfall alle Antisemiten namentlich aufgeführt sind. Man kann sie aber auch (abstrakter) als Frage danach auffassen, welche Bedingungen notwendig und zusammengenommen hinreichend sind, um zu Recht auf dieser Liste zu stehen. Diese zweite (abstraktere) Lesart ist ganz klar die grundlegendere. Sie steht im Folgenden daher im Mittelpunkt.

Jedenfalls zunächst. Aber wir werden bald sehen, dass die eigentlichen Probleme erst beginnen, wenn es konkret wird, wenn man also nach der Klärung der Definitionsfrage auf die Listenfrage, d.h. auf die Verifikationsfrage, zurückkommt. Um es gleich vorweg zu sagen: Ich maße mir nicht an, mit dem folgenden Beitrag auch nur einen einzigen konkreten Fall entscheiden zu können. Es geht mir lediglich darum, in punkto Antisemitismusdiskurs einige Dinge klarzustellen. Also: Genau wann bin ich Antisemit?

Antisemitische Einstellungen

Man beachte: Es geht hier um den *Begriff* des Antisemitismus, nicht um die diversen Eigentümlichkeiten dieses *Wortes*. Dass sich der

Antisemitismus nur gegen Juden, nicht, wie das Wort nahe legt, gegen "Semiten" im allgemeinen wendet, darf hier wohl als bekannt vorausgesetzt werden.

Ganz grob: Ein *Antisemit* ist jemand mit einer antisemitischen Einstellung. Und schon sind wir bei der Kernfrage: Wann ist eine *Einstellung antisemitisch*? Mein Vorschlag: Genau dann, wenn sie *Juden-diskriminierend* ist, und zwar - dem Wörtchen "anti" entsprechend - diskriminierend im negativen Sinne. Mit anderen Worten:

Antisemitisch ist eine Einstellung genau dann, wenn ihr zufolge ein Jude schon allein deswegen weniger wert sein soll, weil er *Jude* ist.

Und wann soll ein *Verhalten* (auch ein sprachliches Verhalten) als antisemitisch gelten? Dazu gibt es zwei verschiedene Ansätze:

Ein Verhalten ist antisemitisch genau dann, wenn sich in ihm eine *antisemitische Einstellung* manifestiert.

Oder

Ein Verhalten ist antisemitisch genau dann, wenn das Verhalten *antisemitisch wirkt*.

Nur der erste Ansatz ist brauchbar. (Die Begründung dafür reiche ich bei Bedarf gerne nach.) Der zentrale Begriff des Antisemitismus-

Diskurses ist danach der der *antisemitischen Einstellung*. Mit ihm lassen sich, wie eben schon getan, *antisemitisches Verhalten* und *antisemitische Subjekte bzw. Akteure* definieren; aber nicht umgekehrt. Antisemitisch ist eine Einstellung bzw. ein Verhalten nämlich gerade nicht deshalb, weil es das Verhalten bzw. die Einstellung eines Antisemiten ist. Denn schließlich ist nicht alles, was Antisemiten tun oder glauben, eo ipso antisemitisch. Es ist umgekehrt: Man wird zum Antisemiten erst durch das, was man für richtig hält - und folglich tut. Manifestiert sich eine antisemitische Einstellung von jemandem in dessen (auch sprachlichem) Verhalten, spricht man von *manifestem Antisemitismus*; wenn nicht, von einem *latenten*.

Der Kern des hier vertretenen Ansatzes ist: *Antisemitismus = Juden-Diskriminierung*. Diese Definition unterscheidet sich damit deutlich von anderen, die stattdessen meist von *Juden-Verachtung Juden-Feindschaft oder gar von Juden-Hass* sprechen. So zum Beispiel die "Arbeitsdefinition" (PDF) des Wiener EMUC (European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia), die besagt: "Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Juden, die man als Judenhass [47] bezeichnen kann." Diese Vorschläge sind zu eng. Sie erfassen nicht das ganze Spektrum des Antisemitismus, heben vielmehr nur auf die Fälle ab, in denen die Diskriminierung mit mehr oder weniger starken negativen *Emotionen* gegenüber den

Diskriminierten einhergeht. Dem muss aber nicht so sein. Diskriminierende Einstellungen sind, wie sich nicht nur im Eichmann-Prozess gezeigt hat, mit völliger Gefühllosigkeit verträglich. Diskriminierung *kann* mit Ressentiments und Emotionen (von schwachen Vorbehalten bis zu glühendem Hass) verbunden sein - und ist das auch oft; aber dem *muss* nicht so sein.

Also: Wer wirklich jede Form von Antisemitismus bekämpfen will, sollte diesen Kampf nicht bereits mit einem zu engen Antisemitismusbegriff beginnen. Auch von daher ist es zu begrüßen, dass der Deutsche Bundestag dem Vorschlag, die so genannte "europäische Arbeitsdefinition" zur verbindlichen zu erklären, nicht gefolgt ist. Andererseits wirkt es aber auch wenig überzeugend, wenn die Definitionsfrage einfach offen gelassen wird.

Den Diskriminierungsaspekt des Antisemitismus bei dessen Definition in den Mittelpunkt zu stellen, macht die strukturellen Parallelen zu anderen Formen der Diskriminierung deutlich - und damit auch die gemeinsame Quelle von deren prinzipieller Verwerflichkeit.

Den drei Begriffsebenen des antisemitischen Diskurses, nämlich

- *Subjekt / Akteur*: Antisemit
- *Verhalten*: Antisemitisches Verhalten

- *Einstellung*: Antisemitische Einstellung

entsprechen die folgenden Parallelen - und diese Analogie werde ich mir mehrfach zu Nutze machen:

- *Subjekt / Akteur*: Rassist, Sexist, Nationalist, Speziezist
- *Verhalten*: Rassistisches, Sexistisches, Nationalistisches, Speziezistisches Verhalten
- *Einstellung*: Rassistische, Sexistische, Nationalistische, Speziezistische Einstellung

Diese Parallelen reichen tief: Antisemitisch, rassistisch, nationalistisch, sexistisch etc. - das sind allesamt stark *wertende Ausdrücke*, mit denen wir (unserem heutigen Sprachgebrauch zufolge) die betreffenden Akteure, Verhaltensweisen und Einstellungen als *moralisch verwerflich* verurteilen.

Und zwar *ohne jede Einschränkung*, ohne jedes Wenn- und Aber. Und auch *zu Recht*. Denn: Für keine dieser Verhaltensweisen oder Einstellungen gibt es (anders als für Lügen in Notfällen z.B.) irgendeine moralische Rechtfertigung. Solche Verhaltensweisen und Einstellungen sind, mit anderen Worten, schon *per se* moralisch verwerflich. M.a.W.: Es gibt keine auch nur denkbaren Ausnahmezustände (Notwehrsituationen), in denen Antisemitismus, Rassismus, Sexismus etc. rechtfertigbar wären.

Das hat einen ganz einfachen Grund. Diese Verhaltensweisen und Einstellungen verstoßen allesamt gegen eines unserer

elementarsten Moralprinzipien. Nämlich gegen das Diskriminierungsverbot, wonach *jegliche Art von* Rassen-, Geschlechts- etc. Diskriminierung *verboten* ist - und zwar bedingungslos. Ob das, was jemand tut, in moralischer Hinsicht gut oder schlecht (richtig oder falsch) ist, das darf unter keinen Umständen davon abhängen, ob die betreffende Person weiß oder gelb oder schwarz ist; auch nicht davon, ob Mann oder Frau; und ebenso auch nicht davon, ob sie Jüdin ist oder nicht.

Dieses Diskriminierungsverbot wird oft (äquivalent) auch als Gleichheitsgebot formuliert: In moralischer Hinsicht zählen alle Rassen, Geschlechter und Ethnien etc. ohne jede Einschränkung gleich viel. Zu welcher Rasse wir gehören, zu welchem Geschlecht, zu welcher Ethnie etc. - all dies ist in moralischer Hinsicht absolut irrelevant.

Das universelle Gleichheitsgebot setzt keine empirischen Gleichheitsannahmen voraus; es fordert auch keine undifferenzierte Gleichbehandlung. Es verlangt nur, dass, auch wenn wir verschiedenen Rassen oder Geschlechtern, Ethnien etc. angehören, unsere gleichen Interessen unter den gleichen Umständen auch in gleicher Weise berücksichtigt werden müssen. Dass zum Beispiel das Leid einer jüdischen Mutter über den Tod ihres Kindes genauso viel zählt wie das gleiche Leid einer deutschen oder einer palästinensischen Mutter.

Diskriminierungen richten sich in der Regel gegen *Andere*. Viele sehen daher bereits in der *wir*-versus-die-Andern-Distinktion die Wurzel jeglicher Diskriminierung. Ohne Abgrenzung, so ihre Kernthese, keine Ausgrenzung. Bzw., noch stärker: Diese Abgrenzung des Andern *ist* schon dessen Ausgrenzung. Der Andere ist anders als wir = der Fremde. (Vergleiche: *Wir Deutschen* versus *die Juden*.)

Es kann hier offen bleiben, ob mit dieser Ausgrenzung mit begrifflicher Notwendigkeit auch bereits eine *Herabsetzung* der Ausgegrenzten verbunden ist oder nicht. Der Passus "weniger wert sein" im Definiens unserer Definition drückt aber genau eine solche Herabsetzung aus.

Dass sich Diskriminierungen in der Regel gegen Andere wenden, schließt die Möglichkeit einer *Selbstdiskriminierung* keineswegs aus. Wer sich selbst hasst, tut das mitunter auch deshalb, weil er nicht so ist wie "die Anderen". Auch Frauen können Frauenfeindinnen sein; auch Schwarze können ihre schwarzen Brüder und sich selbst (als Schwarze) verachten; auch Deutsche können Anti-Deutsche werden; und so ist auch jüdischer Selbsthass keine begriffliche Unmöglichkeit. Antisemit kann im Prinzip jeder sein. Also auch ein Jude. Dass jemands Auffassung schon deshalb gar nicht antisemitisch sein könne, weil er selber Jude sei, ist falsch.

Die antisemitische Diskriminierung ist in einem Punkt spezifischer als die anderen erwähnten Arten der Diskriminierung. Während die Begriffe der Rassen- bzw. Geschlechter- bzw. der ethnischen Diskriminierung die Diskriminierung *irgendeiner* Rasse (etwa der Schwarzen gegenüber den Weißen - aber auch umgekehrt), *irgendeines* Geschlechts (der Frauen gegenüber den Männern - aber auch umgekehrt) bzw. *irgendeiner* Ethnie (der Basken etwa gegenüber den anderen Spaniern - aber auch umgekehrt) einschließen, hebt die antisemitische Diskriminierung allein auf die Diskriminierung einer *ganz bestimmten* Gruppe ab, auf die der Juden eben.

Dass eine bestimmte Gruppe diskriminiert wird, sagt noch nichts darüber aus, gegenüber welchen anderen Gruppen sie diskriminiert wird. Es beinhaltet nur, dass die diskriminierte Gruppe - aus der Sicht des Diskriminierenden - weniger zählt als mindestens *irgendeine* andere. Wir brauchen in diese Diskriminierungsmatrix nicht weiter einzudringen. Die beiden wichtigsten Diskriminierungsfälle sind diese: Der *Normalfall*: Wir diskriminieren eine andere Gruppe gegenüber der *eigenen* Gruppe. Und der *Extremfall*: Wir diskriminieren eine andere nicht nur gegenüber der eigenen Gruppe, sondern auch gegenüber *allen anderen* Gruppen.

Übrigens: Auch eine philosemitische Einstellung kann moralisch

verwerflich sein. Falls auch sie diskriminiert. Also immer dann, wenn "Philosemit sein" soviel bedeutet wie: Juden *per se* als (in moralisch relevanter Hinsicht) wertvoller ansehen als andere. Denn daraus folgt bereits, dass, wer immer auch die Anderen sein mögen, diese ihrerseits per se *weniger* wert sind als andere (die Juden nämlich). Genau dies aber verbietet das universelle Diskriminierungsverbot.

Speziellere Antisemitismus-Begriffe

Der definierte Begriff *antisemitisch* ist eine *Einstellung* genau dann, wenn ihr zufolge ein Jude schon allein deswegen weniger wert sein soll, weil er *Jude* ist, ist höchst allgemein. Das sollte er auch sein, soll er doch *alle* Formen einer antisemitischen-Diskriminierung umfassen.

Führen wir uns kurz vor Augen, von welchen Dingen dieser allgemeine Begriff - über die schon erwähnte Emotionalitäts-Abstraktion hinaus - abstrahiert. Damit wissen wir dann auch, worauf man zu achten hätte, wenn man über die spezielleren Fälle der Juden-Diskriminierung Genaueres sagen möchte.

Der allgemeine Begriff spricht nur von Einstellungen. Er sagt noch nichts darüber, wer der jeweilige *Träger der diskriminierenden Einstellung* ist. Er lässt sogar offen, von welchem *Typ* der Träger ist: Dafür kommen in Frage:

- Individuen (zum Beispiel Herr Walser oder Frau Maier)
- Kollektive (Die Gruppe 47 etwa; die Autoren eines bestimmten Manifests oder ‚die Deuschen' oder ‚die Araber')
- Institutionen (wie z.B. die Katholische Kirche oder die palästinensische Hamas)

Entsprechend spricht man dann zum Beispiel von dem Antisemiten Walser, dem deutschen oder dem arabischen Antisemitismus bzw. dem der Hamas. Dass man so redet, heißt natürlich nicht, dass diese Rede - speziell mit Bezug auf Kollektive und Institutionen - unproblematisch ist. Der Begriff sagt auch nichts über den *Zeitbezug* bzw. die *Dauer* der Einstellungen. Zwar drückt sich schon im Term *Einstellungen* eine gewisse habituelle Konstanz aus. Trotzdem gilt: Auch Einstellungen können sich ändern; auch diskriminierende Einstellungen. Oder soll etwa gelten: Einmal Antisemit, immer Antisemit? Hoffentlich nicht! Sonst wären all unsere Anti-Antisemitismus-Programme, so sie auf eine Revision von antisemitischen Einstellungen abzielen, schon deshalb von A bis Z sinnlos.

Unsere Annahmen und Einstellungen können *unterschiedlich stark* sein: angefangen von schwankenden Vermutungen bis hin zu felsenfesten Überzeugungen. Auch über diese Stärke sagt unser Begriff nichts.

Mit dieser Annahmen-Stärke verbunden, aber doch nicht damit identisch, ist die Frage der Revisionsresistenz unserer

Einstellungen. Angenommen, es kommt - in Kriegen oder in anderen Nöten - zum Konflikt zwischen Diskriminierung und Tötungsverbot. Was gibt man auf? Eliminatorisch Diskriminierende letzteres.

Und am offensichtlichsten: Weil unser allgemeiner Antisemitismus-Begriff wirklich *allgemein* sein sollte, durfte er insbesondere nichts darüber sagen, *warum* sein Subjekt (Individuum, Kollektiv oder die betreffende Institution) die fragliche Juden-diskriminierende Einstellung überhaupt hatte bzw. immer noch hat. Der Begriff sagt nichts über die verschiedenen *Ursachen*, nichts über die diversen *Motive* und nichts über etwaige *Gründe*.

Je nach dem *Typ dieser Motive oder Gründe* wird zum Beispiel unterschieden zwischen

1. rassischem
2. religiösem (christlichen, muslimischen)
3. sozialem
4. politischem Antisemitismus.

wobei diese Typen, wie Geschichte und Gegenwart zeigen, sich keineswegs ausschließen. Die Erforschung der Ursachen, Wandlungen und Ausdrucksformen dieser verschiedenen Arten des Antisemitismus sind Aufgaben der so genannten Antisemitismus-Forschung.

Und *last but not least*: Der Basisbegriff der *negativen Juden-Diskriminierung* - und damit auch alle anderen mit ihm definierten Antisemitismus-Begriffe - lassen auch völlig offen, wie der Begriff "Jude" selber zu definieren ist. Mit gutem Grund. Zum einen geht es bei diesem Konzept ohnehin nicht darum, wer objektiv Jude ist, sondern (wie gleich noch deutlicher werden wird) nur darum, dass das diskriminierende Subjekt sein Diskriminierungs-Objekt für eine Jüdin oder einen Juden hält; und zum anderen kann und sollte man die entsprechende Selbstbestimmung ohnehin lieber ‚den Juden' selbst überlassen. Der verwendete Begriff setzt - erfreulicher-, wie wohl auch realistischerweise - nicht einmal voraus, dass sich diese offene Gruppe auf eine einheitliche Selbstdefinition jemals wird einigen können.

Antisemitisches Verhalten

So viel zum zentralen Begriff einer *antisemitischen Einstellung*. Behalten wir das alles im Auge, wenn wir nun zur folgenden Frage kommen: Wann ist ein *Verhalten* bzw. eine *Handlung antisemitisch*? Die beste Antwort: Genau dann, wenn sich in ihm eine antisemitische Einstellung manifestiert. Dies nun etwas genauer:

Allgemeine Definition

Das *Verhalten* f von X gegenüber Y ist *antisemitisch* gdw.

1. das Verhalten f von X gegen Y gerichtet ist
2. wobei (1) nur deshalb, weil X glaubt, dass Y jüdisch ist - und
3. weil X glaubt, dass Juden als solche weniger wert sind.

Ein einfaches Beispiel

Wir befinden uns in einem Kindergarten. Die Gruppe, die der Kindergärtner Xaver betreut, ist ethnisch bunt gemischt. Die kleine Yvonne hat soeben ein anderes Mädchen vom Stuhl geschubst. Xaver hat das gesehen - und verdonnert Yvonne daraufhin dazu, beim nachfolgenden Ringelspiel zuschauen zu müssen.

Was müsste nun in dieser Situation noch zusätzlich der Fall sein, damit dieses Verhalten von Xaver zu Recht als *antisemitisch* gelten (er also auf die Antisemiten-Liste gesetzt - und somit unter Umständen sogar aus dem Kindergartendienst entlassen - werden) darf? Prüfen Sie jetzt erstmal in Ruhe, ob Sie mit der Antwort der obigen Definition einverstanden wären. Wir gehen die einzelnen Bedingungen noch durch. Es schadet auch nichts, wenn Sie im Folgenden die entsprechenden Parallelen für "rassistisch, sexistisch, etc" im Kopf behalten.

Ad (1): Xavers Reaktion auf Yvonnes Schubs ist zweifelsohne *an* Yvonne selber gerichtet. Sie ist Adressatin des Verbots, am folgenden Ringelspiel nicht mitmachen zu dürfen. Und insofern sie an diesem Spiel wohl gerne mitgemacht hätte, trifft auch sicher zu, dass Xavers Verbot für Yvonne eine echte "Schädigung", eine echte

Strafe, ist. Xavers Reaktion war, so verstanden, nicht nur *an*, sondern auch gegen Yvonne gerichtet. (Achtung: Der Adressat der Handlung muss nicht immer mit dem, gegen den die Handlung gerichtet ist, identisch sein. Davon will ich hier aber aus Einfachheitsgründen abstrahieren. Eine wirklich befriedigende Definition hätte dieser Möglichkeit jedoch Rechnung zu tragen.)

Das macht aber Xavers Reaktion noch lange nicht zu einer antisemitischen Tat. Es kann sein, dass er, so auf einen Schubs zu reagieren, generell für eine angemessene Reaktion hält, er diese Strafe auch gegen jedes andere Kind aus der Gruppe verhängt hätte. Dafür, dass Xavers Reaktion antisemitisch ist, ist (1) also zwar notwendig, aber nicht hinreichend.

Ad (2) & (3): Dieses Bild ändert sich sofort, sobald wir wissen, dass Xaver auf den Schubs von Yvonne nur deshalb so reagiert hat, weil er Yvonne für eine Jüdin gehalten hat. M.a.W.: Sobald wir wissen, dass er nicht so reagiert hätte, wenn er Yvonne nicht für eine Jüdin gehalten hätte. Wenn also z.B. Anna, Yvonnes nicht-jüdische Freundin, wenn *sie* geschubst hätte, trotzdem weiter hätte mitspielen dürfen.

Die Bedingung (3) macht die in (2) eventuell bereits implizit enthaltende Diskriminierung von Yvonne *als* Jüdin explizit. Insofern mag (3), falls bereits aus (2) folgend, vielleicht redundant sein; aber

das macht nichts. Redundanz schadet bei einer Definition nicht; und Deutlichkeit ist in diesem Kontext gewiss wichtiger. (Und wer weiss: Vielleicht fällt jemandem ja noch eine Geschichte ein, in der (3) nicht schon mit (2) alleine gegeben ist?)

Was lehrt uns dieses simple Beispiel? Bzw.: Was lehrt uns die (anhand dieses Beispiels ja nur exemplifizierte) simple Definition? Einiges. Zum Beispiel dies:

Antisemitismus - auch ohne Juden. Angenommen, Xaver hat sich getäuscht: Yvonne ist gar keine Jüdin. Xavers Reaktion war trotzdem antisemitisch. Sie sollte eine vermeintliche Jüdin als Jüdin treffen; d.h.: sie war durch eine anti-jüdische Diskriminierung motiviert. Das reicht. Genau deshalb fordert die Bedingung (2) nicht, dass X *weiss*, dass Y jüdisch ist, sondern nur, dass X das *glaubt*. Dass es für einen Antisemitismus gar keine Judenpräsenz zu geben braucht, das ist also keine großartige empirische Entdeckung, steckt vielmehr schon im Begriff eines antisemitischen Verhaltens selbst.

Nicht jede Schädigung von Juden ist schon Antisemitismus. Am Abend zuvor war Xaver in seiner Disko in eine Schlägerei verwickelt, bei der er, "echt in Notwehr", wie er meint, einen Japaner K.O. schlug. Ist der aus Bayern stammende Xaver damit schon ein (Anti-Japaner bzw. Anti-Asiaten-) Rassist? Natürlich nicht. Genauso wenig ist jeder

Schaden, den man einem jüdischen Mitbürger zufügt, schon kraft dieser Schädigung ein Beleg für Antisemitismus. Auch wenn Yvonne also tatsächlich Jüdin sein sollte; falls bei ihrer Bestrafung die Diskriminierungskomponente fehlt, ist diese Bestrafung (wie ja schon in 2.3 oben gesagt) sicherlich nicht antisemitisch.

Antisemitisch - und trotzdem zum Vorteil. Unser Beispiel - wie gehabt. Nur mit dem Unterschied: Yvonne ist regelrecht froh darüber, dass sie an diesem doofen Ringelspiel nicht mitmachen muss. Trotzdem: Auch wenn Xavers Reaktion für Yvonne in diesem Fall keine echte Strafe war, Yvonne von Xavers Reaktion vielmehr sogar profitierte: Xavers Reaktion bleibt nichtsdestotrotz - ihrer diskriminierenden Motivation wegen - weiterhin antisemitisch. (Man sollte aus diesem Beispiel jetzt aber bloß nicht die These ableiten wollen, dass auch der Antisemitismus als solcher irgendeinen ‚Kollateral-Nutzen' haben könnte.)

Antisemitisch - auch ohne Antisemitismus-Indikator. Was das heißt, wird weiter unten erläutert.

Antisemitismus - einfach so. Unser Beispiel noch mal wie gehabt. Nur mit dem Unterschied: Dem Xaver ist das antisemitische Diskriminierungs-Motiv, das hinter seiner Reaktion steht, selber gar nicht präsent. Er ist sich seines Antisemitismus selbst gar nicht bewusst. Er reagiert nun mal so, wie er reagiert - einfach so.

Ist solches möglich? Wenn dem so wäre, dann kann es sein, dass ich Antisemit (bzw. entsprechend: Rassist, Sexist etc.) bin, auch ohne es zu wissen. Das ändert aber nichts daran (ja bekräftigt es sogar), dass, ob, was ich tue, antisemitisch (rassistisch etc.) ist oder nicht, immer noch allein von *meinen* Einstellungen abhängt - auch wenn mir diese, wie gesagt, nicht immer selbst präsent sein müssen. Nennen wir den, der nicht mal selber weiss, dass er ein Antisemit ist, zur Abgrenzung von den nur latenten Antisemiten einen *Krypto-Antisemiten*. Testfrage: Kann auch ein manifester Antisemit (siehe oben) ein Krypto-Antisemit sein?

Antisemit - trotz Beteuerung des Gegenteils. Ich bin mir ziemlich sicher, dass ich kein Antisemit bin. Beweist das, dass ich keiner bin? Nach dem soeben Gesagten leider nicht. Es kann also sein, dass ein Krypto-Antisemit besten Gewissens bestreitet, Antisemit zu sein - aber trotzdem (hinter seinem eigenen Rücken sozusagen) einer ist.

Was folgt daraus? Und was folgt daraus nicht? Nun, wie immer: unübersehbar viel. Zum Beispiel folgt, dass mich, was meinen Krypto-Antisemitismus angeht, andere vielleicht besser kennen als ich mich selbst. Aber daraus folgt noch lange nicht, dass sich dieses "Besser Wissen" mir gegenüber jeder Beliebige anmaßen darf. Große Frage: Wann darf man es?

Wir kommen, nachdem, was "Antisemitismus" *heißt*, geklärt ist

(nämlich *Juden-Diskriminierung*, Punkt!), nunmehr zu den Verifikationsproblemen: zum großen Minenfeld der Erstellung einer Antisemitismus-Liste. Bevor wir dieses Feld betreten, zuvor aber noch kurz zu einem weiteren rein semantischen (begrifflichen) Problem.

Exkurs: Anti-Zionismus

Ist der Anti-Zionismus eine Unterart des Anti-Semitismus? Ist jeder Anti-Zionist (schon mit begrifflicher Notwendigkeit) ein Anti-Semit? Nochmals anders gefragt: Kann es (rein begrifflich, wohlgemerkt!) Anti-Zionisten geben, die keine Anti-Semiten sind?

Verschiedene Arten des (Anti)-Zionismus

Unter "Zionismus" verstand und versteht man sehr viel. Zunächst ist zwischen kulturellem und politischem Zionismus zu unterscheiden (Fixierung auf Zion (=Jerusalem) als Zentrum der jüdischen Kultur versus einer jüdischen Nation). Hier kommt es nur auf die letztere Variante an: auf die vor allem von Theodor Herzl (1860-1904) in Reaktion auf den europäischen Antisemitismus des 19. Jahrhunderts vorangebrachte jüdische Nationalbewegung, deren Zielsetzung, die Gründung eines eigenen Staates als (zumindest potentielle) Heimstätte für alle Juden der Welt, sich mit der Gründung Israels 1948 realisiert hat.

Es ist nicht immer klar, gegen welche Inhalte des Programms des politischen Zionismus bzw. gegen welche Aspekte von dessen Realisierung und Weiterentwicklung sich jemand wenden muss, um als "Anti-Zionist" (und damit der hier in Frage stehenden These zufolge eo ipso auch als "Antisemit") zu gelten. Diese Inhalte und Aspekte sind höchst variabel. Umso wichtiger wäre es natürlich, sie in der Debatte möglichst scharf auseinander zu halten.

Hier nur eine kleine (selbst noch recht unscharfe) Auswahl. *Anti-Zionismus*-Vorwürfe werden erhoben gegen jeden, der die völkerrechtliche und/oder moralische *Legitimität* des einen oder anderen der folgenden Dinge bestreitet. (Dabei wird "bestreitet" mitunter auch in dem erheblich weiteren Sinne von "auch nur als offene Frage ansieht" verwendet.)

- Der Existenz Israels
- Der Existenz Israels als Staat der jüdischen Nation
- Der israelischen Expansions- bzw. Besatzungspolitik seit 1967
- Von speziellen Schritten derselben (Siedlungspolitik, Mauerbau, gezielte Tötungen, etc.)

Wer diese Dinge für legitim hält, ist hingegen (relativ zu den jeweiligen ‚Dingen') Zionist. Zionisten der ersten beiden Arten könnte man als die *klassischen Zionisten* bezeichnen, während für die beiden letzten der Term *Neo-Zionisten* gewiss treffender wäre. Zwar sind wohl alle Neo-Zionisten auch klassische Zionisten; aber nicht alle klassischen auch Neo-Zionisten. Und entsprechend

brauchen nicht alle Anti-Neozionisten auch Anti-Zionisten zu sein. Und da weder alle Zionisten oder Neo-Zionisten Israelis noch alle Israelis Zionisten oder Neo-Zionisten sind, folgt - nun ja, bei solchen Unterscheidungen sollte man jetzt schon sehr genau hingehört haben. Das muss man natürlich nicht, wenn man all diese (und alle weiteren für ein schärferes Nachdenken nötigen) Unterscheidungen erst gar nicht machen will.

Nochmal zur Erinnerung: Es geht an dieser Stelle (noch) nicht um die *inhaltliche* Frage, ob diese diversen ‚zionistischen' Positionen jeweils tatsächlich legitim sind oder nicht. Es geht nur darum, ob, wer das bestreitet, eo ipso - schon aus rein *begrifflichen* Gründen - *Antisemit* ist!

Nehmen wir den ersten Fall, den man, da es der stärkst-mögliche Fall ist, auch kurz als Maximalen-Anti-Zionismus bezeichnen könnte. Ist, wer diese Position vertritt (d.h.: die völkerrechtliche oder moralische Legitimität (der Gründung bzw. Weiterexistenz) Israels bestreitet oder auch nur in Frage stellt), damit bereits mit *begrifflicher Notwendigkeit* Antisemit? Die gleiche Frage noch mal: Hält ein *Maximaler Anti-Zionist* schon per se Juden für weniger wert?

Die Frage disqualifiziert sich selbst. Sie beinhaltet einen eklatanten Kategorienfehler. Juden-Diskriminierung (Antisemitismus) ist (siehe oben) absolut moralisch verwerflich, d.h. nicht nur unter allen

realen, sondern auch unter allen denkbaren Umständen. Wenn aus Maximalem-Anti-Zionismus Antisemitismus folgt, muss das auch für ihn gelten. Sprich: Auch der Maximale Anti-Zionismus wäre nicht nur unter allen realen, sondern *unter allen denkbaren Umständen moralisch verwerflich*. Das zu fordern wäre aber nicht nur absurd, es ist sogar derart absurd, dass *genau dies* auch niemand ernsthaft behauptet. (Was heißt: Wer sich trotzdem - sei es aus Nachlässigkeit oder gar mit Absicht - so ausdrückt, als *würde* dies gelten, muss damit rechnen, nicht ernst genommen zu werden.)

Nebenbei: Die Gegenposition erklärt automatisch eine große Fraktion des Judentums selbst zu Antisemiten. Nicht, dass selbiges logisch unmöglich wäre; aber wer diese Folge in Kauf nimmt, sollte sich zumindest im Klaren sein, was diese Folge ihrerseits bedeuten könnte. Bedient er sich damit nicht etwa selber des antisemitischen Stereotpys vom "typisch jüdischen Selbsthass"? Wenn ja, spräche das nicht seinerseits dafür, dass ein Vertreter der *"Antizionisten sind allesamt Antisemiten"*-These selbst zur Klasse der Krypto-Antisemiten gehört? Usw.

Wenn die These vom begrifflichen Zusammenhang zwischen Antizionismus und Antisemitismus schon im Fall des Maximalen Antizionismus absurd ist, so erst recht bei allen schwächeren Varianten des Antizionismus - insbesondere also beim Anti-Neo-Zionismus. Diese begriffliche Klarstellung beinhaltet natürlich nicht,

dass es keine signifikanten *empirischen* Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Arten des Antizionismus bestimmter Individuen, Gruppen oder Institutionen einerseits und den verschiedenen Unterarten des Antisemitismus der betreffenden Individuen etc. andererseits geben kann. Natürlich kann und wird es solche geben. Diese Zusammenhänge genauer zu lokalisieren und zu erforschen, setzt aber bereits voraus, dass man zwischen diesen Phänomenen begrifflich klar zu trennen vermag.

Antizionismus wird (neben dem "Arabischen Antisemitismus" und dem "Linken Antisemitismus") als Sonderfall des sogenannten "Neuen Antisemitismus" bezeichnet. Wie obige Klarstellung zeigt, ist diese Bezeichnung - zumindest für den hier betrachteten Fall des Antizionismus - mehr als nur irreführend. Nicht, dass hinter einem Antizionismus kein Antisemitismus stecken *könnte*; aber dem ist nicht schon von Begriffs wegen so. Wenn nun aber der "Neue Antisemitismus" nicht mit Notwendigkeit einen Antisemitismus impliziert, man also "Neuer Antisemit" sein kann, ohne Antisemit zu sein, dann wird der Antisemitismus-Begriff für all die, die diesen Unterschied nicht vor Augen haben (und das dürften nicht wenige sein), seine bisherige Schärfe sehr schnell verlieren. Wie denn auch viele bereits jetzt - und gewiss nicht immer zu Unrecht - sagen: "Also, wenn einen schon das (z.B. Kritik an Israels Besatzungspolitik) zum Antisemiten macht, dann *bin* ich eben einer!".

Eine solche Entwicklung könnte gefährlich sein. Kann denen, die (wie ich z.B.) an der Verwerflichkeit einer jeden Art von Antisemitismus weiterhin festhalten wollen, an einer solchen Begriffspolitik überhaupt etwas gelegen sein? Mein Plädoyer: Wenn der "Neue Antisemitismus" kein Antisemitismus *ist*, dann sollte man ihn auch nicht so *nennen*.

Verifikationsprobleme (Die Antisemiten-Liste)

Damit endet der rein semantische Teil dieses Vortrags. Bis jetzt ging es (fast) ausschließlich um die Klärung von Begriffen. Wir wissen jetzt (so hoffe ich), *was der Fall* sein müsste, um jemanden zu Recht auf die Antisemiten-Liste zu setzen. Das war die *Definitionsfrage*. Sie ist beantwortet.

Doch damit wissen wir noch lange nicht, ob das, was, um auf die Liste zu kommen, der Fall sein müsste, bei einer bestimmten Person - etwa bei Xaver oder bei mir - auch tatsächlich der Fall *ist*. Das ist die *Frage nach den Fakten*.

Noch einmal: Gehört Xaver wegen seiner Bestrafung von Yvonne wirklich auf die Antisemiten-Liste? War seine Reaktion auf deren Schubs tatsächlich antisemitisch? Wovon das abhängt, wissen wir: Eben davon, ob hinter seiner Reaktion auch wirklich die fragliche antisemitische (= Juden-diskriminierende) Einstellung steckte oder nicht! Die Faktenfrage ist: Hatte er diese Einstellung tatsächlich?

Und schließlich: Ob er sie hat oder nicht, wie kriegen wir das raus? Letzteres ist das *Verifikationsproblem*.

Bei diesem Problem braucht man ohne *Fallunterscheidungen* erst gar nicht anzufangen. Also: Jetzt einige Fallunterscheidungen.

Ohne jeden Hintergrund

Zurück zu Xaver. Wir kennen sein Verhalten. Wissen aber sonst nichts weiter; haben also insbesondere weder über ihn noch über die fragliche Situation irgendwelche weiteren Hintergrundsinformationen. Bleibt es dabei, so gilt: Verifikation - unmöglich. Jeder Versuch dazu wäre schlicht zirkulär. Die Deutung des Verhaltens könnte sich nur auf die Zuschreibung der Einstellung stützen, auf nichts sonst. Diese Zuschreibung aber steht und fällt (in diesem Fall!) mit der Deutung des Verhaltens. Zirkulärer geht es nicht.

Die dunkle Kehrseite des Resultats in diesem Fall: Unmöglich ist nicht nur die Verifikation; unmöglich ist auch jede Falsifikation. Was leider heißt: Wer Xaver in diesem Fall Antisemitismus anhängt, kann prinzipiell nicht widerlegt werden. Wer das schon als Beweis ansieht, hat, was sein Urteil über Xaver angeht, freie Hand.

Würde sich daran was ändern, wenn wir Xaver fragen könnten? Doch nur, wenn man ihm Glauben schenken würde. Wenn nicht, so

könnte Xaver sagen, was er will; es änderte sich kein Deut.

Mit Hintergrund: Wissen über den Täter

Nach *Belegen* für oder gegen Xavers antisemitische Motivation lässt sich erst dann sinnvoll fragen, wenn wir schon etwas mehr wissen. Zum Beispiel mehr über *ihn*: Wie hat er sich bisher Yvonne und anderen (echten oder vermeintlichen) jüdischen Kindern gegenüber verhalten? Und wie im Vergleich dazu gegenüber den anderen (echt oder vermeintlich) nicht-jüdischen Kindern? Sofort fallen einem hier auch Verfahren für ‚Experimente' ein, die man mit Xaver und seiner Kindergartengruppen machen könnte, um auch noch mehr zu wissen. Mag sein, dass auch das so gewonnene weitere Wissen noch nicht logisch zwingend für den Schluss auf Xavers Antisemitismus (oder eben für das Fehlen desselben) wäre; aber das macht nichts. Logisch zwingend sind empirische Resultate aufgrund von Indizien meist ohnehin nicht. Hinreichend starke Bestätigung reicht.

Mit Hintergrund: Wissen über die Tat

Nächster Fall: Wir wissen zwar nichts Weiteres über den Täter, aber doch etwas Wichtiges über die *Tat*. Xaver hat Yvonne nicht nur nicht weiter mitspielen lassen; er hat auch noch gesagt: "Du blödes Judengör". Diese Äußerung enthält schon ihrem Typ nach einen *Antisemitismus-Indikator*. Dabei kommt es jetzt nicht darauf an, wie

stark dieser Indikator für sich genommen ist, nur darauf, dass sich allein durch sein Vorhandensein die Ausgangslage - das anfängliche "Wir können gar nichts sagen" - ändert. Der Verdacht auf Xavers Antisemitismus ist jetzt nicht mehr *völlig* unbegründet.

Usw. Schritt für Schritt. Sie wissen jetzt, wie man vorgehen könnte, um sich sogar in dem Labyrinth der Antisemitismus-Verifikationsprobleme etwas besser zurechtzufinden. Sollten Sie mit diesen Schritten dann schon etwas weiter sein, so möchte ich Ihnen nachdrücklich die Wort-für-Wort-Lektüre des von mir bereits erwähnten EMUC-Papiers "Working Definition of Antisemitism" (PDF) empfehlen. Dieses Papier enthält nicht nur die (von mir als zu eng verworfene) Arbeitsdefinition selbst; der Zweck dieses Papiers ist genau der, uns allen beim Verifikationsproblem behilflich zu sein. ("The purpose of this document is to provide a practical guide for identifying incidents, collecting data, and supporting the implementation and enforcement of legislation dealing with antisemitism.") Dazu benennt das Papier eine Reihe diverser möglicher Antisemitismus-Indikatoren. Zum Beispiel:

- die Leugnung des Holocaust,
- die Behauptung, dass Juden die Medien bzw. die Regierung kontrollieren,
- die Verwendung einer Doppelmoral bei der Beurteilung der Politik Israels,
- "drawing comparisons of contemporary Israeli policy to that of

the Nazis."

Was das genannte Papier auszeichnet: Es betont mehrfach, dass (es sein kann, dass) die angeführten Antisemitismusindikatoren erst unter Berücksichtigung des umfassenderen Kontexts wirklich schlüssig sind ("taking into account the overall context").

Wir hatten selbst schon festgestellt: Ohne ein gewisses Hintergrundwissen können wir in der Regel aus jemands Verhalten nicht direkt auf dessen (diskriminierende) Einstellung schließen. Das EMUC-Papier weist uns zu Recht darauf hin, dass Gleiches selbst dann gelten kann, wenn das betreffende Verhalten bereits seinem Typ nach ein Diskriminierungsindikator ist.

Gegenüber dem EMUC-Papier ist mein Resümee (wie auch schon mein Definitionsvorschlag selbst) wiederum in mehrfacher Hinsicht allgemeiner:

(i) Diskriminierung generell statt nur antisemitische.

(ii) Relevanz von Hintergrundwissen für Einstellungszuschreibungen generell, nicht nur für diskriminierende (speziell antisemitische) Einstellungen. Und dank (ii) schließlich auch

(iii): Einbeziehung auch der Fälle, in denen kein Diskriminierungsindikator vorliegt.

Die für den Antisemitismus-Diskurs zentralen Verifikations-Fragen

wären folglich diese zwei:

- In welchen Fällen braucht es für den Schluss auf das Vorliegen von Antisemitismus über den jeweiligen Antisemitismus-Indikator hinaus überhaupt noch ein zusätzliches Hintergrundwissens?
- Von welcher Art muss das erforderliche Hintergrundswissen dann (je nach Indikator) jeweils sein?

(1) präsupponiert, dass nicht alle Antisemitismus-Indikatoren eines zusätzlichen Hintergrundwissens bedürfen. Ist das richtig? Und wenn ja, welche Indikatoren sind das? Lässt sich die Klasse dieser Indikatoren scharf bestimmen; oder geht es bei dieser Frage ohnehin stets eher um ein Problem des mehr oder weniger? Und was bewirkt jeweils das "mehr", und was das "weniger"?

Sie sehen: Wenn sich für diese zentralen Fragen des Antisemitismus-Diskurses überhaupt jemand interessieren würde: Es gäbe noch viel zu tun. Geben Sie mir bitte Bescheid, wenn Sie irgendeine einschlägige Arbeit zu dieser Thematik - bereits in Anwendung auf antisemitische Diskriminierungen - kennen sollten. Mir ist bislang keine begegnet.

Wichtig ist: Dass es nach (1) Äußerungen geben kann, die schon ‚für sich sprechen' (im Sinne von: deren Antisemitismus-Indikator keines weiteren Hintergrundes bedarf, damit seine konkrete Verwendung als antisemitisch gelten kann), widerspricht nicht dem hier vorgeschlagenen intentionalistischen Ansatz, wonach, ob eine

Äußerung antisemitisch ist oder nicht, von der hinter ihr stehenden Einstellung abhängt. Wenn ich als Sprecher *weiss*, dass eine Äußerung mit diesem Indikator nur so verstanden werden *kann*, dass damit eine antisemitische Einstellung zum Ausdruck gebracht wird, dann *bringe* ich mit einer solchen Äußerung bereits eine antisemitische Einstellung zum Ausdruck. Mir ist klar, dass auch dieser Punkt einer sehr viel detaillierteren Erörterung bedarf.

Ich greife aus dem riesigen Bereich der noch weitestgehend ungeklärten Antisemitismus-Verifikations-Probleme jetzt nur das mir selbst wichtigste heraus. Wir unterscheiden generell zwischen der *Diskriminierungs-Einstellung* einerseits und den diversen möglichen *Gründen* für diese Einstellung andererseits. Zu diesen Gründen gehören in der Regel auch so genannte Tatsachenbehauptungen.

Beispiel: Der Rassist Hansen

- Hansens rassistische Einstellung: (B) Afrikaner sind (moralisch) weniger wert als Asiaten.
- Sein Grund dafür: (A) Der IQ von Afrikanern ist im Durchschnitt geringer als der von Asiaten.

Die meisten reagieren auf dieses Beispiel so: (B) ist absolut verwerflich! Wir müssen daher auch gegen (A) sein: Das darf einfach nicht wahr sein! Schon die Behauptung von (A) selbst ist eine Diskriminierung.

Reagieren auch Sie so? Wenn ja, dann haben auch Sie einen heftigen Fehlschluss gemacht. Was nicht so tragisch wäre, wenn Sie damit nicht bereits den gleichen Fehler begangen hätten, den auch der Rassist Hansen macht.

Was wäre denn, wenn - ob wir das nun für schön und gut finden oder nicht - (A) tatsächlich war wäre? Ob dem tatsächlich so ist, das spielt jetzt gar keine Rolle! Wäre, wie der Rassist glaubt (und bisher vielleicht auch wir), die sogenannte Tatsachenbehauptung (A), wenn sie denn wahr wäre, wirklich eine gute Begründung für (B)?

Überhaupt nicht! Und zwar aus zwei Gründen nicht: Erstens: Selbst wenn der IQ von Afrikanern im Durchschnitt schlechter als der von Asiaten wäre: Es könnte und wird trotzdem immer noch Afrikaner geben, deren IQ den von vielen Asiaten übertrifft. Und zweitens und sehr viel wichtiger: Soll denn, welchen IQ jemand hat, wirklich ein Maßstab dafür sein, wie wertvoll er ist? Einspruch! Der moralische Wert eines Menschen ist keine Funktion seines IQ!

Um (B) zu bestreiten, müssen wir also keineswegs auch die Prämisse (A) bestreiten. Wir müssen nur bestreiten, dass, wie der Rassist glaubt, (B) aus (A) *folgt*. Was falsch ist an der Begründung des Rassisten ist nicht (jedenfalls nicht notwendigerweise) die Prämisse (A); falsch ist, dass aus dieser die Bewertung (B) folgt.

Daraus, dass Rassen-Diskriminierung verwerflich ist, folgt also

nicht, dass auch die Gründe, die jemand für diese Diskriminierung hat, falsch sein müssen. Es folgt nur, dass diese Gründe keine logisch zwingenden Gründe für die fragliche Diskriminierungseinstellung sein können.

Im Kontext der Antisemitismus-Debatte scheint dieser simple logische Sachverhalt völlig unbekannt zu sein. Anders ist zum Beispiel die ganze Aufregung um die Thesen der amerikanischen Politikwissenschaftler Mearsheimer & Walt über den Einfluss der jüdischen Lobbies auf die amerikanische Außenpolitik nicht rational erklärbar. [48]

Freilich: Die Verifikationsproblematik ist, wenn man schon mal genauer hinsieht, noch weitaus kniffliger als die Entlarvung des soeben erledigten Fehlschlusses. Denn allein daraus, dass die Verwerflichkeit einer Diskriminierung nicht auf die *Falschheit* der für sie vorgebrachten Tatsachenbegründung angewiesen ist, folgt nun wiederum nicht, dass der Fakt, dass zum Beispiel Herr Hansen die betreffende Tatsachenbehauptung für *richtig hält*, kein *Indikator* dafür sein kann, dass er Antisemit ist. Im Gegenteil: Wenn wir *wissen*, dass Hansen (wie die meisten von uns) so dumm ist, aus der (A)-Tatsache wirklich auf (B) zu schließen, dann ist die Hansensche Annahme von (A) für uns sogar ein zwingendes Argument, ihm auch (B) zu unterstellen - d.h., ihn als einen Antisemiten zu identifizieren. (Und dies gilt auch unabhängig davon, ob, was die

Annahme der *Gültigkeit* seines Schlusses angeht, wir genauso dumm sind wie Hansen selbst oder nicht.)

Sie sehen: Die Antisemitismus-Verifikations-Probleme sind um Dimensionen komplizierter als alle Antisemitismus-Definitions-Probleme zusammen genommen.

Und?

Meine eigentliche Ausgangsfrage war: Bin ich Antisemit?

Diese Frage ist noch offen. Über Tatsachenfragen haben wir bisher nicht gesprochen. Und vielleicht sollten wir es (in diesem Rahmen) auch dabei belassen - auch mit Blick darauf, dass es ja, wie gesagt, sein könnte, dass wir wider unsere eigenen Überzeugungen allesamt Krypto-Antisemiten sind.

Aber eine Frage sollten wir nicht weiter offen lassen: Wie gehen wir mit der derzeitigen öffentlichen Praxis des Gebrauchs der Wörter *Antisemitismus*, *Antisemit* bzw. *antisemitisch* um? Das betrifft zum einen die (deskriptive) Pragmatik dieser Wörter: Wie sieht die derzeitige Praxis des sogenannten Antisemitismus-Diskurses aus? Es geht dabei aber auch um die Frage nach der Ethik dieses Diskurses. Am allerwichtigsten: Wie *sollten* wir mit diesen Wörtern umgehen?

Zur Erinnerung: Ein Antisemit sein heißt, eine Einstellung zu haben,

die zu Recht absolut moralisch verwerflich ist. Das direkte Spiegelbild davon ist: Einen anderen als "Antisemiten" zu bezeichnen, ist einer der schlimmsten Vorwürfe, die man einem Mitmenschen gegenüber erheben kann. Vor dem Hintergrund von Auschwitz vielleicht der schlimmste überhaupt.

Was man dabei fast immer vergisst, aber nie vergessen sollte: Auch Worte können töten. Rufmord - das ist keine bloße Metapher. Totschlag-Argumente schlagen nicht nur Argumente tot.

Wenn dem so ist - und ich weiß, dass dem so ist! -, was folgt daraus für die Ethik des Antisemitismusdiskurses, wenn es eine solche Ethik denn gäbe? Und was sollte daraus für unsere für derart tödliche Beleidigungen schließlich zuständige Rechtssprechung folgen?

Jetzt nur noch eine kleine persönliche Bemerkung: Ein für mich sehr bedeutsamer Tag in meinem Leben war der 22. Oktober 2005. Am Abend dieses Tages holte ich den israelischen Psychologen Dan Bar-On, der am nächsten Tag in meiner damaligen Öffentlichen Universitätsringvorlesung Deutschland-Israel-Palästina sprechen sollte, vom Leipziger Flughafen ab. Wir saßen kaum im Auto, als mir Dan schon ganz offen heraus sagte, dass ihm von dieser Reise abgeraten worden sei. Ich stünde im Verdacht, Antisemit zu sein. Vor allem deshalb, weil ich zu der Ringvorlesung auch solche

"bekannten Antisemiten" wie Uri Avnery, Noam Chomsky und Hajo Mayer eingeladen hätte. Und dann lachte er und sagte: "Aber mach Dir nichts draus, mit diesem Verdacht muss auch ich leben." Ich fand diese absolute Offenheit von Dan umwerfend; und schloss ihn sofort in mein Herz.

Aber der Vorwurf macht mir eben trotzdem was aus. Opferkinder, wie wir auch aus Dan Bar On's Schriften lernen können, haben es in dieser Hinsicht offensichtlich etwas leichter.

Der Artikel ist die erweiterte Fassung eines Vortrags vor dem Frankfurter Forum für Philosophie (20. November 2008). Ich danke Diana Al-Jumaili, Weyma Lübbe, Sarah Meggle und Sebastian Köhler für die Diskussionen und Verbesserungsvorschläge.

Erstveröffentlichung: Dezember 2008

Nachtrag zur Definition des Antisemitismus

Im vorigen Kapitel "Wer ist Antisemit?" hatte ich folgende Definitionen vorgeschlagen:

- *Antisemitisch ist eine Einstellung* genau dann, wenn ihr zufolge ein Jude schon allein deswegen weniger wert sein soll, weil er *Jude* ist.
- *Antisemitisch ist ein Verhalten* (auch ein sprachliches) genau dann, wenn sich in ihm eine *antisemitische Einstellung* manifestiert.

Neben dieser zweiten Definition hatte ich noch eine alternative dritte, nämlich

- *Antisemitisch ist ein Verhalten* (auch ein sprachliches) genau dann, wenn das Verhalten *antisemitisch* wirkt.

erwähnt, diese aber für unbrauchbar erklärt - und versprochen, dass ich "die Begründung dafür ... bei Bedarf gerne nachreichen?" würde. Dieser Bedarf ist, wie die Diskussion um den Artikel zeigte, offensichtlich gegeben. Hier also meine Begründung, bei der ich natürlich die Kenntnis des Artikels voraussetze:

Die betreffende *antisemitische Wirkung* kann in einem zweifachen Sinne verstanden werden, nämlich *subjektiv* (als Rezeption bzw. Interpretation) oder *objektiv* (als weiteres Verhalten). Der *subjektiven* Fassung zufolge besteht die antisemitische Wirkung des Verhaltens einfach darin, dass es *auf andere so wirkt*, will sagen: dass andere es

als Juden-diskriminierend *auffassen*. Der objektiven Fassung zufolge wirkt - und ist - ein Verhalten antisemitisch genau dann, wenn es ein weiteres antisemitisches *Verhalten* nach sich zieht.

Beide Deutungen schließen sich nicht aus: Der subjektive Fall kann in den objektiven eingebaut sein. Wenn zum Beispiel die Tatsache, dass jemand mein Verhalten als antisemitisch auffasst (subjektiver Fall), dazu führt, dass er sich daraufhin selber genauso verhält (objektiver Fall).

Das klingt vielleicht plausibel - ist es aber nicht. Beide Wirkungs-Konzepte sind schlicht unbrauchbar.

Subjektive Deutung

Xaver schließt die kleine Yvonne vom Ringelspiel aus. Yvonnes Mama, die davon hört, sieht Xavers Verhalten als Juden-diskriminierend an. Hat Yvonnes Mama damit Recht?

Nach der subjektiven Wirkungsdefinition (als Definition dafür, wann ein Verhalten antisemitisch *ist*) kann man diese Frage gar nicht sinnvoll stellen. Yvonnes Mama hätte nach dieser Definition ja schon *per definitionem* Recht! Wer diese Version unterschreibt, verzichtet damit auf jede Chance, sich gegen einen ihm gegenüber erhobenen Antisemitismus-Vorwurf jemals wehren zu können. Wer kann das sinnvoll wollen?

Doch wohl nur jemand, der mit Sicherheit wüsste, dass ihn ein solcher Vorwurf nie und nimmer selber treffen kann. Das wäre aber nur dann garantiert, wenn es dafür, ein Verhalten antisemitisch werden zu lassen, eben nicht genügt, dass es auf *irgendjemanden* "antisemitisch wirkt", diese Definitionsmacht vielmehr nur bestimmten Leuten zukommt. Im perfekten Fall nur einem Einzigen. Dem vom Bundestag für jede Wahlperiode neu zu bestimmenden Antisemitismusbeauftragten zum Beispiel. Was für ein Horror!

Objektive Deutung

Im Kindergarten 1933: Die anderen KindergärtnerInnen bekommen Xavers Reaktion mit - und schließen sich dem (wie sie glauben) vorbildlichen Verhalten eines wackeren Jung-Antisemiten daraufhin bei jeder sich bietenden Gelegenheit freudig an. Für Yvonne wird ihr Kindergarten so zur Hölle.

Nach der objektiven Wirkungsdeutung *ist* Xavers Reaktion infolge dieser Wirkung eine antisemitische, egal, ob bei ihm selbst die (nach dem intentionalen Ansatz erforderliche) Juden-diskriminierende Motivation vorlag oder nicht. Insoweit: noch kein (begriffliches) Problem. Das ist der Vorteil dieser objektiven Wirkungsdeutung.

Aber wie steht es mit dem Verhalten seiner Imitantinnen? Ist auch

deren Verhalten gegenüber Yvonne antisemitisch? Nach der objektiven Wirkungs-Deutung nur, wenn auch deren Imitanten-Verhalten seinerseits weiteres gleiches antisemitisches Verhalten bewirkt - usw. usw. Mit anderen Worten: Xavers Reaktion (wie auch die seiner Imitanten) wäre nur dann Wirkungs-antisemitisch, wenn sie eine unendlich lange Kette von weiteren antisemitischen Wirkungen nach sich zöge(n). In der wirklichen Welt also wohl nie. Das ist der Nachteil dieser objektiven Definition. Während die subjektive viel zu wenig verlangt, verlangt diese objektive (unendlich) zu viel.

Natürlich macht es Sinn, von etwaigen wie auch von realen *antisemitischen Wirkungen eines Verhaltens* zu reden. Aber dafür ist keine neue Antisemitismus-*Definition* nötig, wonach ein Verhalten nur dann antisemitisch ist, wenn es so wirkt.

Dass Xavers Reaktion (egal, ob selbst antisemitisch oder nicht) bei seinen ihn als Vorbild sehenden Kolleginnen eine antisemitische Wirkung hervorrief, das heißt nichts anderes als: Sie taten auf seine Reaktion hin selbst etwas, was Juden-diskriminierend (also antisemitisch im gewöhnlichen intentionalen Sinne) gewesen ist.

Mit anderen Worten: Die Wirkungs-Definitionen sind nicht nur unbrauchbar; wir brauchen sie gar nicht. Alles, was sich sinnvoll sagen lässt, lässt sich auch ohne sie sagen. Viel treffender.

Erstveröffentlichung: Dezember 2008

Was ist Terrorismus?

Kann Terrorismus mitunter erlaubt, ja sogar geboten sein?

I Vorspann

I.1 Das ITC-Projekt

Die gute Nachricht zuerst. Endlich ist es soweit:

Nach harten und langwierigen Auseinandersetzungen im Sicherheitsrat hat die UNO am 01. April 2005 die Entscheidung getroffen, bis 2010 die von vielen schon seit langem geforderte ITC, die *International Terrorism Commission* (ITC), einzusetzen. Oberstes Ziel der ITC soll es sein, die UNO auch im internationalen Umgang mit dem Terror weltweit zur obersten Entscheidungsinstanz zu machen. Zahlreiche Institutionen aller Kontinente sind bereits aufgefordert worden, Vorschläge für die Agenda der ITC auszuarbeiten.

Die schlechte Nachricht: Diese gute Nachricht ist bisher nur eine Fiktion. Unter den derzeitigen Macht- bzw. Ohnmacht-Verhältnissen ist ein ITC völlig ausgeschlossen. Trotzdem hat diese Fiktion ihren Wert. Sie zeigt uns, was zu tun wäre, wenn uns wirklich an einer offenen Auseinandersetzung mit Terrorismus und Gegenterrorismus und deren Folgen wie Nebenfolgen gelegen wäre. Tun wir also so, als hätten wir den fiktiven UNO-Auftrag

tatsächlich bekommen. Wie sähe eine vernünftige ITC-Agenda aus? [49]

Die wichtigsten ITC-Fragen und Themenbereiche wären diese:

	Frage	Bereich:
1	Was ist Terrorismus (T) ?	Semantik
2	Wer erkennt den T woran?	Verifikation
3	Was muss ich wissen, um T zu verstehen?	Rationale Erklärung
4	Wie kommt es zu T?	Kausale Erklärung
5	Was hat T schon alles bewirkt?	Diagnose
6	Bewertungen - politische - rechtliche - moralische	Prognose
7	Was ist machbar gegen T?	Anti-T-Optionen
8	Wie sind T- und Anti-T zu beurteilen?	Bewertungen - politische - rechtliche - moralische

Die erste Frage ist auch die logisch primäre. Ehe sie beantwortet ist, hängen alle folgenden Fragen in der Luft. (Vielleicht nicht nur die Fragen: Auch unsere bisherigen Anti-T-Reaktionen?) Eine transparente *T-Semantik* wäre die beste Basis für eine gute Arbeit auch in allen anderen ITC-Projekt-Bereichen. Dieser Vortrag ist mein Beitrag zur Entwicklung dieser Semantik. Also: Was ist Terrorismus?

I.2 "T" - ein Kampfbegriff

Wer von bestimmten Stellen als Terrorist bezeichnet wird - und zwar egal, ob zu Recht oder zu Unrecht -, um dessen Überlebenschancen steht es schlecht. Er ist der Outlaw par excellence. Er gilt als das Böse an sich. "Terrorist" - eine schlimmere Verurteilung lässt sich derzeit kaum denken. "Terrorist" - diese Äußerung bedeutet soviel wie "Feuer frei!". "Terrorist", das ist, keine Frage, der derzeit wirksamste Kampf- , nein sogar Killer-Begriff.

Daraus schließen viele, dass Bemühungen um eine kognitive Klärung dieses Begriffs völlig zweck- und sinnlos seien. Das Gegenteil ist richtig: Gerade deshalb, weil mit der Verwendung des T-Begriffs über Leben und Tod entschieden wird, ist seine nähere Bestimmung so wichtig. Dass diese Bestimmung doch nur "die Terroristen" selber betreffe, ist völlig daneben. Was wäre denn, wenn Sie - z.B., wie ich, als Mitglied von ATTAC - selber in die Gefahr kommen sollten, als (potentieller) T-Täter betrachtet zu werden? Wie sieht dann Ihre Verteidigung aus? Mit Berufung auf welche T-Eigenschaften, die bei Ihnen (so will ich hoffen) fehlen, wollen Sie sich verteidigen?

I.3 Das Neutralitätspostulat

Genau wann ist jemand wirklich Terrorist? Mit Blick worauf sollte diese Frage entschieden werden? Dazu gibt es drei sehr weit

verbreitete Ansätze. In der politischen Propaganda, also auch in den Mainstream-Medien, herrschen sie unangefochten.

I.3.1 Keine Akteur-Relativität

Dem ersten Ansatz zufolge hängt, ob jemand Terrorist ist oder nicht, davon ab, wer er ist, genauer, in welcher Position er ist. Eine Variante davon ist der oben schon genannte Outlaw-Ansatz: Wenn Terroristen die Outlaws in Person sind, kann, wer kein Outlaw ist, kein Terrorist sein. Nichts, was von Vertretern des Gesetzes getan wird, ist daher Terrorismus. Kämpfende Soldaten, sofern sie auf Befehl handeln, sind keine Outlaws; also auch keine Terroristen. Dasselbe gilt für Staaten selbst. Diese Auffassung der Akteur-Relativität von Terrorismus kommt sehr nett in den folgenden Doppelreimen zum Ausdruck:

Throwing a bomb is bad
Dropping a bomb is good;
Terrorism, no need to add,
Depends on who's wearing the hood.

I.3.2 Keine Zweck-Relativität

Einem zweiten Ansatz zufolge hängt das Terrorismus-Merkmal von Handlungen daran, welchen Zwecken bzw. welchen Zielsetzungen sie dienen sollen. Am deutlichsten hat diesen Ansatz Jassir Arafat in seiner berühmten Rede vor der UN-Vollversammlung im Jahre 1974

vertreten:

» *He who fights for a just cause, he who fights for the liberation of his country, he who fights against invasion and exploitation or single-mindedly against colonialism, can never be defined a terrorist.* «

I.3.3 Keine Standpunkt-Relativität

Einem dritten Ansatz zufolge ist die Klassifikation in Terrorist vs. Nicht-Terrorist von Anfang an Standpunkt-relativ. Sie hängt insbesondere davon ab, ob der Betreffende für oder gegen uns ist. Man vergleiche nur die Karriere, die Bin-Laden gemacht hat. Vor 1989, also vor dem Sieg der Taliban über die Sowjetunion, war er für die USA der von ihnen stark geförderte Mudjahin, ihr Vorzeige-Freiheitskämpfer. Heute ist er, obwohl sich an seinen Grundeinstellungen und Tätigkeiten nicht allzu viel verändert haben dürfte, der globale Mega-Terrorist.

Ein brauchbarer *T-Begriff* sollte (um in unserer ITC von allen Parteien benutzbar zu sein) in allen drei Punkten neutral sein: also weder Akteur-relativ, noch Ziel/Motiv-relativ, noch Standpunkt-relativ. Dieser Neutralitätsforderung kommen wir am deutlichsten nach, wenn wir auch ganz offen sagen bzw. zeigen, dass wir ihr nachkommen wollen. Und das gelingt uns am einfachsten, wenn wir - zumindest unter uns - ab jetzt nicht mehr von *Terrorismus*,

Terroristen und *terroristischen Akten* und dergleichen sprechen, sondern (damit deren Relativitäten eliminierend) nur noch von *T-ismus*, *T-isten* und *T-Akten*.

Von diesen Begriffen ist der des *T-Aktes* der wichtigste. Denn mit ihm lassen sich die anderen T-Begriffe definieren, während das umgekehrte nicht geht. *T-isten* sind Leute bzw. Gruppen von Leuten, die zur Erreichung ihrer Ziele auf *T-Akte* setzen - und somit solche Akte planen, vorbereiten, ausführen bzw. dabei helfen. Und *T-ismus*, das ist entweder die von *T-isten* mit ihren *T-Akten* verfolgte allgemeine Strategie (die *T-Strategie* eben) oder der ideologische Hintergrund hinter dieser *T-Strategie*.

Konzentrieren wir uns ab jetzt also auf den wichtigsten Begriff. Was ist ein T-Akt*?* (Ein terroristischer Akt minus dessen dreifache nicht-neutrale Beschränkung, insbesondere also minus dessen Bewertung vom eigenen Standpunkt aus.)

Ob jemand dem *T-ismus* anhängt, selbst *T-ist* ist oder nicht, das hängt letztlich nur an einem: An dem, was er selbst oder die von ihm Unterstützten tun. Mit anderen Worten: Nur an dem, was Akte zu T-Akt*e* macht. Was ist was? Was sind die notwendigen und hinreichenden Bedingungen, die aus Akten T-Akt*e* machen? Es kann sich bei diesen Bedingungen, da wegen des Verbots der Akteur-, Ziel- und Standpunkt-Relativität weder Akteur- noch Ziel- noch

Standpunkt-Eigenschaften den Ausschlag geben dürfen, nur um Eigenschaften der betreffenden Akte selber handeln. Also nochmal: Aufgrund welcher Akt-Eigenschaften ist ein Akt ein *T-Akt*?

I.4 "T" - undefinierbar?

Es gibt, wie einschlägige Übersichten belegen, für den Terrorismus über hundert verschiedene Definitionen. [50] Dito für *T-Akte*. Wiederum schließen daraus viele, dass weitere Definitionsversuche entweder müßig oder gar unmöglich seien. Aber auch das ist ein Fehlschluss. (Mir scheint, dass unglaublich viele diesen Fehlschluss geradezu begehen wollen.) Am wenigsten begehen ihn in der Regel die, die schon von Berufs wegen Experten für Begriffserklärungen sind: Analytische Philosophen. Ich bin einer. [51]

Besagtem Fehlschluss ist entgegenzuhalten, dass zum einen nicht alle dieser hundert Definitionen gleich gut sind und zum anderen die guten nicht ohne logische Verbindung untereinander sein müssen. Es ist nichts Ungewöhnliches, dass unser Verständnis 'ein und derselben Sache' unterschiedlich weit bzw. eng ist. Dass "Kommunikation" zum Beispiel von den kommunikativen Röhren bis hin zum Habermasschen *Kommunikativen Handeln* alles Mögliche umfassen kann, hindert uns im Prinzip auch nicht daran, klar zu sagen, was mit "Kommunikation" jeweils gemeint sein soll. [52]

Die Undefinierbarkeitsthese ist schlicht falsch. Ein Beweis: dieser Beitrag. [53] Natürlich gibt es viele verschiedenen Arten von *T*; aber das schließt nicht aus, dass wir über ein strukturell-systematisches *T-Verständnis* verfügen können.

I.5 Beispiele - ältere und neuere

Traditionellerweise beginnen Versuche einer Begriffsbestimmung mit einer Reihe von Beispielen. Folgen wir dieser Tradition - und schauen wir uns kurz an, was bisher so alles als ein "T"-Fall gegolten hat. Ich teile sie einfach in ältere und in neuere Fälle auf:

Beispiele älteren Datums:

(B1) Die Sicarii, eine jüdische Zelotensekte (66-72), die Kollaborateuren mit den Römern auf offener Straße die Kehle durchschnitten.
(B2) Die Assassinen, eine muslimische Sekte im 11.-13. Jahrhundert, die für zahlreiche politische Morde verantwortlich war.
(B3) Der jakobinische Terror bis zum Tode von Robespierre.
(B4) Die russischen Revolutionäre (besonders 1878-81), die zahlreiche Attentate gegen politische Führer und hohe Polizeibeamte verübten.

Beispiele neueren Datums:

(B5) Die Ermordung von Hans Martin Schleyer durch die Rote

Armee Fraktion vor 28 Jahren.
(B6) Die Geiselnahme und Ermordung israelischer Sportler durch Mitglieder der PLO auf der Olympiade in München (1972).
(B7) Die Massaker in dem Palästinenser-Lager Shatila.
(B8) Die Zerstörung der zum Weltkulturerbe gehörenden Buddha-Statuen von Bamian durch die Taliban.
(B9) Die Angriffe auf das World Trade Center und das Pentagon vom 11. September 2001.
(B10) Das Selbstmordattentat am Abend des 25. Februar 2005 auf die vor der Diskothek "The Stage" in Tel Aviv wartenden Jugendlichen.

Immerhin: Diese Liste ist, wie (B3) zeigt, nicht Akteur-relativ: Auch Regierungen können T-isten sein. Sie ist auch nicht Ziel-einschränkend im Sinne von Arafat: Auch Freiheitskämpfer, wie die Sicarii und die PLO-T-isten von 1972 fallen darunter: (B1) und (B6). Und sie ist wohl auch nicht Standpunkt-relativ. Vergleiche z.B. (B6) und (B7).

Diese Beispiele sind freilich nur Beispiele dafür, was irgendwer irgendwann zum T-ismus gerechnet hat. Ob sie zu Recht als *T-Akte* gelten sollen, ist damit noch nicht entschieden. Eben dies ist in vielen dieser Fälle umstritten.

Diese traditionelle Beispiel-Methode ist ein guter Start, führt aber

nicht sehr viel weiter. Was haben all diese Fälle gemeinsam? Welche der Beispiele sollen paradigmatischer sein als die anderen? Welche geben nur eine propagandistische Sprachregelung wieder? Trägt die Liste dem Sprachwandel, der T-Begriffs-Geschichte, gebührend Rechnung?

Mit einer Begriffs-Analyse allein, d.h. nur mit der Aufzählung der verschiedenen Bedeutungsschattierungen in den verschiedenen Verwendungskontexten, kommen wir bei (einem solchen Killer-Begriff wie) "Terrorismus" nicht weiter. Auch nicht bei dessen von unseren Killerinstinkten abgekoppelten neutraleren T-Begriffen. Wir brauchen also eine Begriffs-Explikation: eine Bestimmung der T-Eigenschaften, die wir ab jetzt als paradigmatisch für den T-Begriffskern ansehen möchten. Zuvor aber noch ein kurzer Blick auf einige von den Begriffserklärungen, die von T-Experten für die Anti-T-Praxis konzipiert worden sind.

I.6 Praktische T-Definitionen

Es gibt zwei Sorten von T-Experten: Die Praktiker und die Theoretiker. Diese verhalten sich zueinander so ähnlich wie die Jäger zu den Biologen. Das Problem der Praktiker ist: Sie haben keine Zeit für lange theoretische Studien. Weder in ihrer Ausbildung, noch in ihrer Berufspraxis, der Jagd. Was dort zählt ist: Erfahrung, Intuition und sicheres und vor allem schnelles

Reaktionsvermögen. Die Klassifikationen aus den Biologiebüchern sind für Jäger nur selten erfolgsrelevant. Jedenfalls nicht im Normalfall. Echte Probleme tauchen erst dann auf, wenn im Revier neuartige Tiere auftauchen; besonders große Probleme wohl dann, wenn deren Neuartigkeit zunächst gar nicht erkannt wird. Dann könnte ein Blick in ein von den Theoretikern mitgestaltetes Handbuch für Jäger ganz nützlich sein.

Aus solchen Handbüchern stammen die folgenden ersten T-Definitionsvorschläge. Gesammelt sind sie in PTD, der *Political Terrorism Database*, die zwar kaum von Denkern, dafür aber umso häufiger von unseren Anti-terroristischen Praktikern frequentiert wird - und so sicher auch deren Einsätze mitprägt.

PTD: Political Terrorism Database/Definitions [54]

Simple	Violence or threatened violence intended to produce fear or change.
Legal	Criminal violence violating legal codes and punishable by the state.
Analytical	Specific political and social factors behind individual terrorist acts.
State-sponsored	Terrorist groups used by small states and the Communist bloc to attack western interests.
State	State Power of the government used to terrorize its people into submission.

Für Nicht-Jäger sind all diese Definitionen unbrauchbar. (Und für gute Jäger hoffentlich auch.) Nach der Simplen zählte als Terrorismus bereits jeder beliebige Einschüchterungsversuch von

Seiten irgendeines Ganoven; nach der Legalen jede Art von krimineller Gewalt. Die Analytische heißt zwar so, hilft uns aber gar nichts. Sie ist schlicht zirkulär. Wer nicht schon weiß, was "terrorist acts" sind, weiß das auch mit dieser 'Definition' nicht. Die State-Sponsored ist so parteiisch wie es nur geht: Sie schließt große Staaten (welche wohl?) als Hauptverantwortliche aus bzw. ist auf gegen westliche Interessen agierende und von kommunistischen Staaten gesponserte T-isten beschränkt. Und der State-Terrorismus beschränkt sich auf dessen innerstaatliche Variante und lässt den trans- bzw. zwischenstaatlichen ganz außen vor.

Dass diese Definitionen nichts taugen, tat und tut freilich ihrer häufigen Verwendung keinerlei Abbruch. Im Gegenteil. Je unbrauchbarer eine T-Definition ist, umso nützlicher scheint sie für einige Institutionen (darunter auch Staaten und Staatenbündnisse) zu sein. Auch deshalb also: Wir brauchen und fordern eine UN-ITC!

II T-Explikation

Was tun, wenn wir uns weder an dem üblichen propagandistischen Mediensprachgebrauch noch an den unzuverlässigen Praktikerhandbüchern orientieren wollen? Mein typisch analytisch-philosophischer Vorschlag: Beginnen wir mit einem einfachen (meinetwegen auch erfundenen) Beispiel, das wir als paradigmatisch betrachten wollen.

II.1 Ein paradigmatischer T-Akt

Mein eigenes Lieblings-Ausgangsbeispiel ist das folgende:

X, ein Separatist aus der Provinz, setzt im Nebenzimmer des Marktcafes der Hauptstadt seines Landes die Zeitschaltuhr einer in seiner Aktentasche versteckten Bombe in Gang, und zwar mit der Absicht, mit dieser Bombe Dutzende von Cafehausbesuchern in die Luft zu sprengen - um so zu erreichen, dass die Regierung daraufhin seine inhaftierten Gesinnungsgenossen in die Freiheit entlässt.

Der Täter setzt hier auf den so genannten Gewalt-Kalkül: Er baut darauf, dass seine Gewalttat ihren Zweck erreicht, die Regierung seine Gesinnungsgenossen freilassen wird. Dieser Gewalt-Kalkül, und genau das macht die differentia specifica der *T-Akte* aus, inkorporiert den so genannten Terror-Kalkül, der sich am besten durch die folgende Ergänzung unseres Beispiels verdeutlichen lässt:

X erwartet, dass die Entscheidung der Regierung, seine Genossen freizulassen, sich eben dem von seinem Gewaltakt auf Seiten der Bevölkerung bewirkten Horror verdankt.

Der Täter setzt mit seinem Terror-Kalkül darauf, dass seine Gewalttat ihren Zweck mittels des durch sie induzierten Terrors erreicht. Dass sich der Terrorkalkül rechnet, ist der Grund, weshalb

X erwartet, dass sich sein Gewaltkalkül rechnet. Beide Kalküle stützen sich auf Ziele (Horrorproduktion und Freilassung der Gefangenen) und Erwartungen (dass die Gewalt den Horror auslösen wird und dass es dieser Horror ist, der die Regierung zur Freilassung bewegen wird).

Ob sich diese Ziele tatsächlich in der erwarteten Weise erreichen lassen, das ist in der obigen T-Situation noch offen. Offen ist also noch, ob der betreffende *T-Akt* lediglich ein *T-Akt*-Versuch war oder ein erfolgreicher derartiger Akt. Auch bloße *T-Akt*-Versuche gelten üblicherweise schon als *T-Akte*. Man muss also insbesondere mit solchen Versuchen nicht schon Erfolg gehabt haben, um als T-ist zu gelten. Unser obiger Lieblings-Separatist ist ein T-ist, egal, ob die Bombe überhaupt losgegangen ist oder nicht, egal, ob sie die intendierte Spreng-Wirkung gehabt hat, egal ob die Bevölkerung geschockt ist oder nicht, egal ob dieser Horror auf Seiten der Bevölkerung die intendierte Freilassung bewirkt oder nicht. Ein durchgängig erfolgreicher *T-Akt* ist ein Akt, der bezüglich all dieser Ziele erfolgreich ist; ansonsten eben nur ein partiell erfolgreicher. Wichtig aber, noch mal: Auch ein in keiner Hinsicht erfolgreicher *T-Akt*-Versuch ist ein *T-Akt*, der Täter damit also auch ein T-ist, die Strategie, der er folgt, ein Fall von T-ismus.

II.2 Die Definitionselemente

Soweit das Beispiel. Zu unterscheiden sind also die folgenden Elemente, die in einer brauchbaren Definition eine Rolle spielen sollten. Im Beispiel - und so potentiell auch in anderen T-Situationen - sind involviert:

Die Elemente	Im Beispiel
Akt/ Aktion a	Aktivieren der Bombe
Akteur X	Der Provinz-Separatist
Gewalt-Adressat Y	Cafehausbesucher
Terror-Adressat Z	Die Bevölkerung
Finaler Adressat F	Die Regierung
Bezweckte Wirkung / Reaktion R	Freilassung der Gefangenen

Die in den *T-Akten* verwendeten Mittel können fast alles Mögliche sein: Von MVWs (Massenvernichtungswaffen) über diverse Bomben bis hin zu Computerviren und Falschmeldungen. In Sachen T-Akt*e* ist die Menschheit ungeheuer erfindungsreich.

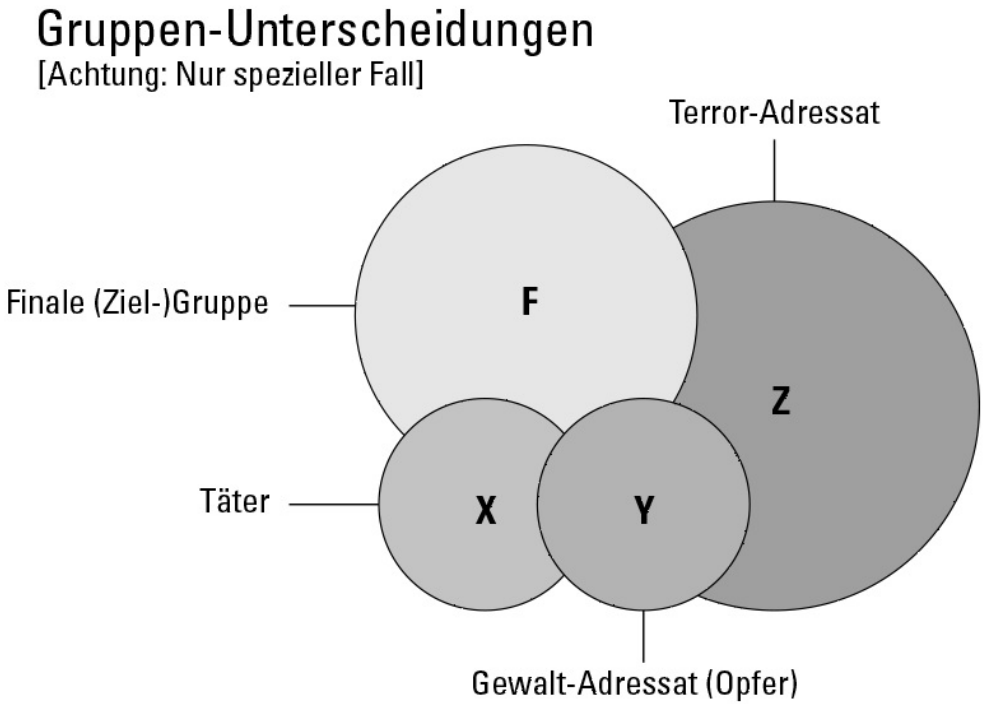
Ebenso unbegrenzt ist auch das Spektrum der den Tätern zufolge mittels *T-Akten* bewirkbaren Reaktionen. Zu diesem Spektrum gehört alles, was Menschen für erstrebenswert halten. Und das ist, gegeben die Vielfalt der Wünsche von uns Menschen, wiederum potentiell unendlich viel. Je nach Sorte des Gewünschten kann man dann zwischen entsprechenden Sorten von *T-Akten* unterscheiden. Die üblichste Sortenbildung umfasst: politische, religiöse, rein

kriminelle, rein persönliche etc. Ziele - bzw. *T-Akte*. Politische Ziele - und entsprechend die Sorte der politischen *T-Akte* - spielen derzeit die wichtigste Rolle. Ohne sie gäbe es schließlich auch keinen Krieg gegen den Terror.

Bezüglich der intendierten F-Reaktionen sind weitere Differenzierungen angezeigt, je nachdem, aus welchen Gründen F dem Täter X zufolge R zeigen wird. Unsere Ausgangsbeispiel-Situation sagt darüber nichts. Glaubte X - in unserer Welt wohl contra factum -, dass F (die Regierung) durch den bei Z (der Bevölkerung) durch die Gewalt gegen Y (die Cafehausbesucher) ausgelösten Horror selbst so geschockt sein würde, dass sie - gleichsam vor lauter Panik - daraufhin die Gefangenen freilässt? (Direkte F-Reaktion.) Oder glaubte X, dass die Regierung die Freilassung mit Blick darauf anordnen werde, dass sie andernfalls von der geschockten Bevölkerung nicht mehr gewählt würde? (Konsequenzen-orientierte F-Reaktion.) Oder dass sie diese Anordnung mit Blick darauf erlassen wird, dass andernfalls die T-Gruppe, zu der X gehört, weitere *T-Akte* gleicher oder gar größerer Ordnung ausführen würde? (Akteur-Konsequenzen-orientierte F-Reaktion.)

Die meisten mir bekannten Analysen von *T-Akt*-Begriffen schludern über die verschiedenen Adressatengruppen sang- und klanglos hinweg. Das sollte man gerade deshalb nicht tun, weil es tatsächlich

Fälle gibt, in denen diese Gruppen identisch sind. Aber das gilt, wie unser Separatistenbeispiel zeigt, keineswegs immer. Eine brauchbare, d.h. eine systematische Explikation sollte also zwischen diesen Adressaten-Gruppen differenzieren können. Schematisch lassen sich diese Unterschiede (speziell für unseren paradigmatischen Separatistenfall) so verdeutlichen:



II.3 Die Definition

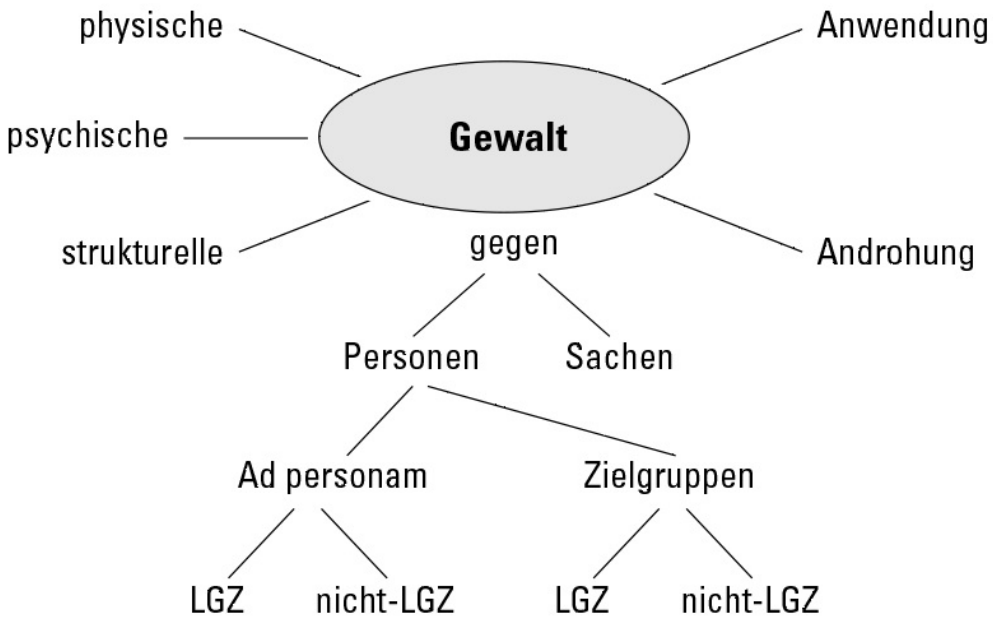
(T) *T-Akte* sind Akte des (versuchten) Bewirkens von Zwecken mittels durch Gewalt induziertem Terror. [55]

Wichtig: Nach (T) sind zwar alle *T-Akte* auch Terror-Akten, aber eben nicht alle Terror-Akte auch *T-Akte*.

II.4 Präzisierungen

II.4.1 Gewalt

Zwischen den folgenden Typen von Gewalt ist ohnehin schon ganz generell zu unterscheiden:



(Wobei: LGZ = Legitimiertes Gewaltziel)

Jeder dieser Spezialfälle verdiente eine ausführliche Sonderbehandlung. Die ist hier nicht drin. Nötig für eine genauere Einsicht in T-Situationen wäre sie sicher. Bei der "Adressaten-

Gruppe" ist erneut (wie in II.3 oben) zwischen Gewalt- /Terror- und Finaler-Adressaten-Gruppe zu differenzieren.

II.4.2 Gewalt- und Terror-Kalkül

Das wichtigste Merkmal für *T-Akte* (im Sinne von (T)) ist die Art und Weise, wie in ihnen der Gewalt- und der Terror-Kalkül miteinander verknüpft sind. Die Logik dieser Verknüpfung lässt sich schon mit einfachen Mitteln durchsichtiger machen. Etwa so:

(1) Die Tatsache, dass X a tut, bewirkt, dass Y Gewalt-Opfer dieses von X vollzogenen Aktes wird.
(2) Die Tatsache (1) bewirkt bei Z (ist für Z der reinste) Horror.
(3) Die Tatsache (2) bewirkt, dass F die Reaktion R zeigt.

(3*) (3) deshalb, weil
(3.1) F glaubt: Wenn F nicht mit R reagiert, wird das zur Konsequenz K führen.
(3.2) F will, dass K nicht eintritt. (Will K vermeiden)

(3**) (3.1) deshalb, weil
(3.1.1) F glaubt: Wenn F nicht mit R reagiert, wird X seinerseits mit R* reagieren.
(3.1.2) F glaubt: Die Reaktion R* durch X bewirkt K.

Bei einem *T-Akt*-Versuch glaubt und will X, dass (1) bis (3) (evtl. inklusive (3*) oder gar (3**)) zutrifft. Erfolgreich ist sein *T-Akt* genau

dann, wenn X mit diesem Glauben richtig liegt.

II.5 Die T-Karte

Für eine erste grobe Orientierung im Nebel der unterschiedlichsten T-Begriffe ist mir selbst die folgende (sich mit dem bisherigen Explikationsgang deckende) T-Aufbau-Karte eine große Hilfe. Vielleicht ist sie das auch für Sie. Die Karte beginnt mit dem allgemeinsten Begriff und führt uns schrittweise zu den jeweils spezielleren. Auf jeder Stufe wäre wieder zwischen Verhalten bzw. Handeln im Sinne von Handlungsversuchen vs. erfolgreichem Handeln zu unterscheiden.

T-Karte

1. Terrorisierendes Verhalten
2. Auf Terror/Horror-Produktion angelegtes Verhalten
3. Gewalt-induzierter Terror
4. (3) als Mittel zum Zweck: *T-Akt*
5. (3) als Mittel zur Nötigung
6. Konsequenzen-orientierte Nötigung
7. Täter-Konsequenzen orientierte Nötigung

Jede höhere Stufe impliziert alle vorangehenden, aber keine niedere eine höhere. Der Reihe nach: Nicht jedes Handeln, durch das jemand 'terrorisiert' wird (1), ist ein Tun, das auf die Produktion von Terror/Horror angelegt ist. Genervte Eltern mögen ihren Kids gegenüber noch so oft "Ich lass mich von euch nicht länger

terrorisieren!" erklären; sie unterstellen dabei nicht, dass ihre Kids mit dem, was sie gerade tun, ihnen voll auf die Nerven gehen wollen (2). Und selbst wenn dem so wäre, so geben sie ihre Kid-'Terroristen' nicht schon deshalb zum anti-terroristischen Abschuss frei. Aus (2) folgt also (1); aber nicht umgekehrt. Und insbesondere folgen aus (1) nicht auch schon (3) usw. Nächster Schritt: Horror-Filme sind darauf angelegt, beim Zuschauer mehr oder weniger echten Horror zu produzieren (2); aber sie tun das nicht (jedenfalls nicht ausschließlich) mittels Gewalt (3). Besonders wichtig ist die Differenz zwischen (3) und (4). Danach gilt: Alle *T-Akte* sind auch Terror-Akte; aber nicht alle Terror-Akte sind auch *T-Akte*. Terror-Produktionen als reiner Selbstzweck wären so verstanden keine *T-Akte*.

Der Übergang von Stufe (4) zur Stufe (5) entspricht dem Übergang von *T-Akten* im Allgemeinen zu deren speziellen Nötigungs-Unterarten.

II.6 Weitere T-Ziele

Wir können mit allem, was wir tun, jeweils mehr als nur ein Ziel verfolgen. Das gilt auch für *T-Akte*. Insofern ist schon die Rede von der Finalen Zielgruppe relativ; relativ darauf, wie umfassend unser Blick ist. Betrachten wir nur die intendierten unmittelbaren Folgen? Oder auch die Langzeitfolgen, die mit einer T-Strategie verfolgt

werden sollen, einer Strategie, in der - aus der Sicht der Täter-Gruppe - selbst ein Scheitern einzelner *T-Akte* letztlich als dem Endziel dienlich, und insofern als Erfolg gelten kann? In unserem Separatisten-Beispiel (bzw. in einer Variante davon) könnte es etwa sein, dass X in Wirklichkeit gar nicht will, dass F die Reaktion R zeigt (seine Genossen freilässt), vielmehr gerade das Gegenteil - und zwar in der Erwartung, dass genau dies die Kampfbereitschaft seiner noch freien Genossen erhöhen wird, der Rückhalt, den seine Separatistengruppe von Seiten der Öffentlichkeit braucht, dadurch verstärkt und somit die Separations-Chancen maximiert werden.

Kurz, die logische Struktur von *T-Akten* kann noch sehr viel mehr umfassen als das, was mit dem (GST) - dem Grundschema von *T-Akten* von II.4.2 oben - erfasst ist. T-Strategien können in der Tat noch sehr viel komplexer sein. Das ändert aber nichts an (GST) als ihrem Kern. Diesen muss also eine brauchbare T-Explikation primär zu erklären versuchen.

Die Idealform einer Explikation von T-Begriffen wäre eine *T-Logik*. Von einer solchen sind wir noch weit entfernt. [56] Mit (GST) ist aber immerhin schon geklärt, welche Grundbegriffe und Relationen in einer solchen T-Logik eine Rolle spielen müssten. Es sind die gleichen, die in einer jeden Explikation instrumentellen Handelns unverzichtbar sind.

III Stärkere T-Akte

III.1 Besondere Gewalt-Adressaten

Ein Großteil der T-Debatten unter meinen Philosophen-Kollegen dreht sich darum, ob zu den in D1 genannten Bedingungen nicht noch eine weitere hinzukommen, der T-Begriff also entsprechend verengt werden müsse. Im Mittelpunkt stehen dabei die Fälle, in denen sich der in *T-Akten* involvierte Terror-Kalkül in der Regel als besonders effizient erweist; und das sind in besonderem Maße die Fälle, in denen die Gewalt-Adressaten, wie man oft sagt, *Unschuldige sind*. Am Horror-effizientesten sind *T-Akte*, zu deren Gewalt-Opfern auch Kinder gehören.

Statt von "Unschuldigen" sollten wir besser - weil allgemeiner und somit der großen Verschiedenartigkeit der Fälle angemessener - von "nicht legitimen Gewaltzielen" sprechen. [57] Wann jemand ein legitimes Gewalt-Opfer ist oder wäre, das näher zu bestimmen, ist Sache der Ethik bzw. des Rechts. (Ein legitimes Gewaltziel wären der klassischen Widerstandstheorie zufolge Tyrannen. In Notwehrsituationen ist Gewalt gegenüber dem Angreifer legitim, etc.) Ich setze die Unterscheidung zwischen legitimen vs. Nicht-legitimen-Gewaltzielen hier einfach als gegeben voraus.

III.2 Engere T-Definitionen

Die Forderung, *T-Akte* durch die Einschränkung von deren Gewalt-Opfern auf nicht-legitime Gewaltopfer zu bestimmen, tritt in zwei Varianten auf. Der objektiven Variante entspricht die Definition (T. 1), der subjektiven (T.2). [58]

Die objektive Version

(T.1) *T-Akte* sind Akte des (versuchten) Bewirkens von Zwecken mittels Gewalt-induziertem Terror - wobei diese Gewalt Adressaten trifft, die Nicht-Legitime-Gewalt-Ziele sind.

Die subjektive Version

(T.2) *T-Akte* sind Akte des (versuchten) Bewirkens von Zwecken mittels Gewalt-induziertem Terror - wobei diese Gewalt Adressaten trifft, die aus der Tätersicht Nicht-Legitime-Gewalt-Ziele sind.

Auch über die Vor- und Nachteile dieser beiden Verstärkungsvarianten streiten sich die Philosophen. Für die Frage, ob wir über unsere Zentraldefinition (T)

(T) *T-Akte* sind Akte des (versuchten) Bewirkens von Zwecken mittels Gewalt-induziertem Terror.

hinausgehend eher (T.1) oder (T.2) wählen sollten, ist dieser Streit aber müßig. Wir müssen hier gar nicht wählen. [59] Jedenfalls nicht in abstracto. Die Hauptsache ist, wir sind ab jetzt in der Lage, diese

verschiedenen (unterschiedlich starken) T-Begriffe klar auseinander zu halten.

(T.1)- und (T.2)-Fälle schließen einander natürlich nicht aus. Sie kommen zur Deckung in:

(T.3) *T-Akte* sind Akte des (versuchten) Bewirkens von Zwecken mittels Gewalt-induziertem Terror - wobei diese Gewalt Gewaltadressaten trifft, die, wie dieTäter selbst wissen, Nicht-Legitime-Gewalt-Ziele sind.

III.3 Starke Zurechenbarkeit

In diesem Beitrag geht es nur um die *Explikation* von *T-Akten*, noch nicht um eine (moralische, rechtliche, politische) Bewertung solcher Akte. Trotzdem: Ich will vor allem diejenigen Aspekte von *T-Akten* herausarbeiten, die für eine Bewertung besonders wichtig sein dürften.

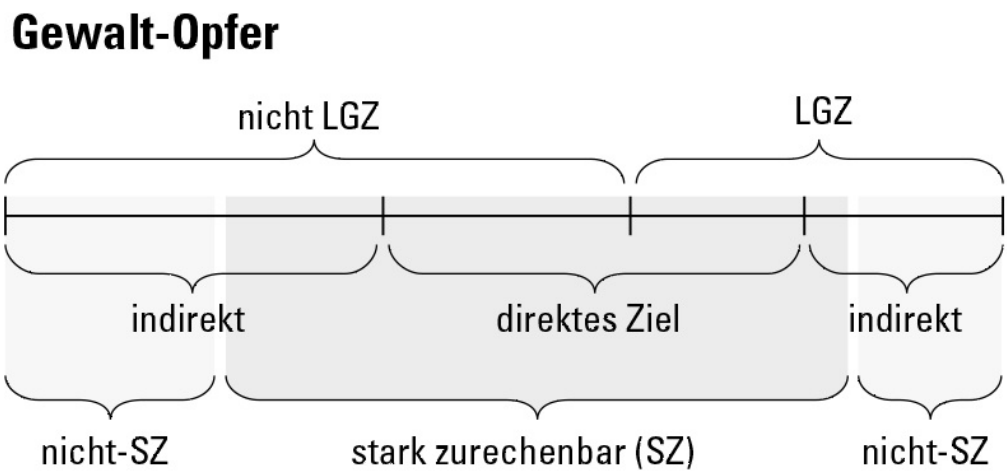
Dazu gehört vor allem, wie sich der Gewalt-Akt des Täters X einerseits und das Faktum, dass Y ein Gewalt-Opfer dieses Aktes von X ist, andererseits, zueinander verhalten. [60] Die wichtigsten Fragen sind hier:

- Zielte die Gewalt-Tat von X direkt auf Y ab? [61] Oder wurde Y 'lediglich' indirekt Opfer dieser Gewalttat?
- Ist die Tatsache, dass Y Opfer der Gewalttat von X wurde, dem X

stark zurechenbar oder nicht?

Stark zurechenbar heiße eine Tat-Wirkung W des Täters X genau dann, wenn X entweder wusste (und so zumindest in Kauf nahm), dass seine Tat die Wirkung W haben wird oder er dies wissen hätte können, wenn er sich um dieses Wissen gebührend bemüht hätte - und er zu dieser Bemühung verpflichtet war.

Kombiniert ergeben diese Unterscheidungen das folgende Bild möglicher Fälle:



Wie dieses Schema zeigt, ist Gewalt gegen direkte Gewaltziele (egal ob gegen legitime oder nicht-legitime Ziele) dem Täter immer stark zurechenbar; aber auch eine das Opfer 'nur' indirekt treffende Gewalt (wiederum egal, ob gegen legitime oder nicht-legitime Ziele) kann stark-zurechenbar sein.

III.4 Extrem Starke T-Akte

Mithilfe dieser Unterscheidungen können und sollten wir ab jetzt - und zwar bevor wir in eine T-Bewertungsdebatte überhaupt einsteigen - zwischen den folgenden (gegenüber (T.1) erneut) stärkeren T-Begriffen unterscheiden [62] :

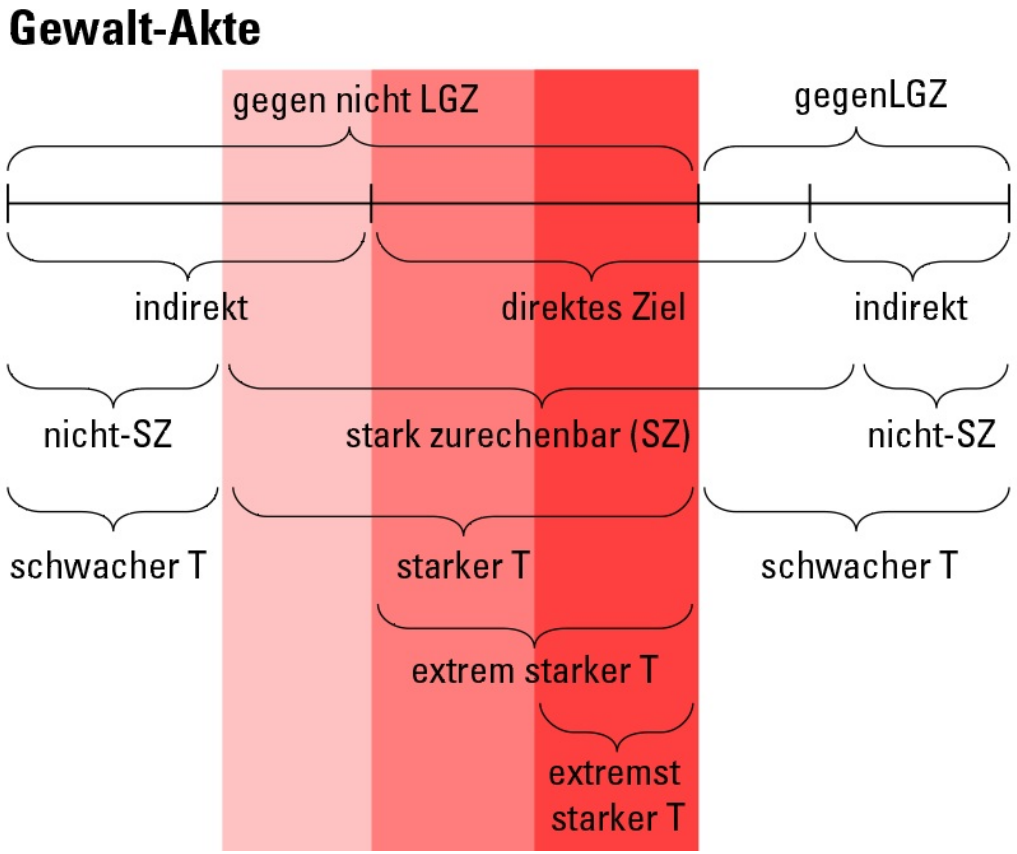
(T*) Ein *T-Akt* ist ein Starker *T-Akt* gdw. die T-Gewalt stark zurechenbar Nicht-Legitime-Gewalt-Ziele trifft.

(T**) Ein *T-Akt* ist ein Extrem Starker *T-Akt* gdw. sich die T-Gewalt direkt gegen Nicht-Legitime-Gewalt-Ziele richtet.

(T***) Ein *T-Akt* ist ein Extremst Starker *T-Akt* gdw. sich die T-Gewalt direkt gegen Adressaten richtet, die, wie die Täter selbst wissen, Nicht-Legitime-Gewalt-Ziele sind.

Und wenn ein *T-Akt* nicht einmal ein Starker ist?

(T°) *T-Akte*, die keine Starken *T-Akte* sind, heißen Schwache *T-Akte*.

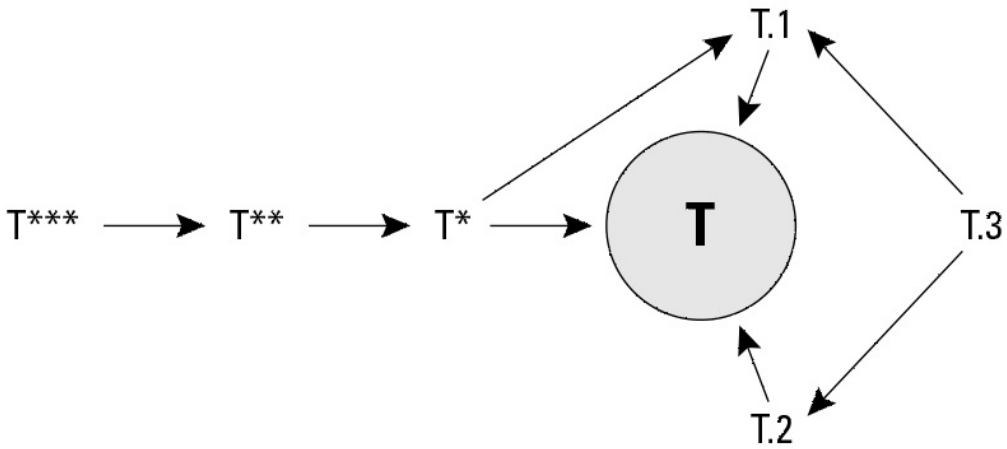


Entsprechend wären Schwacher, Starker, Extrem Starker und Extremst Starker T-ismus und die dazu passenden T-isten als die Strategie bzw. Strategie-Anwender zu definieren, die in ihren Gewalt- und Terrorkalkülen auf solcherart *T-Akte* setzen.

III.5 Der Kompass

Explikationen dienen dazu, dass sich der begriffliche Nebel, in dem wir herumirren, zumindest vorübergehend etwas lichtet. Der gegen

den T-Nebel hier entwickelte T-Kompass abschließend im Reinformat: (Wieder steht der Pfeil für die logische Folgerungsbeziehung.)



III.6 Der Honderich-Test

Für die Relevanz und Brauchbarkeit dieser ersten Skizze einer T-Semantik gibt es einen einfachen Test:

In seinem Buch *Nach dem Terror* hatte uns der Philosoph Ted Honderich zum Nachdenken über Parallelen zwischen den palästinensischen Terror-Anschlägen und dem israelischen Staatsterrorismus aufgefordert - und damit in Deutschland einen Riesenskandal ausgelöst. Zum Zwecke einer kritischen Prüfung dieses Vergleichs hatte die Leipziger Universität Ted Honderich zu einem Vortrag plus Diskussion eingeladen. In seinem Vortrag "Gibt

es ein Recht auf Terrorismus?" machte Honderich seine Parallele konkreter [63] :

(P) Denken Sie an die Tötung eines israelischen Kindes durch eine palästinensische Selbstmordattentäterin.
(I) Denken Sie auch an die Tötung eines palästinensischen Kindes durch einen Israelischen Luftwaffenoffizier von einem Kampfhubschrauber aus.

Der "Israeli" sagt natürlich, dass er, hätte er die Wahl gehabt, lieber nur den Hamas-Terroristen getötet hätte, in dessen Nähe sich das Kind befand. Die palästinensische Selbstmordattentäterin sagt natürlich effektiv dasselbe, wahrscheinlich ebenso aufrichtig.

Ein Verständnistest zum Schluss. Nein, nicht schon die Frage, wie die beiden Fälle (P) und (T) zu bewerten sind, vielmehr nur etwas Grundsätzlicheres: Sind die beiden T-Situationen wirklich gleich? Um welche Arten von *T-Akte*n handelt es sich jeweils? Mit anderen Worten: Was müssten Sie in beiden Fällen wissen, um wissen zu können, um welche (wie starken?) *T-Akte* es sich in (P) und/oder in (I) handelt?

Diese Testfragen hatten sich weder Honderich noch seine Kritiker gestellt. Was, wenn sie sich diese gestellt hätten?

Schlussbemerkungen

Schon allein die fälligen Vorarbeiten zu der in I.1 von Kofi Annan spätestens für 2010 angekündigten International Terrorism Commission (ITC) sind alles andere als ein Zuckerschlecken. Weder politisch und moralisch, noch, wie sich hier zeigte, auch nur begrifflich-intellektuell. Guter Wille allein hilft (auch) gegen Terroristen und die oft nicht weniger terroristischen Anti-Terroristen nicht viel.

Dies ist die gekürzte Fassung des gleichlautenden Beitrags aus: Ulrike Kronfeld-Goharani (Hg.), Friedensbedrohung Terrorismus. Ursachen, Folgen und Gegenstrategien, Berlin (LIT), 2005, S. 15-36.

Literatur

- (Bauhn 1989). Per Bauhn, Ethical Aspects of Political Terrorism, Lund University Press, 1989.
- (Fromkin 1978). D. Fromkin, Det politiska våldets strategier, in J. Jönsson (Hrsg.), Politisk Terrorism, Stockholm (Natur och Kultur), 1978.
- (Honderich 2003), Ted Honderich, Nach dem Terror. Ein Traktat, Frankfurt M. (Suhrkamp), 2003; Neuauflage , Neu-Isenburg (Melzer Verlag), 2003/2004.
- (Honderich 2003), Gibt es ein Recht auf Terrorismus?, Leipziger Vortrag vom 19. Okt 2003.
- (Meggle ^{2}1997). Georg Meggle, Grundbegriffe der Kommunikation, Berlin/New York (deGruyter), 1997.
- (Meggle 2002). Georg Meggle, Terror-Logic / First Sketch, Vortrag

in Lund (17. Juni 02);
- Folien Schriftenauswahl Online, Eintrag (2002/l).
- (Meggle 2003a). Georg Meggle (Hrsg.), Terror & Der Krieg gegen ihn. Öffentliche Reflexionen, Paderborn (mentis), 2003.
- (Meggle 2003b).Georg Meggle, Terror & Gegen-Terror. Einleitende Reflexionen, in (Meggle 2003a), S. 31-43.
- (Meggle 2003c). Georg Meggle, Terror & Der Krieg gegen ihn. Meine Bilanz, in (Meggle (2003a), S. 293-309.
- (Meggle 2003d). Georg Meggle, "Terrorismus" ist ein Kampfbegriff, in: Philokles, 2003, S. 2 ff.
- (Meggle 2004). Georg Meggle, Gerechter Terror?, in: der blaue reiter. Journal für Philosophie 19 (1/2004), S. 27-31.
- (Meggle 2005). Georg Meggle, Kritischer Kommentar zu: Ted Honderich: Gibt es ein Recht auf Terrorismus? In: Rechtsphilosophische Hefte, Band X (Nationale Interessen und internationale Politik), 2005, S. 137-140. Auch auf www.uni-leipzig.de/sonntag.
- (Primoratz 2003). Igor Primoratz, Staats-Terrorismus und Gegen-Terrorismus, in (Meggle 2003a), S. 53-68.
- (Schmid 1983). Alex P. Schmid, Political Terrorism, A Research Guide to Concepts, Theories, Data Bases and Literature, Amsterdam, 1983.
- (White 1991). Jonathan R. White, Terrorism: An Introduction, 1991.

Erstveröffentlichung: März 2006

Gerechter Terror?

Gewalt ist nicht schön - aber ...

Gewalt ist nicht schön - aber manchmal notwendig. Notwendig z.B., um das eigene Leben zu retten; notwendig manchmal zur Rettung des Lebens anderer. In Notwehr ist Gewaltanwendung erlaubt; bei Nothilfe mitunter sogar moralisch geboten. Das ist aber keine Rechtfertigung unbegrenzter Gewalt; auch der Zweck der Rettung von Leben rechtfertigt nicht jedes gewaltsame Mittel.

Dies gilt nicht nur für Gewalt im Allgemeinen; es gilt - so die Kernthese der Lehre vom Gerechten (= vom moralisch rechtfertigbaren) Krieg - auch für Verteidigungs- und Nothilfe-Kriege ("humanitäre Interventionen"). Gilt Entsprechendes auch für die terroristische Gewalt? Kann auch Terrorismus gerecht, moralisch rechtfertigbar sein? Kann Terror erlaubt sein? Unter Umständen gar geboten?

Warum nicht? Genau das ist meine Frage.

Regeln für Gewalt & Krieg

Der bisherige Antiterror-Krieg weicht dieser Frage aus. Tut man das nicht, muss man die Antwort auf zwei Vorfragen zumindest im Ansatz kennen:

- Was sind die moralischen Regeln für den Umgang mit Gewalt generell?
- Und was geben diese Regeln für die Beurteilung terroristischer Gewalt her?

Erinnern wir uns an die klassischen Regeln für den Umgang mit Gewalt. Diese lassen sich in drei Gruppen einteilen. Die 1. Gruppe umfasst Regeln dafür, wann überhaupt zur Gewalt gegriffen werden darf (*ius ad vim*); Notwehr und Nothilfe als die beiden wichtigsten Fälle wurden schon genannt. Die 2. Gruppe betrifft die Regeln dafür, wie bei dieser Gewaltausübung vorzugehen ist (*ius in vi*); und die Regeln der 3. Gruppe sagen, welche Zustände nach der Gewaltausübung wie und mit wem wieder herzustellen sind (*ius post vim*).

Im Falle kriegerischer Gewalt entsprechen diesen drei Regelgruppen das *ius ad bellum*, das *ius in bello* und das *ius post bellum* - also nichts anderes als die Regeln der klassischen Lehre vom Gerechten (im Sinne von: moralisch rechtfertigbaren) Krieg.

Die historischen und die diversen kulturspezifischen Entwicklungen und Begründungen dieser Gewalt/Kriegs-Ethiken nachzuzeichnen wäre recht kompliziert - ist jetzt aber nicht mein Thema. Der Kern dieser Lehre ist jedoch, ganz grob gesprochen, recht einfach: Gewalt/Krieg ist nur dann gerecht (moralisch erlaubt), wenn

- ungerechter Gewalt (als *causa iusta*) nicht anders beizukommen

ist - und alle anderen Mittel bereits erschöpft sind (*ultima ratio*);
- (2.1) die Gewaltausübung (die Art der Kriegsführung) ihrem Ziel (der Beseitigung der primären Gewalt) dienlich ist;
  (2.2) sie ihrerseits nicht mit größerer Gewalt verbunden ist als für dieses Ziel notwendig und angemessen (Proportionalitätsregel);
  (2.3) die Gewalt sich nicht direkt gegen unbeteiligte Dritte (Unschuldige) richtet;
- durch die Gewalt (den Krieg) die durch die ungerechte Gewalt verletzte gerechte Ordnung (den Frieden) wieder hergestellt wird.

Vorsicht: Kollateralschäden

Diese klassische Software der Theorie der gerechten Gewalt (bzw. des gerechten Krieges) enthält einen äußerst gefährlichen Chip. Gewalt-Täter wie Gewalt-Kritiker machen sich ihn gleichermaßen zu Nutze. Er steuert auch, wie wir noch sehen werden, die übliche Bewertung terroristischer Gewalt.

Der fatale Fehler steckt in (2.3). Unschuldige Opfer gelten danach, insofern sie nicht direktes Ziel der Gewalt sind, lediglich als so genannte Kollateralschäden. Diese Entschuldigung entschuldigt aber viel zu viel; sie ebnet moralisch höchst relevante Unterschiede ein. War es dem Täter schlicht egal, ob seine Gewalt auch Unschuldige treffen wird? Wusste er, dass dem so sein wird? Und wenn er es nicht wusste, hätte er es zumindest wissen können, wenn er sich nur hinreichend informiert hätte? Nahm der Täter die unschuldigen Opfer gar billigend in Kauf? Usw.

Kollateralschäden können dem Täter unterschiedlich stark zurechenbar sein. Ein Schaden ist dem Täter stark zurechenbar, wenn er entweder wusste, dass seine Tat diesen Schaden bewirken wird, oder er dies zumindest hätte wissen können (und müssen). Auch stark zurechenbare Kollateralschädigungen, die Unschuldige treffen, sind moralisch verwerflich.

In der klassischen Theorie der gerechten Gewalt/des gerechten Krieges ist (2.3) zu ersetzen durch die stärkere Forderung (2.3*): *Gewalt ist nur dann moralisch erlaubt, wenn sie sich nicht Stark Zurechenbar gegen unbeteiligte Dritte (Unschuldige) richtet.*

Gewalt/Krieg ist moralisch erlaubt (gerecht) genau dann, wenn von diesen (so reparierten) Bedingungen 1-3 alle erfüllt sind.

Rechtfertigung vs. Verurteilung

Man beachte: Diese Kriterien sind, wie alle moralischen Kriterien, zweischneidig. Es sind Kriterien zur Rechtfertigung; für diesen Zweck wurden und werden sie in der Regel verwendet und sehr oft missbraucht. Es sind aber zugleich Kriterien, die auch zur Verurteilung von Gewalt und von Kriegen taugen - und zwar bestens.

T-Akte: Terroristische Akte minus ...

Was besagen diese Gewalt-Regeln für den Spezialfall terroristischer

Gewalt? Was muss man wissen, um diese Frage beantworten zu können? Zumindest dies: Man muss wissen, was "terroristische Gewalt" überhaupt ist - oder besser: sein soll.

Was Terrorismus eigentlich ist und ob das, was er ist, wirklich das Böse an sich ist, oder ob er unter Umständen sogar moralisch geboten sein kann - schon wer diese Fragen stellt, lebt gefährlich. Aber wie sollen wir über T-Phänomene (= Terrorismus-Phänome) zu einem klaren Urteil kommen, wenn schon das Aufwerfen solcher Frage selber als T-Phänomen gilt? Sind nüchterne Reflexionen im Antiterror-Krieg etwa gar nicht erwünscht?

Wer noch selbständig denken will, darf dieser (schließlich keineswegs allein für ihn selbst gefährlichen) "Selbstanwendungs-T-Logik" nicht folgen. Das schafft aber nur, wer zumindest versucht, die in die polit-mediale Verwendung von "Terrorismus" fest eingebaute Verdammungskomponente zunächst einmal einzuklammern. Also: Genau wann ist ein Akt ein T-Akt? (T-Akte sind ab jetzt: Terroristische Akte minus deren Bewertung.)

T-Akte: das sind ...

Auf diese Definitionsfrage gibt es, wie es heißt, mindestens 100 Antworten. Das hilft uns jetzt aber keinen Schritt weiter.

Was wäre denn Ihre Antwort? Ist für Sie jeder Gewalt-Akt ein T-Akt?

Sind alle Akte, die auf die Erzeugung bzw. Verbreitung von Furcht und Schrecken abzielen, T-Akte? Jeder Akt, der irgendwie mit Terror verbunden ist?

Wäre dem so, so wäre unser T-Beurteilungsproblem schon gelöst. Wäre wirklich jeder Gewalt-Akt auch ein T-Akt, dann müsste, da Gewalt-Anwendung - siehe den ersten Satz dieses Traktats - mitunter legitim ist, dasselbe auch für T-Akte gelten. Logisch! Das resultierende Problem ist freilich: Wie kann man dann weiterhin einerseits Gewalt eingeschränkt billigen, T-Akte andererseits uneingeschränkt verurteilen wollen?

Wir sollten uns die Beantwortung der Frage, ob T-Akte erlaubt sein können, nicht derart leicht machen. Eine Antwort hat hier umso größeres moralisches Gewicht, je schwieriger sie für uns ist. Gehen wir also, anders als die meisten T-Experten, von einem möglichst engen Verständnis von T-Akten aus!

T°

T-Akte, das sind *Gewalt*-Akte, mit deren Hilfe der Täter (sei es auf die Gewalt-Adressaten selbst, sei es auf andere) *Terror* ausüben will, um damit (entweder bei den Terror-Adressaten selbst oder bei anderen) Reaktionen auszulösen, die er (wie er glaubt) ohne diese Gewalt/Terrorakte nicht erreichen würde.

T-Akte zeichnen sich gegenüber bloßen *Gewalt*-Akten sowie

gegenüber bloßen *Terror*-Akten dadurch aus, dass in der Erfolgskalkulation auf Seiten des Täters zwei Kalküle miteinander verzahnt sind: Einerseits sein *Gewalt*-Kalkül, nämlich seine Erwartung, dass er die intendierten Reaktionen tatsächlich mittels der Ausübung von Gewalt erreichen kann; andererseits sein *Terror*-Kalkül, nämlich seine Erwartung, dass seine Gewalt diese intendierten Reaktionen erst und gerade vermittels des durch die Gewalt bewirkten Terrors auslösen wird. Gewalt- und Terror-Akte können so genannte Selbst-Zweckhandlungen sein, T-Akte nicht. T-Akte sind keineswegs per se irrational.

T*

Ein stärkerer T-Begriff (T*) ergibt sich, wenn zu T° die Bedingung hinzukommt, dass die T-Gewalt stark zurechenbar unbeteiligte Dritte (Unschuldige) trifft. Und der stärkste T-Fall (= T°°) liegt dann vor, wenn sich die T-Gewalt direkt gegen Unschuldige richtet.

T**

T**-Akte sind Extrem-Terrorismus, T*-Akte sind Starker Terrorismus. Und Terrorismus, der sich auf bloße (weder extreme noch starke) T°-Akte beschränkt, heiße Schwacher Terrorismus. (Die ganze wüste Anti-Terrorismus-Debatte um Ted Honderichs Buch *Nach dem Terror* lebte davon, dass zwischen diesen drei Begriffen nie klar unterschieden wurde; auf keiner Seite.)

Terrorismus-Ethik/Ein Anfang

Können T-Akte die Gerechte-Gewalt-Kriterien erfüllen? Wäre dem so, dann wären T-Akte nicht weniger rechtfertigbar als dies auch für gerechte Kriege in Anspruch genommen wird. Kann es den Gewalt-Kriterien zufolge gerechte Kriege geben? Aber sicher. Können auch T-Akte in diesem Sinne gerecht (moralisch rechtfertigbar) sein? Nun, warum denn nicht?

Zumindest dann, wenn es "nur" um schwache terroristische Akte (T°-Akte) geht. Extreme T- Akte verstoßen bereits gegen die Regel (2.3), die direkt gegen Unschuldige gerichtete Gewalt strikt verbietet, starke T-Akte gegen die Regel (2.3*), die in Hinsicht Unschuldiger auch stark zurechenbare Gewalt verbietet. Extrem-Terrorismus und starker Terrorismus sind also unseren Gewaltregeln zufolge verboten.

Kann schwacher Terrorismus gerecht sein? Ja.

Angenommen, Gewalt-induzierter Terror gegenüber Mitgliedern eines verbrecherischen Regimes sei tatsächlich die einzige Möglichkeit, z.B. schwerstwiegende Menschenrechtsverletzungen gegenüber einer Menschengruppe (der eigenen oder einer fremden) zu stoppen (Regel 1 erfüllt); und angenommen, diese Strategie habe angesichts der Unterstützung durch die betreffende (eigene oder fremde) Gruppe selbst echt Aussicht auf Erfolg, und

die dazu bei diesem Kampf notwendige Gewalt sei nicht größer als diesem Ziel angemessen und zugleich nicht stark zurechenbar gegen unbeteiligte Dritte gerichtet (Regel 2 erfüllt); und angenommen schließlich, der Kampf erweise sich letztlich als lohnenswert, d.h. die schwersten Menschenrechtsverletzungen würden durch die Gewalt gestoppt und Recht und Ordnung könnte so wieder hergestellt werden (Regel 3 erfüllt) - was wäre dann?

Dann wäre dieser T-Kampf - Guerilla-Krieg oder humanitärer Interventions-Krieg, je nachdem - zweifelsohne gerecht. (gerechter jedenfalls als zum Beispiel der Kosovokrieg; schauen Sie, mit Blick auf Regel (3), nur mal auf: Kosovo heute) .

Starker und somit auch extremer Terrorismus sind verboten, schwacher Terrorismus kann erlaubt sein

Terrorismus muss also nicht generell verwerflich sein, jedenfalls nicht schon deshalb, weil extremer und starker Terrorismus verwerflich sind. (Natürlich kann man den Schluss auf eine generelle Verwerflichkeit leicht dadurch retten, dass schwacher Terrorismus nicht mehr als Terrorismus zählt; aber an diese Sprachregelung halten sich allenfalls Philosophen.)

Ist dieses Zwischenergebnis wirklich haltbar? Kann unter entsprechend verstärkten Ausnahmebedingungen nicht auch starker Terrorismus bzw. gar Extrem-Terrorismus gerecht

(moralisch legitim) sein?

Ich kann und will das einfach nicht glauben - noch nicht. Solange ich das nicht kann, muss ich aber konsequenterweise neben den extremen bzw. starken Selbstmordattentaten auch die letzten drei Kriege (Kosovo, Afghanistan, Irak) und auch Scharons Anti-Palästina-‚Krieg' als Verbrechen gegen die Menschlichkeit ansehen.

Übrigens ...

- Schwacher Terrorismus ist mit der Tötung von Unschuldigen nicht unverträglich. Regel (2.3*) verlangt lediglich, dass die Tötung Unschuldiger dem Täter nicht stark zurechenbar ist, der Täter also weder von dieser Tat-Folge wusste (seine Tat also auch nicht direkt gegen diese Opfer gerichtet war), noch auch nur von dieser Folge seiner Tat hätte wissen können. Dass durch die Tat auch Unschuldige zu Tode kommen bzw., allgemeiner, Schaden erleiden, wird von (2.3*) nicht ausgeschlossen. Es könnte also sein, dass schwacher Terrorismus in bestimmten Fällen sogar mehr Unschuldige das Leben kostet als starker. "Schwach" und "stark" bezieht sich, wohlgemerkt, ausschließlich auf die Zurechenbarkeit der Folgen, nicht auf die Folgen selbst.
- Die obigen T-Definitionen weichen in einem wichtigen Punkt von dem Sprachgebrauch der polit-medial üblichen Terrorismus-Rhetorik ab. Nach dieser kommen als T-Täter nur nichtstaatliche Akteure in Frage; Staaten können somit prinzipiell keinen Terrorismus ausüben. (Und wenn schon, so allenfalls andere Staaten, nie und nimmer der eigene.) Ich weigere mich, dieser Propaganda zu folgen. Auch Staaten und Staatenverbünde können T-Akte begehen. Nicht wenige tun das auch.

- Ist der Einsatz von Gewalt von unserer Seite her gegen die Gewalt anderer legitim, dann kann nicht zugleich deren Gewalt gegen uns ebenfalls legitim sein; deren Illegitimität ist bereits (s. Regel 1) Voraussetzung für die Legitimität unserer Gewalt. Ferner gilt: Ist unsere Gewalt legitim, dann ist jede Gewalt von Seiten Dritter, die sich gegen unsere Gewalt wendet, illegitim.

Das gilt auch für terroristische Gewalt. Also? ... Also ist, falls (schwacher) Terrorismus (in einem bestimmten Fall) legitim ist, dessen Bekämpfung selbst illegitim. Ein Krieg gegen jedweden Terrorismus kann insofern also selbst (zumindest partiell) moralisch verwerflich sein.

Gerechter Gegen-Terror?

Unsere Gewalt-Regeln gelten für Gewalt generell; also auch für die Gewalt, die sich (legitimerweise) gegen terroristische Akte richtet.

Was heißt das für die Begrenzung anti-terroristischer Gewalt? Darf man Terror mit Gegen-Terror bekämpfen? Darf man im Antiterror-Kampf (insofern dieser legitim ist) selbst zu terroristischen Aktionen greifen?

Wieder ist die Antwort ein einfaches Ja - wenn und insofern es sich dabei nur um schwache T-Akte handelt und (außer der damit erfüllten Regel (2.3*)) auch alle anderen Regeln für gerechte Gewalt erfüllt sind. In der Realität dürfte das kaum jemals der Fall sein; schon gegen die Ultima-ratio-Regel wird nahezu immer verstoßen.

Terror-Pflicht?

Die Gewalt- und Kriegs-Regeln sind hier, wie gesagt, nur grob skizziert; sie sagen noch nichts darüber aus, ab welchem Maß an illegitimer Gewalt (z.B. ab welcher Dimension von massiven Menschenrechtsverletzungen) welche Form und welches Maß an Gegengewalt legitim ist. Feinkörnigere Regeln hätten nicht mehr die Entweder-oder-Form (entweder legitim oder illegitim), wären vielmehr mit Mehr-oder-weniger-Distinktionen verbunden.

Nothilfe ist erlaubt. Aber je größer die Gewalt gegen jene ist, denen wir nur noch mittels eigener Gewaltausübung zu Hilfe kommen können, umso mehr wird aus der Erlaubnis zur Nothilfe auch eine Pflicht. (Hätten wir den Völkermord in Ruanda verhindern "dürfen"?). Nothilfe darf man, so man zu ihr imstande ist, ab einer bestimmten Stufe der abzuwehrenden Gewalt nicht unterlassen. Das ist aber nur die eine Seite; die, die von der Erlaubnis zur Pflicht führt.

Es gilt aber auch das Spiegelbild: Je größer die Gewalt ist, die man selbst einsetzen muss, um mittels Nothilfe Gewalt abzuwehren, umso stärkere Restriktionen gelten für den eigenen Einsatz von Gewalt. Für extreme Gewalteinsätze (humanitäre Interventionskriege z.B.) entspricht diesen beiden Seiten zusammengenommen die folgende (selbstverständlich nur für

diesen Extrem-Bereich gültige) Meta-Regel:

(E=G) Extreme Gewalt ist genau dann moralisch erlaubt, wenn sie auch moralisch geboten ist.

Insofern T-Akte (auch bereits der schwache Terrorismus) Fälle extremer Gewalt sind, gilt dieses Meta-Prinzip auch für sie:

(ET=GT) Terrorismus ist genau dann moralisch erlaubt (gerecht), wenn er auch moralisch geboten ist.

Ob Terror gerecht (legitim) sein kann, das ist dieselbe Frage wie die, ob Terror moralisch geboten sein kann. Nun kann aber schwacher Terrorismus gerecht sein; folglich kann Terrorismus unter Umständen auch moralisch geboten sein.

Dieser Artikel ist zuerst erschienen in der blaue reiter, Journal für Philosophie, Ausgabe 19: "Was ist gerecht?", Omega Verlag. Stuttgart 2004.

Literatur:

Ted Honderich, Nach dem Terror, Ein Traktat. Melzer Verlag. Neu Isenburg 2004.

Georg Meggle (Hrsg.), Terror & Der Krieg gegen ihn. Öffentliche Reflexionen. Mentis Verlag, Paderborn 2003.

Erstveröffentlichung: Februar 2006

Unser Terrorismus-Tabu

Philosophischer Versuch zur Klärung und zur Verwendung des Terrorismus-Begriffs

» The only hope of ever winning the "war on terrorism" lies in ceasing to invest in its bankrupt philosophy. «
Jackson 2005

Mit diesem Beitrag verfolge ich drei Ziele: (1) Ich will erklären, was Terrorismus ist (T-Semantik); (2) ich will zeigen, an welchen Merkmalen unserer Verwendung dieses Begriffs es liegt, dass "Terrorismus" zu dem Kampf- und Killerbegriff par excellence avanciert ist (T-Pragmatik); und (3) ich will abschließend deutlich machen, dass mit dieser Diagnose bereits alles Nötige zur Erklärung unseres "Terrorismus"-Tabus gesagt ist. [64]

1. T-Semantik

1.0 Wer vernünftig über Terrorismus sprechen will, muss bezüglich der verwendeten T-Begriffe unbedingt zwischen der *deskriptiven* und der *wertenden* Komponente in diesen Begriffen unterscheiden.

Genau deshalb spreche ich, um unser Interesse zunächst ausschließlich auf die erstere Komponente, die deskriptive, zu lenken, ab jetzt mit voller Absicht nicht mehr von *terroristischen Akten*, sondern ausdrücklich nur noch von *T-Akten*.

T-Akte - das sind "terroristische Akte" MINUS DEREN BEWERTUNG.

1.1 T-Akt - das ist *der* grundlegende Begriff einer T-Semantik. Mit ihm lassen sich alle anderen T-Begriffe - wie etwa *T-Akteur* (für "Terrorist") und auch T-ismus (für "Terrorismus") - relativ leicht definieren.

1.2 *Was ist ein T-Akt?* Das verdeutlichen wir uns am besten anhand eines paradigmatischen Falles, dem berüchtigten Cafe-Haus-Bomber:

X, ein Separatist aus der Provinz, setzt im Nebenzimmer des Markcafes der Hauptstadt seines Landes die Zeitschaltuhr einer in seiner Aktentasche versteckten Bombe in Gang, und zwar mit der Absicht, mit dieser Bombe Dutzende von Cafehausbesuchern in die Luft zu sprengen - um so zu erreichen, dass die Regierung daraufhin seine inhaftierten Gesinnungsgenossen in die Freiheit entlässt.

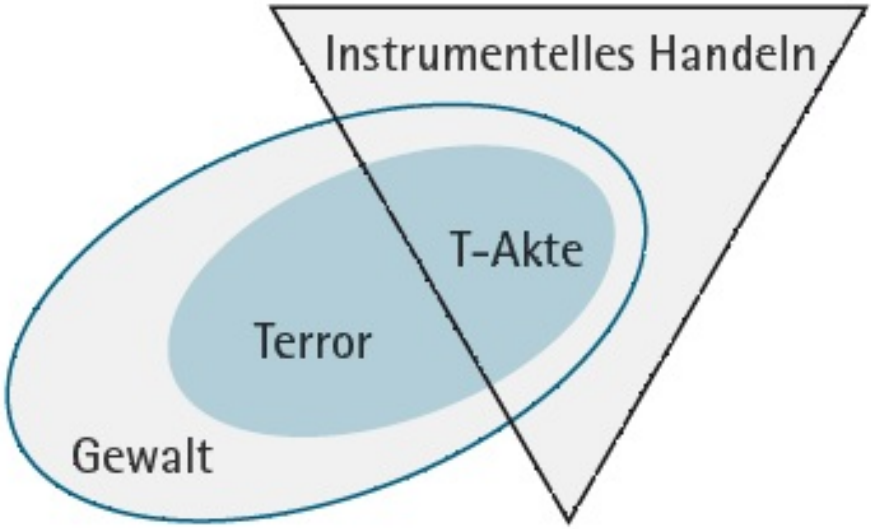
Der Täter setzt hier auf den so genannten *Gewalt-Kalkül*: Er baut darauf, dass er sein Ziel, die Freilassung seiner Genossen, *mit Hilfe von Gewalt* erreichen kann. Gewalt ist für ihn ein Mittel zu genau diesem Zweck. Sein Gewaltakt ist nicht Selbstzweck, sondern *instrumentell*.

Aber - und genau das macht die *differentia specifica* von T-Akten gegenüber Gewalt-Akten im Allgemeinen aus - in diesen Gewalt-Kalkül ist bei T-Akten ein weiterer Kalkül eingebaut: Der *Terror-Kalkül*, den man sich am besten mittels der folgenden Ergänzung des Beispiels verdeutlicht:

X erwartet, dass die Entscheidung der Regierung, daraufhin tatsächlich seine Genossen frei zu lassen, sich eben dem von seinem Gewaltakt auf Seiten der Bevölkerung bewirkten Horror verdankt.

Der Täter unterstellt, dass seine Gewalttat ihren Zweck erst *mit Hilfe des durch sie induzierten Terrors* - d.h. mittels des auf Seiten der Bevölkerung damit produzierten Horrors - erreicht. Bei T-Akten ist auch der mit ihnen ausgeübte Terror kein Selbstzweck; bei T-Akten ist neben deren Gewalt auch der Terror selbst instrumentell.

1.3 Die allgemeine logische Struktur eines T-Aktes zeigt sich somit in folgendem Schema:



1.4 Und nun brauchen wir dieses Schema mit seiner doppelten Instrumentalität (der der Gewalt einerseits und der des Terrors andererseits) nur noch in Worte zu fassen und erhalten somit die Definition:

(T) T-Akte := Akte des (versuchten) Bewirkens von Zwecken mittels Gewalt-induziertem Terror.

Zu differenzieren wäre also, wie man an der Klammer in dieser Definition sieht, zwischen T-Akten im Sinne von bloßen *Versuchen* einerseits und *erfolgreichen* derartigen *Versuchen* andererseits. Das behalten wir jetzt einfach im Hinterkopf.

1.4.1 Natürlich ist dieser allgemeine T-Begriff nicht meine Erfindung. Unsere Definition (T) deckt sich zum Beispiel weitgehend

mit der von David Fromkin, die dieser schon 1975 in Foreign Affairs, der auch heute noch führenden Zeitschrift für die amerikanische Außenpolitik, vorgelegt hatte:

» *Terrorism is violence used in order to create fear; but it is aimed at creating fear in order that the fear, in turn, will lead somebody else - [...] to embark on some quite different program of action that will accomplish whatever it is that the terrorist really desires.* «
David Fromkin

1.4.2 Der so definierte T-Begriff ist noch sehr allgemein. Er abstrahiert von sehr viel. Zum Beispiel von der *Art der Motive* bzw. der letzten Ziele des T-Täters. In unserem Ausgangsbeispiel waren die betreffenden Motive bzw. Ziele klar politische (nämlich separatistische). Es könnten aber auch eher religiöse, kriminelle, rassistische etc. sein. Vgl. Fromkin's: "whatever it is that the terrorist really desires" (a.a.O.). Oder aus all diesen Ingredienzien gemischte.

1.4.3 Unsere Definition (T) abstrahiert insbesondere davon, gegen wen sich die Gewalt richtet, sie abstrahiert davon, von welcher *Art die T-Gewalt-Ziele* bzw. *Gewalt-Opfer* sind. Waren die Opfer in unserem Cafe-Haus-Bomber-Beispiel, wie von uns bisher vermutet, beliebige Bürger bzw. Besucher der betreffenden Hauptstadt? Kurz: waren es, wie man hierfür oft sagt: beliebige *Unschuldige*? Oder

waren es etwa die schlimmsten Folterschergen des zu jener Zeit in jenem Lande herrschenden Regimes, die sich in jenem Cafe just an diesem Tag erneut heimlich zur Planung weiterer Verbrechen gegen die Menschlichkeit getroffen hatten?

Ob die Opfer von T-Akten Unschuldige - oder wie ich hier lieber etwas technischer und somit etwas distanzierter sage: *Nicht-Legitime Gewalt-Ziele (Nicht-LGZ)* - waren oder nicht, das macht für die moralische Bewertung solcher Fälle natürlich einen Riesen-Unterschied.

[Streiten wir jetzt nicht über die genaue Definition von Nicht-LGZ: Denken Sie dabei (paradigmatisch!) einfach an Babys und Kids unter drei.]

1.5 Und schon ist klar, wie man, so man das will, ganz einfach dafür sorgen kann, dass T-Akte schon (fast) *per definitionem* 'absolut verwerflich' sind: Man braucht dazu nur *Nicht-LGZ als Opfer* bereits in die Definition von T-Akten aufzunehmen! [65]

1.6 Ob wir T-Akte wirklich *generell* so eng fassen sollten oder nicht, das ist eine der strittigsten Fragen in der ganzen T-Philosophie.

Ich selbst halte diesen Streit - an dieser Stelle, im Rahmen einer T-Semantik, wohlgemerkt - für völlig witzlos. Semantisch wichtig ist nämlich einzig und allein dies: Dass wir zwischen solchen klar

verschiedenen Fällen auch *terminologisch* klar unterscheiden können. Und das gelingt am besten, indem wir nicht undifferiert einfach von dem "Terrorismus" (pardon: von dem T-ismus) reden, vielmehr von Anfang an *mehrere* T-Akte-Begriffe - je nach unserem Unterscheidungsbedarf - auseinanderhalten.

Merke also: Es gibt nicht *den einen* T-Begriff, sondern ein ganzes *Spektrum* unterschiedlich starker T-Begriffe.

1.7 Ein maximal starker T-Begriff wäre dieser:

(T***) Ein T-Akt ist ein Maximal Starker T-Akt := der betreffende Akt ist ein T-Akt und es gilt: Die T-Gewalt richtet sich *direkt* und *mit vollem Wissen* gegen Nicht-Legitime Gewalt-Ziele.

1.8 Schwächere T-Begriffe ergeben sich dann logischerweise durch entsprechende Abschwächungen, z.B. von "direkt" zu "indirekt", von "mit vollem Wissen" zu "ohne es völlig ausschließen zu können", etc. Ein sehr weites Feld.

1.9 Fazit: Auch T-Begriffe lassen sich, wenn man nur will, klipp und klar definieren. Und das heißt: Auch eine T-Logik - als die Idealform einer auch formalen Explikation von T-Begriffen - ist keine bloße Schimäre (Vgl. dazu Meggle 2011a, insbes. 31, *-Anmerkung).

1.10 Schlussfolgerung: Auch über Terrorismus könnte man, wenn man nur wollte, rein deskriptiv und damit (zumindest hypothetisch)

neutral - nota bene: wert-neutral - sprechen.

Was T-Akte sind? Begrifflich überhaupt kein Problem! *Q.e.d.*

2. T-Pragmatik

2.0 Nun zur Terrorismus-*Pragmatik*, d.h. zum *öffentlichen Terrorismus-Diskurs*, so wie dieser in der Politik, in den Medien und in der mit diesen beiden Bereichen eng vernetzten "Terrorismus-Industrie" (den Think-Tanks wie unseren diversen Sicherheitsfirmen) praktiziert wird.

2.1 Mit diesem Schritt betritt man ein Minenfeld. Wir treffen sofort auf Warn- und Stoppschilder - und, ganz unverhofft (?), sogar auf radikale Denkverbote. Sehen Sie selbst:

- *Defining Terrorism is not merely a theoretical issue but an operative concern of the first order*. (So das ICT, das International Institute for Counter-Terrorism in Herzliya.)
- *Enough of the Definition of Terrorism*. (Titel einer Studie des Royal Institute of International Affairs , Malik 2000.)

  Und schließlich, ich traute zunächst meinen Augen nicht:

- Die UN-Resolution 1566 vom 08.10.2004 verbietet prinzipiell: Jegliche (auch "philosophische") Erwägung pro und contra einer Rechtfertigung von T-Akten. Und damit in logischer Konsequenz auch bereits jeden Versuch zur Begründung einer wirklich brauchbaren T-Ethik!

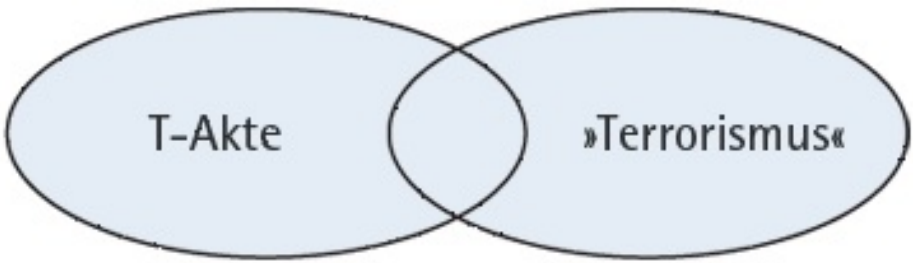
Was mich an diesem Verbot echt schockiert, ist nicht das Verbot

allein (denn dessen Handschrift zeigt zu deutlich, wer die Feder führte!) - vielmehr der Fakt, dass von diesem Skandal bis heute offenbar niemand auch nur Notiz hat nehmen wollen. Wie lässt sich das erklären? Genau das sei jetzt unsre Frage.

2.2 Nach fast 10 Jahren Arbeit in unserer T-Branche ist meine Diagnose folgende: Wir sind nicht frei. Wir folgen blindlings Denkverboten. Zumindest *wir im Westen* (dafür ab jetzt kurz: WIR).

Unser Terrorismus-Diskurs - genauer: UNSER (= unser *westlicher*) Terrorismus-Diskurs - wird durch eine kollektive *Terrorismus Soft-Ware* (kurz: T-SW) gesteuert, deren Zweck einzig und allein dieser ist: Zu verhindern, dass wir von unserer möglichen begrifflichen Vernunft auch öffentlichen Gebrauch machen.

WIR alle sprechen anders als wir denken *könnten*. Ein Blick genügt:



Die Klasse der T-Akte unterscheidet sich krass von der Klasse der Aktionen, die bei UNS das "Terrorismus"-Label zugeschrieben bekommen. Nicht alle T-Akte sind bei UNS auch "terroristische".

Und umgekehrt: Nicht alle Aktionen, die bei UNS "terroristische" heißen, sind auch wirklich T-Akte. Diese Differenz zu garantieren - und zugleich zu verschleiern, genau das ist der Zweck von T-SW_W - UNSERER westlichen "Terrorismus"-Software.

2.3 Mit Hilfe welcher Sprachregelungen schafft das UNSER Terrorismus-Diskurs? Dazu jetzt nur die ersten Seiten meiner Analyse.

Unsere T-SW_W ist insbesondere durch die folgenden Axiome definiert:

(A1) $T(X) \rightarrow X \neq WIR$

Terroristen sind nur DIE ANDEREN.

(A2) Wer Terrorist ist, das definieren WIR.

(A3) Terrorismus ist absolut verwerflich.

(A4) Bei Ω ist alles erlaubt.
(A.4.1) T ist ein Fall von Omega

2.4 Das Axiom (A1) findet man so brutal klar formuliert natürlich nur selten. Es steckt jedoch implizit bereits in der Art und Weise, wie das folgende sehr viel speziellere Ausschlusskriterium von UNS in der Praxis gehandhabt wird:

(A.1.1) T(X) → X kein STAAT

Staaten sind keine potentiellen T-Akteure

2.4.1 Seine deutlichste Anwendung findet auch dieses Axiom im Kontext von Israel. Von jüdischer Seite begangene politisch-motivierte T-Akte vor der Staatsgründung dürfen auch heute weiterhin - und zwar problemlos - "terroristische Aktionen" genannt werden; *nach* der Staatsgründung gibt es solche nicht mehr. Der Grund ist klar: "Israelischer Terrorismus" - wer das sagt, verstößt gegen (A.1.1).

Und was für ein Glück für Israel, dass es sich selbst mit einem Gegner im Kampf sieht, der noch gar keinen Staat hat.

2.4.2 Dass außer Israel auch WIR dieses Axiom (A.1.1) nicht strikt anwenden, ist evident. Stichwort: Iran. (Früher: Sowjetunion, Irak, Libyen etc.) Was WIR eigentlich im Sinn haben, ist nämlich eher so etwas wie:

(A.1.1.1) T(X) → X kein demokratischer STAAT

oder

(A.1.1.2) T(X) → X kein mit uns verbündeter bzw. befreundeter STAAT

Im Klartext: Allenfalls UNSERE Feindstaaten sind potentielle T-Akteure. Schurkenstaaten sind nur solche, die gegen UNS sind. Genauer: Nur solche, die WIR als unsere Gegner betrachten wollen. Genau diese implizite Relativität auf UNS macht das Axiom (A.1) explizit. Und zwar nicht nur für Staaten, sondern ganz generell. Auch für alle potentiellen nicht-staatlichen Akteure.

2.5 Das *Axiom (A.2)* stützt sich auf das erste. Wenn DIE ANDEREN festlegen dürften, wer als Terrorist gilt, könnte es sein, dass Terroristen über diese Klassifikationsmacht selber verfügen dürfen - was völlig abwegig wäre. Dies gilt es auszuschließen. Folglich: Die Definitionsmacht muss in UNSEREN Händen bleiben.

Man beachte, dass in diesem Pragmatik-Kontext Definition etwas ganz anderes heißt als im Kontext unserer Semantik. Nämlich nicht die Formulierung hinreichender und notwendiger Bedingungen dafür, wann ein Akt ein T-Akt ist, sondern: Die Erstellung ganz konkreter Terroristen-Listen. Wie denn überhaupt bei UNSERER Terroristen-Software nicht die T-Akte im Zentrum stehen, vielmehr deren echte oder auch nur potentielle *Täter* (Individuen oder Organisationen). Terrorist ist, wer auf einer dieser Listen steht.

2.6 Das *Axiom (A.3)* hatte ich schon in meinem obigen Semantik-Exkurs (in 1.5) kurz erwähnt. Es gilt gemeinhin als *der* philosophische Beitrag zu UNSERER Software. Dass von diesem

Beitrag nicht viel zu halten ist, hatte ich (a.a.O.) schon durchblicken lassen.

2.7 Im Kontext UNSERER Terrorismus-Software hat dieses Axiom den Vorteil, dass es leicht missverstanden werden kann - und dort auch in diesem Sinne genutzt wird: Zur Terrorismus-Software gehört jedenfalls auch:

(A.3*) Terrorismus ist maximal verwerflich.

Während (A.3) selbst nur sagt, dass Terrorismus nie und nimmer rechtfertigbar, also *verwerflich unter allen denkbaren Umständen* ist, besagt (A.3*), dass Terrorismus das *schlimmste* aller denkbaren *Übel* ist, *das Böse* an sich und dergleichen mehr (die Ausgeburt des Teufels, reine Barbarei etc.).

2.8 *Zu (A.4)*. Dass in diesem Axiom der Term "Terrorismus" gar nicht vorkommt, heißt nicht, dass es für UNSERE T-SW_W nicht relevant ist. Im Gegenteil: Es bettet - über den Zusatz (A.4.1) - den Terrorismus vielmehr in eine allgemeinere Software ein: Nämlich in die der Ethik von Gewalt und Krieg.

2.8.1 Wofür steht Ω? Nun: Ω, das ist der *absolute Ausnahmefall*, die ultimative Katastrophe, die für uns so unvorstellbar schlimm ist, dass wir zu ihrer Verhinderung wirklich alles zu tun bereit wären, selbst dazu, alle - ja, wirklich alle - moralischen Restriktionen über

Bord zu werfen.

Die drohende Weltherrschaft der Nazis war für Churchill ein solcher Ω-Fall. Ebenso soll nach (A.4.1) - zumindest FÜR UNS - auch der Terrorismus ein Ω sein. Dass er das ist, dies folgt ja schon aus (A. 3).Wäre er keiner, so wäre seine Verwerflichkeit keine maximale.

2.8.2 Um nur ganz kurz klarzumachen, was das heißt: Ω-Fälle konfrontieren uns mit der härtesten aller denkbaren moralischen Fragen. Mit Blick auf den Krieg lautet diese: Kann es Situationen geben, in denen sogar das Begehen von Kriegsverbrechen bzw. sogar das Begehen von Verbrechen gegen die Menschlichkeit moralisch gerechtfertigt, ja sogar zur moralischen Pflicht werden kann? Churchills JA auf diese Frage kennen wir: Das von den Briten selber so genannte *Terror-Bombing* deutscher Städte.

Ebenso ist man nach diesem Axiom (A.4) bei Ω auch zum Einsatz von Terrorismus berechtigt. Wenn zur Verhinderung von Ω wirklich *alles* erlaubt ist, dann auch Terrorismus. Das Axiom (A.4) verschafft UNS im Ω-Fall so etwas wie eine besondere Terrorismus-Lizenz. Insbesondere darf Terrorismus somit mit Terrorismus bekämpft werden. (A.4) ist das Zentrum UNSERER *Counter-Terrorismus*-Ethik.

2.9 Das Problem ist nur: Wenn Terrorismus gegen Ω (speziell also gegen Terrorismus) erlaubt ist, dann kann Terrorismus nicht zugleich absolut - d.h. unter allen denkbaren Umständen - verboten

sein. Kurz: (A4) und (A3) widersprechen sich! Und zwar eklatant!

Doch dieser Widerspruch, so UNSER Ausweg, ist nur ein lokaler. Im Kontext von TS_W rettet UNS vor ihm das Axiom (A1). Denn: Was WIR tun, kann kein echter "Terrorismus" sein. Ebenso wie: Wenn wir auf einen Ω-Fall hin das tun, was bei anderen Kriegsverbrechen wären, sind WIR trotzdem keine echten Kriegsverbrecher. Da WIR keine Terroristen sein *können*, ist, was immer WIR tun, niemals Terrorismus. Und damit ist UNSERE WELT, sprich: das Axiomensystem $T\text{-}SW_W$, wieder in Ordnung. WIR brauchen (A.1), damit UNSERE Welt wieder in Ordnung ist.

Nur soviel zu einem ersten Blick auf UNSERE "Terrorismus"-Pragmatik.

2.10 Fazit: Diese Software ist, speziell durch die Kombination ihrer Axiome, extrem effizient. Sie macht UNS gegenüber jedem gegen UNS selbst erhobenen Terrorismus-Vorwurf immun.

Doch um welchen Preis! UNSERE Immunisierung basiert auf einer perfekten Doppelmoral. Auch wenn WIR und die ANDEREN wirklich dasselbe täten, es wäre trotzdem nicht dasselbe. Jedenfalls nicht für UNS. Kurz: UNSERE Terrorismus-Software funktioniert nur um den Preis einer abgrundtiefen Diskriminierung DER ANDEREN.

Schlussfolgerung: Wegen dieser Diskriminierung ist UNSERE

Software, auch von allen weiteren logischen wie faktischen Problemen ganz abgesehen, von A bis Z moralisch verwerflich.

3. UNSER Terrorismus-Tabu

3.0 Warum folgen WIR dieser Software trotzdem? Warum sprechen wir nicht so, wie wir denken könnten? Ja, warum denken wir nicht einmal selber so, wie wir von unseren begrifflichen Möglichkeiten her denken könnten? Warum dieser Bruch zwischen unserer T-Semantik einerseits und unserem tatsächlichen Terrorismus-Diskurs andererseits?

Man könnte, wie in Teil (1) oben gezeigt, auch über "Terrorismus" vernünftig reden. Warum tun wir es nicht?.

3.1 Nun, was wäre denn, wenn wir die Welt nicht durch UNSERE TS_W-Brille sehen würden? Ganz simpel: Dann sähen wir die Welt anders; wir sähen eine andere Welt. Denn dann wäre UNSERE Welt - und damit sicher nicht nur UNSERE WELT- eine andere: eine Welt ohne jene Differenz zwischen T-Semantik einerseits und "Terrorismus"-Diskurs andererseits.

3.2 Ohne diese Differenz müssten und würden WIR UNS selbst (und folglich auch DIE ANDEREN) wohl etwas anders sehen. Wir müssten z.B. *sehen* - und so vielleicht auch *einsehen*:

- Dass der größte T-Akt der Geschichte keineswegs der des 11.

September 2001 war, sondern wohl eher die beiden Bomben vom 6. und 9. August '45;

- Dass die größte Ausbildungsstätte für T-Akteure keineswegs im Grenzgebiet zwischen Afghanistan/Pakistan lag und liegt, sondern in North Carolina; Dass die Anderen keineswegs ganz anders ticken, vielmehr eher so wie wir - und umgekehrt; (UNSER Fetisch der angeblich rationalen Strategie, die sogenannte Theorie der nuklearen Abschreckung ist mit der T-Logik mit Ausnahme einer einzigen Negations-Verschiebung völlig identisch.)
- Dass WIR nicht per se die moralisch Guten sind;
- Dass vielmehr alles in allem die größeren T-Akteure wohl WIR selber sind.

3.3 Diese Selbsterkenntnis widerspräche freilich völlig dem, wie wir uns selber sehen *wollen*. Psychologen sprechen hier von *Kognitiver Dissonanz*. Wie unreife Menschen mit einer solchen Dissonanz umgehen, ist bekannt: Mit radikaler Verdrängung. Bei einer *Kollektiven Kognitiven Dissonanz* ist das nicht anders. UNSERE Terrorismus-Software ist der Filter, der UNS vor unserer eigenen Selbsterkenntnis in Sachen kollektiver Gewalt und kollektiven Terrors schützt.

Und wo bleibt das im Titel dieses Beitrags angekündigte Terrorismus-*Tabu*?

Tabus sind, wie es in dem besten Buch zu unserem Terrorismus-Tabu-Thema heißt, wie Gespenster. [66] Könnte es denn wirklich sein, dass Sie UNSER T-Gespenst noch immer nicht gesehen haben?

Literaturverzeichnis

- Fromkin, David 1975: "The Strategy of Terrorism", in: Foreign Affairs, 53:4, 683-698.
- Jackson, Richard 2005: Writing the War on Terrorism. Language, Politics and Counter- Terrorism, Manchester & New York: Manchester University Press.
- Malik, Omar 2000: Enough of the Definition of Terrorism, London: The Royal Institute of International Affairs.
- Meggle, Georg 2003 (ed.), Terror & Der Krieg gegen ihn. Öffentliche Reflexionen, Paderborn: Mentis.
- Meggle, Georg 2011: Philosophische Interventionen, Paderborn: Mentis.
- Meggle, Georg 2011a: "Logik der Abschreckung", in: Meggle 2011, Kapitel 3, 31 - 54.
- Meggle, Georg 2011b: "Was ist Terrorismus?", in: Meggle 2011, Kapitel 8, 121 - 144.
- Meggle, Georg 2011c: "'Terrorismus'-Diskriminierung", in: Meibauer, Jörg & Zimmermann, Ruth (eds.), Hate-Speech / Hassrede, in Vorbereitung.
- Primoratz, Igor 2003: "Staats-Terrorismus und Gegen-Terrorismus", in: Meggle 2003, 53 - 70.
- Primoratz, Igor & Meßelken, Daniel (eds.) 2010: Terrorismus. Philosophische und Politikwissenschaftliche Essays, Paderborn: Mentis.
- Zulaika, Joseba & Douglass, William A. 1996: Terror and Taboo. The Follies, Fables, and Faces of Terrorism, New York / London: Routledge.

Erstveröffentlichung: Dezember 2010

Gedanken zum Irak-Krieg

Über die Hintergründe des Kriegs, der mit dem sich zuspitzenden Konflikt mit dem Iran wieder aktuell geworden ist

Wenige Tage vor Beginn des Irakkrieges (März 2003) hatte der Philosoph Georg Meggle über diesen Krieg in einem Vortrag am 11.3. 2003 in Leipzig öffentlich nachgedacht. Mehrere Zeitungen hatten den Abdruck abgelehnt. Seine damaligen Überlegungen sind auf den bevorstehenden Iran-Krieg fast vollständig übertragbar. Lektüreempfehlung: Ersetzen Sie in dem hier erstmal publizierten Kriegsrbeitrag das Wort "Irak" einfach durch "Iran".

Auch beim Irak-Krieg ist die wichtigste Frage: Welchen Sinn hat dieser Krieg? Was bedeutet er für uns? Welche Funktion kommt diesem Krieg aus der Sicht derer zu, die ihn planen, beginnen und durchführen? Was bedeutet er für die Menschen im Irak, was für die im Mittleren und im Nahen Osten? Welche Relevanz hat dieser Krieg, den einige bereits jetzt als einen Wendepunkt der Weltgeschichte betrachten, für den Rest dieses Jahrhunderts?

Das sind große Fragen; zu große, als dass sie von einem einzelnen Menschen wirklich beantwortet werden könnten. Trotzdem dürfen wir diesen Fragen nicht ausweichen. Als gesellschaftliche Kollektive nicht; aber auch nicht als Individuen. Denn: Welche Antwort wir

geben, davon hängt ab, welche Rolle wir selber in diesem Krieg spielen, sei es freiwillig oder gezwungenermaßen. Zudem lernen wir, wenn wir über diese Fragen noch einmal nachdenken, vielleicht eine Menge auch über uns selbst. Vielleicht auch etwas darüber, was wir beim nächsten Krieg, bei der nächsten Etappe der ankündigten Kriege, besser machen könnten.

Falsch wäre jedenfalls die Einstellung, wonach solcherart Sinnfragen allein von den zukünftigen Historikern zu beantworten sein werden. Denn was tun diese Wissenschaftler denn anderes als zum Zwecke besseren Verstehens in einem ihnen ja hoffentlich leichter als uns zugänglichen umfassenderen Kontext unsere heutigen Sicht- und Handlungsweisen rückblickend in Rechnung zu stellen? Aber selbst wenn wir in die Zukunft blicken und so jetzt schon in den Büchern späterer Historiker nachschlagen könnten: Was würde es uns helfen, wenn dort lediglich stünde, dass wir uns, nicht anders als die meisten Generationen vor uns, die Frage nach dem Sinn und Zweck eines Krieges gar nicht ernsthaft gestellt haben?

Aber so ist es nicht. Seit dem 15. Februar - seit Samstag, den 15. Februar 2003 - wissen wir nämlich: Sollten spätere Historiker über uns Heutige diese Meinung tatsächlich vertreten, sie wäre falsch. Warum sind an diesem Tag auf allen Kontinenten mehr Menschen als jemals zuvor in der ganzen Geschichte der Menschheit einer

einzigen gemeinsamen Sache wegen auf die Straße gegangen? Letztlich doch nur aus einem Grund: Alle uns bis dahin vorgelegten Kriegs-Sinnerklärungen waren uns einfach zu dürftig.

Unsere zukünftigen Historiker täten besser daran, sich stattdessen die folgende Frage zu stellen: Woran lag es, dass im Jahre des Herrn 2003 der Irak-Krieg II trotz dieser zahlenmäßig gewaltigen globalen Opposition stattgefunden hat?

Warten wir nicht auf die Historiker. Wie sieht unsere eigene Antwort aus? Nun, Ihre Antwort kenne ich noch nicht - und bin auch daher auf unsere nachfolgende Diskussion schon jetzt sehr gespannt. Wie meine eigene Antwort aussähe? Genau das ist mein heutiges Thema.

1. Keine Verschwörung

1.1 Von einigen wurde unsere derzeitige Lage mit der Situation unmittelbar vor dem 1. Weltkrieg verglichen. Dieser Vergleich ist als Warnung und Erinnerung daran gedacht, wie völlig unabsehbar und wie unvorstellbar schrecklich Kriege und deren Folgen sein können; und so war dieser Vergleich sicherlich gut gemeint. Es ist trotzdem falsch. Wir schlittern derzeit in keinen Krieg. Der Irak-Krieg II war von Anfang an von langer Hand und im großen Stile geplant. Dass, wie der Oberkommandierende dieses Krieges bis zuletzt tagtäglich verlauten ließ, dass diesen Krieg niemand wolle,

das war schlicht gelogen.

1.2 Diese Planung war zudem eine offene; dieser Krieg ist nicht das Produkt einer Verschwörung. Die seit Anfang der 90er Jahre geführte Vorab-Debatte um diesen Krieg und über die ihn rechtfertigende neue Strategie fand nicht -jedenfalls nicht nur - in abgeschlossenen Zirkeln statt.

Die Planung dieses Krieges erfüllte das demokratische Kriterium, wonach sich jeder, der sich über die entsprechende Debatte informieren wollte, informieren konnte - oder besser gesagt: hätte informieren können. Die involvierten Think Tanks hängten ihre Options-Entwürfe und geopolitischen Blaupausen ins Netz; die Vorträge, Memoranden und Diskussions-Resultate wurden in Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht; die Bibel der beteiligten Vordenker, Zbigniew Brzezinksis Büchlein *The Grand Chessboard. American Primary and Its Geostrategic Imperatives* gab es seit 1997 zu kaufen (seit 1999 auch auf Deutsch). Und exakt getimet gab es zum Beginn des letzten Showdowns erstmals "in Echtzeit" [67] sogar das Drehbuch zur ganzen Kriegs-Inszenierung. Im Spiegel war es in Auszügen in einer 4-teiligen Serie dem deutschen Publikum zugänglich. Ich empfehle zur nachträglichen Lektüre das Buch des ehemaligen CIA-Analysten und Golfkriegs-Experten Kenneth Pollack: *The Threatening Storm. The Case for Invading Iraq*.

1.3 Kriegsplaner sind in der Regel alles andere als dumm. [68] Sie müssen alle möglichen Eventualitäten einkalkulieren; und am grünen Tisch tun sie das meist auch recht gründlich. Und so dürfte zumindest für die klügsten Polit-Strategen des Irak-Kriegs II sogar die globale Opposition gegen ihre Planungen keine allzu große Überraschung gewesen sein. (Am meisten überrascht von ihrem *prima facie* Erfolg war die Friedensbewegung selbst; auf die Chance eines *echten* Erfolgs zu setzen, war freilich unglaublich irreal. Warum bin ich trotzdem, so es mir möglich war, bei den Montag Abend-Demos dabei gewesen? Das kann ich Ihnen in der Diskussion nach diesem Vortrag gerne erklären.)

Die eigentliche Frage für die spätere Historikerzunft wie auch schon für uns selber kann daher nur noch diese sein: Warum hielten 2003 die Planer und Organisatoren des Irak-Kriegs, obgleich sie wussten, dass fast die ganze Welt gegen diesen Krieg sein wird, trotzdem an ihrer Pro-Kriegs-Entscheidung weiterhin fest?

1.4 Sicher nicht deshalb, weil sie kriegslüstern waren. Bush, Blair, ihre Planungsstäbe und deren zahlreiche Think-Tanks-Vordenker sind keine Verbrecher, jedenfalls keine normalen Verbrecher im Sinne des Strafrechts. Nein, ich glaube, die Sache ist viel schlimmer. Die Täter haben nicht die Spur eines Unrechtbewusstseins. Im Gegenteil: Sie sind von der Richtigkeit ihrer Entscheidung voll und ganz überzeugt. Wenn Blair z.B. sagte "I passionately believe" (dass

dieser Krieg notwendig und insofern rechtfertigbar sei), so glaubte ich ihm; ich glaubte ihm, dass er das glaubt - obgleich ich die Verbindung zwischen Belief und Passion in seinem *I passionately believe* - im Unterschied zu einem *I passionately want and desire* - schon etwas seltsam finde. Kriegserklärungen sind keine Liebeserklärungen. Oder etwa doch? Anyhow - ich habe vor solchen Moralisten wie Tony Blair, sobald es um Krieg geht, mehr Angst als vor den angeblich eiskalten Rechnern des Pentagon. Nebenbei: Ich weiß, dass die meisten amerikanischen Generäle diesen Krieg nicht wollten; es sind wieder einmal die Politiker, die aus der bisherigen Menschheitsgeschichte nichts hinzugelernt haben. Eine weitere Bücherempfehlung: Lesen Sie von Barbara Tuchmann: *Die Torheit der Regierenden*.

1.5 Also, noch einmal: Woran liegt es, dass die westlichen Initiatoren von Irak-Krieg II auch nach dem 15. Februar 2003 und im vollen Wissen um den zu erwartenden weltweiten Widerstand trotzdem von der Richtigkeit ihrer Kriegsentscheidung weiterhin felsenfest überzeugt sein und so an ihrer Entscheidung unverbrüchlich festhalten konnten? Welche mentale Software ist es, die diesen Krieg steuert? Woran liegt es, dass - wie es in der Zeit-Ausgabe vom 30. Januar 03 treffend hieß - "der Autopilot dieser Krise *von Anfang an* auf Krieg gestellt" war?

Wir müssen uns zu diesem Zweck die gefährlichste Software

ansehen, die es auf Erden gibt. Die, die unsere für Kriegsentscheidungen relevanten Wertungen steuert. Die Ethik. Auch diesmal die des Westens. Ich konzentriere mich jetzt auf die Ethik-Software made in USA.

2. Der Irak-Krieg aus der Sicht der USA

Bei den Steuerungsfaktoren der amerikanischen mentalen Kriegs-Software sind drei Ebenen zu unterscheiden:

1. die Ebene der allgemeinen Steuerungselemente,
2. die durch den 11.-September-Kontext-induzierten Faktoren
3. und schließlich die Irak-Fall-spezifischen Elemente.

2.1 Allgemeine Faktoren

Zu den allgemeinen Faktoren zuerst. Das sind zugleich die, die gegenüber Revisionen am stärksten immun sind. Bei diesen Faktoren sind wiederum zwei Typen zu unterscheiden: Einerseits die Faktoren, die als so selbstverständlich gelten, dass sie gleichsam als apriori-Prinzipien dieser Steuerungssoftware fungieren. Und dann, zweitens, eine Reihe von nicht weniger entscheidenden faktischen Zusatzannahmen. Zu den Apriori-Prinzipien natürlich als erstes.

A - Apriori-Faktoren

2.1.1 Wie die USA mit dem Irak umgehen, das ist nur ein spezieller

Fall davon, wie die USA insgesamt mit der Welt umgehen. Welche Rolle spielt Amerika seiner eigenen Auffassung zufolge auf diesem Planeten? Welche geopolitische Aufgabe kommt diesem Land angeblich zu?

Diese Fragen klingen unschuldig. Aber nur, wenn man sie bereits mit den Ohren eines Amerikaners hört. Für diesen steht nämlich die Präsupposition dieser Frage, dass sein Land eine globale Mission hat, ganz außer Frage. Offen ist nur, worin diese Mission besteht. *"We have a mission."* Das ist das *erste Amerika-Apriori*.

2.1.2 Welche Mission hat Amerika heute? Wofür ist diese Nation zu kämpfen bereit? Das steht, knapp und deutlich formuliert, z.B. in What we're Fighting for, in jener öffentlichen Erklärung, mit der sich im Februar 2002 etwa 60 amerikanische Denker für einen echten Krieg, nicht nur für einen metaphorischen Krieg im allgemeineren Sinne von Kampf, gegen den Terror - und damit damals noch für den Afghanistankrieg - ausgesprochen haben. Amerika kämpft laut diesen Denkern vor allem für eines: "for the American values": Für die amerikanischen Werte. Das ist das *zweite Amerika-Apriori*: Die Mission ist ein Kampf um Werte.

2.1.3 Das *dritte Apriori* ist in das zweite schon eingebaut. Explizit gemacht lautet es: Die Mission Amerikas hat die Form eines Kampfes. Das ist, wenn wir uns andere Kulturen ansehen,

keineswegs selbstverständlich oder trivial. Warum nicht einfach Missionierung per Vorbildfunktion? Nicht so Amerika. Amerikas Stärke, so sagen viele - und keineswegs nur die Amerikaner selber- Amerikas Stärke verdankt sich der Tatsache, dass dieses Land Mumm hat, kämpferisch ist.

Und dieser Kampf Amerikas für seine Werte bedeutet mitunter notwendigerweise Krieg. ("At times it becomes necessary for a nation to defend itself through force of arms".) Das ist der erste Satz aus der Präambel von *What we‘re fighting for?* Das ist für sich genommen noch nichts Besonderes; wohl fast alle Nationen sehen das so. Aber dann wird in besagter Erklärung schon ein paar Zeilen weiter, immer noch in der Präambel, erklärt, dass es nicht nur um Selbstverteidigung geht, sondern um mehr: *"We fight to defend ourselves and to defend ??our universal principles."*

2.1.4 Alle drei bisherigen aprioris zusammen ergeben das, was in diesem Kriegs-Manifest selber als der "Kern der amerikanischen Identität" bezeichnet wird: Amerikas Mission besteht im Kampf für die amerikanischen Werte, wenn nötig auch in einem Krieg für diese Werte. Amerikas Kriege sind auch Missionskriege. Altmodisch ausgedrückt kann man dafür auch sagen: Amerikas Kriege sind Kreuzzüge. Die ersten Äußerungen von Bush nach dem 11. September waren keine Versprecher.

2.1.5 Soviel also zum amerikanischen Kernsatz. Krieg meint dabei keineswegs allein Bürgerkrieg. (Obgleich, wie unser Leipziger Kollege Dan Diner in seinem Buch *Das Jahrhundert verstehen* dargelegt hat, Amerikas Kriege gerade deshalb weitgehend den Charakter von Vernichtungsfeldzügen haben, weil das Kriegskonzept dieses Landes wesentlich durch dessen Erfahrungen im eigenen Bürgerkrieg geprägt sind.) Krieg meint im amerikanischen Kernsatz außer Bürgerkrieg auch den externen Krieg.

Genau dies folgt aus dem *vierten Amerika-Ariori*, wonach die amerikanischen Werte mit den für alle Menschen gültigen Werten identisch sind bzw., falls sie das noch nicht sind, eben identisch werden sollten. Zitat, wiederum aus derselben klaren Quelle: "'American values' do not belong only to America, but are in fact the shared inheritance of humankind, and therefore a possible basis of hope for a world community based on peace and justice." (NB: Die Inheritance-Foundation ist von den zahlreichen sich für die Globalisierung amerikanischer Werte weltweit einsetzenden Interessengruppen nicht nur eine der konservativsten; es dürfte die global einflussreichste überhaupt sein.)

Die amerikanischen Werte - das sollen also letztlich genau die universell gültigen Werte sein oder werden. Die amerikanischen Werte decken sich (faktisch bzw. idealiter) mit den allgemeinen

Menschenrechten. Gut - aber genau deshalb gilt eben auch die Umkehrung: Das mit Kampf und Krieg zu verfolgende Ideal ist, eine Welt herbeizuführen, in der sich die allgemeinen Menschenrechte nach den amerikanischen Werten ausrichten.

2.1.6 Amerikas Kernsatz ergänzt um das Universalitätspostulat - das ist der Motor der amerikanischen Expansionspolitik. Man versteht Amerikas Geopolitik nicht, wenn man diesen Motor nicht kennt. Amerikanische Weltherrschaft hat ein oberstes Ziel: die universelle Herrschaft der Menschenrechte. Alles, was Amerika in dieser Welt macht, ist, an diesem Ziel gemessen, nur Mittel zum Zweck. (Vergessen Sie nicht: Ich spreche ausschließlich davon, wie Amerika die Welt und sich selbst sieht.) Alle Aktionen Amerikas sind letztlich nur Instrumente zur Realisierung seines obersten Ziels. Das gilt speziell und vor allem auch für Amerikas Kriege.

Idealtypisch betrachtet sind alle Kriege Amerikas (in dessen Selbstverständnis, versteht sich) letztlich humanitäre Interventionskriege. Weltverbesserung, dafür zieht Amerika im Durchschnitt mindestens alle zwei Jahre in einen Krieg. Kein Land in der Geschichte der Menschheit hat bisher derart viele Kriege, derart viel Kriege an verschiedenen Orten geführt.

2.1.7 Darüber, worin die amerikanisch/universellen Werte bestehen, sagt die *What-we-are-Fighting-for-Erklärung* relativ wenig.

Gut so: Denn die dort zitierten Zentralwerte - "Freiheit", "Gleichheit" und "Menschenwürde" - sind, wie wir alle wissen, extrem unterschiedlich auslegungsfähig. Und wo auf Universalität abgezielt wird, dort sollte das betreffende Auslegungsspektrum in der Tat möglichst wenig eingeschränkt sein.

Soviel zu den Amerika-Aprioris. Ich will sie heute nicht weiter problematisieren. [69]

B - Faktische Zusatzannahmen

2.1.8 Ihre eigentliche Sprengkraft (oft auch im allerwörtlichsten Sinne) erhalten diese Amerika-Aprioris aber erst in Verbindung mit einer Reihe weiterer faktischer Zusatzannahmen. Ich gehe jetzt nur auf die ein, die wir brauchen, um nachvollziehen zu können, warum Amerikas Irak-Kriegsentscheidung aus Amerikas Sicht nur konsequent und so auch durch weltweite Proteste nicht zu erschüttern ist.

Die beiden ersten Zusatzannahmen betreffen Konkretisierungen der Zentralwerte Freiheit und Menschenwürde. Bei den übrigen Zusatz-Annahmen geht es um nähere Bestimmungen des Verhältnisses Amerikas zum Rest der Welt.

B.1 - Begriffs-Konkretisierungen

2.1.9 Das Symbol Amerikas kennt jeder: Die Freiheitsstatue. Diese

Figur symbolisiert nicht nur die Freiheiten, an denen sich, darin dem Vorbild Amerika folgend, die glorreiche Französische Revolution orientierte. (Die Freiheitsstatue ist übrigens ein Dankbarkeitsgeschenk Frankreichs an Amerika.) Diese Symbolfigur steht auch, was das amerikanische Verständnis von *Freedom* angeht, genau am richtigen Ort: Vor der Südspitze von Mannhatten Island, im Hafen von New York, dem Handelszentrum der Neuen Welt. Auch das gehört, um die heutige Welt zu verstehen, zum Minimalwissen: *Freedom*, das bedeutet in Amerikas Software primär die *Freiheit des Austauschs von Gütern*, kurz: Handelsfreiheit. Bereits auf die internationale Ebene abhebend also die *Freiheit der Märkte*.

Amerikas Freiheitskriege sind in der Regel Handelskriege, Kriege zur Durchsetzung der Handelsfreiheit. (Handelsfreiheit wiederum in dem durch möglichst wenig staatliche Eingrenzungen charakterisierten amerikanischen Sinne verstanden, versteht sich). Das US-Globalisierungsmodell ergänzt diese Kriege lediglich durch eine weitere furchtbar wirksame Waffe: um das Instrument des geostrategischen Wirtschaftskriegs. (Wobei die Unterscheidung zwischen militärischer vs. wirtschaftlicher Kriegsführung immer mehr zu einer künstlichen wird. Welche Seite die jeweils andere instrumentalisiert, ist bald nicht mehr auszumachen.)

2.1.10 Die zweite Zusatzannahme, ebenfalls wieder mustergültig in dem letztjährigen Kriegsmanifest auf den Punkt gebracht, betrifft

den amerikanischen Zentralwert *Menschenwürde* - und bindet diese über das Kantianische Instrumentalisierungsverbot (Sie wissen schon: Behandle einen Menschen nie nur als Mittel zum Zweck etc.) in einem etwas sehr weiten Bogen letztlich mit ...? Mit *dem* westlichen Erfolgsprodukt: mit unserer *Demokratie*. "The clearest political expression of a belief in ... human dignity is democracy".

B.2 - Amerikas Sonderstellung

Amerikas Vision wird somit konkreter: Oberstes Ziel der amerikanischen Mission ist: Realisierung der Universalität sowohl der Freiheit der Märkte als auch der demokratischen Regierungsform. Schön? Nehmen wir das einfach mal an.

Aber warum soll die Realisierung dieser Vision speziell die Mission Amerikas sein? Betrachten wir von Amerikas eigenen Gründen dafür wiederum nur die, die für die heutige Lage besonders einschlägig sind.

2.1.11 Grund 1: *"Wer denn sonst?"* Nur Amerika ist dazu überhaupt imstande. Weil: Grund 1a: Nur Amerika ist dazu überhaupt willens. Und das wiederum hängt an zweierlei. An 1b: Nur Amerika ist optimistisch genug, an die Realisierbarkeit dieser Vision auch wirklich zu glauben. Und hinzu kommt, natürlich, 1c: Nur Amerika verfügt über die nötigen (finanziellen, materiellen wie kulturellen) Ressourcen.

2.1.12 Grund 2 betrifft Amerikas geopolitisches Selbstverständnis - und beträfe dieses selbst dann, wenn man von dessen obiger Vision abstrahierte. Grund 2 lautet: *America or chaos.* Amerika oder das Chaos! Das ist das Postulat der Notwendigen (geopolitischen) Vorherrschaft Amerikas, kurz: das *NVA-Postulat*.

Hinter NVA steht Amerikas (geopolitischer) "Realismus". Der besagt: Die internationale Staatenwelt folgt, wenn es wirklich hart auf hart kommt, immer noch (ja vielleicht sogar für alle Zeiten) den amoralischen Gesetzen des Naturzustandes a la Hobbes. Also ist, damit die Welt nicht im Krieg aller gegen alle versinkt, auch auf der internationalen Ebene die Hobbessche Lösung notwendig: der globale Leviathan, der starke Herrscher, der alleinige Garant für Frieden, Ordnung, Gerechtigkeit.

Amerika oder das Chaos. Dieses NVA-Postulat folgt direkt aus Amerikas Realismus plus dem "Wer denn sonst?".

2.1.13 Der Leviathan steht, da niemandem unterworfen, auch über dem Recht. Der globale Leviathan also auch über dem internationalen Recht. Genau dieses Selbstverständnis führt Amerika am heutigen Tage der ganzen Welt vor. Ohne jegliche Skrupel, wie sich das für Leviathan gehört. Verstehen Sie jetzt? Ist Ihnen jetzt klar, warum das Wort Imperium für Amerika selbst jetzt kein Schimpfwort mehr ist? Es sich in den Schriften seiner

führenden Vordenker vielmehr selbst als ein solches bezeichnet? Und warum in *The Grand Chessboard*, der von mir schon eingangs erwähnten Geopolitischen Schach-Fibel Amerikas, der Mastermind dieses radikal konsequenten Amerikanismus, Zbigniew Brzezinski, Amerikas Amerika Verbündete auch völlig offen als dessen Vasallen bezeichnet?

2.1.14 Ich greife voraus: Brzezinski hat nicht nur die klarste Blaupause dafür geliefert, wie das US-Imperium seine Vision der universellen Realisierung von Freiheit und Menschenwürde (sprich: von Marktglobalisierung und Regimewechseln ohne Grenzen) so realisieren muss, dass es für das ganze 21. Jahrhundert ("The new American Century") auch halten wird, wozu auch gehört, dass die "wirtschaftlich vitale Region" am Persischen Golf (Zitat, dt. S. 49) "in ein amerikanisches Militärgebiet verwandelt" werden muss. Er hat sich in einem ebenfalls fast unheimlich klaren Artikel zum Thema Sicherheitsrat und Irak-Krieg II geäußert: Seine These steht schon in der Überschrift: Amerika darf nicht ohne die Vereinten Nationen gegen den Irak vorgehen. Das klingt auch für alt-europäische Vasallen gut. Der Text selbst schon viel weniger. Der zu ihm passende Titel müsste korrekter so lauten: "Amerika darf, wenn es diesen Krieg auch seinen Vasallen möglichst geschickt verkaufen will, nicht ohne die Vereinten Nationen etc.". Das "darf nicht ohne" ist also nur ein Gebot der Taktik, kein rechtlich oder gar

moralisches. Diese Ebene spielt bei ihm gar keine Rolle. Alles klar?

2.1.15 Das folgende Zitat aus dem gleichen Brzezinksi-Artikel braucht keine Erläuterung:

"Letztlich geht es weder um Saddam Hussein noch um den Irak - keiner von beiden stellt eine echte Gefahr für die Weltgemeinschaft oder die USA dar. Auf dem Spiel steht in dieser Krise vielmehr die Legitimität der globalen Führungsrolle der USA."

Wird dieser Krieg nur deshalb geführt, damit es an der Legitimität dieser Führungsrolle ab jetzt keine Zweifel mehr gibt? Dann wäre der Sinn dieses Krieges ganz einfach der: Leviathan zeigt, wer Leviathan ist. Wenn das der Sinn ist, dann wissen wir jetzt auch, warum uns das Imperium auf einen im Prinzip unbegrenzten Krieg einstellt. Leviathan muss, um Leviathan zu bleiben, der Welt immer wieder zeigen, dass Leviathan immer noch Leviathan ist. Ohne Skrupel. Nur so ist das Chaos vermeidbar. Logisch, nicht wahr?

2.2 Kontextinduzierte Faktoren/Internationaler Terrorismus

2.2.1 Ich weiß nicht, ob Ihnen aufgefallen ist: 30 Minuten - und von einem Thema war bisher noch gar nicht die Rede war. (Nicht explizit jedenfalls.) Nichts bislang zu dem, wovon das Imperium selbst, dessen Vasallen und, so will es jedenfalls der Imperator persönlich, und der ganze sich zunehmend duckende Rest der Welt

seit dem 11. September fast ausschließlich reden: eben von diesem - und von den mit dem 11. September in Verbindung gebrachten wie auch tatsächlich in Verbindung stehenden Spielarten des internationalen Terrorismus. Wie hiermit gezeigt: Es geht auch ohne. Q.e.d. Die Expansion des Imperiums läuft im Prinzip auch so. Aber seit und infolge und wohl auch mithilfe des 11. September läuft die US-imperialistische Expansion um Dimensionen besser.

2.2.2 Vorsicht! Keine voreiligen Schlüsse: Ich folge nur dem neuen amerikanischen Think-Tank-Jargon! Testfrage an alle Anti-Amerikanisten-Konstrukteure und Jäger: Darf man auch als Nicht-Amerikaner Neo-Amerikanisch reden? Aber vergessen wir nicht unsere zukünftigen Historiker. Die werden es schwer haben. Ob diese noch in der Lage sein werden, alte NVA-und RAF-Texte einerseits und die neo-amerikanischen NVA-Texte in die richtigen Regale zu stellen?

2.2.3 Wie geschmiert läuft durch den 11. September, wie gesagt, die externe ‚Verteidigung' der amerikanischen Werte. Und nur die interessiert mich an dieser Stelle. Es geht jetzt und im Folgenden, wie unsere Medien mit Blick auf alle geopolitischen Sportsfreunde sich ausdrücken, ausschließlich um *das Spiel USA vs Irak*. Die Spannung steigt ins Unerträgliche. Die Welt vibriert vor Erregung: Wann geht das Spiel endlich los? Die internen Wirkungen sind - wie allein schon die Tatsache, dass diese Frage durchaus der Realität

der Inszenierung des Irak-Kriegs II als dem megageilen Hyper-Superbowlspiel entspricht - stark gegenläufig. *Freiheit, Gleichheit vor dem Gesetz, Menschenwürde*. Wie bitte?

2.2.4 Ehe wir mit vielen Zeitgenossen den Beginn dieser nächsten Runde auf dem globalen Schachbrett des Imperialismus als den Beginn einer neuen Zeit bezeichnen, zuvor ein kurzer Blick zurück. Zur wichtigsten Zäsur vor dem 11. September. Zu der Zäsur, die von einem fast allein damit berühmt gewordenen Autor als das "Ende der Geschichte" bezeichnet wurde. Zu Unrecht, wie sich jetzt zeigt.

Mit dem Zusammenbruch des Sowjetreiches und damit dem Ende der (zumindest dualen) globalen Multilateralität fängt das neue Zeitalter, die Zukunft des Neuen Amerikas jetzt erst so richtig an. Oder hatte der Autor mit seinem Titel eben genau dieses sagen wollen: Dass mit der Vorherrschaft Amerikas die Geschichte, jene lästige Konstruktion des Alten Europa, jetzt wirklich zu Ende sein soll, ja sollte. Der Autor selbst versucht mit der rasanten Entwicklung mitzuhalten: Der Titel seines Neuen Buches heißt: *Das Ende der Menschheit*? Was soll das bedeuten?

2.2.5 *The War on Truth: 9/11, Disinformation and the Anatomy of Terrorism* (Buchtitel Nafeez M. Ahmed). Was hat sich mit diesem Tag doch nicht alles verändert! Für den Sinn und Zweck des Irak-Kriegs

am wichtigsten: Der Schock dieses Tages und der mit ihm sich fortsetzende Terror haben Dinge möglich gemacht, die vor ihm völlig undenkbar gewesen waren. Das Imperium mitsamt seinen Vasallen schluckt seitdem Dinge, die es vorher nie geschluckt hätte. Zum Beispiel Bush's New Grand Strategy: die neue National Security Strategy, der Öffentlichkeit offiziell vorgestellt am 17. September 2002.

2.2.6 Diese Strategie hat viele Aspekte. Den für uns wichtigsten markiert schon die Überschrift von § V. "Prevent Our Enemies from Threatening Us, Our Allies, and Our Friends". Zwar geht dieser Titel noch weiter "from Threatening Us .... with Weapons of Mass Destruction"; aber was im Text steht, ist sehr viel allgemeiner.

"Our forces will be strong enough to dissuade potential adversaries from pursuing a military build up in hopes of surpassing, or equaling, the power of the United States."

Im Klartext: Als Feinde gelten bereits alle die, bei denen heute nicht auszuschließen ist, dass sie später einmal das Potential entwickeln, welches ihnen erlaubt, sich auch nur einzubilden, sie könnten irgendwann einmal mit den USA auch nur annähernd gleichziehen.

Was "dissuade" in diesem Kontext bedeutet? Im primitiven Fall dasselbe wie jetzt. Im Idealfall sollte schon allein das Wissen um die "power of the United States" reichen. Was natürlich nur dann

funktionieren kann, wenn es keinen Zweifel gibt, dass die USA ihre Power auch jederzeit einsetzen würden. Hat daran nach Hiroshima und Nagasaki wirklich noch jemand gezweifelt?

2.2.7 Wenn ja, so sollte klar sein, dass sich Amerikas Selbstbegrenzung nach Hiroshima einzig und allein der Existenz von MAD verdankt haben dürfte: Der Strategie der *Mutual Assured Destruction*, d.h. der Software der wechselseitigen Abschreckung. Mit dem Ende der Sowjetunion ist diese Selbstbegrenzung unnötig geworden. Also: weg mit diesem historischen Ballast.

2.2.8 Der 11. September lieferte zudem die überfällige Definition für die neue Bedrohungslage. Amerikas Streitkräfte sind stärker als die Streitkräfte der zehn, vielleicht sogar der 20 nächststärkeren Staaten. Was hat Amerika also jetzt noch zu fürchten? Wozu sind diese überproportionalen Militärmittel noch nötig?

Die Antwort: Der 11. September: Amerika hat auch nicht-staatliche Feinde. Und diese verfügen im Prinzip über nicht weniger zerstörerische Mittel als die Feinde von gestern. Zwar hatten die Terroristen des 11. September (jedenfalls die in den Flugzeugen) statt Massenvernichtungswaffen nur Teppichmesser in Händen; aber das kann sich schon beim nächsten Anschlag ändern.

"The United States must and will maintain the capability to defeat any attempt by an enemy - whether a state or non-state actor - to

impose its will on the United States, our allies, or our friends."

Amerika muss in der Lage sein, sich von allen Nötigungs- bzw. Erpressungsversuchen freizuhalten.

2.2.9 Die größte Gefahr wäre die Kombination von Terrorismus einerseits und Massenvernichtungswaffen andererseits. Diese Gefahr gilt es mit allen Mitteln aus der Welt zu schaffen. Also sind alle möglichen Terrorismus-orientierten Lieferanten von MVW zu eliminieren. Und zwar bereits ehe solche Lieferungen erfolgt sind. Später wäre zu spät. Die logische Konsequenz: Amerikas neue Präventivschlag-Strategie. Diese richtet sich, wie gesagt, einerseits gegen nicht-staatliche Akteure - also nach dem Muster der israelischen Präventivmord-Strategie auch gegen einzelne Individuen - siehe die Tötung eines mutmaßlichen Al-Qaida-Mitglieds (inclusive dessen Begleitung) mittels einer ferngesteuerten Drohne im Jemen. Zugleich richtet sich diese Strategie aber auch gegen Staaten. Vor allem letzteres macht die Aufrechterhaltung eines global aktionsfähigen Militärapparates weiterhin unverzichtbar.

2.2.10 Als MVW-Lieferanten für Terroristen kommen am wahrscheinlichsten die sogenannten Schurkenstaaten in Frage. Die Präventivschlag-Strategie nimmt vor allem diese Sorte von Staaten ins Visier. Nicht alle gleichzeitig; aber alle der Reihe nach. Erst wenn

alle Schurkenstaaten Demokratien sind, ist diese gefährlichste aller terroristischen Quellen ausgetrocknet. Amerikas Militärmaschinerie steht weiterhin vor großen Aufgaben.

2.3 Irak-spezifische Faktoren

Der Irak-Krieg II ist der erste Test für die NSS, für die *Grand Strategy* auf der zwischenstaatlichen Ebene. (Was die andere Ebene angeht: Vom Jemen war soeben die Rede.)

2.3.1 Warum ausgerechnet der Irak als Feind Nr. 1? Aus vielen Gründen, von denen die meisten schon von sich aus als Antwort hinreichend wären.

Merke also: Der Irak-Krieg ist, entgegen der öffentlichen Meinung in den meisten Ländern, begründungsmäßig sogar überdeterminiert. Das muss alle die, die jeweils nur nach der einen Begründung fragen, naturgemäß stark irritieren. Ich bin, wie Sie wissen, gegen diesen Krieg. Aber ich verstehe nicht, wie man die Tatsache, dass sich die derzeitigen Kriegsbefürworter nicht auf einen Grund als den Kriegsgrund einigen können, ein Argument gegen diesen Krieg sein soll. Die Kriegsstrategen selber machen diesen logischen Fehler nicht. Die klügsten unter ihnen, wiederum also Brezinski, haben aber schon frühzeitig darauf hingewiesen, dass es für den medialen Verkauf dieses Krieges günstiger wäre, man würde sich auf den einen offiziellen Grund vorher einigen

können.

2.3.2 Das hat nicht geklappt. Warum nicht? Auch dafür gibt es mehr als nur eine Erklärung:

1. Nicht allen Kriegsplanern waren die gleichen Gründe gleich wichtig. Das Pentagon zog in diese Richtung, das State Department zog, jedenfalls anfangs, in eine andere.
2. Die Kriegsplaner hatten mit den Kriegsgegnern immerhin eines gemeinsam: Keines der vorgebrachten Kriegsargumente war so, dass von ihm alle oder auch nur die wichtigsten Leute wirklich überzeugt worden wären.
3. Den Leuten, die nach Kriegsgründen suchten, sind einfach viel zu viele eingefallen. Alles, was nur irgendwie nach einem verkaufbaren Kriegsgrund gerochen hatte, wurde in die Tüte gesteckt.

Wenn diese Erklärung zutrifft, so hätte es sich an dieser Stelle also gerächt, dass ein Großteil der Kriegsvorbereitungen in den Händen von Leuten aus der Werbebranche gelegen hat. Wer Champion im Suppenverkauf ist, gehört nicht schon allein deshalb auch zur Spitze der Kriegspropagandisten. Das wäre also immerhin eine der konsensfähigen Schlussfolgerungen für das nächste mal: Suppenverkäufer raus !

2.3.3 Von diesen angeblichen Gründen für den Irak-Krieg II hier nur eine kleine Auswahl:

1. Es gibt mit dem Irak noch ein paar alte Rechnungen zu

begleichen.
2. Der beste Weg nach Jerusalem führt über Bagdad, Teheran und schließlich Damaskus.
3. Der Irak liegt auch für die großen Geopolitischen Ziele (Größere Unabhängigkeit von der OPEC, speziell von Saudi Arabien etc.) am günstigsten.
4. Saddam Hussein als der Weltspitzen-Schurke leuchtet als Kriegsgrund der Welt derzeit am ehesten ein.
5. Aufgrund der von Amnesty International schon seit Jahren monierten entsetzlichen Menschenrechtslage im Irak wäre eine Invasion zugleich eine Humanitäre Intervention. Amerika führte erneut zur Durchsetzung der Menschenrechte Krieg; hilft also, trotz böswilliger anderer Verlautbarungen, dem Völkerrecht gerade in dem Punkt, auf den es wirklich ankommt, wieder zur Geltung.
6. Amerika muss einfach zeigen, dass auch seine Geduld (immerhin: 12 Jahre seit dem letzten Krieg) irgendwann mal zu Ende geht. Sonst wird es in seiner Leviathanrolle unglaubwürdig.
7. Nach Bosnien ist der Irak der beste Beweis dafür, wie wenig handlungsfähig die Weltgemeinschaft ohne die Führungskraft Amerikas ist. Das sollten sich vor allem die Europäer endlich mal hinter die Ohren schreiben.

Etc. etc.

2.3.4 Nur noch ein Grund. Vielleicht ja für viele der Strategen der wichtigste:

- Der erste NSS-Test muss, damit die geplanten weiteren Implementierungen dieser Strategie möglich bleiben, auf jeden Fall klappen. Davon hängt die ganze Zukunft der amerikanischen

Geo-Mission ab. Und dass dieser erste entscheidende Versuch klappt, das ist im Falle des Iraks zweifellos am wahrscheinlichsten.

Denn:

1. Im Unterschied etwa zu Nord-Korea verfügt der Irak noch über keine Atomwaffen; hätte er schon welche, würden wir ihn nicht angreifen.
2. Und wenn, so wären diese derzeit mit Sicherheit gar nicht einsetzbar. (Weshalb denn sonst unsere Beteiligung an dem in Wirklichkeit ja höchst überflüssigen Inspektionsrummel? So aber haben wir einen recht guten Überblick.)
3. Das Land ist ohnehin schon am Ende. Die Menschen können nicht mehr. Insofern waren unsere Sanktionen die optimale Kriegsvorbereitung.
4. Es gibt im Irak kein einheitliches Staatsvolk. Ein Riesenfeuerwerk mit Megaterrorwirkung zu Beginn - und die drei rivalisierenden Gruppen (Sunniten, Schiiten und Kurden) fallen übereinander her, und nehmen uns so eine Menge Arbeit ab.
5. Der Irak ist das Land mit dem geringsten Rückhalt in der ganzen arabischen wie islamischen Welt. Allenfalls Syriens Baath-Regime könnte als Sympathisant fungieren. Aber selbst das ist recht unwahrscheinlich.

2.3.5 Soviel also dazu, welchen Sinn dieser Krieg für Amerika hat. Sie wissen selbst, welche Fragen jetzt noch zu stellen wären, damit dieses Bild nicht so einseitig Amerika-fixiert bleibt: Welchen Sinn hat der Irak-Krieg II für den Rest der Welt? Für die Iraker selbst? Für die Kurden? Für die Türkei? Für Teheran? Für Israel? Für Europa? Für die arabische Welt? Für Eurabia? Sie müssen und werden sicher

verstehen, dass ich diese nicht weniger wichtigen Sinn-Fragen jetzt nicht mehr behandeln kann. Wie ich über solche Dinge nachdenke, das haben Sie jetzt ja schon bis zur Genüge gehört.

3. Und wir?

3.1 Nein, das war nicht der Schluss. Denn eine Frage will ich nicht ausblenden. Nämlich die für uns wichtigste: Welchen Sinn hat dieser Krieg für uns selbst?

3.2 Stellen Sie sich vor, Sie wären an Bushs Stelle. Wie hätten Sie sich entschieden?

Diese Frage hat zwei Lesarten, je nachdem, mit wessen Überzeugungen und Präferenzen Sie auf dem US-Präsidentenstuhl sitzen. Sitzen Sie, erste Variante, auf diesem Stuhl mit den Überzeugungen und Präferenzen von George W. Bush selber? In dem Fall sollen Sie auch einfach dessen Namen übernehmen. Oder, zweite Variante, Sie sind Präsident, aber mit genau den Überzeugungen und Präferenzen, die Sie auch außerhalb dieses Albtraums haben, Sie also gerade nicht ihr Selbst ändern müssen, um an Bushs Stelle zu sein.

3.3 Die äußeren Parameter sind in beiden Entscheidungssituationen dieselben. Tun wir so, als wären Angriff und Rückzug die einzigen Alternativen; betrachten wir in beiden

Fällen nur die jeweiligen worst bzw. best case-Folgen; und nehmen wir zudem an, diese besten bzw. schlimmsten aller möglichen Irak-Kriegs-Folgen wären in etwa die folgenden:

(OMEGA 1) Rückzug worst case: Fortdauer der Schreckensherrschaft Saddams; irgendwann in den nächsten Jahren tatsächliche Bedrohung durch irakische MVWen; ich verliere die Präsidentschaftswahlen im nächsten Jahr.

(ALPHA.1) Rückzug best case: Saddam stirbt in Kürze ohnehin - egal wie; Regimewechsel im Irak durch Aufstände oder durch Putsch; über kurz oder lang erhalte ich den Friedensnobelpreis.

(ALPHA 2) Krieg best case: Ende der Schreckensherrschaft Saddams; blühende Landschaften in allen Teilen des Irak; dominosteinchenartig transformiert sich die ganze Golfregion, auf lange Sicht vielleicht sogar die ganze arabische, wenn nicht sogar islamische Welt in eine Welt voller Demokraten; ehemalige Terroristen machen mit uns auf dem globalen Souk fantastische Geschäfte;

(OMEGA 2) Krieg worst case: Zitat Johan Galtung - und man beachte, dass ich (G.W.Bush) zusammen mit Condoleza und meinen anderen Beratern diese Option tatsächlich ernsthaft erwäge. Zitat Johan Galtung: "Es wird mit der Atombombe enden."

Wählen Sie jetzt: Angriff oder Rückzug?

3.4 Wenn Sie rational sind, werden Sie sich dieser Entscheidung jetzt noch zu entziehen versuchen - und Ihre Geheimdienste und hoffentlich auch einige weitere Experten um nähere Auskünfte bitten. Klar, welche Fragen Sie diesen Experten bezüglich einer jeden dieser möglichen Alternativen stellen müssen: Erstens: Wie wahrscheinlich ist dieses und jenes? Und zweitens: Was lässt sich tun, damit diese und jene Folgen noch mehr wahrscheinlich bzw. noch unwahrscheinlicher werden?

3.5 Ich, Georg Bush, halte, mit Verlaub gesagt, von diesem ganzen Expertengerede freilich nicht viel. So dumm bin ich auch nicht. Ich weiß doch, wie das in diesem Laden so läuft. Keiner von diesen Leuten weiß letztlich wirklich Genaues. Zudem ist ohnehin ein Großteil der von mir bestellten NSA- bzw. CIA-Expertisen gezinkt. Und schließlich: Wer von meinen Beratern hat schon den totalen Überblick? Also, wenn Sie mich fragen: Ich verlasse mich letztlich lieber auf meinen Bauch; auf meine Intuitionen konnte ich mich bisher recht gut verlassen. Das ganze Expertengetue dient größtenteils doch nur unserer Propaganda. Die Rhetorik der rationalen Entscheidungs- und Spieltheorie kommt draußen gut an. Aber was gut für die Theorie sein mag, taugt deshalb, wie mir neulich sogar die führenden Ökonomen verraten haben, deshalb noch nicht notwendig auch für die Praxis.

3.6 Und wenn Sie jetzt wiederum mich, GM, fragen: Ich glaube, unser fiktives Präsidenten-Spiegelbild hat Recht. Ich habe vor kurzem erneut in den Memoiren des Mannes geblättert, der den Betrieb Weißes Haus von innen ziemlich gut kennt: Über seine damalige Zeit im State Department schreibt der Friedensnobelpreisträger und ehemalige Vietnam-Kriegsverbrecher Henry Kissinger (sinngemäß) folgendes: In unseren Thinks Tanks schwirrte es nur so von Leuten, die ständig von Risiko-Maximierung und -Minimierung sprachen, von Wahrscheinlichkeitsmatrix-Berechnungen und dergleichen. Aber ehrlich gesagt: "But, when it came to decision, we didn't calculate - never." Ich glaube nicht, dass das unter Bush anders ist.

3.7 Also: Seien wir vernünftig, folgen wir dem Präsidenten und geben wir zu: Wir wissen es letztlich alle wirklich nicht wirklich. Was bleibt jetzt von unseren Wahrscheinlichkeitshypothesen? Wahrscheinlich nichts. M. a. W.: Wir stehen vor einer Entscheidung unter Unsicherheit. Für solche gibt es kein generelles, kein für alle Fälle einschlägiges Entscheidungskriterium. Optimisten werden sich am best case orientieren; Pessimisten am worst case.

3.8 Zurück ins Oval Office. Sie sitzen auf dem Präsidentenstuhl. Und jetzt entscheiden Sie sich. Ein Wort von Ihnen - und ... .

3.9 Ich habe mich so entschieden: Rückzug. Verbleib der

Inspekteure meinetwegen bis zum Sanktnimmerleinstag. Das ist immer noch billiger als … Und schließlich werden für alle Inspektionskosten ohnehin die Mitglieder der ehemaligen Ablehnungsfront aufkommen, auch wenn die dafür natürlich verlangen werden, bei später sich etwaig doch noch ergebenden Ölgeschäften mit dem Irak durch größere Beteiligung rückwirkend entschädigt zu werden. Nein, im Ernst: Der ausschlaggebende Grund für mein Nein zum Krieg ist der Blick auf den letzten Omega-Fall.

3.10 Für dieses Nein gibt es in diesem speziellen Fall sogar ein nicht unplausibles Argument aus der Rationalen Entscheidungstheorie: Ist bei einer Entscheidung unter Unsicherheit der Schaden der schlechtesten Alternative unvergleichlich größer als der Gewinn bei der besten, dann sei in diesem Fall ausnahmsweise lieber kein Optimist. Zudem gab mir zu denken: Es geht hier nicht, wie bei den meisten entscheidungstheoretischen Spielchen, nur um eine Wette mit Gewinn und Verlust allein für mich selbst; im Irak-Krieg geht es … jedenfalls nicht nur um Rationalität.

3.11 Rückzug! Das war meine Entscheidung im Oval Office des Weißen Hauses in der zweiten Variante. Ich war Präsident - aber weiterhin mit meinen Überzeugungen und Präferenzen. Ich bin weiterhin ich geblieben.

Wie hätte ich mich in der anderen Variante entschieden? Sie erinnern sich: Gleiches Spiel, aber diesmal ich mit dem Gehirn und dem Herzen von Bush. Die gleiche Frage also noch einmal: Krieg oder Rückzug?

3.12 Ich gestehe: Dieses Spiel, diese Variante fällt mir recht schwer. Es fehlt mir einfach ein Großteil des für dieses Spiel nötigen Hintergrundes. Zwar unterschreibe ich, Georg Meggle, wie oben schon angedeutet alle vier Amerika-Aprioris (freilich nur in deren aller-allgemeinsten Form). Auch ich bin Universalist (also Anti-Ethik-Relativist); auch ich glaube, dass unter gewissen extrem harten Bedingungen humanitäre Interventionskriege okay sind; auch ich bin gegen Rassismus und andere Diskriminierung; auch ich wäre bereit, für gewisse Freiheiten zu sterben, vielleicht gar selber zu töten; auch ich glaube, dass wir mit unserem Leben mehr anfangen sollten als das, was in unserer Spaßgesellschaft derzeit die Norm zu sein scheint. Aber mit allem Amerikanischem, was darüber hinausgeht, habe ich schon furchtbare Bauchschmerzen. Woher die kommen, darüber vielleicht ein andermal mehr.

3.13 Nun: Ich bin Georg Bush. Also: Sie kennen meine Entscheidung. Krieg! Was denn sonst? Jede andere Alternative wäre schlechter. Ich habe keine andere Wahl. Saddam hat mir keine andere Wahl gelassen. Er ist an allem Folgenden schuld, nicht ich.

Ich weiß, dass Sie, wertes Auditorium, meine Entscheidung, meine Georg-Bush-Entscheidung, nicht billigen werden. Aber darum geht es mir letztlich gar nicht. Ich bitte nur um Ihr Verständnis. Ich richte mich an dieser Stelle an die Menschen in aller Welt, und zwar ausdrücklich nicht nur an unsere Freunde. Mich an alle Menschen guten Willens richtend, appelliere ich an Sie aufrichtig und inständig: Verstehen Sie mich! Möge Gott in seiner Weisheit auch Ihnen den richtigen Weg zeigen.

Aber wie Sie zu meiner Entscheidung auch immer selbst stehen mögen, einer Sache bin ich mir sicher: Sie werden verstehen, warum ich mich gar nicht anders entscheiden konnte.

Verstehen Sie mich? Wenn ja, so habe ich mein heutiges Ziel erreicht. Diese Einsicht herbeizuführen, genau das war der Hauptzweck dieses Vortrags.

Schluss

Schließen möchte ich mit einem Blick auf das, was in diesen Tagen geschieht: Und zwar mit einem Zitat aus den Schriften des besten analytischen Denkers in Sachen Krieg:

»Nach Bedarf ändern sie die Bedeutung der Wörter. Dumme Angriffslust gilt als mutige Aufopferung, vorausdenkendes Erwägen als Deckmantel der Feigheit. Wildes Draufgängertum hält man für

Mannesart, wägendes Weiterberaten für schönklingenden Vorwand der Ablehnung. Wer schilt und tobt, ist bestimmt zuverlässig; wer widerspricht, verdächtig. Wer mit Überfall einem anderen, der vielleicht plant, zuvorkommt, erntet Lob - erst recht aber, wer einen anderen, der nichts Böses vorhat, dessen beschuldigt.«

Zitat aus der Geschichte des Peloponnesischen Krieges. Über den moralischen Verfall der Großmacht Athen. Thukydides. 400 Jahre vor Christus.

Vielen Dank! Wa shukran, shukran ßazi:lan !

Erstveröffentlichung: Januar 2006

Bomben auf den Iran?

Gedanken zum Iran-Krieg

Bomben auf den Iran? Das ist *keine offene Frage mehr*. Offen ist nur noch:

- Wann?
- Wer? (Israel? Die USA? Beide? Weitere?)
- Welche Ziele?
- Welche Art von Bomben?
- Warum/Wozu? Und
- Wie sieht die Welt nach diesen Bomben aus?

1. Kriegsgründe

1.1 Gründe zum Angriff

Die Option eines Angriffes auf den Iran ist vor allem eine Option Israels und, nicht ganz derart offen proklamiert, eine Option der USA. Ohne Rückendeckung der USA ist nun aber ein Angriff von Seiten Israels kaum denkbar. Konzentrieren wir uns daher zuerst auf Kriegsgründe Amerikas.

1.1.1 Das *offizielle US-Hauptargument* für den Krieg ist derzeit dasselbe wie vor drei Jahren im Fall des Irak (Gedanken zum Irak-Krieg). Das Argument hat zwei Komponenten.

1. Es gilt, rechtzeitig - also wiederum präemptiv - den Albtraum schlechthin zu verhindern: Massenvernichtungswaffen (MVW)

dürfen nicht in den Besitz von T-Gruppen (Terroristischen Gruppierungen wie beispielsweise Al-Qaida) fallen. Der Iran, so das Argument, unterstützt solche Gruppen. Also ...
2. Ein Iran mit MVW wäre schon für sich genommen eine Bedrohung für den Weltfrieden. Also ...

1.1.2 Auch die *halb-offizielle Begründung* wiederholt sich. Sie konkretisiert das primäre Bedrohungsopfer: Ein Iran mit MVW stellt eine maximale Bedrohung für Israel dar. Eine einzige Hiroshima-Bombe auf Tel-Aviv - und der Staat Israel ist Vergangenheit. Also ...

1.1.3 Auch der *fundamentale Grund* ist der gleiche wie schon bei den letzten Golfkriegen. Es ist der geostrategische: der vorausschauende, den ganzen Globus umspannende Blick auf den Rest des Jahrhunderts: Für den Westen ist die Kontrolle über die Bodenschätze (vor allem Öl und Gas) im "Weiteren Mittleren Osten" - speziell am Persischen Golf und am Kaspischen Meer - absolut lebensnotwendig. Ein Iran, der sich dieser Kontrolle entzieht bzw. sich auch nur entziehen könnte, bedroht den Lebensnerv der 'Freien Welt'. Also ...

1.1.4 Jeder dieser Kriegsgründe ist für sich - vor allem aus USA-Sicht - schlüssig. Diese Motivationsstränge - *Anti-Terror-Krieg*, *Sicherung des Weltfriedens*, *Existenzgarantie für Israel* und *Geostrategie* - stützen sich zudem gegenseitig; und das ergibt ein weiteres gesamtwestliches pro-bellum-Motiv.

1.1.5 Ich gehe hier nicht auf das Standardargument ein, wonach der so genannte militärisch-industrielle Komplex der USA, und so auch deren Gesamtökonomie, nur bei einem baldigen weiteren Hightech-Krieg optimal funktioniert. Es wäre, wenngleich sie auch für den Iran Folgen hätte, keine speziell auf den Iran bezogene Aussage.

1.1.6 Diese *Kriegsgründe* der USA sind auch solche *von Israel*. Dabei steht für Israel natürlich der Grund des Sich-Selbst-Bedroht-Sehens im Zentrum. Hinzu kommt, dass Israel sich durch jede Schwächung seiner derzeitigen militärischen Überlegenheit - mindestens in der ganzen Region Mittlerer Osten - bereits als bedroht betrachtet. Das ist verständlich, geht Israel doch davon aus, dass es seine Weiterexistenz einzig und allein dieser Überlegenheit zu verdanken hat. Speziell für Israel somit ein zusätzlicher Grund für: Bomben auf Iran.

1.2 Die andere Seite

Aus der *Perspektive des Iran* sieht die Welt etwas anders aus: Es sind *primär iranische Interessen*, die derzeit *bedroht* werden:

1.2.1 Die *Bodenschätze* eines Landes *gehören*, so wird unterstellt, nach der bisher geltenden Weltordnung zunächst primär *dem Land selbst*. (Der Gedanke der Privatisierung 'öffentlicher Güter' - wie z.B. Öl, Wasser und, vorhersagbar, später auch Atemluft - ist im Iran

und einigen islamischen Ländern noch nicht so geläufig wie den fundamentalistisch-liberalen Ländern des Westens.) Folglich:

- Die Verfügungsgewalt über seine reichen Öl-Vorkommen ist für den Iran nicht verhandelbar.
- Jeder Kontrollanspruch von Dritten, dem das Land nicht selbst zugestimmt hat, wird als eine nicht hinnehmbare *Beeinträchtigung der Souveränität* des Landes betrachtet.

1.2.2 Auch wenn die *Eigenversorgung* des Iran durch seine Öl- und Gasbodenschätze in der Tat auf lange Zeit gesichert sein sollte - ohne den *Export* dieser Güter, die Haupteinnahmequelle, sind die Industrie und die Wirtschaft des Landes nicht überlebensfähig. (Das derzeitige Verhältnis von Eigenverbrauch zum Export ist etwa 50:50 - für den Iran also bei weitem nicht optimal.) Mit anderen Worten: *Der Iran braucht* tatsächliche weitere Energiequellen, aus seiner Sicht auch die *Atomenergie*. Aus Effizienzgründen setzt daher auch der Iran, nicht anders als andere Industrieländer, auf einen geschlossenen Nuklearkreislauf, kurz: auf *Wiederaufbereitungsanlagen*.

Es versteht sich von selbst, dass die wirtschaftliche und damit die politische Unabhängigkeit des Landes nur durch *eigene derartige Anlagen* als gesichert gelten kann. (Russland als Energielieferungs-Garant? Oder das Nachbarland Asairbadschan? Was für ein Risiko!)

1.2.3 Die *geopolitische Bedeutung des Iran* kennt auch der Iran

selbst; dass West und Ost (Stichwort: China) gleichermaßen von Irans Schätzen abhängig sind, das bedeutet für den Iran selber *entweder*, falls er vom Export dieser Schätze auch selbst profitieren darf, den großen *Aufstieg oder* den tiefen Abstieg, wenn nicht gar *Untergang*. Vermeidbar ist diese letztere Alternative nur dann, wenn sich das Land äußerem Zwang widersetzen kann. Dazu bedarf es entweder eines verlässlichen (= eines auf Eigeninteresse beruhenden) Schutzes Dritter oder eines hinreichend starken *eigenen Abschreckungspotentials*. Optimal wäre beides.

China wäre der ideale Partner für ersteres - und in der Tat hat der Iran mit keinem anderen Land in den letzten Jahren seine ökonomischen und sonstigen Beziehungen derart stark forciert. Aber noch ist China nicht stark genug für einen Ressourcen-Krieg mit den USA.

Bleibt also nur die zweite Alternative. Iran braucht ein eigenes Abschreckungspotential. Also - trotz aller gegenteiligen Erklärungen: *Iran braucht*, des Schutzes seiner eigenen Interessen wegen, *die Bombe*. Der Iran wäre dumm, wenn er diese Schlussfolgerung *nicht* zöge. Also ...

(Eine Grundsatzfrage an die internationale Politik: Inwieweit *dürfen starke Staaten* von den schwächeren Staaten *Dummheit verlangen*?)

1.2.4 Zu beachten ist ferner: *Die Sicherheitslage des Iran* hat sich in

den letzten Jahren *radikal verschlechtert*. Der Iran sieht sich nicht nur von US-dominierten Mächten eingekreist; dem ist tatsächlich so.

Afghanistan und Pakistan im Osten, der Irak und Kuwait im Westen. Im Nordosten das instabile Turkmenistan; im Nordwesten der NATO-Staat Türkei, ein kleiner Zipfel von Armenien und Aserbaidschan, dessen Öl- und Gasvorkommen bereits ebenfalls weitgehend unter Führung westlicher Firmen ausgebeutet werden; im Süden, jenseits des Persischen Golfes, schließlich Saudi-Arabien, Katar, die Vereinigten Arabischen Emirate und der Oman.

1.2.5 Zudem: *In der Region* gibt es schon *zwei andere Atommächte*, ohne dass deren Überschreiten der atomaren Schwelle viel Aufsehen mit sich gebracht hätte. Der direkte Nachbar Pakistan - und Israel. Weshalb sollte dem auf seine Geschichte mit Recht immer noch stolzen Land Persien/Iran zugemutet werden, dass es nach einer anderen Elle gemessen wird als diese zwei anderen Länder?

1.2.6 Und schließlich: *Iran und Israel* sehen sich gegenseitig - trotz wirtschaftlicher Kooperationen - als *Feinde*. Israel ist eine Atommacht auf hohem technischen Niveau. Iran besitzt bisher nichts auch nur annähernd Vergleichbares. Das wechselseitige *Bedrohungsverhältnis* ist *extrem asymmetrisch*. Was die MVW-

Kapazitäten angeht, so ist Israel für Iran eine viel größere Bedrohung als umgekehrt.

1.3 Die Schlussfolgerung - und wer diese zieht

1.3.1 *Auf beiden Seiten* geht es um *'lebenswichtige' Interessen*. Diese sind *diametral verschiedene*. Also ...

Also was? Die Antwort der mächtigeren Seite kann nach deren Logik nur heißen: *Bomben auf den Iran!*

1.3.2 *Die mächtigere Seite*: Das sind die *USA* und deren Verbündete, also die *NATO-Staaten* (mit Sicherheit auch in diesem Krieg Großbritannien wieder in der ersten Reihe) und auch einige andere demokratische wie nicht-demokratische Freunde im globalen Antiterror-Krieg. Und, neben den USA, vor allem *Israel*. Verständlicherweise, wie schon in 1.1.6 oben betont.

Wer wird die ersten Angriffe starten? Den irakischen Atommeiler Osirak hatte Israel im Juni 1981, als der Irak an der gleichen atomaren Schwelle gestanden haben soll wie jetzt bzw. in Bälde der Iran, im Alleingang bombardiert. Die Sache im Iran wird von einem größeren Kaliber sein müssen. Die Rede ist immerhin von circa 30 'in Frage kommenden' Anlagen. In dem über einschlägige Bombardierungs-Planspiele in den USA berichtenden Artikel Will Iran Be Next? von James Fallows ist sogar von "300 Zielorten im

Iran, davon rund 125 angebliche Produktions- oder Lagerstätten von ABC-Waffen" die Rede.

1.3.3 Nicht, dass Israel zu einer so großen militärischen Aktion nicht auch selbst in der Lage wäre; es könnte zweifellos auch viel größere Aufgaben meistern. Trotzdem: Es wäre schlicht unvernünftig, wenn Israel die iranischen Vergeltungsmaßnahmen auf sich allein zöge. Also werden die USA von Anfang an beteiligt sein - bzw. die Erstschläge, live u.a. in CNN, vielleicht gar alleine durchführen. Für letzteres spräche, dass die amerikanische Eskalationsdominanz ... nun ja, ab hier lässt sich nur spekulieren. (Was manchmal durchaus empfehlenswert sein kann.)

2. Krieg - und zwar pronto!

2 .1 Alle obigen Gründe sind zugleich Gründe für einen *Angriff möglichst bald*. Die Pro-Angriffs-Gründe von 1.1 ohnehin; aber auch einige der Gründe, die aus iranischer Sicht für eine Forcierung ihres Atomprogramms - und damit eo ipso auch für eine Forcierung von dessen Verhinderung - sprechen. So zum Beispiel auf jeden Fall das geostrategische Argument 1.2.3.

Verfügt ein Land erst einmal über Massenvernichtungswaffen (MVW), wird damit das *Risiko* eines Angriffs für den Angreifer selbst - bisher jedenfalls - *unvergleichlich größer*, wenn nicht gar unkalkulierbar. Angriff ist dann - bisher zumindest - keine Option

mehr. (Siehe Nordkorea.) Also …

2 .2 *Ab wann wird der Iran*, falls man seine nuklearen Kapazitäten nicht blockiert, *über MVW verfügen*? Hierüber gehen die zugänglichen Ansichten erheblich auseinander. Den einen Quellen zufolge kann das noch Jahre dauern. Nach der Washington Post vom 02.08.2005 etwa bis zur Mitte des kommenden Jahrzehnts. Nach anderen, vor allem israelischen Quellen - so der Chef des militärischen Geheimdienstes Israels laut Spiegel Online vom 06. Jan 2006 - bleiben nur noch vier Monate Zeit (? April 2006). Also … ?

Die Vernunft sagt: Je größer die Gefahr ist, die jemandem droht, wenn er abwartet, umso vernünftiger ist es für ihn, *nicht länger* abzuwarten; und bei maximaler Gefahr ist es am Vernünftigsten, überhaupt nicht mehr abzuwarten. Nun ist aber aus der Sicht Israels und der USA die von iranischen MVW ausgehende Gefahr - egal ob direkt oder über die iranischen Terror-Connections - eine *mega*große. Also …

2 .3 Nach dieser Logik müsste eigentlich gelten: *Der Countdow läuft bereits*. Oder wie es in irgendeinem Zeit-Artikel schon auf den Irak-Krieg bezogen so treffend geheißen hatte: *Der Autopilot ist auf Angriff gestellt.* So ist es; wir fliegen erneut in der gleichen Maschine.

3. Die Kriegsvorbereitungen

Kriege, wie alle menschlichen Aktivitäten, haben zwei Seiten. Eine *mentale* und eine physische bzw. *materielle*. Das gilt auch für die Kriegsvorbereitungen.

Für den Iran-Krieg sind diese bereits sehr weit gediehen. Die materiellen Vorbereitungen sind schon seit Mitte 2005 so gut wie abgeschlossen. Die mentalen kommen zunehmend in Fahrt. Die noch nötigen mentalen Kriegsvorbereitungen laufen auch für diesen Krieg fast wie von selbst.

3.1 Die Kriegs-Hardware

3.1.1 Amerikas Streitkräfte sind, was ihre Zerstörungskraft angeht, trotz all ihrer zunehmend deutlicher werdenden 'menschlichen' Schwächen immer noch stärker als die Streitkräfte der 10 bis 20 nächst stärkeren Staaten zusammengenommen. Ein paar Knopfdrücke zum Beispiel auf einem Laptop in Nebraska - und der Iran von morgen wäre, um frühere US-Drohungen in ähnlichen Lagen zu zitieren, ein Land aus der Steinzeit. Auch Israel alleine könnte mit seinen schätzungsweise 200 Atombomben eine solche Zeitverschiebung zweifelsohne technisch problemlos bewältigen.

Aber das ist nicht das Ziel. Noch nicht jedenfalls. Noch geht es 'nur' um die militärische Blockierung einer - zumindest *potentiell* in Richtung Atomwaffenproduktion laufenden - Weiterentwicklung der iranischen Nuklearindustrie.

3.1.2 Wichtige Teile dieser Industrie liegen auch im Iran unter der Erde. Um auch diese Ziele treffen und zerstören zu können, braucht es spezielle Waffen. Diese gibt es inzwischen; Prototypen dieser BBBs - dieser "bunker-buster bombs" - wurden schon im Afghanistankrieg 'getestet' und im Irakkrieg nachhaltig verbessert. Zwischen Ende 2004 und Juni 2005 soll Israel etwa 500 BBBs von den USA geliefert bekommen haben. Diese BBBs können sowohl mit konventionellen als auch mit nuklearen Sprengköpfen bestückt werden. Letztere sind notwendig, wenn man auch tiefer unter der Erde liegende Anlagen zerstören möchte. Das wird man wollen müssen. Diese so genannten 'Mini-Nukes' gelten, damit sie auch eingesetzt werden 'dürfen', terminologisch als taktische Gefechtsfeldwaffen. Mit Blick auf diese Art der Kriegsführung spricht Michel Chossudovsky auch diesmal frühzeitig Klartext: Nuclear War against Iran.

3.1.3 Der Iran-Krieg verspricht uns eine *Neuauflage des Irakkrieges von Bush Senior* bzw. des NATO-Krieges gegen Jugoslawien (des Kosovo-Krieges). Ein *reiner Luftkrieg* mit einer Serie präzise platzierter ‚chirurgischer Luftschläge'. Ein 'sauberer' Krieg also: kein einziger Angreifer wird iranischen Boden betreten müssen. Tote? Natürlich einige Collateral-Tote; aber die sind keine Toten von uns.

3.2 Die Kriegssoftware. Komponente 1: die Kriegsstrategie

3.2.1 Das strategische Konzept hinter dem Iran-Krieg entspricht genau den Kriegsgründen von 1.1 oben. Die Blaupause des Ganzen ist erneut die zwar schon lange vor dem 11. September 2001 vorbereitete, aber erst in dessen Schatten zum ersten Jahrestag dieses Ereignisses (September 2002) offiziell in Kraft gesetzte New Security Strategy (NSS), eine Strategie, die ihre erste Implementierung mit dem Irakkrieg erhalten sollte. Deshalb auch schon 2003 die Verbissenheit, mit der an dem ersten angeblichen Kriegsgrund (der Irak entwickelt heimlich Massenvernichtungswaffen) festgehalten worden war.

3.2.2 Die zentrale Zielsetzung dieser Strategie:

"Prevent Our Enemies from Threatening Us, our Allies, and Our Friends with Weapons of Mass Destruction."

Bitte genau lesen: Zu verhindern ist laut dieser Strategie nicht nur der Einsatz von MVW von Seiten der Feinde - das wäre nichts Neues; zu verhindern gilt es nach ihr bereits die *Drohung* mit einem solchen Einsatz - was in dem Strategiepapier dann auch konsequent so präzisiert bzw. erweitert wird, dass allein schon die bloße *Möglichkeit zu einer Drohung mit einem solchen Einsatz* für die USA einen *casus belli* darstellt.

3.2.3 Die Atom-Politik des Iran ist ein solcher Fall. Und zwar völlig unabhängig davon, ob der Iran *tatsächlich* eine atomare

Bewaffnung anstrebt oder nicht. (NB: Beweise liegen auch diesmal bislang keine vor. Aber wie gesagt: Dumm ist der Iran wahrscheinlich nicht.)

3.2.4 Diese Strategie liefert jedem Strategen, der auf Präemptiv-Angriffe setzt, Rechtfertigungen, die für ihn, den Strategen, mit einem ungeheuren begrifflichen Vorteil verbunden sind: Das Herzstück dieser Kriegsanleitung sind *Möglichkeitsbehauptungen*; und solche Behauptungen lassen sich in der Realität kaum widerlegen. (Auch wenn man einer Krake alle Fangarme abgetrennt hat; ist es immer noch möglich, dass sie neue entwickelt.) Der letztlich einzig sichere Weg, die Entwicklungsmöglichkeiten eines anderen einzuschränken, ist der, ihm jede Entscheidungsfreiheit über sein Tun und Lassen zu nehmen, kurz, ihn voll und ganz unter die eigene Kontrolle zu bringen. So verstanden gilt: die "New Security Strategy" der USA präsupponiert den Anspruch auf Weltherrschaft. Dieser Anspruch soll auch in diesem Iran-Krieg durchgesetzt werden.

3.3 Die Kriegssoftware. Komponente 2: die Kriegspräsentation

3.3.1 Der Countdown für den Krieg läuft. Nun ist aber ein Kriegs-Countdown schon selbst ein Teil des Kriegs, vielleicht sogar dessen wichtigster. Also: *Der Irankrieg hat schon begonnen.* Alle weiteren Countdown-Elemente sind bereits Teil der psychologischen

Kriegsführung.

3.3.2. Der einzige Punkt, der - über den notwendigen Kriegspropagierungs-Vorlauf hinaus - noch einen Aufschub des Bombardements mit sich bringen dürfte: Noch brauchen die USA den Iran als Stabilisator im Schiiten-Sektor des Irak. Wird er dafür, aus welchen Gründen auch immer, nicht mehr gebraucht, dann … spätestens dann. Aber das bringt für die Vorbereitungen allenfalls etwas mehr Zeit, hebt deren Sinn und Notwendigkeit keineswegs auf.

3.3.3 Das wichtigste Kriegsziel in dieser ersten Phase ist die *Maximierung der Akzeptanz des Kriegs* bei der eigenen Bevölkerung bzw. bei den Verbündeten. Und für diese Maximierung muss ohnehin zuerst der Eindruck erzeugt werden, man hätte nichts unversucht gelassen, um den Krieg zu verhindern. Die Akzeptanz-Maximierung verlangt, dass sich beim Volk der Eindruck festsetzt, nun sei der Krieg wirklich die *ultima ratio*. Der Startschuss lautet wie immer: *Es gibt keine Alternative.*

3.3.4 Was heißt das für uns alle - und so auch für Sie, liebe Leser? Dies:

- Seien Sie ab sofort grundsätzlich skeptisch gegenüber allen Kriegsberichten - egal, woher diese kommen.
- Gehen Sie auf Distanz! (Das geht nicht ohne Übung.)

- Halten Sie sich von jeder Kriegshysterie fern! Vor allem also:
- Schalten Sie bei allen dramatischen TV-Kriegsinszenierungen ab!
- Greifen Sie lieber zu einem Geschichtsbuch; oder zumindest zu den Videos aus der Zeit unmittelbar vor dem Start des Irakkriegs, März 2003. (Wenn Medien wirklich an Aufklärung interessiert wären, könnten sie uns ja regelmäßig an diese erinnern!)
- Vergleichen Sie die Lügen von damals mit den Beschwörungen von heute und morgen.
- Falls Ihnen die heutigen Statements nur allzu bekannt vorkommen, so nehmen Sie einfach das Gegenteil an. Probieren Sie es! (Sie werden zunächst erstaunt sein; schon ein paar Wochen später nicht mehr.)

3.3.5 Ob wir wohl aus den letzten Kriegen für diesen neuen etwas gelernt haben? Wahrscheinlich so gut wie nichts.

Sonst wüssten wir in etwa, was uns erwartet. Man braucht jedenfalls nicht Hellseher zu sein, um zu prognostizieren, dass das Vorspiel auch zu diesem Krieg den gleichen Regeln folgt wie beim letzten Mal.

Auf der Politbühne:

1. *Drohung* mit der Befassung des *Sicherheitsrats*; Ausloten, inwieweit diese Drohung etwas bewirkt. Offene oder verdeckte Beeinflussung auf die diversen SR-Mitglieder. (Für die interessierte Öffentlichkeit ab diesem Punkt eine der spannendsten Fragen: Wird es im SR zu einem Veto kommen oder nicht? Wetten werden geschlossen. Ich würde wette: China wird sich verweigern. Siehe oben 1.2.3.)
2. x-fache Wiederholung von Schritt 1.

3. Tatsächliche *Anrufung des SR* - falls Zustimmung wahrscheinlich; erste - noch ziemlich allgemeine - Resolutionen. (Bei Veto: springe zu 5.)
4. Evtl. Wiederholung von Zug 3 mit *verschärften Resolutionen*.
   4.1 Androhung bzw. Verhängung von *Sanktionen*.
   4.2 Erlass eines *Ultimatums* (evtl. eines mit garantierter Unerfüllbarkeit).
   4.3 Finales Ziel: *Legitimierung einer 'Intervention'*.
5. Bei Veto in 3 oder 4: Trotzdem *Angriff* - plus Selbstermächtigung durch Berufung auf einen übergesetzlichen Notstand.

Den Medien bringen die Wochen direkt vor einem Krieg die höchstmöglichen Quoten. (Kluge Journalisten verfassen ihre späteren Berichten schon jetzt.) Oberste Regel zur Produktion von Suspense-Spannung für diese Zeit: Die allerwichtigste Frage (spätestens ab Schritt 4) muss lauten: *Wann beginnt das 'große Spiel' wirklich?*

Wiederum werden die Medien die allgemeine Spannung vor dem Spiel ins fast Unerträgliche zu steigern wissen; bis die Zuschauer schließlich regelrecht enttäuscht wären, wenn das 'Spiel' dann doch noch abgeblasen werden sollte.

Zynisch? Nein. Genau so war es im Februar/März 2003. Das Drehbuch der damaligen Kriegsinszenierung war perfekt. Und wenn wir aus dieser nicht schon gelernt haben, so doch sicher die Kriegsregisseure. Und die Medien werden auch diesmal ihre Bestes tun.

Nachtrag

Die meisten Zeitgenossen, die an den Iran-Krieg immer noch nicht glauben wollen, sind überzeugt, dass sich die USA wegen des Desasters im Irak einen weiteren Krieg nicht leisten könnten. Dieses Argument hat leider einige Schwachstellen:

- Amerikas Kriegsreserven sind noch keineswegs erschöpft. Insbesondere die schlagkräftigsten Komponenten, die Kräfte für einen reinen Luftkrieg, sind derzeit nicht ausgelastet.
- Bush, Cheney und andere setzen im globalen Anti-Terrorkrieg - und so auch im Irak - weiterhin auf (unsere Bereitschaft zum Glauben an) den Endsieg.
- Dieser Sieg ist aber, so die Unterstellung, ohne einen Stopp der Entwicklung iranischer Atomwaffen nicht erreichbar. Und schließlich:
- Weder die Kosten an Geld noch die an Menschenleben scheinen die US-Administration besonders zu kümmern, viel mehr ihre abnehmende Popularität. Was das beste Gegenmittel gegen einen solchen Schwund ist, das ist bekannt: ein neuer Krieg.
- Dieser ist auch notwendig, um die militärische Glaubwürdigkeit der Supermacht wieder herzustellen. Die Irak-Scharte muss ausgewetzt werden. Gerade mit Blick auf die anderen islamischen Länder.

Also: Es gilt, was schon vor dem Irak-Krieg erklärt worden war: Next station - Iran.

Erstveröffentlichung: Januar 2006

Nasrallahs Abrechnung mit den Saudis

Das Ziel des Krieges sei es, die Kontrolle und die Hegemonie Saudi-Arabiens über den Jemen wieder herzustellen

Der am 25. März von 10 arabischen Ländern unter Führung Saudi-Arabiens und mit Hintergrundunterstützung der USA eröffnete Krieg gegen den Jemen - genauer: gegen die seit Herbst 2014 dort herrschenden schiitischen Houthis (Ansar Allah) und gegen die mit ihnen verbündeten Einheiten der jemenitischen Armee - wird von dieser Allianz als ein präventiver Verteidigungskrieg gegen die Bedrohung durch den Iran gerechtfertigt. Genau so begründet auch der nach Saudi Arabien geflohene ehemalige jemenitische Präsident Hadi seinen am 13.04.2015 in der New York Times erschienenen Aufruf an diese Allianz, die Houthis und deren Verbündete bis zu deren Niederlage zu bekämpfen. Die meisten der westlichen Medien folgen dieser Sicht.

Der schärfste Widerspruch gegen diese weit verbreitete Deutung des Jemen-Krieges stammt von dem Generalsekretär der libanesischen Hisbullah, Hassan Nasrallah. Dessen TV-Rede vom Abend des 27. März 2015 enthält zugleich eine umfassende Abrechnung mit der Politik von Saudi-Arabien und dessen Verbündeten, insbesondere denen in der Arabischen Liga. Nach Nasrallahs Auffassung wird auch dieser Angriffskrieg - wie die

vergleichbaren Kriege gegen Afghanistan, den Libanon und den Irak - in einem Desaster für die Angreifer enden.

Im Kriegskontext verlieren auf beiden Seiten selbst ansonsten triviale Unterscheidungen - wie etwa die zwischen dem zu-Wort-kommen-Lassen, dem Anhören, dem Verstehen-Wollen und dem Akzeptieren bzw. gar Billigen einer abweichenden Meinung - jeglichen Wert. Kriegen fällt nicht nur als erstes die Wahrheit zum Opfer. Noch schlimmer ist: Absoluter Realitätsverlust wird, indem jede abweichende Meinung zum Verbrechen erklärt wird, automatisch zur allseits geforderten Norm.

Der saudischen Verteufelung des Iran stellt Nasrallah sein Bild eines fast schon überirdisch guten Iran gegenüber. Die Grundprämisse, wonach es bei dem jemenitischen Stellvertreterkrieg um einen Kampf zwischen Gut und Böse geht, bestimmt demnach die Sichtweisen beider Seiten. Nur eben mit vertauschten Rollen. Iran = das Böse für die Saudis = das Gute für Nasrallahs Hisbullah.

Wer hat Recht? Wer diese Frage so auch nur stellt, sitzt selbst schon in einer fundamentalistischen Falle. Geht’s nicht auch anders? Wer auch beim Blick auf den Jemenkrieg die Realität nicht aus den Augen verlieren will - nun ja, was sollte der tun?

Audiatur et altera pars / Man höre auch die andere Seite - diese

Maxime wird gerade dann am wenigsten befolgt, wenn sie am nötigsten ist: in Kriegszeiten. Wir dokumentieren Nasrallahs direkt an die Saudis adressierte Rede in der von Georg Meggle bearbeiteten (gekürzten und frei übertragenen) Fassung.

Hassan Nasrallahs Rede

"Saudi Arabien führt, unterstützt von 10 Ländern, Krieg gegen den Jemen. Die Intervention dieser Allianz nennt sich "Sturm der Stärke ".

Was hat diesen Sturm verursacht? "Arabische Stärke! Arabische Tapferkeit! Arabisches Heldentum! Arabische Entschlossenheit!" Alle Achtung! Wirklich bemerkenswert! Was jedoch schmerzt: Seit 1948 leiden das palästinensische Volk und dessen Nachbarn an den Folgen der Existenz Israels. Aber nie haben wir etwas von einem "Sturm der Stärke" oder auch nur von einem "Lüftchen der Stärke" verspürt. Immer wieder haben wir von einem solchen Lüftchen geträumt. Aber leider ist es nie zu etwas derartigem gekommen.

Das palästinensische Volk schreit seit Jahrzehnten um Hilfe. Auch heute. Das libanesische Volk hat Euch 1982 angefleht, ihm zu helfen. Heute erhofft es von Euch nichts mehr. Schon 2006 sagte ich zu Euch: Von Euch wollen wir nichts mehr! Lasst uns einfach alleine! Aber das palästinensische Volk fleht Euch immer noch um Hilfe an. Im letzten Krieg, im 51-Tage-Krieg gegen Gaza, sind

Tausende Häuser der Bewohner von Gaza durch Bombenangriffe zerstört worden. Frauen und Kinder durch Bomben zerfetzt. Das waren - ich muss das jetzt einfach sagen - sunnitische Muslime. Ihre Hilfeschreie richteten sich an arabische Könige, Prinzen und Führer. Aber die haben keinen Finger gerührt.

Woher kommen also diese Entschlossenheit, dieser Ergeiz, dieser Mut und diese Stärke? ... Diese neue Entwicklung ist wesentlicher und wichtiger ist als alles andere, was in unserer Region in den letzten Jahrzehnten passiert ist. Was auch immer in unserer Region aus Kriegen und Unterdrückungen resultierte - nichts davon war offenbar so, dass es nach einer saudischen Intervention oder einem Sturm der Stärke der Saudis verlangte. Was ist geschehen, was diese große Veränderung erklärt? ...

Wenn das Ziel der Intervention die Rettung des jemenitischen Volkes sein soll, warum habt Ihr dann für das palästinensische Volk über Jahrzehnte hinweg keinen Finger gerührt? Im Gegenteil: Ihr habt gegen die Palästinenser konspiriert, deren Sache verdreht und scheitern lassen und sie an die Israelis und die Amerikaner verkauft.

Wenn, zweitens, das Interventionsziel die Wiederherstellung der legitimen Autorität sein soll, die nach Eurer Sicht bei Abed Rabou Mansur Hani und dessen Regierung liegt, warum habt Ihr dann

keinerlei Anstrengung unternommen, das wiederherzustellen, was noch wichtiger als Autorität ist - nämlich das Land Palästina und die Heiligtümer der Nation in Palästina, dem Land der ersten Kiblah (der Ausrichtung beim Gebet, ursprünglich in Richtung Jerusalem) für die Muslime?

Drittens, Ihr sagt, dass die neue Situation im Jemen Eure Sicherheit bedroht - die Sicherheit am Golf und die von Saudi-Arabien. Es geht aber um eine neue Situation und deren Kapazitäten und Möglichkeiten sind noch nicht klar. Sie liegen noch nicht endgültig fest. Trotzdem, Ihr sagt, dass Ihr euch bedroht fühlt - und habt die Initiative ergriffen und die Aggression gestartet.

Warum habt Ihr Euch nicht von Israel bedroht gefühlt, das über eine der stärksten Armeen der Welt verfügt und an Eure Häfen, Meere und Länder angrenzt? ...

Rechtfertigen bzw. erlauben diese Begründungen die Eröffnung eines derart destruktiven Krieges? Wieder geht es um die Zerstörung von Häusern und der Infrastruktur. Wieder werden Zivilisten - Frauen und Kinder - getötet. Gibt es irgendeine Notwendigkeit, irgendeinen Grund dafür? Diese Fragen sind auch an die religiösen Stellen zu richten, die diesem Krieg eine legitime Dimension geben wollen. Welche Gründe wurden bisher für die Aggression gegen den Jemen und gegen das jemenitische Volk

vorgebracht? Es sind im wesentlichen drei ...

Zum ersten Grund: "Es gibt einen legitimen gewählten Präsidenten." Obgleich der Mann zurückgetreten ist und obwohl er seinen Rücktritt wieder rückgängig gemacht hat und obwohl seine rechtmäßige Amtszeit nach den Vorgaben der Golf-Initiative schon geendet hatte. Aber angenommen, er wäre nicht zurückgetreten und seine Amtszeit wäre noch nicht zu Ende gewesen. Angenommen, es gibt einen absolut rechtmäßigen Präsidenten, der Euch um Hilfe bittet: "Bitte, setzt mich und mein Kabinett wieder ein!" Ist dies ein hinreichender Grund, gegen den Jemen einen Krieg zu beginnen?

In der Vergangenheit habt Ihr nie etwas Derartiges getan. Zum Beispiel nicht als sich das tunesische Volk gegen Zein Al Aaabideen Bin Ali erhoben hatte, der nach Saudi Arabien geflohen ist und sich immer noch unter saudischem Schutz befindet. Der saudische König war damals wütend. Er selbst wie auch Saudi-Arabien hatten eine sehr harte und scharfe Position gegen die Revolution des tunesischen Volkes bezogen. Er versuchte den Präsidenten Zein Al Aabadeen Bin Ali wieder an die Macht zu bringen; aber gegen den Willen des tunesischen Volkes konnte er sich nicht durchsetzen. Dennoch haben sie keine arabische und internationale Koalition gebildet, um zur Wiedereinsetzung des legitimen Präsidenten und der legitimen Regierung einen Krieg gegen das tunesische Volk zu

beginnen.

Ein weiteres Beispiel: Wir alle kennen die Position des Königreichs von Saudi-Arabien gegenüber der Revolution des ägyptischen Volkes, durch die Präsident Hosni Mubarak gestürzt wurde. Es war eine sehr antagonistische und negative Position. Eine offen vertretene. Es soll zwischen den Saudis und den Amerikanern sogar Streit gegeben haben, weil erstere letztere für zu milde und nachgiebig oder gar für zu duldsam hielten. Ihr wart bereit, für Hosni Mubarak die ganze Welt auf den Kopf zu stellen. Ägypten ist Euer Nachbar und für Euch sehr wichtig. Trotzdem habt Ihr keine internationale Koalition gebildet und nicht um irgendeine Hilfe für einen Angriff auf Ägypten oder um einen Schlag gegen die Rebellen gebeten, die gegen den aus Eurer Sicht legitimen Präsidenten aufgestanden sind. Nichts Dergleichen habt Ihr getan. Warum aber reagiert Ihr so im Fall des Jemen? Legitimitätsrestitution kann nicht Euer Grund sein. Dieser Grund ist schlicht unglaubwürdig. Eine Eurer Kriegslügen.

Warum jetzt Krieg? Wäre es darum gegangen, den legitimen Präsidenten wieder einzusetzen, dann hätte man zuerst mit Sanktionen anfangen müssen, mit politischem, finanziellem und ökonomischem Druck. Man hätte einen Dialog verlangen und alle möglichen Freunde und Feinde ins Spiel bringen können. Die Kriegsoption wäre allenfalls auf der letzten Stufe in Betracht

gekommen. Was also ist das Geheimnis hinter dieser seltsamen und überraschenden militärischen Aktion von einer solchen Dimension? Es kann nicht einfach um die Wiedereinsetzung des Präsidenten und der Regierung im Jemen gegangen sein. Es muss weitaus mehr im Spiel gewesen sein.

Der zweite vorgebrachte Grund: Die neue Situation im Jemen bedroht die Sicherheit Saudi-Arabiens, die Sicherheit der Golf-Staaten und die Sicherheit des Roten Meeres. "Die neue Situation im Jemen", damit meine ich einfach: Die ungeheuer populäre Revolution unter Führung der Ansar-Allah-Bewegung in Kooperation und mit Unterstützung der jemenitschen Armee und weiten Teilen der jemenitischen Bevölkerung, der Parteien und der Stämme aller möglichen Richtungen.

Das ist die neue Situation. Trifft es zu, dass die neue Situation im Jemen eine Bedrohung darstellt? Habt Ihr dafür Belege? Belege für die Muslime, für die Gelehrten und für die Muftis, die Euch mit ihrem juristischen Sachverstand bei Eurer Entscheidung zur Seite stehen? Habt Ihr dafür überzeugende Beweise? Ihr führt einen Krieg, in dem Blut vergossen wird. Wenn Ihr damit Dritte für die Absichten zur Rechenschaft ziehen wollt, die ihr selber ihnen unterstellt, dann handelt Ihr unmenschlich. Auf eine Art und Weise, die nichts mit dem Islam zu tun hat. Das ist eher die Religion eines George W. Bush, der ebenfalls nach irgendwelchen unterstellten

Absichten urteilte. Habt Ihr einen Beweis dafür, dass die neue Situation im Jemen eine Bedrohung Saudi-Arabiens und der Golfstaaten darstellt? Es gibt keinen Beweis.

Zweitens: Jeder weiß, dass die internen Probleme des Jemen groß sind. Es gibt Sicherheitsprobleme, den IS, die Al-Qaida, Probleme, die Parteien und Regionen betreffen, neben den Problemen, die mit der Entwicklung, der Wirtschaft, der Gesellschaft, dem Lebensstandard, den Finanzen und der Politik zu tun haben, ebenso mit der Umstrukturierung des Regimes und dem Entwurf einer neuen Verfassung. Mit anderen Worten: Das jemenitische Volk und die politischen Kräfte im Jemen haben für mindestens die nächsten 20 bis 30 Jahre Arbeit genug zu erledigen. Klar ist zudem: Was die militärischen Fähigkeiten des Jemen angeht, so wissen die Saudis darüber am besten Bescheid.

Hat dieser Jemen irgendetwas getan, was zeigt, dass er die Sicherheit Saudi-Arabiens oder die Sicherheit der Golfstaaten bedroht? Übrigens: Die Ansar-Allah-Bewegung stand, wie ich weiß, in Kontakt mit dem Königreich Saudi-Arabien, mit Katar und mit den anderen Golfstaaten. Es gab Kontakte und Verhandlungen. Noch am Vorabend des Todes von König Abdullah bin Abdul-Aziz war eine Delegation der Ansar-Allah in Riad. Sie führte Gespräche mit dem saudischen Geheimdienst.

Der König starb. Eine neue Autorität übernahm die Macht. Die Kontakte rissen ab. Einige sagten, dass man zu einem politischen Dialog bereit sei. Die Ansar-Allah-Leute plädierten für einen politischen Dialog in Sanaa; sie waren nicht bereit, nach Aden zu gehen. Ihr habt Riad vorgeschlagen; sie akzeptierten, nach Muskat (der Hauptstadt von Oman) zu gehen. Warum habt Ihr Muskat abgelehnt? Die erste Wahl für die Ansar-Allah ist nun ein Ort im Jemen. Sie sind zu Kontakten bereit, zu einem politischen Dialog über die Zukunft des Jemen in Muskat oder in einem anderen neutralen Staat. Sie haben nichts getan. Sie haben keinerlei Aggression Euch gegenüber an den Tag gelegt. Sie haben keine Initiative unternommen, Euch zu bekämpfen. Sie haben Euch keinen Krieg erklärt.

Im Gegenteil, sie haben sich stets mit Erklärungen des guten Willens an Euch gewandt. Sie erklären Euch gegenüber, dass das, was im Jemen infolge der Bedrohung durch den IS und die Al Qaida passiert, den Brüdern in Saudi-Arabien genauso Schaden zufügt wie dem jemenitischen Volk. Was haben sie getan, dass Ihr ihnen den Krieg erklärt, um auszuschließen, dass sie die Sicherheit Saudi-Arabiens bedrohen, die Sicherheit der Golfstaaten, die Sicherheit des Bab El Mandab, die Sicherheit des Roten Meeres und dergleichen? Auch dies ist also eine schwache und unfundierte Begründung ...

Der dritte vorgebrachte Grund ist der wichtigste, aber ebenfalls logisch schwach. Später will ich Euch verraten, was der wahre Grund hinter diesem Krieg ist. Dieser dritte Grund ist der, der von den Medien am meisten verbreitet wird - von den saudischen Medien, denen der Golfstaaten und von den arabischen Medien und von all den Medien, die von den Saudis und deren Alliierten finanziert werden. Er besagt: Jemen ist vom Iran besetzt worden. Es geht um die iranische Hegemonie über den Jemen, um eine iranische Intervention im Jemen. Jemen ist iranisch geworden. Jemen ist ein arabisches Land, so heißt es das man als solches wiederherstellen müsse.

Nun, Jemen ist Teil der arabischen Halbinsel, ein Land, das Ihr nie als ein Mitglied im Golf-Kooperations-Rat akzeptiert habt. Ihr habt den Jemen nur als einen Staat zweiter Klasse betrachtet. Seine Bevölkerung ist arm; für Euch eher so etwas wie eine Last. Trotzdem: Der Jemen muss von der iranischen Besatzung, von der iranischen Hegemonie und iranischer Kontrolle befreit und wieder aufgebaut werden. Das ist eine der größten Lügen, an deren Verbreitung Ihr derzeit mit Hilfe einer heftigen Medien-Kampagne arbeitet, einer Kampagne, die mächtiger ist als die militärische.

Was ist die Evidenz und der Beweis dafür, dass der Jemen vom Iran besetzt wurde? Eine Besatzung hat mehrere Gesichter. Der wichtigste und augenfälligste Aspekt wäre die Anwesenheit

iranischer Kräfte, die den Jemen besetzt halten. Wenn es z.B. iranische Militärbasen in einem Lande gibt, dann kann man den Iran anklagen, das betreffende Land besetzt zu halten. Gibt es im Jemen iranische Truppen? Gibt es im Jemen iranische Militärbasen? Kann man wirklich sagen, dass der Iran den Jemen militärisch besetzt hält? Dies ist eine der abscheulichsten Lügen, über die sich jedes weitere Wort erübrigt.

Nun, es geht, so könnte man vielleicht sagen, nicht um eine Besatzung im militärischen Sinne des Wortes. Eher um eine Art iranischer Hegemonie und Kontrolle über den Jemen.

Dieser Punkt verlangt nach einer Diskussion nicht nur um des Jemen willen, sondern auch um all das zu verstehen, was in unserer Region stattfindet. Es geht um ein zentrales Problem der Mentalität des saudischen Regimes und dessen Unterstützer. Diese Mentalität hat einen "blinden Fleck": So etwas wie ein "Volk" gibt es für sie einfach nicht - kein tunesisches, kein ägyptisches, kein jemenitisches, auch kein Volk in den Golfstaaten, kein saudisches, kein irakisches, keine Volksbewegungen, keinen Volks-Willen und nichts, was man die "Sache des Volkes" nennen könnte. Mag sein, dass zu diesem Regime "mächtige" Könige und Führer gehören; aber sie betrachten ihr Volk nur als ihre Untergebenen, als Subjekte, die keinen unabhängigen Willen haben, keine unabhängige Identität. Sollte jemand eines Tages revoltieren, so

wäre dieser nur ein Teil der opponierenden Achsen im regionalen oder internationalen Kampf.

Dies ist das zentrale Problem. Diese saudische Mentalität erklärt, weshalb sie sich gegenüber den tunesischen und den ägyptischen Vorfällen gerade so und nicht anders verhalten haben. Ihre Einstellung gegenüber dem Jemen, Libyen, Irak, Syrien und gegenüber allen anderen Regionen war und ist immer dieselbe. Wohin führen dieses Konzept und diese Mentalität? Zu falschen Standpunkten, zu einer falschen Politik, und folglich zu falschen Resultaten und zunehmenden Fehlschlägen.

Nehmen wir zum Beispiel die saudische Außenpolitik der letzten 20 oder 30 Jahre. … Gibt es da irgendwelche saudischen Erfolge und Leistungen? Es gibt nur einen Fehlschlag nach dem anderen. Es kann in diesem Rahmen nur Fehlschläge geben. Warum? Fehlschläge sind das Ergebnis einer falschen Politik. Eine falsche Politik ist das Ergebnis einer falschen Lesart dessen, was geschieht. Eine falsche Lesart ist das Ergebnis einer falschen Mentalität.

Diese falsche Politik und dieses falsche Verhalten führen dazu, dass das Land im Prinzip für den Iran offen steht, selbst wenn der Iran selber gar keine großen oder gewichtigen Anstrengungen unternimmt. Lasst uns Klartext reden! Ihr selbst seid es, die die Völker der Region dem Iran in die Arme treibt. Das Problem liegt

bei Euch selbst, nicht beim Iran. Das Problem liegt bei Euch selbst, bei Euren Fehlern, bei Eurer Mentalität, bei Eurer Administration, bei Eurer Lebensweise, Eurem Verhalten, Euren Schemata, Eurer Auffassungsgabe.

Nun ein paar Beispiele, die zeigen, wie ich die Situation in der Region verstehe. Beginnen wir mit dem Libanon. 1982, als Israel weite Teile des Libanon besetzte und in die Hauptstadt einrückte, hatten alle arabischen Staaten den Libanon aufgegeben - mit Ausnahme Syriens. Einige arabische Länder vertraten einen politischen Standpunkt, für den ihnen gedankt sei. Es waren, denke ich, Algerien und der Sudan. Im Allgemeinen aber hatten alle arabischen Länder, die über Geld und Macht verfügen und die für Hunderte Milliarden Dollar Waffen, Flugzeuge und Artillerie kaufen, den Libanon im Stich gelassen. Gegenüber der israelischen Besatzung hatten die Libanesen das Recht auf Widerstand. Sie hielten nach Ländern Ausschau, die ihnen helfen, sich hinter sie stellen und Solidarität zeigen würden. Zwei Länder taten es: Syrien und der Iran.

Iran kam gleichsam vom anderen Ende der Welt. Ihm war ein Krieg aufgezwungen worden; und auch dabei habt Ihr Eure Hände im Spiel gehabt. Iran hätte sagen können: Saddam Hussein bekämpft den Iran mit arabischer Unterstützung und mit Hilfe der Golfstaaten. Sollen die Libanesen sich also doch einfach selbst

helfen. Aber nein, im Gegenteil: Iran hat auf unsere Hilferufe reagiert und stand den Libanesen bei. Es hat uns mit Know-how und Erfahrung unterstützt. Es hat uns mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Es versah uns mit Geld, Waffen und Taktiken. Dennoch: der Widerstand im Libanon war ein libanesischer. Unsere Männer, Frauen, Führer, Märtyrer, Gefangenen, Helden, Verwundeten, Familien der Gefallenen, unsere Bewegung, unsere Entscheidungen waren absolut libanesisch. Es war kein iranischer Widerstand.

Da es für Euch aber so etwas wie ein libanesisches Volk, einen libanesischen Widerstand, eine libanesische Bewegung, einen libanesischen Willen gar nicht gibt, habt Ihr den Widerstand von Anfang an bis auf den heutigen Tag als einen iranischen Widerstand klassifiziert bzw. als einen Widerstand, der den Vorgaben des Iran folgt. Ihr tut so, als wäre der Widerstand im Libanon ein iranischer Widerstand und kein libanesischer oder arabischer. Und als wir gesiegt hatten und wir unseren Sieg den Arabern und der arabischen Nation als Geschenk präsentieren wollten, da habt Ihr das nicht akzeptiert. Ihr habt ihn so behandelt, als wäre es ein iranischer Sieg oder der Sieg einer einzelnen isolierten Fraktion. Und dies zu einer Zeit, in der wir diesen Sieg als einen Sieg für alle Araber und für alle Muslime, ja als einen Sieg für alle ehrbaren Menschen auf dieser Welt gesehen haben wollten.

Nun könntet Ihr vielleicht sagen: Der Iran besitzt im Libanon ein

starkes Ansehen. Und in der Tat: Er hat dort auf eine breit gestreute und große Partei einigen Einfluss. Aber es ist nicht richtig, dass der Iran den Libanon besetzt hält, dass Iran die Hegemonialmacht des Libanon ist oder dass der Iran dem Libanon die Optionen diktiert. Nein, nichts davon ist wahr. Ich werde auf diesen Punkt später zurückkommen. Soviel zum Libanon.

Was Palästina angeht, so habt Ihr, die arabischen Regierungen - bzw. genauer: das saudische Regime und die Golfstaaten - das palästinensische Volk im Stich gelassen. ... Gut, kämpft eben nicht für das palästinensische Volk! Aber verfügt Ihr nicht über Geld und Reichtum? Ihr habt Milliarden von Dollar. Warum lebt dann das palästinensische Volk in so großem Elend in Lagern, im Exil wie in Palästina selbst? Warum sind die Palästinenser immer noch nicht imstande, das, was durch die Kriege in Gaza zerstört worden ist, wieder aufzubauen, und nicht nur durch den letzten Krieg? ... Habt Ihr denn kein Geld? Wir wollen nicht, dass Ihr kämpft. Wir wollen nicht, dass Ihr mit Euren Generälen, Soldaten, Flugzeugen und Eurem "Sturm der Stärke" Krieg gegen Israel führt. Gebt einfach ein bisschen von dem Geld, das Ihr in Europa und Amerika ausgebt, dem palästinensischen Volk! Habt etwas Mitleid mit ihm! Ihr habt nie Mitleid mit ihm gehabt. Ihr habt sie nicht nur der Besatzung überlassen, auch der Armut, dem Hunger, der Erniedrigung, dem Exodus.

Das palästinensische Volk wandte sich bei der Suche nach Hilfe an den Iran, obwohl diesem auch von Euch ein Krieg auferlegt worden war. Es war ein 8 Jahre langer Krieg. Iran leidet immer noch - auch wegen Euch - unter den Sanktionen und dem Boykott. Aber dieser Iran hat auf die Hilferufe der Palästinenser geantwortet. Er bot ihnen alles, was er anbieten konnte - Geld, Waffen, Hilfeleistungen, Erfahrungen, Know How, Training, Taktiken. Und eine absolute, endgültige und sublime politische Perspektive.

Warum sollten die Palästinenser da nicht Sympathie und Liebe für den Iran empfinden dürfen? Sie empfinden so, weil auch Iran Sympathie und Liebe für sie empfand, sie unterstützt hat, und ihnen trotz aller Schwierigkeiten zur Seite stand. Trotzdem sprecht Ihr von dem "iranischen Einfluss auf Palästina". Aus der palästinensischen Sache wurde für Euch eine iranische. Man müsse jetzt die Sache wieder zu einer palästinensischen und einer arabischen machen. Nun, wer hat Euch die denn weggenommen? Wer hat sich mit Euch darum gestritten? Wer hat gegen Euch für sie gekämpft? Ihr selbst habt sie aufgegeben gehabt und im Stich gelassen, sie nur mit Verachtung behandelt. Es war der Iran, der den Palästinensern zu Hilfe gekommen war. Auch Syrien vertrat auf diesem Gebiet immer einen ehrenwerten politischen und moralischen Standpunkt. Aber jetzt spreche ich vom Iran, nicht von Syrien. Weil Syrien im Jemen nicht auf der Anklagebank ist.

Nun zum Irak. Ihr sprecht vom iranischen Einfluss im Irak, von der iranischen Hegemonie im Irak, von der iranischen Besetzung des Irak.

Erstens: Es gibt keine iranische Besetzung des Irak. Zweitens: Was den iranischen Einfluss und die iranische Präsenz im Irak angeht, so schaut Euch doch an, was Ihr im Irak getan habt. Was haben Saudi Arabien und dessen Verbündete im Irak getan? Saddam Hussein hatte genug Motive und Anreize zu einer Aggression gegen den Iran. Aber Ihr habt ihn ermutigt und auch, wie Prinz Naif gegenüber einem iranischen Offiziellen unter vier Augen gestanden hat, finanziert. Er sagte, dass Ihr Saddam Hussein 200 Milliarden Dollar gegeben habt; und dass Ihr, wenn Ihr gekonnt hättet, ihm auch noch mehr gegeben hättet. Das zu einer Zeit, als eine Million Dollar noch sehr viel Geld war. Ihr wisst, was damals der Ölpreis war und welche Möglichkeiten Saudi-Arabien damals hatte. Ihr alleine habt ihm 200 Milliarden Dollar verschafft und ihn zur Eröffnung des Krieges provoziert. Er stürzte sich in diesen Krieg.

Der Iran war ruiniert; der Irak auch. Beide Länder und beide Völker leiden an den Folgen dieses grausamen Krieges bis heute, eines Krieges, der sich der "Großzügigkeit" des saudischen Regimes verdankt. Später habt Ihr dann George Bush zur Okkupation des Irak ermutigt und provoziert und ihm bei dieser geholfen und unter die Arme gegriffen. Die US-Armee hat den Irak besetzt. Ihr wart

durch Eure Unterstützungen ein Teil dieser militärischen und sicherheitspolitischen Operation auf allen Ebenen, auf der Gefechtsebene, auf der logistischen und der politischen Ebene. Ihr habt nicht selbst gekämpft. Ihr hattet dazu nicht die militärischen Kräfte. Das war von Euch aber auch gar nicht verlangt. Es waren die Amerikaner, die den Irak besetzten.

Sobald es so aussah, als würde sich das irakische Volk der US-Okkupation nicht unterwerfen, vielmehr die Gelegenheit ergreifen wollen, das Regime Saddam Husseins loszuwerden, über seinen Status und seine Position selbst zu entscheiden und gegen die Besatzung zu opponieren, sei es durch Politik oder durch Widerstand, habt Ihr die Tore für alle Al-Qaida- und Takfiri-Gruppen aufgemacht und sie in den Irak hineingelassen. Ich weiß es. Und die Iraker wissen es auch. Einige Iraker haben das auch in den Medien gesagt.

Ich habe gegenüber den Irakern immer darauf insistiert und appelliere an sie auch jetzt, den Mut zu haben, die Wahrheit allen Irakern, allen arabischen Völkern und allen Völkern dieser Welt zugänglich zu machen: Es sind die saudischen Geheimdienstapparate gewesen, die die Selbstmord-Bombenanschläge und die Autosprengfallen im Irak platziert und die Tötungsaktionen in Bagdad und in den irakischen Städten im Norden, im Süden und in der Mitte ohne Unterscheidung zwischen

Kurden, Arabern, Turkmenen, Sunniten, Schiiten, Muslimen und Christen finanziert haben.

Ihr habt das irakische Volk ins Unglück gestoßen. Und das letzte Unglück, das Ihr über den Irak gebracht habt, ist der IS, den Eure Verbündeten aus allen Ecken der Welt herbeigeschafft haben, um das Regime von Bashar Al Assad und die Regierung von Al Maliki zu stürzen. Geschah das im Verborgenen? Die ganze Welt weiß es. ...

Letztendlich habt Ihr den IS in den Irak gebracht. Euer Geheimdienst und dessen Chef Bandar schafften den IS herbei und haben ihn finanziert und bewaffnet. Dann wendete sich das Blatt. Ihr wart über den IS entsetzt; er entglitt Eurer Kontrolle wie schon die Al Qaida zuvor. So viel zum Irak. Was haben das irakische Volk von Euch und von dem saudischen Regime zu sehen bekommen? Was habt Ihr für das irakische Volk in den letzten Jahrzehnten getan, als Saddam Hussein sein Volk hinschlachtete, an ihm Massaker verübte, das Volk im Norden und im Süden liquidierte und die Bevölkerung in der Mitte aggressiv attackierte? Habt Ihr nicht Saddam Hussein und dessen Regime unterstützt?

Seit dem Beginn der US-Besatzung fand dieses unterdrückte irakische Volk Beistand von Seiten des iranischen Volkes. Politisch, auf der internationalen Ebene, auf der regionalen Ebene, und selbst im Widerstand. Dies war von Seiten des Iran ein Akt beispiellosen

Mutes. Schließlich ging es um die Unterstützung des Widerstands im Irak gegen die US-Armee. Und nicht nur um eine Unterstützung des Widerstands im Libanon und in Palästina gegen die israelische Armee. Die Amerikaner drohten mit einem Luftkrieg gegen den Iran. Sie drohten, wie jetzt allgemein bekannt ist, mit der Bombardierung der Al Quds Streitkräfte. Sie drohten mit der Bombardierung ihrer Kasernen. Und sie wussten imAallgemeinen, wo der irakische Widerstand sein Training im Iran bekam.

Schließlich, als der IS zum Angriff überging und ganze Provinzen von ihm überrannt wurden, als nach Irbil und dem Süden auch Bagdad kurz vor dem Fall stand, als der IS kurz davor stand, die Grenzen Saudi Arabiens und Kuweits zu erreichen - wer hat da als erster die Initiative ergriffen, um dem irakischen Volk zu helfen? Wer hat seine Kinder, sein Geld, seine Waffen, Artillerie und Experten geschickt und nicht auf irgendeinen anderen in der Welt gewartet? Wer hat die Schiiten im Süden genauso ohne Unterschied unterstützt wie die Kurden im Norden? Mit dem gleichen Einsatz hat das betreffende Land das ganze irakische Volk unterstützt: Sunniten, Schiiten, Kurden, Turkmenen und andere. War es nicht der Iran? Was habt Ihr denn getan zur Verteidigung des irakischen Volkes angesichts des IS? Was haben die USA später getan, als sie eingriffen, eine internationale Koalition und Allianz bildeten und Flugzeuge herbeischafften? Das Spiel ist insoweit klar.

Aus welchem Grund sollte das irakische Volk den Iran daher nicht respektieren und lieben? Warum sollte der Iran im Irak daher nicht über Präsenz und Einfluss verfügen, wo er ihm doch beigestanden, ihm geholfen, ihn unterstützt und ihn in den wenigen Monaten des Kampfes verteidigt hat? Eines Kampfes, bei dem die Existenz des Irak dank Eurer Unterstützung des IS auf dem Spiel stand.

Dann war auf dem TV-Kanal von Al Arabiya und auf dem von Al Jazeera und bei den offiziellen arabischen Sendern permanent von dem iranischen Einfluss im Irak die Rede. Ihr hingegen, Ihr seid faul und träge - und zudem Versager, weil Ihr Eurer Verantwortlichkeit gegenüber dem irakischen Volk nicht nachgekommen seid. Es gibt nur eine Seite, die präsent und aktiv ist, die Ziele hat und Verantwortlichkeit und rasche Gegenwärtigkeit zeigt - obgleich Iraner gewöhnlich ruhig und distanziert sind. Noch mal: Warum sollten die Iraner im Irak nicht präsent sein und keinen Einfluss haben?

Dasselbe passierte in Syrien, als Ihr die Kriminellen der ganzen Welt herbeigeschafft habt, aber nicht, um das syrische Volk zu unterstützen, sondern um das Regime zu stürzen und Syrien zu kontrollieren. Ich kenne die Details. Aber hierfür ist hier nicht Platz. Das wirkliche Ziel ist, dass Syrien und der Präsident Bashar Al Assad unter eure Kontrolle kommen. Ich weiß, was Saudi-Arabien, Katar und die Türkei alles unternommen haben und welche Politik

bezüglich Präsident Assad verfolgt wurde: Er sollte beseitigt werden, so dass Syrien der Kontrolle der Saudis oder der Kataris oder der Türken unterliegt.

Syrien wollte jedoch ein unabhängiger Staat bleiben. Es glaubt an seine Stärke und an seinen regionalen Status wie auch an seinen Einfluss. Ihr habt die ganze Welt zum Kampf gegen Syrien herbeigeholt, um den Präsidenten Assad und sein Regime zu stürzen. Ihr habt Syrien zerstört, habt die Syrer getötet und erschlagen, und widersetzt Euch einer politischen Lösung in Syrien.

Geht und macht eine Umfrage mit allen Syrern innerhalb und außerhalb Syriens. Ihr werdet auf einen Konsens unter den Syrern stoßen: Alle Syrier wollen eine politische Lösung. Genug mit diesem Krieg. Der führt zu keinem Sturz des Regimes, nur zu mehr Schäden und Zerstörung.

Was verhindert eine politische Lösung in Syrien? Nun, wer legt in Syrien das Feuer? Es sind das Königtum von Saudi-Arabien und dessen Verbündete, weil das Ziel noch nicht erreicht worden ist. Es ist natürlich, dass der Iran in Syrien Anerkennung genießt. Denn der Iran hat Syrien Hilfe und Beistand geboten. Es gibt dort keine iranische Armee. Die Anzahl der Iraner in Syrien ist sehr begrenzt. Vielleicht sind es 20, 25, 30 oder 40. Es sind keine 50, das weiß ich mit Sicherheit. Trotzdem hört man Saud Al Faisal sagen, dass Syrien

vom Iran besetzt ist. Noch witziger. Er behauptet, dass Syrien von der Hisbullah besetzt ist. Iran ist ein Regionalstaat. Es ist fiktiv möglich, dass der Iran Syrien besetzt. Aber wie kann die Hizbullah Syrien besetzen?

Hier zeigt sich jene Mentalität, die einfach ignoriert, dass es ein syrisches Volk gibt, eine syrische Armee und ein Regime, das sich auf eine breite Zustimmung stützen kann. Sind die, die in Syrien kämpfen, Iraner? Gehören die, die in Syrien kämpfen, zur Hisbullah? Gepriesen sei Allah! Die Hisbullah kämpft vom hohen Norden bis in den tiefsten Süden, und vom Osten bis in den Westen? Oder tun das die Iraner? Was soll das? Nichts als Falschheit und Erfindung.

Bevor wir zum Jemen zurückkommen, kurz zum Libanon. Ich behaupte, dass wir - die Hisbullah - seit 1982 mit Iran freundschaftlich und mit großem Respekt verbunden sind. Ich will nicht verheimlichen, dass ich glaube, dass seine Eminenz Imam Sayyed Ali Khamenei der Imam und der Führer der Muslime ist. Aber ich sage Euch ganz offen und bin bereit, es bei Gott zu beschwören, dass uns der Iran nie einen Befehl erteilt hat oder uns über einen Befehl informiert hat oder uns auch nur gebeten hat, einen Befehl auszuführen, weder auf der inneren noch auf der regionalen Ebene. Wir haben unsere unabhängige Führung. Wir prüfen die Lage und treffen die Entscheidungen jeweils selbst. Wir lassen uns gelegentlich von ihnen beraten, hören uns ihre

Ansichten und Erfahrungen an. Aber nie haben sie uns eine Entscheidung vorgegeben. Nie ein "Tut dies! Tut jenes nicht! Akzeptier dies! Nicht aber jenes!". Dies ist die Art und Weise, wie Saudi Arabien mit seinen lieben Freunden in der Welt umgeht. Nicht so der Iran.

Dies ist die Wahrheit. Aber Ihr könnt die Wahrheit nicht verstehen. Das ist freilich auch nicht verwunderlich. Iran ist eben nicht das persische Imperium. Iran ist nicht der Staat des Shah Mohammad Reza Pahlavi - Euer Verbündeter, Euer Freund, ja sogar Euer Herr und Meister in den alten Zeiten. Der Iran ist eine islamische Republik. Er ist der Staat des Islam. Er ist der Staat des Imam Khomeini. Es ist der Staat der sich ... bemühenden Muslime, für die der Islam jedwede rassischen oder sektiererischen Überlegungen transzendiert, seien diese persischen Untersprungs oder nicht. Natürlich, es wird Euch irritieren, dass der Iran dem Libanon, Palästina, Syrien, dem Irak und an anderen Orten Hilfe leistet. Aber der Iran diktiert nicht, oktroyiert keine Entscheidungen, mischt sich nicht ein, weitet seine Hegemonie nicht aus. Ihr wollt das nicht glauben, weil Ihr diese Art von Mentalität, Moral, Intellekt und Charakter nicht verstehen könnt. ...

Zurück zum Jemen. Was habt Ihr im Jemen getan? Gibt es ein Verbrechen, das eine gewichtige nationale Kraft im Jemen begangen hat- und Ihr schreitet ein, um sie zu bestrafen? Was hat

das Königreich Saudi-Arabien im Jemen getan? Es hat den Jemen über Jahrzehnte hinweg kontrolliert. Es mischt sich im Jemen in alles ein. In die Administration, in die Politik, in die Sicherheit, in die Wirtschaft, in die Armee, in die Stämme, selbst in die religiösen Gruppen. Habt Ihr nicht große Geldsummen aufgebracht und ausgegeben, damit Stämme von der einen religiösen Ausrichtung in eine andere wechseln? Lasst uns keine Namen nennen. Habt Ihr nicht alle Widersprüche im Jemen manipuliert, um Eure Hegemonie und Kontrolle über den Jemen aufrecht zu erhalten? Was habt Ihr getan, nachdem Ihr Jahrzehnte dort Eure Autorität ausgeübt habt? Was ist der Stand der Wirtschaft im Jemen? Wo ist die Infrastruktur, und wo ist die Stabilität im Jemen? Wie geht Ihr mit dem Jemen um? Ihr habt Euch geweigert, den Jemen in den GCC aufzunehmen. Er war für Euch nur eine Belastung. Habt Ihr das jemenitische Volk etwa nicht von oben herab und mit Arroganz behandelt? Das sagen jedenfalls die Jemeniten selber.

Zu der Ansar-Allah-Bewegung bzw. zu den Houthis: Habt Ihr, das Königreich Saudi Arabien, nicht sechs Feldzüge gegen dieses unterdrückte, verletzbare und in der Sada-Provinz belagerte Volk unterstützt, um es auszulöschen und auszuliefern? Habt Ihr sie nicht angegriffen - und dabei eine Niederlage erlitten? Als es dann soweit war, dass sie das Sagen im Lande haben, sind sie zu Euch gekommen, nachdem sie die ganze Vergangenheit zu vergessen

bereit waren und sagten zu Euch: Lasst uns miteinander reden, einen Dialog führen und zu einer Übereinkunft kommen! Ist es nicht das, was Ihr im Jemen getan habt? Was habt Ihr dem Jemen und dem jemenitischen Volk geboten? Sicher, Ihr habt Milliarden von Dollar im Jemen ausgegeben. Aber nur dafür, Euch die Zustimmung der Menschen und der religiösen Gruppierungen zu erkaufen, um die Takfiri-Gruppen zu unterstützen und Allianzen zu bestechen. Das ist es, was Ihr im Jemen getan habt.

Aber schließlich haben diese Jemeniten ein gewisses Maß an Bewusstsein, Entschlossenheit und einen eigenen Willen erworben. Überhaupt hat sich das Bewusstsein der Menschen in der ganzen Region grundlegend geändert. Sie haben sich entschlossen, ihr Land zu erneuern, dessen interne Grenzen, die Autorität, ihre Identität, ihre Existenz und ihre Würde.

Die Houthis, die Ansar-Allah-Bewegung, hatten bis zu dem sechsten Krieg gegen sie, d.h. bis vor wenigen Jahren, keinerlei Verbindungen zum Iran. Sie hatten Verbindungen mit arabischen Staaten. Einer davon ist Katar. Das haben mir katarische Offizielle berichtet.

Weder ich selbst noch ein anderer in der Hisbullah hatte eine Verbindung mit den Houthis. Bis zum sechsten Krieg kannten wir sie nicht, es sei denn über die Medien. Wir hatten über die Medien

Sympathie ihnen gegenüber gezeigt. Wir sahen ihre Unterdrückung, aber es gab keinerlei Verbindungen zwischen uns. Wir waren miteinander nicht näher bekannt. Sie waren unterdrückt. Der Iran sympathisierte mit ihnen und stand an ihrer Seite. Er erkannte ihre Rechte an. Und das ist der Grund, weshalb sie den Iran lieben und respektieren. Aber der Iran mischt sich im Jemen bzw. in jemenitische Entscheidungen nicht ein. Auch heute treffen die Jemeniten ihre eigenen Entscheidungen. Sie entscheiden, wie mit diesem Krieg umzugehen ist.

Die Islamische Republik diktiert nicht und mischt sich nicht ein. Selbst wenn sie von jemandem darum gebeten wird, reagiert sie darauf nicht. Die Antwort ist immer die gleiche, ob im Jemen, im Libanon, im Irak, in Syrien, oder anderswo: Die Entscheidung liegt bei Euch. Der Iran ist kein Hegemon. Klar, der Iran wird im Jemen respektiert. Nach all diesen Jahrzehnten des Elends, welches das jemenitische Volk infolge Eures Verhaltens und Eurer Politik erfahren hat, drängt Ihr jetzt den ganzen Jemen in den Schoß des Iran, wie Ihr das auch mit Syrien und einem großen Teil der Palästinenser getan habt. Der Jemen kann nicht durch einen Krieg gegen den Jemen erneuert werden. Eine Erneuerung des Jemen kann nur durch ein Verstehen des Jemen erreicht werden, durch einen brüderlichen Umgang mit dem Jemen, durch einen Dialog mit den Jemeniten, durch einen menschlichen und vernünftigen

Umgang mit ihnen. Nicht durch einen "Sturm der Stärke", sondern durch Geduld, Sympathie und Liebe.

Was den "Sturm der Stärke" angeht, so will ich Euch sagen, wohin der führen wird.

Araber! Muslime! Völker der Welt! Jemeniten! Saudis!

Der wahre Grund für diesen Krieg ist, dass Saudi Arabien im Jemen Schiffbruch erlitten hat und den Jemen verloren hat. Es hat die Kontrolle und die Hegemonie über den Jemen verloren. Die Saudis waren frustriert über ihre eigenen internen Entscheidungen, über Ihre eigenen Leute im Jemen und über die (von ihnen etablierten) Takfiri Gruppen im Jemen. Sie spürten, dass der Jemen von seinem eigenen Volk in Besitz genommen wird, von wirklich nationalen, unabhängigen und souveränen Gruppen, die sich keinerlei Vormund unterzuordnen bereit sind. Das kann Saudi Arabien nicht tolerieren. Das Ziel des Krieges ist, die Kontrolle und die Hegemonie wieder herzustellen. Das ist es. Ich bin bereit, mit jedem zu argumentieren, der etwas anderes zu sagen hat.

Um es wenigstens einmal ganz klar zu sagen: Damit die Prinzen der saudischen Dynastie ihren Jemen wiederherstellen können, muss Blut fließen: das Blut saudischer Menschen und Armeeoffiziere, das Blut der Jemeniten und das Blut arabischer Offiziere und Soldaten - nur weil der König so und so oder der Prinz so und so die Kontrolle

und die Hegemonie über den Jemen verloren haben.

Dies ist ein Wort der Wahrheit. Und wir wissen, dass die Wahrheit auszusprechen Folgen hat. Also:

1. Wir verurteilen die grausame US-Saudi-Aggression gegen den Jemen und gegen das jemenitische Volk und dessen Armee.

2. Wir fordern die sofortige Einstellung dieser Aggression.

3. Wir fordern die Wiederaufnahme von Initiativen zu politischen Lösungen im Jemen.

4. Wir fordern die Länder, deren Regierungen bei der Aggression kooperieren, dazu auf, ihre Entscheidung noch mal zu überdenken. Was sagt Euch Euer Gewissen, Eure Religion, die Vernunft, Eure Interessen?

Akzeptiert Ihr, dass das Blut Eurer Söhne vergossen wird für die Genusssucht eines im Luxus lebenden Prinzen, nur damit dieser seine Macht und seine Kontrolle über ein stolzes, armes, unterdrücktes, um sein Überleben kämpfendes Volk wiedergewinnen kann? Diese Frage richtet sich an die Jordanier, an die Bewohner der Golf-Staaten, an das saudische Volk, an das ägyptische, das sudanesische und das pakistanische. Das sind die Länder, die derzeit in den Medien genannt werden. Ist diese Entscheidung wirklich in Eurem eigenen Interesse?

Sehr verwundert bin ich über die Position der PA (Palästinensischen Autorität) in Ramallah und des Präsidenten Mahmoud Abbas. (Diese unterstützen den saudischen Krieg.) Ist es im Interesse des palästinensischen Volkes, dass Ihr den Krieg gegen ein Volk unterstützt? Abu Mazen (=Mahmoud Abbas)! Ist es im Interesse des palästinensischen Volkes, die Aggression gegen ein anderes Land zu unterstützen? Mit welcher Art von Logik werden Sie sich ab jetzt an Ihr Volk wenden wollen, wenn Israel eine weitere Aggression gegen die West-Bank oder gegen Gaza startet? Sie haben jetzt selbst einen Krieg gegen ein Volk unterstützt. Punktum. Gehen Sie in Ruhestand! Sie verfügen über keine Logik mehr!

Was die anderen Staaten betrifft: Mögen sie an ihre eigenen Interessen und an die ihrer Völker denken. Ist dieser Krieg in Eurem Interesse? Nur für das Geld von Saudi Arabien und um es mit deren Höflingen nicht zu verderben, soll die ganze Region in den Krieg ziehen! Die Probleme sind politisch zu lösen, durch Verhandlungen und Lösungen Schritt für Schritt.

5. Das unterdrückte, verfolgte, stolze, edle, mutige, weise, starke und entschlossene jemenitische Volk hat das Recht auf Selbstverteidigung und Widerstand. Und von diesem Recht macht es auch Gebrauch.

Und hiermit erkläre ich: Das jemenitische Volk wird siegreich sein.

Dieses unterdrückte, kämpfende und Widerstand leistende Volk wird siegreich sein, weil dies das Gesetz Allahs und der Geschichte ist. Ist diese saudische Armee in Verbindung mit all denen, die sich ihr anschließen, mächtiger als die US-Armee? Wo ist die US-Armee im Irak? Wo ist die US-Armee in Afghanistan? Wo ist sie im Libanon, wo sie 1982 war? Ist die saudische Armee mächtiger als die Armee Israels? Wo ist die Armee Israels nach all ihren Schlachten? Durch die ganze Geschichte hindurch zeigt sich: Die Invasoren erleiden eine Niederlage. Sie werden erniedrigt. Saudi-Arabien und die Herrscher von Saudi-Arabien haben immer noch die Chance, der Niederlage und der Erniedrigung zu entgehen. Sie brauchen bloß ihre falsche Politik revidieren - mit den Jemeniten wie mit Brüdern umgehen und sich auf einen Dialog einlassen. Alle Tore stehen immer noch offen.

Dies, Eure Niederlage, wird das Endresultat dieser Schlacht sein. Es ist ab jetzt bekannt. Jubelt also nicht über Eure Luftschläge! Im Irak, in Afghanistan, in Gaza, im Libanon, im Juli-Krieg und vor dem Juli-Krieg - alle Militärschulen der Welt sagen inzwischen, dass Luftschläge nicht den Sieg bringen oder eine Schlacht entscheiden. Nun, wo ist die saudische Armee? Die saudische Armee kämpft nicht selbst. Sie werden die Pakistanis, die Ägypter und die Jordanier für sich kämpfen lassen. Die betreffenden Völker haben daher eine ziemlich große und entscheidende Verantwortlichkeit.

Gefordert ist von ihnen, Solidarität zu zeigen, Position zu beziehen - und ihre Regierungen daran zu hindern, beim Vergießen des Blutes der Jemeniten mitzumachen und dafür mit-verantwortlich zu sein. Sie sind aufgefordert, sich von einer Schlacht mit einem derart klaren und unwiderruflichen Ausgang - der Niederlage des saudischen Regimes - fernzuhalten. Wir respektieren und ehren das saudische Volk, das zu den unterdrückten Völkern in unserer arabischen Nation gehört.

Der finale und absolute Sieg gehört dem jemenitischen Volk. Denn dies entspricht dem Gesetz der Geschichte. Wer die Jemeniten kennt, der weiß, dass sie diese Aggression, diese Erniedrigung und Verhöhnung nicht tolerieren werden. Sie werden vielmehr kämpfen, um ihre Würde, ihre Existenz und ihre Ehre zu verteidigen. Aber noch ist Zeit; und noch gibt es eine Chance. Ehe sie sich zu Komplizen beim Vergießen des Blutes des jemenitischen Volkes und bei der Zerstörung des Jemen machen, sollten die arabischen Staaten, die Arabische Liga und die arabischen Präsidenten sich ihrer historischen Verantwortung bewusst werden und eine arabische, islamische oder internationale Initiative ergreifen, um diese Aggression zu beenden, und eine politische Lösung ansteuern. Andernfalls werden Niederlage und Schande das Los der Invasoren sein."

Erstveröffentlichung: April 2015

Warum Krieg gegen den Jemen jetzt?

Die saudische Intervention begann exakt fünf Minuten vor dem Abschluss der Iran-Verhandlungen

Der Jemen = Arabia felix? Derzeit sicher nicht. Seit Ende März führen 10 sunnitisch-muslimische Länder unter Führung von Saudi Arabien Krieg gegen das ärmste Land der arabischen Welt. Warum? Warum jetzt?

Zur Erinnerung: Im Gefolge des sogenannten Arabischen Frühlings kam es nach den Aufständen in Tunesien und Ägypten 2011 auch im Jemen zu Unruhen. Diese führten zum Rücktritt des Präsidenten Ali Abdullah Saleh, der über 30 Jahre hinweg die Geschicke des Landes bestimmt hatte. Er war der starke Mann, der 1990 die Vereinigung des Nord-Jemen mit dem Süd-Jemen durchgesetzt und 1994 den Bürgerkrieg zwischen diesen beiden Landesteilen durch den militärischen Sieg des Nordens über die separatistischen Bestrebungen des Südens entschieden hatte. Der zurückgetretene Präsident übergab dann 2012, nachdem ihm und seiner Familie vom auch schon damals Saudi-dominierten Golf-Kooperationsrat Straffreiheit zugesichert worden war, als "Ehrenpräsident" im Rahmen eines Wahlverfahrens mit einem einzigen Kandidaten die Macht an seinen langjährigen Stellvertreter Abed Rabou Mansur Hadi. Einige der wichtigsten Teile der Armee, wie etwa die

Republikanische Garde und die wichtigsten Einheiten der Luftwaffe, sind Saleh freilich bis heute treu ergeben. Das liegt daran, dass die Führungspositionen der Armee von Saleh primär mit Angehörigen seines eigenen um die Hauptstadt Sanaa herum gruppierten Sanhan-Stammes besetzt worden waren.

Was man hier unbedingt wissen muss: Der Jemen ist kein Staat im üblichen Sinne. Die wirkliche Macht liegt nicht bei Parteien, sondern bei den Stämmen, die ihre Interessen im Rahmen häufig wechselnder Allianzen durchsetzen. Notfalls mit Gewalt; in der Regel aber extrem konsensorientiert.

Die Präsidentschaft Hadis war rundum enttäuschend. Dem Aufstand der zaiditisch-schiitischen Ansar-Allah-Bewegung (der "Huthis") aus dem Norden des Jemen konnte Hadi nichts entgegensetzen. Saleh hatte, obgleich selbst ein Zaidit, diese Bewegung seit 2004 in sechs Feldzügen bekämpft und erfolgreich eingedämmt. Eine vernichtende Niederlage der Huthis war allerdings nicht Salehs Ziel. Er brauchte sie, um mit ihrer Hilfe den durch die Arabischen Frühlings-Unruhen stark gewordenen Generalmajor Ali Mohsen Al-Ahmar als seinen potentiellen Nachfolger zu verhindern. Ebenso wenig konnte sein Nachfolger Hadi dem zunehmenden Terror von Seiten der sunnitischen Al Qaida und deren aus dem Chaos im Irak und Syrien auftauchenden Konkurrenten Islamischer Staat (IS, ISIS) Einhalt gebieten, einem

Terror, gegen den die für Salehs Regierungsweise typische Doppelstrategie aus Duldung einerseits und Vernichtung mit Hilfe US-amerikanischer Drohneneinsätze andererseits nachträglich geradezu als Erfolg erscheint.

Das Ende der Präsidentschaft Hadis war besiegelt, als sich die Armeeeinheiten Salehs mit den nordjemenitischen Huthis in deren Kampf gegen die primär im Süden verankerten Al Qaida/ISIS verbündeten und im September 2014 die Macht in der Hauptstadt Sanaa übernahmen. Im Januar 2015 tritt Hadi als Präsident zurück, flieht zunächst in seine Heimatstadt Aden, widerruft seinen Rücktritt und erklärt Aden zur Hauptstadt des Landes, wohin die Saudis inzwischen ihre Botschaft verlegt hatten. Ende März flieht Hadi vor den gegen Aden vorrückenden Huthis nach Riad, die Hauptstadt Saudi-Arabiens. Nahezu zeitgleich beginnen unter dem Namen "The Storm of Firmness" die Luftangriffe der von Saudi-Arabien geführten Koalition gegen Stellungen und Depots der Huthis sowie der Saleh-Einheiten im Jemen.

Warum reagiert Saudi Arabien auf diese Ausgangslage am 25. März 2015 mit einem Krieg?

Das primäre Kriegsziel, so heißt es von Seiten der Saudis offiziell, sei die Wiedereinsetzung des rechtmäßigen Präsidenten Hadi. Wirklich? Nicht nur, dass sich dieses Ziel gewiss nicht mit der

selektiven Bombardierung von Hadis Gegnern erreichen lassen wird; schon allein der Kern dieser Kriegsbegründung, wonach es um die Restitution von Legitimität gehe, ist absolut unglaubwürdig.

Auch für die Saudis ist offensichtlich nicht jeder Putsch ein Putsch - bzw. genauer: nicht jeder Putsch etwas Illegitimes. Der von ihnen massiv unterstützte (und weitgehend bezahlte) Putsch des ägyptischen Militärs gegen den rechtmäßig gewählten Muslim-Bruder-Präsidenten Morsi vom 3. Juli 2013 war für sie legitim; der Putsch der Huthis gegen den jemenitischen Präsidenten Hadi Ende 2014 hingegen illegitim. Aber Legitimität hin oder her: Selbst wenn es den Saudis wirklich einmal, wie in diesem Jemen-Fall behauptet, um die Restitution von Legitimität ginge, so lieferte dies allein keine akzeptable Rechtfertigung dafür, in einen Bürgerkrieg eines dritten Landes mittels Hunderten von Luftangriffen militärisch einzugreifen.

Es ist evident, dass es - wie hier schon an anderer Stelle hervorgehoben (Einkreisungsängste in Riad) - bei diesem Krieg um Größeres geht. Um die von den Saudis (und nicht nur von diesen) mit allen Mitteln geschürte abgrundtiefe Angst vor dem Iran.

Diese Angst hat auf Seiten der Saudis eine verständliche interne Wurzel: Die östlichen Küstengebiete Saudi-Arabiens, deren Öl sich der ganze sagenhafte Reichtum des Landes verdankt, haben eine

mehrheitlich schiitische Bevölkerung, die sich von der sunnitischen Zentralregierung in Riad stark benachteiligt sieht. Käme es in dieser Region zu einer Rebellion, bräche Saudi-Arabien in Kürze zusammen. Genau auf eine solche Rebellion zielt nun aber, so die Grundprämisse der saudischen Weltsicht, die Politik der schiitischen Zentralmacht Iran langfristig ab. Kurz: Die Existenz Saudi-Arabiens steht und fällt mit der Eindämmung des iranischen Einflusses auf die schiitischen Gruppen in der gesamten Region. Deshalb hatte Saudi-Arabien auf die Aufstände der schiitischen Mehrheit in dem von der sunnitischen Minderheit regierten Bahrein 2012 mit einer sofortigen militärischen Intervention reagiert.

In dieser Hinsicht war jedoch der von den Saudis massiv unterstützte Krieg der USA und Großbritanniens gegen den Irak (ab 2003) extrem kontraproduktiv. Das durch die Auflösung der im wesentlichen sunnitisch dominierten Armee Saddam Husseins bewirkte Chaos wird seitdem einerseits durch die von den iranischen Revolutionsgarden unterstützten schiitischen irakischen Regierungstruppen und andererseits durch die sunnitischen Al-Qaida-Gruppen und deren radikalisierte Nachfolgerorganisation Islamischer Staat (bzw. ISIS) gefüllt, wobei sich letzterer offenkundig massiv auf das militärische Know-how der alten Saddam-Führungsriege stützen kann. Durch diese Entwicklung wurde zudem der ebenfalls von den Saudis geforderte und von der

Obama-Administration noch bis 2014 betriebene Sturz des syrischen, alawitisch-schiitischen Präsidenten und Iran- und Russland-Verbündeten Bashar Assad zunehmend konterkariert.

Die langfristige US-Strategie einer radikalen Destabilisierung der muslimischen Länder des Mittleren Ostens führte zum derzeitigen Patt zwischen Teufel (Maximierung des Einflusses des Iran) und Beelzebub (Maximierung des Einflusses der Al-Qaida und der ISIS). Nichts demonstriert dieses grundsätzliche Dilemma deutlicher als die Unentschlossenheit, mit der die USA und ihre Verbündeten das (durch ihre Destabilisierungspolitik erst ermöglichte) neue Kalifat des Islamischen Staates bisher bekämpfen. Die von den US-Neokonservativen von langer Hand geplante Politik einer Destabilisierung des Mittleren Ostens manifestiert sich zunehmend in Widersprüchen: In Syrien spielen die USA im Krieg gegen den Iran-Verbündeten Assad die Rolle eines Unterstützers der Dschihadisten von Al-Qaida und IS (wobei die ursprüngliche Unterscheidung zwischen moderaten und radikalen Dschihadisten inzwischen von niemandem mehr wirklich ernst genommen werden kann), im Irak im Krieg gegen den IS hingegen die eines Unterstützers der schiitischen Zentralregierung. Dass das IS-Kalifat diese Syrien- vs. Irak-Grenzziehung seinerseits obsolet gemacht hat, lässt diesen Widerspruch nur umso sichtbarer werden.

Wer sich um ein rationales Verstehen dieser Entwicklungen im

Mittleren Osten bemüht, den bringen diese (eventuell gar kühl kalkulierten) Widersprüchlichkeiten schnell an seine Grenzen. Umso verführerischer erscheint es dann, zur Erklärung des Geschehens auf angeblich wohl etablierte Unterscheidungen zurückzugreifen. In diesem Fall vor allem auf die zwischen Schia einerseits und Sunniten andererseits - womit sich dann alles recht schnell als erneute Zuspitzung eines uralten Religionskrieges zwischen diesen beiden Hauptströmungen des Islam sogleich auch historisch erklären lässt. Mir fällt auf: Von dieser groben Schematisierungsschablone macht die saudische Seite (quasi als der Exponent des Sunnitismus) sehr viel mehr Gebrauch als die iranische (als ein Exponent der Schia). Und die westliche Rezeption folgt diesem saudischen (wie auch neo-zionistischen) Narrativ nahezu blind.

Blickt man mit dieser Sunni/Schia-Schablone auf die neuesten Entwicklungen im Mittleren Osten, so verwundert es nicht, dass die derzeitigen Herrscher des saudischen Königreichs angesichts des unerwartet raschen Vorstoßes der Huthi-Schiiten bis in den Golf von Aden geradezu in Panik verfallen mussten. Zu der permanenten schiitischen (und damit iranischen) Bedrohung im Inneren kommt nun nach der Stärkung der schiitischen (aus Saudi-Sicht also auch iranischen) Position in Syrien und Irak und der weiterhin starken Stellung der schiitischen ("iranischen") Hisbullah

im Libanon nun auch noch die schiitische ("iranische") Bedrohung aus dem jemenitischen Süden hinzu.

Und so verwundert es ebenso wenig, dass der neue saudische König Salman bzw. dessen Hintermänner in ihrer Panik genau den Schritt taten, den in ähnlichen Lagen die meisten Politiker reflexartig tun. Stichwort: Stärke und Entschlossenheit zeigen. Genau das drückt der Name ihrer Reaktion aus: "Decisive Storm".

Und dabei war bisher von einem Faktor noch gar nicht die Rede, der, wenn man auch ihn in Rechnung stellt, der Angst der Saudis noch eine ganze Tiefendimension hinzugefügt haben dürfte: Das Ende März 2015 in Lausanne kurz vor einem (wie die Saudis über die israelischen Spione gewusst haben müssen) positiven Abschluss stehende Rahmenabkommen der USA und der anderen UN-Vetomächte einschließlich Deutschlands mit dem Iran über dessen zukünftige Nutzungsrechte der Nukleartechnologie. Was für ein "Zufall": Die saudische Intervention gegen den Jemen beginnt exakt fünf Minuten vor dem Abschluss dieser Verhandlungen.

Über die Bedeutsamkeit dieser Koinzidenz kann man bisher nur spekulieren: Deutet sich mit der Bildung dieser Kriegsallianz der Beginn einer neuen Ära an, in der sich die bislang eher durch starke Worte denn durch Taten hervorgetretene Arabische Liga endlich zu einem ernstzunehmenden Gremium gemeinsamer

Verantwortlichkeiten mausert? Wird diese Allianz, wie bereits geplant, die Vorstufe für den Aufbau einer gemeinsamen sunnitischen Streitmacht sein? Und für den Einsatz in welchen Fällen sollten dann diese Streitkräfte konzipiert werden? Für die Eindämmung einer jeden weiteren Expansion des Schiitentums, sprich, wie im Fall (der saudischen Lesart) des Jemen-Krieges, des Iran? Auch gegen den Islamischen Staat? Auch gegen jedwede destabilisierenden Unruhen im Inneren? Insbesondere also auch gegen mögliche schiitische Aufstände in Saudi-Arabien oder erneut in Bahrein?

Was der Rahmenvertrag von Lausanne, wenn denn die noch offenen technischen Probleme bis Ende Juni geregelt sein sollten, für die Zukunft des gesamten Mittleren Ostens bedeutet, das ist eine der spannendsten geopolitischen Fragen der Gegenwart. Der Jemen-Krieg ist in dieser Geschichte nur ein Faktor von vielen. Aber schon jetzt dürfte klar sein, dass sein Gefahrenpotential nicht geringer ist als das aller bisherigen Kriege in dieser Region.

Erstveröffentlichung: April 2015

Der wahre Grund des Jemen-Kriegs?

Was steckt wirklich hinter diesem Krieg? Zu welchem Sinn und Zweck wird er geführt? Um welche Interessen geht es bei diesem Völkermord? Und um die Interessen von wem?

Einen Kollateralnutzen hat der Kashoggi-Mord immerhin: Auch der Völkermord im Jemen findet nunmehr eine etwas größere Aufmerksamkeit. Sogar die spezielle Art dieses Verbrechens gegen die Menschlichkeit wird nicht länger prinzipiell verschwiegen. Wer sich für diesen Krieg interessiert, der kann sich zum Beispiel anhand zweier breit angelegter Artikel in der NYT vom 20. und 26.10.2018 recht gut informieren.

1. Die primär von den USA gelieferten und mit-gelenkten Präzisionswaffen der Saudis treffen in unverhältnismäßig hohem Maße die Zivilbevölkerung; die Zerstörung der Produktion und der Lieferwege der für ein Überleben notwendigen Nahrungsmittel führen, wie die UN es ausdrückt, zur "größten humanitären Katastrophe unserer Zeit";
2. und (ii) die Waffen der eher unsichtbaren ökonomischen Kriegsführung sind nicht weniger mörderisch: Die von Sanaa nach Aden verlegte Zentralbank des Jemen druckt auf Anordnung der Saudis so viel Geld, dass für die Ärmeren auch das letzte Minimum des Ersparten so gut wie nichts mehr wert ist. Selbst wenn es noch Nahrung zu kaufen gäbe, der Großteil der Bevölkerung in den von den Huthis regierten Gebieten des Nordens inklusive der alten Hauptstadt Sanaa - und in denen leben circa 80 % der jemenitischen Gesamtbevölkerung - kann

> sich den Kauf von Nahrung nicht mehr leisten. Millionen Jemeniten (Menschen) sind vom Hungertod bedroht. Kinder sterben wie die Fliegen. Der Krieg gegen den Jemen, und das hört man in dieser Deutlichkeit dank des Kashoggi-Mordes nun erstmals sogar bei uns, ist auch "a war on the economy" (a.a.O.).

Beide Aspekte machen diese Art der Kriegsführung nach allen geläufigen Kriterien zu klaren Kriegsverbrechen. Die Größenordnung dieser Verbrechen schreit zum Himmel. Wo bleibt also der Ruf nach einer Humanitären Intervention? Wenn sich solche Interventionen überhaupt rechtfertigen lassen sollten - wo klarer denn hier?

Mit diesem Beitrag möchte ich aber weder das Panorama der Hölle dieses seit 2015 geführten Krieges weiter ausmalen. Das haben schon einige andere versucht - auch wenn deren Gemälde bisher kaum den Weg in die großen Medien gefunden haben. Noch möchte ich mich jetzt ein weiteres Mal als Philosoph zu den im Jemen m.E. schon längst erfüllten notwendigen Bedingungen für die Zulässigkeit bzw. für unsere Verpflichtung zu einer Humanitären Intervention äußern. [70] Meine Frage ist eine andere. Eine ganz einfache - und bisher nur allzu selten gestellte: *Was steckt denn wirklich hinter diesem Krieg? Zu welchem Sinn und Zweck wird er geführt? Um welche Interessen geht es bei diesem Völkermord? Und um die Interessen von wem?*

Auf diese simple Frage suche ich (nachdem mir die offiziellen

Begründungen bereits in den ersten Tagen dieses saudischen Angriffs-Krieges als absolut unglaubwürdig erschienen sind (vgl. Warum Krieg gegen den Jemen jetzt?) schon des längeren nach einer Antwort. Bisher vergeblich. Bis ich vor ein paar Tagen auf einen Artikel von Hanan al-Hakry in der ägyptischen Zeitung Al Ahram Weekly (No. 1415, 25.10.2018) mit dem Titel Yemen's Vast Potential gestoßen bin, dessen kurzes Addendum im 14. Absatz (von insgesamt 15) mir, wenn es denn wahr wäre, diesen ganzen Krieg auf einen Schlag in einem völlig anderen Lichte erscheinen läßt:

"It should also be added that a massive reserve of oil has been discovered in the area of Al-Jawl near the border with Saudi Arabia. It is estimated to be larger than the fields of Saudi Arabia, Kuwait and the UAE put together."

Ist diese Tatsachen-Behauptung zutreffend? Wenn ja, dann wäre der Jemen - bislang zweifellos "das ärmste aller arabischen Länder" - seinem Potential nach eines der reichsten Länder der Erde. Mein bisheriges Unverständnis, weshalb sich die von den Saudis angeführte Koalition der Reichen (neben Saudi-Arabien, Kuweit, die Vereinigten Arabischen Emirate, Bahrain, Katar, unter Beteiligung von Ägypten, Jordanien, Marokko, Sudan und Senegal - und mit entscheidender Unterstützung von Seiten der USA, England, Frankreich, Spanien und Deutschland) überhaupt auf einen Krieg

gegen ein Land einlässt, in dem es so gut wie nichts zu holen gibt, würde somit schlicht und einfach auf einer falschen Prämisse beruhen. Der arme Nachbar ist nicht arm; in seinem Boden ruhen größere Schätze als im Boden der drei genannten Golfstaaten Saudi-Arabien, Kuwait und den Emiraten zusammen.

Ist dem so? Wenn ja, so müsste und sollte unser bisheriges Narrativ vom armen Jemen ab sofort revidiert werden - falls die Bodenschätze im Jemen dem Jemen gehören.

Das sehen die Herrscher Saudi-Arabiens - aber auch weitere Regierungen - offenbar anders. Jedenfalls gibt es Berichte darüber, dass sich Saudi-Arabien und die USA schon vor langem darüber verständigt haben sollen, dem Jemen selbst eine umfassende Ausbeutung seiner eigenen Öl- und Gas-Vorkommnisse nicht zu gestatten. Es dürfte klar sein, dass sich die Huthis an dieses Verbot nicht halten bzw. nicht halten würden. Also muss deren Herrschaft mit allen Mitteln beendet werden. Wenn nötig, so auch mit Krieg.

Diese Hypothese würde auch sofort erklären, warum Saudi-Arabien sich mit seiner ganzen Macht ausgerechnet hinter den evident schwachen und jeglichen Rückhalts in der eigenen Bevölkerung, soweit diese nicht am Tropf der Saudis hängt, entbehrenden Abed Rabou Mansur Hadi gestellt hat. Wer bis hierher mitgedacht hat, kennt damit bereits die erschreckend einfache Erklärung: Hadi ist

der Garant für den saudi-arabisch/amerikanischen - den ARAMCO - Zugriff auf das jemenitische Öl. Auf dieser Garantenstellung beruht die ganze "Stärke" der Position Hadis. Und wer möchte schon wirklich wissen, welche Medien unisono mitgespielt haben müssen, damit diese Figur bei uns immer noch als "der Präsident der international anerkannten Regierung des Jemen" durchgeht. Doch dies ist nur ein kleiner Faden in dem durch meine zentrale Frage nach dem wahren Grund dieses Krieges ausgerollten riesigen Frageteppich.

Warum aber überhaupt besagtes Verbot einer grundsätzlichen Förderung der jemenitischen Öl-und Gas-Bodenschätze durch den Jemen selbst? Und warum die Durchsetzung dieses Verbotes (mittels Hadi und gegen die Huthis) mit Hilfe des nun schon 3 Jahre währenden und bisher kein Ende versprechenden Krieges gegen den Jemen? Diese Frage eröffnet ein weites Feld von Folgefragen.

Die übliche Politik einer an westlichen Interessen orientierten Ölpreis-Steuerungs-Optimierung erklärt zwar viel, dürfte aber, sobald wir in die Größenordnung solcher Kriege wie im Irak und in Libyen kommen, für eine Erklärung dessen, dass die Saudi-Arabien-Koalition den Jemen - auch darin ganz dem bekannten US-Paradigma folgend - "in die Steinzeit zurückbombardiert", keineswegs hinreichen.

Doch wer mit dem Nachdenken über das für eine einleuchtende Erklärung noch fehlende Missing Link im Kontext des Jemen-Puzzles erst einmal angefangen hat, der wird - auch als philosophischer Öl-Laie, wie ich einer bin - schnell fündig: Öl und Gas gibt es, wie andere fossile Bodenschätze, nicht unbegrenzt. Und auch wenn die genauen Daten über den (irgendwann) bevorstehenden Saudi-Arabischen Peak-Oil (d.h. den Punkt der Ölförderung, ab dem es mit der Fördermenge nur noch abwärts gehen kann) verständlicherweise zu den heißesten Geheimnissen von ARAMCO (der größten Erdölfördergesellschaft der Welt) gehören, so sagt auch einem Laien doch schon der gesunde Menschenverstand, dass eine vorausschauende Regierung gut daran tun dürfte, für die bevorstehende Auslaufphase der eigenen Öl- und Gas-Produktion rechtzeitig vorzusorgen.

Das Muster für eine solche weise Voraussicht trägt in Saudi-Arabien den Namen VISION 2030. Dieser Vision zufolge soll die Wirtschaft Saudi-Arabiens von der Öl-Wirtschaft zunehmend unabhängiger werden. Die Größe dieses "Modernisierungs"-Programms (das man kurz auch als Dubai-isierungs-Programm bezeichnen könnte) fordert vor allem Eines: Zeit - viel Zeit. Und somit auch, falls die Zeit (in Abhängigkeit von dem Peak Oil und der Etablierung neuer Gewinnmöglichkeiten - wie z.B. dem Roten-Meer-Tourismus, Investment-Center, Mega-Sport-Events etc.) knapp werden sollte,

einen Plan B. - Wie z.B. den Rückgriff auf die bislang nur als Rücklage angesehenen Ressourcen des "reichen" Jemen?

Von der Realisierbarkeit dieser "VISION 2030" hängt nach deren eigener PR die Zukunft des saudischen Königreichs ab. Und so auch die Zukunft dessen, in dessen Händen die Verantwortung sowohl für die Umsetzung dieser Vision als auch für den "Erfolg" des primär von ihm selbst initiierten Jemen-Kriegs liegt: in den Händen des ziemlich energischen Kronprinzen MbS (Mohammed Bin Salman).

Meine Zentralfrage läßt sich nun auch so konkretisieren: *Warum ist der derzeitige Völkermord im Jemen aus der Sicht von MbS rational - und insofern strategisch gerechtfertigt?*

Meine ganz grobe Antwort ist kurz gerafft diese: Weil er - und viele andere, auf deren Mithilfe bei diesem Völkermord er sich (bisher) verlassen kann - weiß, dass ohne diesen Krieg die wichtigste Säule der Macht seines Königreichs (die Garantie der Ölversorgung der Weltwirtschaft zu den Bedingungen der USA) ins Wanken geraten könnte. Ein reicher Jemen, der sich (siehe Huthis) nicht dem saudisch/amerikanischen Diktat beugt, könnte, was die Weltwirtschaft angeht, ein "game changer" sein. Und schon allein diese Option gilt es - im Namen der magischen Kategorie weltweiter "Stabilität" - zu verhindern. Mit allen Mitteln. Auch den

extremsten. Völkermord inklusive.

Ich gehe davon aus: WENN die von mir erst vor wenigen Tagen entdeckte These vom sagenhaften Öl&Gas-Potential des Jemen zutrifft, dann ist das nicht nur MbS, sondern mit absoluter Sicherheit auch allen mit solchen Potentialen befassten Regierungen, also weltweit, bekannt. Woraus mit allem Obigen verbunden folgt: Auch dieser wahre Grund des Jemen-Krieges ist, auf der Ebene der Macht, absolut kein Geheimnis. Was wiederum nichts anderes besagt als: Unsere Stabilitäts-Religion deckt notfalls auch einen Völkermord.

Nun, so langsam beginne ich zu verstehen. ...

Sie auch?

P.S.: Um es nochmals explizit zu machen: Meine obige Argumentation hängt an Spekulationen, deren Wahrheitsgehalt ich selbst nicht überprüfen kann. Man möge diesen Beitrag daher als einen Aufruf an diejenigen verstehen, die bei diesem Thema über die besseren Verifikationsmöglichkeiten verfügen, also an die einschlägigen Experten bzw. an unsere investigativen Journalisten - sofern es auch für diese so etwas wie Tatsachen noch geben darf.10 Also: Entspricht meine These der Wahrheit? Oder stellt sie lediglich eine raffinierte Finte der Huthis, der Iraner, der Russen oder von sonst jemandem dar?

Hier einige der mir selbst am wichtigsten erscheinenden weiteren Informationsquellen. Zuerst die Bestätigung der obigen Hauptthese aus jemenitischer Sicht. Weiter: Yemen's hidden oil and gas reserves in Jawf a reality, Saudi Arabia Stealing 65% of Yemen's Oil in Collaboration with Total: Report, Yemen might be sitting on an oil mine oder hier.

Erstveröffentlichung: Oktober 2018

Jemens Reichtum als Kriegsgrund? Zweiter Versuch

Fragen wir uns noch einmal: Was steckt hinter dem Saudi/Emirati/US/GB-Krieg gegen den Jemen wirklich?

Wer keine Fehler macht, lernt nichts. Ahmed, der Kairoer Taxifahrer und einer der klügsten unter meinen Bekannten, meint, das würde auch für das Nachdenken über Politik gelten. Stellen wir uns also die Frage aus meinem vorigen Jemen-Beitrag (Der wahre Grund des Jemen-Kriegs) noch einmal: Was steckt hinter dem Saudi/Emirati/US/GB-Krieg gegen den Jemen wirklich? Dass diese Frage weiterhin eine offene sein soll, quält mich immer noch - und vielleicht auch einige andere.

Elektrisiert hatte mich ein Bericht der ägyptischen Zeitung Al Ahram Weekly, wonach die im Jemen liegenden Ölvorräte größer seien als die der drei Golfstaaten Saudi-Arabien, Kuwait und der Vereinigten Emirate zusammengenommen. Meine durch diese Behauptung ausgelöste Kern-These: WENN diese Behauptung zutreffen würde, dann hieße das, dass es für den derzeitigen Völkermord im Jemen zumindest das gibt, was ihm bisher fehlt: eine einleuchtende Erklärung. Was nie und nimmer mit einer moralischen Rechtfertigung verwechselt werden sollte. Man beachte: Es geht mir erst mal nur darum, diesen Krieg zu *verstehen*. Die *Moral* eines

Völkermordes ist eine andere Sache.

Diese Wenn-Dann-Verbindung unterschreibe ich weiterhin. Dass mir selber die für eine Überprüfung der Tatsachenbehauptung (im Wenn-Satz) nötigen Mittel fehlen, hatte ich von Anfang an ganz dick betont. Und bei den meisten Lesern ist das auch angekommen. Alhamdulillah! (= Gottseidank!)

Trotzdem: Die an meinem Artikel vorgebrachte Kritik ist zum Teil berechtigt. Durch die zahlreichen Reaktionen hoffentlich etwas gewiefter geworden, stelle ich in diesem neuen Beitrag mein Untersuchungsmikroskop nunmehr entsprechend schärfer ein. Wohl wissend, dass allein schon auf diese Ankündigung hin viele Leser abschalten werden. Doch für die schreibe ich eh nicht.

Mit Recht getadelt wurde mein Beitrag aus mehreren Gründen:

(1) wegen meiner zu simplen Rede von "dem" Kriegs-Grund;
(2) wegen meiner zu einseitigen Beschränkung auf den Öl-Faktor;
(3) wegen meines Schweigens über die Rolle des Iran.

Klärendes zum Grund des Kriegs

Ad (1): Tadelnswert war in der Tat meine simple Rede von "dem" Grund des Jemenkrieges. Denn diese Rede präsupponiert, wie insbesondere meine analytischen Kollegen natürlich sofort moniert haben, eine zu starke Einzigkeits-Annahme. So als hätte dieser

Krieg nur einen *einzigen* Grund. Klar, dem ist nicht so. Alles hat multiple Ursachen und Gründe. Auch jeder Krieg.

Allerdings hatte ich - schon im Titel - nicht blanko von *dem* Kriegsgrund gesprochen, vielmehr nur von *dem wahren Grund*, im Unterschied z.B. zu lediglich vorgeschobenen Gründen. Trotzdem: Ich hätte von dem (angeblichen) Reichtum des Jemen gleich klarer als *dem ausschlaggebenden wahren Grund* des Krieges gegen ihn sprechen sollen. Im Unterschied zu den und den weiteren Kriegsgründen, die zwar auch zutreffende sein mögen, für sich genommen aber wohl keine hinreichenden gewesen wären.

Neben Öl ist der Jemen wegen seiner strategischen Lage bedeutsam

Ad (2): Dass in einem kurzen Artikel nicht alles Platz hat, versteht sich von selbst. Aber meine Kritiker haben Recht, wenn sie darauf aufmerksam machen, dass ich den *Gas- und Öl-Faktor* zu stark betont habe. Freilich: Es war und ist nun mal exakt dieser Aspekt, der die ganze Kriegsszenerie - wirklich nur mir? - auf einen Schlag in einem völlig anderen Lichte erscheinen lässt. (Zu diesem "Schlag" unten mehr.)

Der Jemen - von allen arabischen Ländern *das ärmste*? Von wegen: Von seinem Potential her *eines der reichsten* der Erde! Und schon verliert die bislang offene Frage nach den ausschlaggebenden

wahren Gründen hinter dem saudi/emiratischen etc. Völkermord im Jemen ihre Bedeutung. Vor allem im Kontext der weiteren Annahmen über (a) das bevorstehende Ende der Ölvorräte am Golf und über (b) die Voraussetzungen für die Realisierung der saudischen VISION 30.

Was ich wirklich erst jetzt sehe: In dieser (gerafften) Argumentation zeigt sich genau dieselbe Fixiertheit auf das Öl, die man gewöhnlich den Öl-Magnaten und deren Potentaten anlastet: "It's the Oil, Stupid!" Ich hätte nicht "Reichtum" mit "Öl- und Gas" gleichsetzen dürfen. Öl und Gas sind nicht die einzigen Quellen des Reichtums; andere Bodenschätze sind mitunter nicht weniger gewinnbringend (Diamanten z.B.). Aber auch der Blick auf die weiteren Bodenschätze des Landes wäre bei der Einschätzung der Potentiale des Jemen ein viel zu enger.

Darauf hat - Schande über mich! - nun ausgerechnet der Artikel den allergrößten Wert gelegt, der mein neuerliches Nachdenken über den Jemenkrieg und dessen tiefere Gründe erst ausgelöst hat: Der schon mehrfach erwähnte Al Ahram-Artikel von Hanan al Hakry. Dieser Autor verwendet 13/15-tel seines Artikels darauf, "Yemen's Vast Potential" anhand der strategischen Lagevorteile und der potentiellen weltwirtschaftlichen Bedeutung der zahlreichen Häfen des Jemen auszubuchstabieren - von Aden über Hodeida und Saleef im Westen und über Balhaf, Mukkala, Nashtun bis zu Qana (Bir Ali)

im Süden:

"Yemen ... possesses vast stretches of maritime waters, numerous ports situated along a major international navigation route, and more than 150 islands and archipelagos." In summa: "Economists predict that Yemen will become one of the richest countries in the world *because of its wealth in ports, islands and resources*."(Hervorhebung von mir). Quellen enthält dieser Artikel nicht. (Bei Hanan Al Hakry , dem derzeitigen Jemen-Experten der Al Ahram, wird der Jemen-Krieg mit keinem Wort auch nur erwähnt. Warum wohl nicht?)

Die Basis des (potentiellen) Reichtums des Jemen ist also komplexer: Sie umfasst außer den Bodenschätzen (wie Öl) auch die ganze Palette der jemenitischen Häfen, den mit den größten Häfen Südasiens konkurrenzfähigen zukünftigen Schaltstellen des Welthandels.

Was bedeutet diese Reichtums-Differenzierung (zwei Säulen statt nur einer) für unsere Kriegsgrund-Verknüpfung? Mit Sicherheit keine Schwächung, vielmehr eine erhebliche *Verstärkung*. Wenn schon das vermutete Öl allein als ein nachvollziehbarer Kriegsgrund durchgehen würde, dann sicher erst recht das Öl plus einer weiteren nicht weniger vielversprechenden Einnahmequelle.

Für jeden, der den Jemen-Krieg verstehen will, eröffnet diese

verstärkte (verdoppelte) Kriegs-Begründung ein weites Spektrum höchst relevanter Fragen. Und jeder selbst-denkende Leser (und nur an den sind diese Reflexionen gerichtet) sollte jetzt anfangen, sich dieses Spektrum selber weiter auszumalen.

NB: Ein offenes Wort direkt an unsere Mit-Denkerinnen und Denker: Haben Sie bei diesem Ausmalen ja keine Angst vor Spekulationen! Nur mit Hilfe von anfänglichen Spekulationen sprengen wir den engen Ideen-Rahmen, auf den die Macht unser Nachdenken begrenzt halten will. Und haben Sie um Gottes Willen auch ja keine Angst vor den üblichen billigen Reaktionen. Insbesondere nicht vor dem allein schon durch Ihr Betreten eines solchen Grenzbereichs quasi-automatisch ausgelösten Standard-Vorwurf, sie würden mit ihren Spekulationen einer *Verschwörungstheorie* folgen! Im Gegenteil: Freuen Sie sich über einen solchen Vorwurf! Er ist ein relativ zuverlässiges Indiz dafür, dass sie einer tieferen Wahrheit auf der Spur sein könnten. Zu diesem kleinen Grundsatzproblem hier demnächst etwas mehr.

Epistemische Asymmetrie

Auffällig ist: Zwischen den nunmehr zwei potentiell ausschlaggebenden wahren Gründen hinter dem seit 3 Jahren anhaltenden Morden im Jemen gibt es eine deutliche *Asymmetrie*: Die Öl-Hypothese ist - vor allem in Verbindung mit den (schon im

letzten Artikel) berichteten Geheimabkommen zwischen den USA und Saudi-Arabien - eine derzeit nur sehr schwer verifizierbare; und soll das vermutlich auch weiterhin bleiben. Hingegen ist die Strategische Positions-Hypothese, wonach der Jemen von seiner Lage her leicht in der Liga von Schanghai mitspielen könnte, eine im Prinzip leicht überprüfbare; nach den von Hanan Al Hakry (nicht explizit) angeführten Ökonomen ist sie ein Fakt.

Auch diese epistemische Asymmetrie schreit nach einer Erklärung. Wie kommt es, dass WIR (und so im vorigen Artikel auch ich) auf die hoch-spekulative Öl-Hypothese, sei diese nun wahr oder nicht, gleich derart stark "abfahren", während die so gut wie keiner weiteren Verifikation bedürfende Strategische-Positions-Hypothese uns nahezu absolut kalt lässt?

In einer wirklich kritischen öffentlichen Kriegs-Gründe-Debatte müsste über zwei mögliche Erklärungen für diese Asymmetrie zumindest nachgedacht werden dürfen: (i) Wir *wollen* die Wahrheit gar nicht wissen. Oder/und (ii): Wir *sollen* die Wahrheit nicht wirklich wissen. Gewisse Fakten sollen von uns gar nicht als solche registriert werden.

Bei (i) geht es darum, dass die saudi/emiratischen Interessen hinter dem Jemen-Krieg eben nicht nur die Interessen von ein paar abgelegenen arabischen Staaten sind, vielmehr auch unsere

eigenen, dieser Krieg also auch uns - trotz gelegentlicher wohlfeiler verbal-moralischer Empörung - letztlich gar nicht so unrecht ist. Zuerst kommen die Interessen, dann kommt die Moral.

Und bei (ii) könnte ein selber denkender Zeitgenosse vielleicht auf den (gewiss zunächst wieder rein spekulativen, aber ja trotzdem wahrheitsfähigen) Gedanken kommen, dass hinter der allgemeinen Ignoranz gegenüber der Positions-Hypothese (im Jemen-Kriegs-Kontext) vielleicht sogar Methode steckt. Konkret: Es könnte sein, dass die Öl-Hypothese (dank der erwähnten epistemischen Asymmetrie) genau diese allgemeine Ignoranz untermauern - von dem nahezu evidenten jemenitischen Positionsfaktor also weiterhin ablenken - soll.

Mit anderen Worten: Es könnte sein, dass die Öl-Hypthese nicht nur, wie am Ende meines vorigen Jemen-Artikels vermerkt, "eine raffinierte Finte der Huthis, der Iraner, der Russen oder von sonst jemandem" darstellt, hinter diesem "sonst jemandem" vielmehr sogar eine (noch höherstufige) Täuschungsstrategie der saudisch/emiratischen/CIA&M6-Zentralen selbst steckt. Nun: Wie sehen Sie das?

Klar ist jedenfalls, wie ein wirklich systematisches - und nicht mehr nur spekulatives - Nachdenken über "die" Gründe des Jemen-Kriegs auszusehen hätte: Es wäre jetzt der Reihe nach zu untersuchen, was

dafür bzw. dagegen spricht, dass hinter diesem Krieg die Saudi/Emirati/US/GB-etc. (m.a.W.: unsere) Interessen (i) an den jemenitischen Bodenschätzen, (ii) an der Beherrschung der Strategischen Positionen des Jemen oder eben (iii) an beidem stehen. Auch eine Operationalisierung dieser Fragen wäre nicht allzu schwierig.

Aber wer hat schon an Antworten auf solche Fragen auch nur das geringste Interesse? Sich über einen Völkermord im Jemen zu empören, ist billig und recht. Aber wer von uns will schon wirklich wissen, warum dieser Völkermord überhaupt stattfindet? Die eine oder andere Antwort könnte schließlich recht schnell unser eigenes (in der Regel ziemlich positives) Selbstverständnis in Frage stellen.

Meine hier formulierten Reflexionen sind, das bitte ich auch bei diesem Beitrag strikt zu beachten, natürlich kein auch nur ansatzweise ernstzunehmender Ersatz für ein solcherart systematisches Nachdenken, ein Nachdenken, das, wenn wirklich Abhilfe geschaffen werden soll, schließlich auch aus ethischen Gründen angezeigt wäre. Und dabei wäre dann mal wirklich eine konkrete Interdisziplinarität von Politikwissenschaften, Ökonomie, Geographie etc. gefragt. Ich selber artikuliere hier einfach erste Gedanken, sonst nichts.

Dafür, dass im Jemen-Krieg *beide* jemenitische Reichtum-Quellen

zusammen eine Rolle spielen, spricht zum Beispiel die in diesem Krieg praktizierte Arbeitsteilung. Während sich die Saudis primär um den Norden (sprich: um die dortigen Öl-Felder) "kümmern", sind für den Süden und Südwesten (bzw. dessen Häfen von Bir Ali über Aden bis Hodeida - insbesondere also für die Öl-Verschiffung) eher die Emiratis "zuständig". Wobei diese Arbeitsteilung offenbar von den Saudis kontrolliert wird. Wie z.B. der konkrete Verlauf des saudi/emiratischen Konflikts um die jemenitische Insel Sokotra zeigt.

Wie gesagt: Die obige Verstärkung meiner Kriegsgrund-Hypothese eröffnet ein weites Feld zusätzlicher Fragen.

Was ist mit dem Faktor Iran?

Ad (3), d.h.: zum Einwand, ich hätte den Faktor Iran ignoriert. Nun, im letzten Artikel ganz offensichtlich. Aber nicht in meinem (dort über einen Link-Klick leicht zugänglich gemachten) allerersten Jemen-Beitrag aus den allerersten Tagen dieses Krieges im März/ April 2015 (Warum Krieg gegen den Jemen jetzt?).

Meine damalige Position ist auch meine heutige: Eine angebliche größere Einmischung des Iran im Nordjemen ist pure saudi-israelische-US-Kriegspropaganda. Und: Dass auch im Jemen ein sunnitisch/schiitischer Religionskrieg stattfinde, ist nichts weiter als eine aus der saudischen Einkreisungs-Paranoia resultierende

Deutungs- und Wahrnehmungs-Schablone, die mit den Realitäten wenig zu tun hat - von den westlichen Medien aber nichtdestotrotz zwecks vorauseilender Akzeptanz-Optimierung betreffs des geplanten Iran-Krieges tagein tagaus schon seit Jahren verbreitet wird. Nahezu unwidersprochen. Was kein Wunder ist: Hören wir doch - siehe oben - unserer ureigenen Interessen wegen solche Religions-Stories nur allzu gerne.

Wer den Jemen-Krieg und dessen weiteren - globalen - Kontext wirklich verstehen möchte, dem sei als der bislang klarste Einspruch gegen dieses vorherrschende Iran-Narrativ wie auch generell als das beste Werk zu unserem Thema hiermit mit dem größtmöglichen Nachdruck empfohlen: Michael Lüders, Armaggedon im Orient. Wie die Saudi-Connection den Iran ins Visier nimmt, C.H.Beck, 2018.

Relevant zudem: Der BLOG aus der Freitag-Community von Angelika Gutsche.

Erstveröffentlichung: November 2018

Fußnoten

[1] Der Sinn des Lebens, hrsg. von Christoph Fehige, Georg Meggle, Ulla Wessels, München (dtv), 2002.

< zurück

[2] Was, Sie kennen den Autor dieser Antwort nicht? Dann sind Sie Lebens-Sinn-theoretisch nicht up to date. "'Zweiundvierzig' sagte Deep Thought mit unendlicher Erhabenheit"; Douglas Adams in: Der Sinn des Lebens, a.a.O., S. 50.

< zurück

[3] Wir = meine Mitarbeiter und ich. Meine Mitarbeiter waren damals Christoph Fehige, Klaus-Peter Rippe und Ulla Wessels, denen ich auch nach so langer Zeit für Hilfe und Beistand von damals erneut danken möchte.

< zurück

[4] So in meiner Saarbrücker Antrittsvorlesung vom 25.04.90; in überarbeiteter Fassung abgedruckt in: J. S. Ach /A. Gaidth (Hrsg.), Herausforderungen der Bioethik, Stuttgart-Bad Cannstatt, 1993, S. 218-232. Das obige Zitat war selbst wiederum ein Zitat aus unserer damaligen Programmschrift "Praktische Ethik - ein Plädoyer für die Errichtung eines Instituts für Praktische Ethik", in: Information Philosophie 2, 1989, S. 30-38; mit Christoph Fehige. Das vollständige Zitat geht dann weiter: "will sagen: mit solchen

moralischen Fragen, wie sie sich einzelnen Menschen (z.B. als Privatleuten, Forschern, Konsumenten, Politikern, Ärzten, Autofahrern oder Eltern) oder Gruppen von ihnen (wie Regierungen, Gerichten, Staaten, Kirchen, Firmen, Parteien, Verbänden, Gewerkschaften, Parlamenten und Universitäten) in ihren Entscheidungsprozessen stellen, kurz- oder langfristig."
< zurück

[5] Es verlangte damals bereits Mut, nicht zu dieser starken Mehrheit zu gehören. Immerhin hatte ein Landtagsabgeordneter bereits meine Entlassung aus dem öffentlichen Dienst gefordert; ich musste mich vor der Fakultät in einer Sondersitzung für meine Einladung rechtfertigen usw.
< zurück

[6] Rainer Hegselmann und Reinhard Merkel (Hg.), Zur Debatte über Euthanasie, Frankfurt (stw), 1991
< zurück

[7] Peter Singer selber hat über seine Erfahrungen berichtet in dem am 15. August 1991 in der New York Review of Books erschienenen Aufsatz "On Being Silenced in Germany". Die deutsche Übersetzung ist enthalten in den neueren Auflagen von Praktische Ethik, Stuttgart (Reclam 8033), 1994.
< zurück

[8] Siehe außer meinem Kommentar zu *Honderichs* Leipziger Vortrag (a.a.O.) insbesondere: meine Beiträge in: G. Meggle (Hrsg.), Terror & Der Krieg gegen ihn, Paderborn (Mentis), 2003. Ferner: "Terrorismus" ist ein Kampfbegriff, in: Philokles, 2003. All diese Beiträge auch über meine Schriftenauswahl online.
< zurück

[9] Vgl. dazu Georg Meggle, Ist dieser Krieg gut?, in: Reinhard Merkel (Hrsg.), Der Kosovo-Krieg und das Völkerrecht, Frankfurt/M (Suhrkamp), 2000, S. 138-159.
< zurück

[10] Dieses Urteil wird durch die Tatsache, dass sich an diesem Anti-Terror-Krieg derzeit noch eine Reihe von muslimischen (wiederum speziell: arabischen) Ländern beteiligen, nicht widerlegt. Diese Kollaboration wird die radikal-islamischen Kräfte in diesen Ländern nur stärken, den Ost-West-Konflikt dieses neuen Typs letztlich also nur noch verschärfen.
< zurück

[11] Zu meiner rational / moralischen Bewertung dieses Konzepts siehe: Georg Meggle, Der Terror & Der Krieg gegen ihn. Meine Bilanz, in: Georg Meggle (Hrsg.), Terror und Der Krieg gegen ihn, Öffentliche Reflexionen, Paderborn (Mentis), 2003.
< zurück

[12] Zbigniew Brzezinski, The Grand Chessboard. American Primary and Its Geostrategic Imperatives, New York (Basic Books), 1997; deutsch: Die einzige Weltmacht. Amerikas Strategie der Vorherrschaft, Frankfurt /M. (Fischer Taschenbuch 14358) , 20003. Ich zitiere nach der deutschen Ausgabe. (Zwei Klappentextauszüge: Samuel P. Huntington: "Das ist geostrategisches Denken in der großen Tradition Bismarcks."; und Helmut Schmidt: "Man muß dieses Buch zur Kenntnis nehmen, und man muß es ernst nehmen.")
< zurück

[13] Die Türkei ist die einzige gewichtige NATO-Macht in bzw. am Rande von Europa, die noch nicht zur EU gehört. Die anderen noch nicht-EU-Mitglieder unter den europäischen NATO-Staaten fallen militärisch kaum ins Gewicht: Irland, Finnland, Malta, Österreich, Schweden und Zypern.
< zurück

[14] So sieht sich Usbekistan jedenfalls selbst; nach Jahrbuch 2004, dtv (Der Spiegel), 2004, S. 449.
< zurück

[15] Jahrbuch 2004, dtv (Der Spiegel), 2004, S. 449.
< zurück

[16] Jahrbuch 2005, dtv (Der Spiegel), S. 548.

< zurück

[17] Jahrbuch 2005, dtv (Der Spiegel), S. 548.
< zurück

[18] Jahrbuch 2004, dtv (Der Spiegel), 2004, S. 438.
< zurück

[19] Die Angaben in diesem Absatz wieder aus: Jahrbuch 2005 - unter den entsprechenden Ländernamen.
< zurück

[20] NZZ, 18. Okt 2004; S. 3.
< zurück

[21] The National Security Strategy of the United States of America, § V
< zurück

[22] Eine neue Supermacht? Der EU-Verfassungsentwurf stellt die Weichen für globale Kriegsführung, Sozialabbau und Entdemokratisierung, hg. von der Kommission Friedenspolitik, Impulse 2, Juni 2004; erst nach diesem Vortrag machte mich eine Teilnehmerin aufmerksam auf die hiermit gern empfohlene weitere ergiebige Quelle: www.imi-online.de
< zurück

[23] Sofern kursiv direkt wörtlich aus Impulse 2
< zurück

[24] Vgl. zum Beispiel die ganzseitige Anzeige in der FAZ, 15. Juni 2004: Gemeinsame Erklärung. Eine starke Verteidigungsagentur nützt uns allen - nutzen wir die Chance!
< zurück

[25] Vgl. Transcend und My Vision Eurabia
< zurück

[26] Persönliche Mitteilung eines befreundeten Friedensforschers
< zurück

[27] Vgl. das "Was gehn mich denn die Armenier an?" in: Franz Werfel, Die vierzig Tage des Musa Dagh, Frankfurt/M. (Fischer Taschenbuch Verlag), 200314 (Erstausgabe: 1933), S. 150.
< zurück

[28] Die vollständige Definition in Artikel 2 der Convention on the Prevention and Punishment of the Crime of Genocide (Resolution 260 (III) A of the United Nations General Assembly on 9 December 1948):

"In the present Convention, genocide means any of the following acts committed with the intent to destroy, in whole or in part, a national, ethnical, racial or religious group, as such:

(a) Killing members of the group;
(b) Causing serious bodily of mental harm to members of the group;
(c) Deliberately inflicting on the group conditions of life calculated to bring about its physical destruction in whole or in part;
(d) Imposing measures intended to prevent birth within the group;
(e) Forcibly transferring children of the group to another group."
< zurück

[29] Vgl. hierzu von allen jüngeren Büchern zu unserem Thema das beste: ROLF HOSFELD, Operation Nemesis, Köln, 2005, S. 275.
< zurück

[30] Da religiöse Gruppen keine ethnischen zu sein brauchen, wäre also anstelle von "Völkermord" die Bezeichnung "Kollektivmord" prima facie die korrektere. Aber dann sollte man schon wissen, was ein Kollektiv zu einem (entsprechend schützenswerten) Kollektiv macht; und die ohnehin unklaren Grenzen des Völkerrechts wären damit noch offener. (Sollten sie das sein?)
< zurück

[31] Die Gewinnung solcherart Distanz kann außerordentlich schwierig - ich meine: für den Distanzierer selber psychisch schwierig - sein. Seit Sokrates kommt diese undankbare Rolle am ehesten dem Philosophen zu.

< zurück

[32] Ich nehme es hier mit der Bibel, speziell dem 1. Buch Mose also, nicht so genau. Ich weiß: Von Kindern Abels ist dort nicht die Rede. Auch nicht von einer Tochter Kains.
< zurück

[33] Hierzu am besten: Dan Bar-On, Die Last des Schweigens, Gespräche mit Kindern von NS-Tätern (Erweiterte Neuausgabe), Hamburg, 2004.
< zurück

[34] Für einen ersten Einstieg siehe: Kollektive Identitäten. Oder: Wer sind wir?. Jetzt auch in G. Meggle, Facetten des Sozialen, Paderborn (Mentis), 2019. Für nähere Details dann eher: Georg Meggle (Hrsg.), Social Facts & Collective Intentionality, Frankfurt a.M., 2002.
< zurück

[35] Wäre nach allem was ich weiß, wohl kontrafaktisch - auch ein Kain Armeniens Völkermörder, dann würde alles, was hier über Kain und Abel und die Kinder gesagt wurde, auch für diesen gelten. Alles andere wäre anti-türkischer Rassismus, der natürlich wie *jeder* Rassismus zu verurteilen wäre.
< zurück

[36] FAZ, 20. April 2005, S. 7.
< zurück

[37] Genauer: "1915, ab Mitte Mai - Evakuierung der Armenier von Ostanatolien", Josef Matuz, Das Osmanische Reich. Grundlagen seiner Geschichte, Darmstadt (Primus Verlag), 1996, S. 308.
< zurück

[38] FAZ, 25. Januar 2005, S. 33.
< zurück

[39] "The following acts shall be punishable; (a) Genocide; (b) Conspiracy to commit genocide; (c) Direct and public incitement to commit genocide; (d) Attempt to commit genocide; (e) Complicity in genocide."
< zurück

[40] Natürlich kann es für die Erklärung des Libanonkrieges bzw. der jetzigen Kriegsführung mehrere solcher (miteinander verträglicher und sich gegenseitig verstärkender) erklärenden Kontexte geben. Von den in der obigen Hidden Agenda genannten ist im Iran-Kontext der letzte (Krieg gegen Syrien) wohl der relevanteste.
< zurück

[41] Nach Wikipedia vom 02.08.2006 sogar monatlich.

< zurück

[42] Nicht diskutieren will ich hier die nahe liegende Frage, mit Blick auf welche weiteren Kriegsszenarien im Mittleren Osten die Zerstörung der Infrastruktur des Libanon für die USA und für Israel tatsächlich ein strategischer Startvorteil wäre. Ich kann mir jedenfalls nicht vorstellen, dass diese Zerstörung von Israel selbst lediglich als ein Kollateralschaden angesehen wird.
< zurück

[43] In der Tat verstehe ich das Ausmaß der Zerstörung des Libanon als ein Indiz dafür, dass außer dem Krieg gegen den Iran auch ein Krieg gegen Syrien bevorsteht bzw. zumindest, je nach (Nicht-)Entgegenkommen Syriens eine realistische Option ist. Vgl. die Prognose des pakistanischen Generals Hameed Gul, dass Amerika im Oktober 2006 Iran und Syrien gleichzeitig angreifen werde.
< zurück

[44] Wobei unterstellt ist: (a) Selbst wenn jetzige Hisbollah-Raketen Tel-Aviv erreichen könnten, so wäre dort der Schaden nicht sehr viel größer als der bereits in Haifa bewirkte. (b) Die Hisbollah verfügt derzeit noch über keine nicht-konventionellen Raketensprengköpfe. Beide Voraussetzungen könnten falsch sein. (a) zum Beispiel dann, wenn unter den noch vorhandenen Raketen solche sind, die

zielgenauer sind als die bereits eingesetzten - und so zum Beispiel bereits in Haifa durch Treffer auf die dortigen Raffinerien unvorstellbaren Schaden bewirken könnten. Und (b) zum Beispiel dann, wenn über Irak bzw. Syrien noch Restbestände von Saddams riesigem Giftgasarsenal besorgt werden konnten.
< zurück

[45] Nicht nur bezüglich des Libanon, sondern letztlich bezüglich des ganzen Nahen Ostens, und unter Berücksichtigung der USA-Air Force auch bezüglich des ganzen weiteren Mittleren Ostens und darüber weit hinaus.
< zurück

[46] So von Zbigniew Brzezinski, dem m.E. immer noch klügsten aller amerikanischen Geostrategen.
< zurück

[47] Das EMUC-Papier verwendet den Begriff "Antisemitic discrimination" zwar selbst, aber nur im juristischen Sinne, wonach sich das "Diskriminierungsverbot" allenfalls an öffentliche Einrichtungen richtet. ("Antisemitic discrimination is the denial to Jews of opportunities or services available to others and is illegal in many countries.")

Der hier vertretene Definitionsvorschlag verwendet diesen Begriff hingegen in der sehr viel weiteren *moralischen* Bedeutung, wonach

dieses Verbot für alle gilt, nicht nur für staatliche oder anderweitige öffentliche Einrichtungen.

< zurück

[48] Nochmal Herr Hansen:

- Seine Einstellung: (B*) "Also die Juden, die sind ja wirklich das Letzte"
- Seine Begründung: (A*) die jüdischen Lobbies haben auf die US-Administration einen überproportional starken Einfluss im Vergleich zu allen nicht-jüdischen Lobbies.

Muss, wer (B*) verwirft, deshalb auch (A*) verwerfen (für falsch halten)? Wiederum: Keineswegs! Denn auch hier gilt: Selbst *wenn* (A*) gelten sollte, so folgt daraus noch lange nicht (B*)! Die israelischen, amerikanischen etc. Juden mögen alle Gründe der Welt dafür haben, ihre amerikanischen Lobbies zu den effektivsten der ganzen Weltgeschichte zu entwickeln! Aber selbst wenn sie das schaffen - warum sollte dies eine Diskriminierung der Juden als solche legitimieren? Auch hier: Der fragliche Begründungsschluss wäre ein klares *non sequitur*!

< zurück

[49] Weitere Ausführungen dazu, welche Eigenschaften ein ITC haben müsste, damit es ein gutes Projekt wird, finden sich in Meggle (2003c).

< zurück

[50] So zum Beispiel in dem heute schon fast uralt wirkenden Werk: (Schmid 1983). Alex P. Schmid, Political Terrorism, A Research Guide to Concepts, Theories, Data Bases and Literature, Amsterdam, 1983.
< zurück

[51] Einen guten ersten Einstieg in eine kritische Betrachtung verschiedener Ansätze zu T-Definitionen aus der Feder von Philosophen lieferte bereits Bauhn (1989).
< zurück

[52] Das ist freilich kein Kinderspiel. Vgl. etwa G. Meggle, Grundbegriffe der Kommunikation, Berlin / New York, 1997.
< zurück

[53] Natürlich ist dies hier nicht der einzige Beweis für die Existenz einer brauchbaren T-Explikation. Der beste bisherige Beweis stammt von Igor Primoratz; sein Vorschlag deckt sich am ehesten mit meiner Definition (T.2) von III.2 unten. Siehe (Primoratz 2003), S. 55.
< zurück

[54] Jonathan R. White, Terrorism: An Introduction, 1991
< zurück

[55] Der Definition (T) - bzw. (T.2) unten in III.2 - kommt am

nächsten die in (Primoratz 2003).

Terrorismus - das ist die wohlüberlegte Anwendung (bzw. Androhung) von Gewalt gegenüber unschuldigen Dritten mit dem Ziel, andere mittels Einschüchterung zum Vollzug von Handlungen zu bewegen, die sie sonst nicht tun würden. (a.a.O, S. 55.)

Ganz nahe dran war aber auch schon (Fromkin 1978). Dessen Definition in der Übersetzung von Per Bauhn:

Terrorism is to make use of violence in order to create fear. And this fear shall in turn cause someone else - not the one who commits terrorist acts - to change his way of acting so that the final goal of the terrorist activities is achieved. (Bauhn 1989), S. 40.

Schon ab 1978 hätten sich also unsere T-Jäger (aus I.5 oben) etwas besser informieren und somit orientieren (lassen) können.
< zurück

[56] Zum derzeitigen Stand meiner Vorarbeiten zu einer solchen Logik siehe (Meggle 2002).
< zurück

[57] Alternative Konzeptionen reden hier auch von "Nicht-Kombattanten", "Unbeteiligten Dritten" und dergleichen. All dies sind aber nur spezielle Unterfälle von "nicht-legitimen Gewaltopfern".

< zurück

[58] Primoratz spricht hier von dem externen vs. dem internen Ansatz, siehe (Primoratz 2003), S. 55.
< zurück

[59] Warum sollten wir z.B., dem traditionellen Sprachgebrauch folgend, die Attentate der russischen Revolutionäre - siehe (B4) in der Beispielliste aus I.5 oben - nicht mehr als Sonderfall von T-Akten ansehen?
< zurück

[60] Die folgenden Unterscheidungen sind für Gewalt-Akte generell einschlägig, nicht nur für T-Akte.
< zurück

[61] Hier wären jetzt eine Reihe von weiteren Unterscheidungen angezeigt. Z.B. die, ob die Tat den Y nur deshalb treffen sollte, weil dieser Y ist, oder ob die den Y treffende Gewalt diesen auch dann getroffen hätte, wenn dieser (aus der Täter-Sicht) nicht der Y gewesen wäre. Das kommt der Unterscheidung von II.4.1 oben zwischen ad personam Gewalt und Zielgruppen-Gewalt nahe, deckt sich damit aber nicht ganz.
< zurück

[62] Zur Einübung dieser Unterscheidungen wäre es nun gut, Sie

versuchten, die Beispiele aus I.5 sowie weitere, von denen Sie gehört haben, entsprechend zu klassifizieren

< zurück

[63] (Honderich 2003), S. 2.

< zurück

[64] Zu (1) und (2) siehe auch Meggle 2011b, zu (3) und der hier nicht behandelten Frage einer etwaigen Therapie unseres T-Tabus Meggle 2011c.

< zurück

[65] Vgl. die entsprechend enge Definition in Primoratz 2003, 55: Terrorismus - das ist die wohlüberlegte Anwendung (bzw. Androhung) von Gewalt gegenüber unschuldigen Dritten mit dem Ziel, andere mittels Einschüchterung zum Vollzug von Handlungen zu bewegen, die sie sonst nicht tun würden.

< zurück

[66] Zulaika & Douglass 1996. Dort 187 und 189: "Terrorism is the ultimate taboo" ... "the ultimate bogeyman".

< zurück

[67] So Gideon Rose (Herausgeber von Foreign Affairs) auf der Cover-Rückseite

< zurück

[68] Einer ihrer intelligentesten Züge ist der, dass sie sich gelegentlich als Präsidenten einen Dummen oder einen geschickt den Dummen Spielenden wählen lassen. Ergo: Sich über die Dummheit eines Präsidenten zu mokieren, ist selbst noch kein Zeichen besonderer Intelligenz.
< zurück

[69] Testfrage: Haben Sie gegen diese vier amerikanisch/ universellen Aprioris Bedenken? Und zwar grundsätzliche?

Mit meinen Bauchschmerzen fängt es in etwa so an: Braucht, um mit dem 1. Apriori zu beginnen, ein Land wirklich eine Mission? Waren die glücklichsten Völker nicht gerade die, die keine Lust auf Expansion hatten? Etc. etc.
< zurück

[70] Zum Thema Humanitäre Interventionen siehe G. Meggle (Hrsg.), Humanitäre Interventionsethik, Paderborn (mentis), 2004.
< zurück

Impressum

Georg Meggle

Über Medien, Krieg und Terror

Politische Reflexionen

Herausgeber der Reihe: Florian Rötzer

Umschlaggestaltung & Herstellung: Michael Schuberthan

ISBN 978-3-95788-175-5 (V1)

Copyright © 2018 Heise Medien GmbH & Co. KG, Hannover

Die vorliegende Publikation ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten.
Die Verwendung der Texte und Abbildungen, auch auszugsweise, ist ohne die schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und daher strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.
Alle Informationen in diesem Buch wurden mit größter Sorgfalt kontrolliert. Weder Herausgeber, Autor noch Verlag können jedoch für Schäden haftbar gemacht werden, die in Zusammenhang mit der Verwendung dieses Buches stehen.

Heise Medien GmbH & Co. KG
Karl-Wiechert-Allee 10
30625 Hannover

Weitere Bücher von Georg Meggle

Georg Meggle (Hrsg.) Terror & der Krieg gegen ihn Öffentliche Reflexionen mentis, 2003 ISBN 978-3897853812 367 Seiten, € 31,- (Amazo

n ▶)



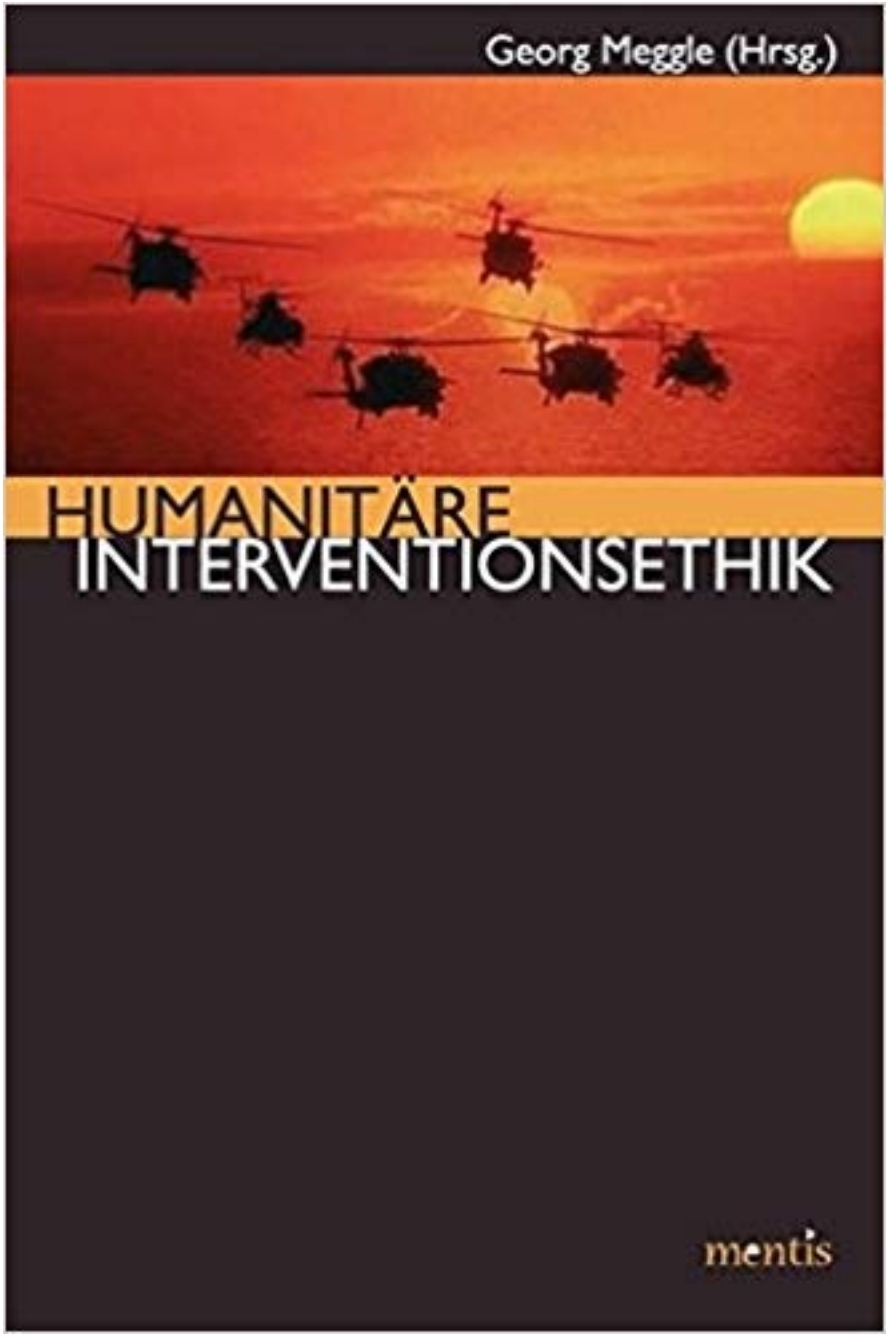
Was ist Terrorismus? Wie kann man ihn verstehen und. erklären?

Wie ist Terrorismus moralisch/rechtlich/politisch zu beurteilen? Und wie geht man mit ihm am besten um? Das sind die Fragen, die man sich bei einer rationalen Befassung mit Terror und Gegen-Terror-Maßnahmen zu stellen hat. Dieses Buch weicht diesen schwierigen Fragen nicht aus. Orientierungshilfe in solchen gesellschaftlichen Grundsatzfragen anzubieten - das ist eine der zentralen Aufgaben einer Universität: Und so gehen die Beiträge dieses Bandes auf eine zweisemestrige öffentliche Ringvorlesung an der Universität Leipzig 2002/2003 zurück. Diese Veranstaltung war nicht rein akademisch: Außer Wissenschaftlern kommen daher auch Generäle, Journalisten, Pfarrer und Politiker zu Wort. Die Autoren kommen aus Deutschland, Australien, Israel, der Schweiz und den USA.

Terror & der Krieg gegen ihn - beides ist, der Intention wie den Wirkungen nach, engstens mit Bildern verknüpft. Mit Bildern der Gewalt - und mit Bildern, mit denen Gewalt ausgeübt wird. Auch dieser Aspekt wird in diesem Band dokumentiert.

Georg Meggle (Hrsg.)

Humanitäre Interven



tionseth
ik

Was
lehrt
uns der
Kosovo-
Krieg?

mentis,
2004
ISBN
978-389
785390
4
290
Seiten,
€ 34,-
(Amazo
n▶)

Was macht eine Intervention zu einer Humanitären? Was sind die

moralischen Bewertungskriterien für eine solche Intervention? Welche Kraft haben diese Kriterien im Vergleich zu den völkerrechtlichen Regelungen? Was sind die speziellen moralischen Probleme Humanitärer Interventionen bzw. Humanitärer Interventions-Kriege verglichen mit den gängigen Problemen zwischenstaatlicher Gewalt? Und welche Lehren ziehen wir heute aus dem Kosovokrieg von 1999, der einen Großteil ehemaliger Pazifisten zu dezidierten Kriegsbefürwortern werden ließ?

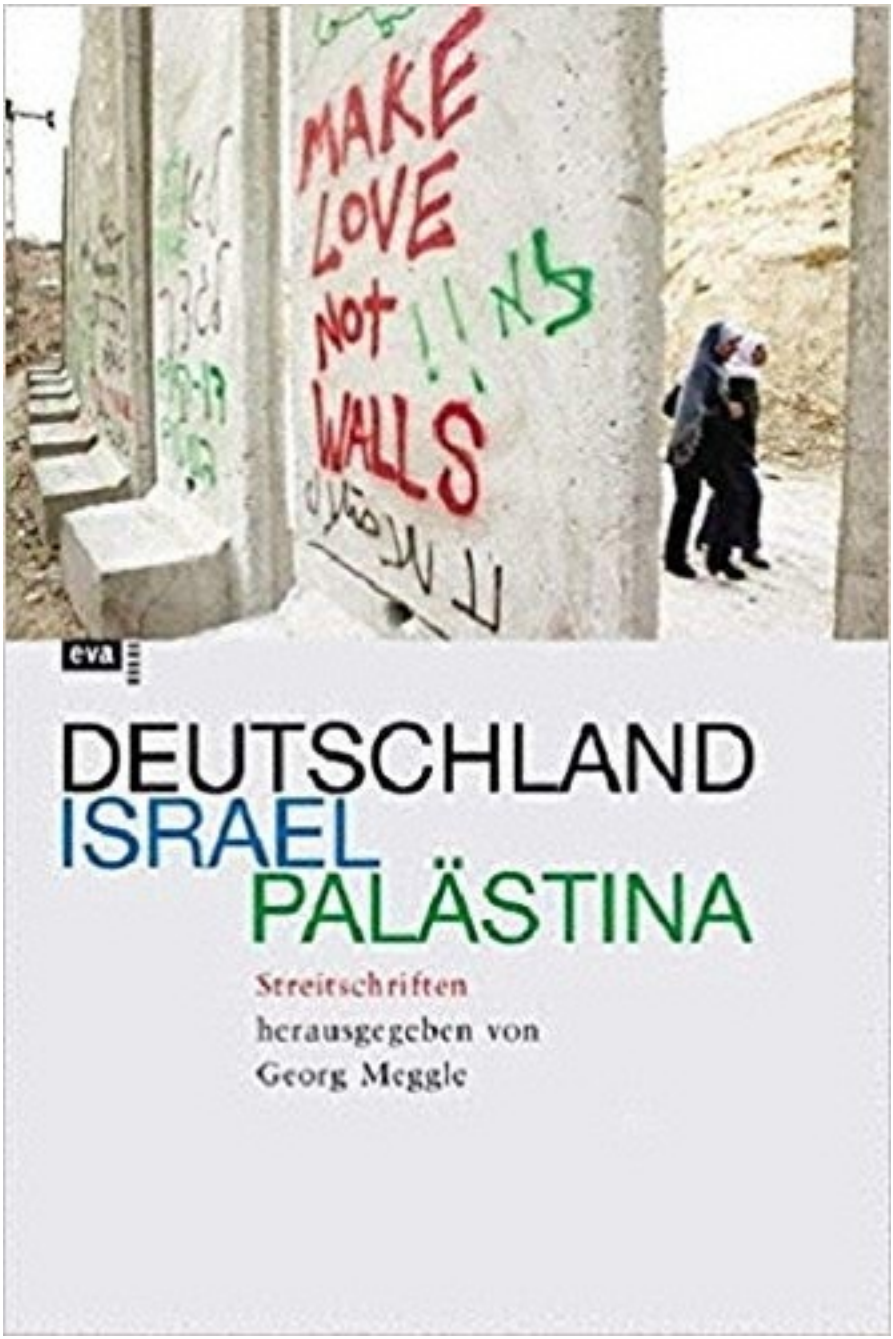
Der Band präsentiert eine Auswahl von Beiträgen zur gleichnamigen Internationalen Konferenz am ZiF / Uni Bielefeld.

Georg Meggle (Hrsg.)

Deutschland – Israel – Palästina

Streitschriften

europäische verlags-



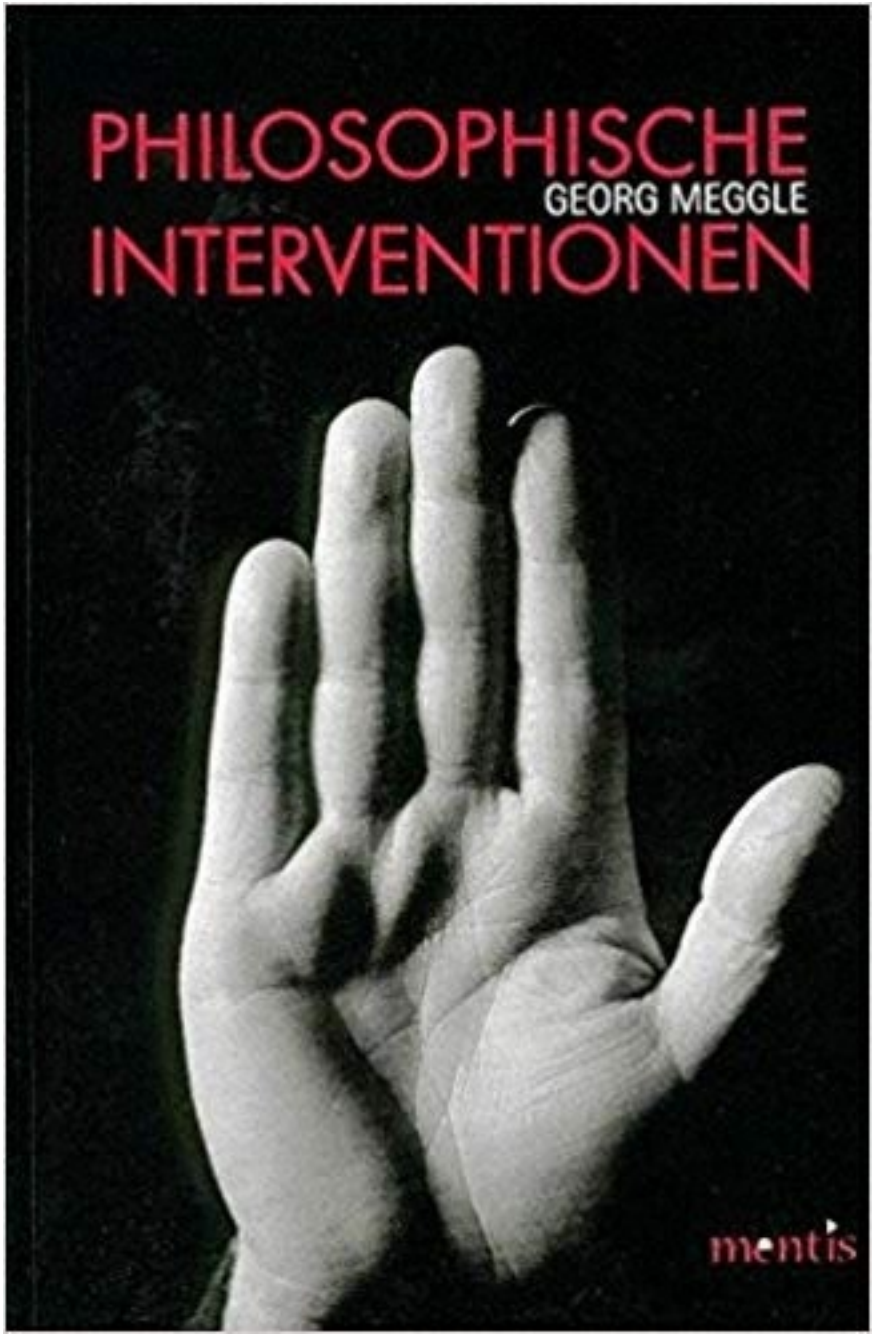
anstalt – eva, 2007
ISBN 978-343450605 8
381 Seiten, € 28,-
(Amazon ▶)

Der Konflikt zwischen Israel und Palästina scheint unlösbar zu sein.

Was aber genau macht ihn aus? Worauf geht er zurück? Gibt es aus dem Dilemma, das beiden Seiten Argumente für Gewalt und Terror liefert, wirklich keinen Ausweg? Lassen sich Frieden und Sicherheit wirklich nur durch Interventionen Dritter garantieren? Welche Rolle spielt Deutschland in diesem Zusammenhang? Und welche Haltung Europas wäre heute und in Zukunft die richtige?

Auf diese Fragen antworten Noam Chomsky, Ekkehard Krippendorf, Helga Baumgarten, Rüdiger Lux, Manfred Rotter, Johan Galtung, Uri Avnery, Hajo Meyer, Dan Bar-On u.v.a.

Georg Meggle
Philosophische Interventionen
mentis, 2011
ISBN 978-3897857254
226 Seiten, € 29,80



(Amazon ▶)

Das primäre Ziel kritischer Philosophie sind nicht ewige

Wahrheiten. Noch wichtiger ist oft ein klares und grundsätzliches Wort zu aktuellen Problemen. Die Doppelrolle des professionellen Denkers und des öffentlich sich zu Wort meldenden Intellektuellen überlässt die Analytische Philosophie in Deutschland immer noch lieber anderen. Georg Meggle plädiert dafür, dass sich dies ändert. Welche Sprengkraft für die öffentliche Debatte ein begriffsanalytischer Ansatz haben kann, das wird durch diese Kollektion seiner ausgewählten Reflexionen und Stellungnahmen belegt. Themen u.a.: Logik der Abschreckung, Kosovokrieg, Verständnis und Bewertung des Terrorismus, der laufende Irak- und der geplante Irankrieg, Kritik an Israel und der (Vorwurf des) Antisemitismus.

Weitere Telepolis-eBooks

Ramon Schack
Zeitalter des Zerfalls
Gespräche zu Entw



ick
lu
ng
en
un
se
re
r
Ep
oc
he

m
eh
r

▶



Kurt Gritsch

NIE WIEDER KRIEG (OHNE UNS)!

DIE ROLLE VON GRÜNEN, LINKEN UND MEDIEN IM KOSOVO-KRIEG

TELEPOLIS

Kurt Gritsch Nie wieder Krieg (ohne uns)! Die Rolle von Gr

ün
en
,
Li
nk
en
un
d
M
ed
ie
n
im
Ko
so
vo
-
Kr
ie
g
m
eh
r
▶



Hg.: Florian Rötzer

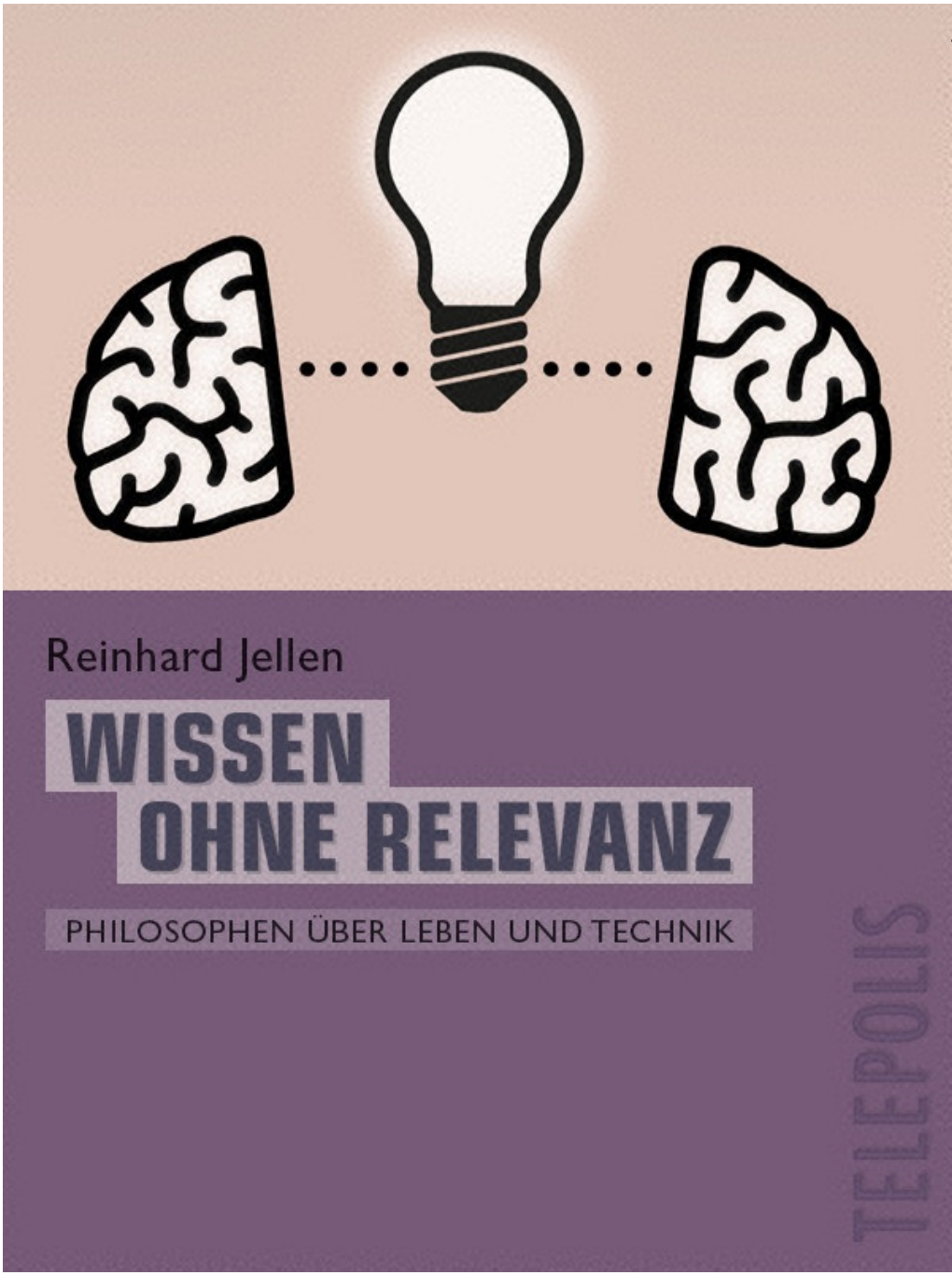
Medien im Krieg

Krise zwischen Leitmedien und ihren Rezipienten

Leitmedien und ihren Rezipienten

mehr ▶

Reinhard



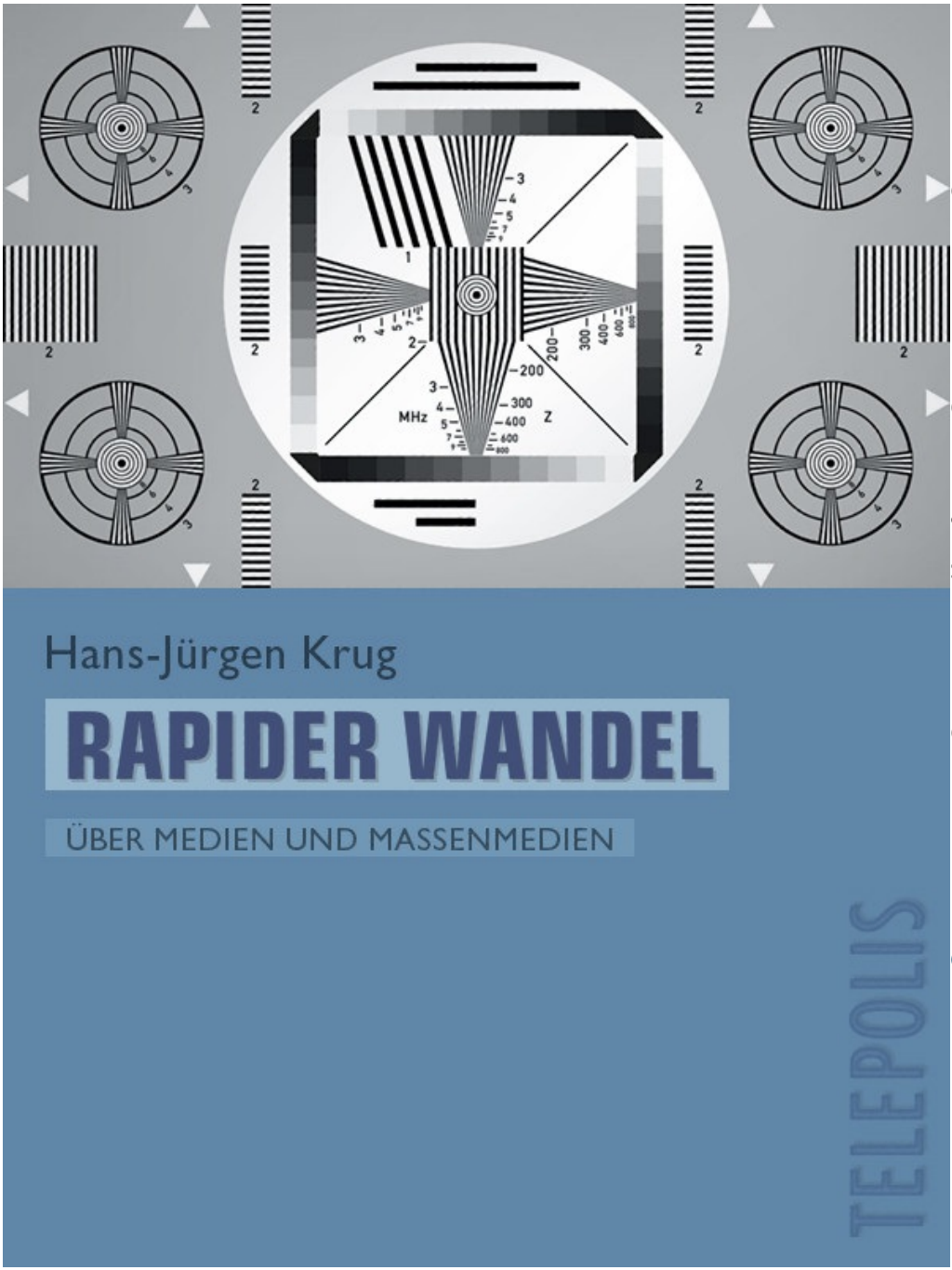
Jellen Wissen ohne Relevanz Philosophen über Leben und

Technik

mehr ▶

Hans-Jürgen Krug

Rapider Wandel Über



über Medien und Massenmedien **mehr ▶**



Raúl Rojas

KOSMOLOGIE

VERGANGENHEIT UND ZUKUNFT DES UNIVERSUMS

TELEPOLIS

Raúl Rojas Kosmologie Vergangenheit und Zukunft des

Universums**mehr** ▶

Tomasz Konicz Fa schismus



im 21. Jahrhundert Skizzen der drohenden Barbarei

m

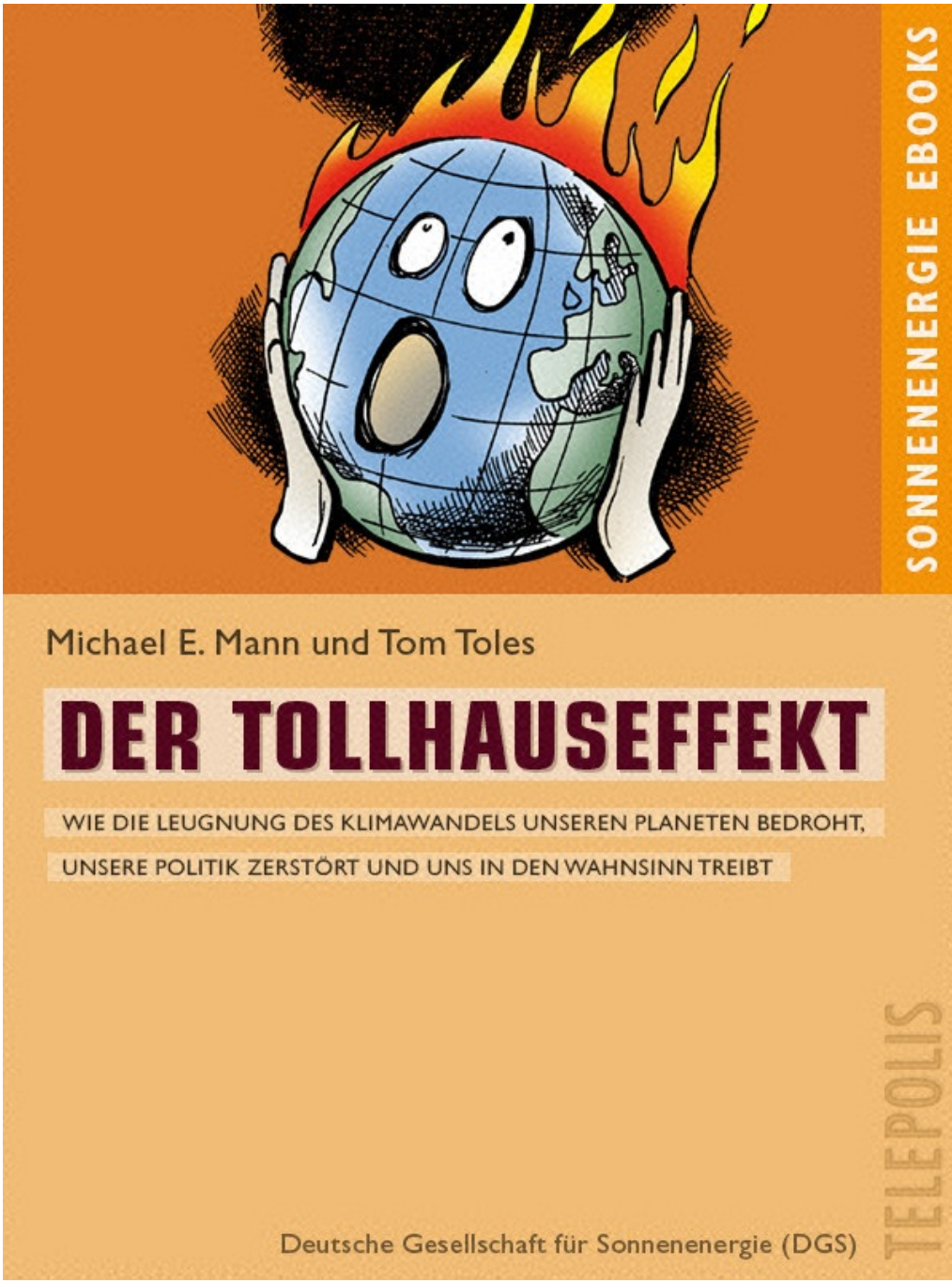
eh

r

▶

Michael E. Mann und Tom Toles

Der Tollhauseffekt



Wie die Leugnung des Klimawandels unseren Planet

en
be
dr
oh
t,
un
se
re
Po
liti
k
ze
rst
ör
t
un
d
un
s
in
de
n
W
ah

ns

in

n

tr

ei

bt

m

eh

r

▶